

# Formale und funktionale Aspekte des Vor-Vorfeldes

Inauguraldissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie  
in der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften  
der Bergischen Universität Wuppertal.

vorgelegt von  
Dennis Wegerhoff (geb. Schwuchow)

## **Vorwort**

Dies ist eine leicht überarbeitete Version meiner Dissertationsschrift, die im April 2022 an der Bergischen Universität Wuppertal eingereicht und am 15. Juli 2022 verteidigt wurde.

Das Verfassen einer Dissertationsschrift ist bekanntlich ein langes und zermürbendes Unterfangen und ohne das Zutun vieler großartiger Menschen wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Zuerst sei hier mein Doktorvater Horst Lohnstein zu nennen, der mir menschlich und fachlich ein Vorbild ist, seit ich im Oktober 2011 als Erstsemester mein erstes linguistisches Seminar bei ihm besuchte, und dem es im Verlaufe dieses Dissertationsprojektes immer wieder gelang, mich mit seiner klugen and analytischen Art, über die Dinge nachzudenken, und mit seinem selbstlosen Einsatz sowie seiner unerschütterlichen Begeisterung für das Fach stets auf's Neue zu bestärken, zu motivieren und zu unterstützen. Ich verdanke ihm so viel mehr, als ich hier beschreiben könnte. Weiterhin sei hier Stefan Hinterwimmer zu nennen, der mir immer wieder die wertvolle Zuversicht und die Gelassenheit gespendet hat, dass alles am Ende irgendwie gut wird, und der mir stets mit klugem Rat weiterhelfen konnte, wann immer ich ihn benötigte.

Außerdem danke ich den weiteren Mitgliedern der Prüfungskommission, Natascha Pomino und Leah Bauke, für den erkenntnisreichen Austausch während der Disputatio.

Für fachliche Kommentare und Ratschläge, für bestärkende Worte und sonstige Unterstützung danke ich außerdem Susanne Uhmann, durch die ich erstmals auf das hier behandelte Problemfeld aufmerksam wurde, Joachim Jacobs, Svetlana Petrova, Antonios Tsiknakis, Katharina Colomo, Nicholas Catasso, Sonja Taigel und Nathalie Staratschek.

Auch, dass ich viele meiner Kollegen zu meinen engen Freunden zählen darf, hat zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. So danke ich Janina Beutler für die fachliche und vor allem mentale Unterstützung, wo ich sie dringend nötig hatte. Außerdem danke ich Christopher Saure, Sarah Pottgießer, Pia Wurm und Naomi Schmidt, Milan Jerinic sowie Benny Borgwardt, Steffen Pattberg und Florian Wieduwilt für die großen und kleinen unterstützenden Worte und Taten in den vergangenen Jahren.

Besonders danke ich auch meinen Eltern Petra und Uwe Schwuchow, meinen Schwiegereltern Norbert und Heike Wegerhoff und meinen engen Freunden Marco Würz und Afra Köhnen, die auch dort fest an mich geglaubt haben, wo meine eigene Zuversicht schwand.

Zuletzt und im ganz besonderen Maße zu Dank verpflichtet bin ich meiner Frau Diana, deren Opfer für das Gelingen dieser Dissertationsschrift mindestens so groß waren wie meine eigenen und die mir den Raum und die Zeit eingeräumt und die Geduld und das Verständnis entgegengebracht hat, die für ein solches Projekt unverzichtbar sind.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>7</b>
<b>2</b>	<b>Das Vorfeld</b>	<b>14</b>
2.1	Syntax . . . . .	15
2.1.1	Topologie . . . . .	15
2.1.2	Syntaktische Mechanismen zur Besetzung der linken Peripherie	16
2.2	Semantische und pragmatische Effekte der Vorfeldbesetzung . . . . .	19
2.3	Mehrfache Vorfeldbesetzung . . . . .	23
2.3.1	Abgrenzungen . . . . .	24
2.3.2	Funktionen der Mehrfachen Vorfeldbesetzung . . . . .	26
2.3.3	Restriktionen . . . . .	29
2.3.4	Scheinbar mehrfache Vorfeldbesetzung? Analysemöglichkeiten	30
2.4	Zwischenfazit . . . . .	34
<b>3</b>	<b>Das Vor-Vorfeld</b>	<b>35</b>
3.1	Über die Selbstständigkeit von Vor-Vorvorfeld-Einheiten . . . . .	38
3.1.1	Integrationshypothese . . . . .	39
3.1.2	Desintegrationshypothese . . . . .	41
3.1.3	Skalaritätshypothese . . . . .	44
3.2	Restriktionen im Vor-Vorfeld . . . . .	47
3.2.1	Elemente, die nicht im VVF auftreten können . . . . .	48
3.2.2	Beschränkungen in der Linearisierung . . . . .	50
3.2.3	Weitere Restriktionen . . . . .	51
3.3	Funktionen des VVF . . . . .	52
3.3.1	Metakommunikation und Metapragmatik . . . . .	53
3.3.2	Als Position der (De-)Grammatikalisierung . . . . .	55

## *Inhaltsverzeichnis*

3.3.3	Als strategische Position . . . . .	59
3.4	Zwischenfazit . . . . .	59
<b>4</b>	<b>Grundbegriffe der Situationssemantik</b>	<b>62</b>
<b>5</b>	<b>VVF-Konstruktionen</b>	<b>65</b>
5.1	Linksversetzung . . . . .	66
5.1.1	Formale und Funktionale Eigenschaften der Linksversetzung . . . . .	66
5.1.2	Analysevorschläge . . . . .	71
5.1.3	Zusammenfassende Überlegungen zur Linksversetzung . . . . .	75
5.2	Hanging Topics und freie Themen . . . . .	76
5.2.1	Hanging Topics . . . . .	77
5.2.2	Freie Themen . . . . .	79
5.2.3	Analyse . . . . .	88
5.2.4	Kombinatorik von topikalischen Ausdrücken im VVF - ein Analysevorschlag . . . . .	94
5.2.4.1	Hanging Topics und Linksversetzung . . . . .	94
5.2.4.2	Multiple Hanging Topics . . . . .	99
5.2.5	Formalisierungsvorschlag zum Begriff ‚Domäne‘ . . . . .	104
5.2.6	Zwischenfazit zu Topikausdrücken im VVF . . . . .	108
5.3	Konditionale . . . . .	110
5.3.1	Konditionale und Topikalität . . . . .	111
5.3.2	Wahrheitskonditionale . . . . .	114
5.3.3	Relevanzkonditionale . . . . .	120
5.3.4	Bedingung an die Gesprächssituation/den Adressaten . . . . .	121
5.3.5	Irrelevanzkonditionale . . . . .	124
5.3.5.1	Alternative Irrelevanzkonditionale . . . . .	124
5.3.5.2	Universelle Irrelevanzkonditionale . . . . .	127
5.3.5.3	Skalare Irrelevanzkonditionale . . . . .	131
5.3.6	Zwischenfazit zu Konditionalen . . . . .	133
5.4	Vokative . . . . .	133
5.4.1	Topikalität von Vokativen . . . . .	137
5.4.2	Analyse . . . . .	142

## *Inhaltsverzeichnis*

5.4.3	Zwischenfazit zu Vokativen . . . . .	147
5.5	Fazit und weitere Konstruktionen . . . . .	147
<b>6</b>	<b>Semantische Analyse</b>	<b>152</b>
6.1	Der triviale Fall . . . . .	155
6.2	Konditionale im VVF . . . . .	155
6.2.1	Wahrheitskonditionale . . . . .	155
6.2.2	Relevanzkonditionale . . . . .	157
6.2.3	Irrelevanzkonditionale . . . . .	157
6.2.3.1	Alternative Irrelevanzkonditionale . . . . .	157
6.2.3.2	Universelle Irrelevanzkonditionale . . . . .	158
6.2.3.3	Skalare Irrelevanzkonditionale . . . . .	159
6.2.4	Bedingungen an den Adressaten und die Gesprächssituation .	160
6.3	Hanging Topics . . . . .	160
6.4	Vokative . . . . .	163
6.5	Die Enthaltenseinsbedingung . . . . .	164
6.6	Weitere Bemerkungen . . . . .	166
<b>7</b>	<b>Syntaktische Analyse</b>	<b>168</b>
<b>8</b>	<b>Fazit und Ausblick</b>	<b>181</b>

# 1 Einleitung

Dass die linke Peripherie des Satzes eine Schnittstelle zwischen Grammatik und Kontext darstellt, in der kontextuell abhängige Variablen wie Sprechsituation und -zeit zugewiesen und kodiert werden, ist eine zunehmend prominente Intuition in der linguistischen Literatur (vgl. z. B. Lohnstein & Staratschek 2020). Die linke Peripherie des Satzes gilt damit gewissermaßen als der Punkt, an dem der Kontext auf unser Sprachsystem trifft, die ‚äußere Welt‘ auf die internen sprachlichen Verarbeitungssysteme des Menschen. Dass vor der linken Peripherie des Satzes mit dem Vor-Vorfeld in manchen Lehrbüchern (z. B. Pittner & Berman 2016) aber noch ein weiteres topologisches Feld existiert, das syntaktisch und pragmatisch relevant ist, ist dagegen eine eher stiefmütterlich behandelte Tatsache, die in den vergangenen Jahren verhältnismäßig wenig Beachtung gefunden hat. Obwohl die Problematik, dass vor dem Vorfeld noch andere nichtselbstständige Ausdrücke stehen können, schon deutlich älter ist, wurde der holprige Begriff ‚Vor-Vorfeld‘ erstmals bei Thim-Mabrey (1988) namensgebend in einem Aufsatz verwendet und fand mit der Publikation von Auer (1997) wohl endgültig Eingang in den wissenschaftlichen Diskurs (vgl. Schröder 2006). Insbesondere in den Neunzigerjahren und kurz nach der Jahrtausendwende fand das Vor-Vorfeld verstärkte (und nicht immer wohlwollende) Beachtung, besonders unter Diskursanalytikern, die darin häufig eine Möglichkeit diskutierten, diskursfunktionale und von der Grammatik des Hauptsatzes weitestgehend unabhängige Einheiten wie (1) an den Satz anzubinden und damit zumindest zu einem

gewissen Grad eine topologische Erfassung solcher Ausdrücke zu gewährleisten:

- (1) a. **Wenn ich ehrlich sein soll:** Ich habe eigentlich gar keine Lust, diese Arbeit zu lesen!
- b. **Was diese Arbeit betrifft:** Eigentlich habe ich keine Lust, sie zu lesen!
- c. **Wenn ich mal was zu dieser Arbeit sagen darf:** Eigentlich habe ich keine Lust, sie zu lesen!

Damit sind wir auch schon beim paradoxen Kern des Problems angekommen: Warum sollte man etwas an den Satz anbinden, das grammatisch nicht dazugehört? Das Vor-Vorfeldkonzept stieß auf Kritik, u. a. von Schröder (2006), Scheutz (1997), Pasch u. a. (2003). Fiehler u. a. (2004) lehnen das Konzept nicht vollständig ab, verweisen aber auch auf die grundsätzliche Problematik mit dem Konzept: Das Vor-Vorfeld hat einen seltsamen Status. Es beherbergt Ausdrücke, die unselbstständig sind und ohne eine Folgeäußerung nicht sinnvoll geäußert werden können, gleichzeitig aber grammatisch unabhängig vom Satz sind. Fiehler u. a. (2004: 241f.) sind daher überzeugt, „dass diese Phänomene unter dem Aspekt des Zusammenwirkens von Grammatik und Diskurs ein interessanter und aufschlussreicher Untersuchungsgegenstand sind.“ In den darauf folgenden Jahren bis heute blieb das Vor-Vorfeld darüber hinaus und insbesondere unter formalen Gesichtspunkten verhältnismäßig unbeachtet, und es sind in der Forschung dahingehend kaum noch nennenswerte Versuche zu verzeichnen, den o. g. Zwiespalt aufzulösen. Freilich fanden einzelne Konstruktionen wie die Linksversetzung, Hanging Topics oder Konditionale weiterhin unter dem Aspekt der Integrationsfrage Beachtung, allerdings so gut wie nie unter dem überspannenden Aspekt der Vor-Vorfeldbesetzung, sondern immer nur in Form der Einzelbetrachtung. Das Vor-Vorfeld wurde, etwas polemisch ausgedrückt, zu einer Glaubensfrage: Während radikale Kritiker wie Schröder (2006) die Existenz eines Vor-Vorfeldes komplett bestreiten, wird seine Existenz in den meisten Lehrbüchern zumindest ger-

ne in Erwägung gezogen, weil sich damit verhältnismäßig einfach und anschaulich die Topologie von Herausstellungskonstruktionen wie der Linksversetzung darstellen lässt, ohne dass man gegen den V2-Constraint verstoßen muss, welcher eine mehrfache Vorfelddbesetzung ausschließt. Ist der Zweck des Vor-Vorfeldes also lediglich der einer theoretisch schlecht motivierten ‚Müllhalde‘ für solche diskursfunktionalen Konstruktionen, mit denen man syntaktisch sonst nichts anzufangen weiß? Wenn das so ist, dann handelt es sich zumindest um eine sehr gut sortierte Müllhalde, denn schon Thim-Mabrey (1988) hat darauf aufmerksam gemacht, dass das Vor-Vorfeld scheinbar bestimmten Serialisierungsregeln unterliegt und keine willkürliche Reihenfolge der darin befindlichen Einheiten erlaubt:

- (2) a. Wo gerade dieser Müller angerufen hat, wenn Sie sich erinnern...
- b. \* Wenn Sie sich erinnern, wo gerade dieser Müller angerufen hat...

(Beispiel aus Thim-Mabrey 1988: 57)

Eine zufriedenstellende Begründung für eine solche Serialisierungsbestimmung wurde m. W. nie geäußert, aber es zeigt uns, dass die Domäne vor dem Satz - ob man sie nun Vor-Vorfeld oder, wie Pasch u. a. (2003), Nullstelle nennt - kein regelfreier Raum bar jedweder Ordnungsprinzipien ist.

Und mit genau diesen Ordnungsprinzipien soll sich diese Dissertation auseinandersetzen. Wenn es solche Ordnungsprinzipien gibt, dann müssen sie benannt und begründet werden können. Diese Arbeit hat den Anspruch, das Vor-Vorfeld anhand der prominentesten darin vorkommenden Konstruktionen zu erfassen und eine einheitliche, theoriebasierte und vom individuellen Gesprächskontext unabhängige Analyse für die Domäne vor dem Satz vorzuschlagen, die sowohl die Serialisierungsbedingungen als auch den syntaktisch schwierigen Anbindungsstatus des Vor-Vorfeldes berücksichtigt. Auf folgende Fragen soll am Ende dieser Arbeit eine Antwort gegeben werden können:

- (3) i. Handelt es sich bei dem Vor-Vorfeld überhaupt um eine einheitliche Domäne?
- ii. Welche Art von Objekten wird von Vor-Vorfeldausdrücken denotiert?
- iii. Durch welche Mechanismen wird die Reihenfolge der Vor-Vorfeldausdrücke restringiert?
- iv. In welchem syntaktischen Verhältnis steht das Vor-Vorfeld zum Rest des Satzes?

Die erste Frage ist absichtlich vage formuliert und zielt darauf ab, ob es überhaupt Anhaltspunkte gibt, seien sie syntaktischer, semantischer, pragmatischer oder phonologischer Natur, die es überhaupt rechtfertigen, von einer in irgendeiner Weise einheitlichen Domäne zu sprechen. Die Fragen sind außerdem teilweise voneinander abhängig und es macht m. E. keinen Sinn, sie einzeln und unabhängig voneinander zu diskutieren. Der Aufbau dieser Arbeit behandelt die Fragen zwar im Wesentlichen in der o. g. Reihenfolge, wird aber erst im Fazit wieder explizit Bezug darauf nehmen, wenn ein ausreichend großes Bild über das Vor-Vorfeld gezeichnet wurde. Außerdem deutet (3ii.) bereits an, dass die Arbeit einen verhältnismäßig hohen semantischen Anteil besitzt. Das ist beabsichtigt, denn während wir zahlreiche, aber für eine unifizierte Analyse kaum beständige und belastbare Daten aus phonologischer Perspektive haben (z. B. aus Auer 1997 oder Altmann 1981) und aufgrund des fragwürdigen Anbindungsstatus des Vor-Vorfelds sich auch aus syntaktischer Sicht wenig stichhaltige Anhaltspunkte zum Vor-Vorfeld ergeben, ist das Vor-Vorfeld nie ernstzunehmend aus einer semantischen Perspektive untersucht worden. Diese Arbeit versucht diese Lücke zu schließen, indem insbesondere ein semantischer Schwerpunkt eingenommen wird.

Mit diesen Fragen und Anmerkungen im Hinterkopf wird sich die Arbeit wie folgt gestalten:

Zunächst wird in Kap. 2 nicht über das Vor-Vorfeld, sondern über die linke Periphe-

rie des Satzes und speziell das Vorfeld gesprochen. Dies soll eine klarere Abgrenzung ermöglichen und das zu behandelnde Problemfeld präziser abstecken. Das ist besonders vor dem Phänomen der mehrfachen Vorfeldbesetzung (MVB) wichtig, da hier absehbar ist, dass es zu Interferenzen mit der Problematik des Vor-Vorfelds kommen kann. Nachdem also einige grundlegende Dinge zur Besetzung des Vorfeldes und der linken Satzklammer besprochen wurden und ich eine oberflächliche Übersicht über die Problematik der mehrfachen Vorfeldbesetzung gegeben habe, werde ich mich schlussendlich Sabel (2020) anschließen, der argumentiert, dass die mehrfache Vorfeldbesetzung eine nur scheinbare mehrfache Vorfeldbesetzung ist, die durch eine Clusterbildung und singuläre Bewegung ins Vorfeld zustande kommt. Die vermeintlich mehrfache Vorfeldbesetzung ist damit ein vom Vor-Vorfeld unabhängiges Phänomen.

In Kap. 3 werde ich den bisherigen Forschungsstand zum Vor-Vorfeld zusammenfassen. Ich werde vorstellen, welche Argumente bisher zur Frage nach dem Integrationsgrad des Vor-Vorfelds hervorgebracht wurden. Insgesamt sind drei Hypothesen klassifizierbar: Eine Integrationshypothese, nach der das Vor-Vorfeld in den Satz integriert ist, eine Desintegrationshypothese, nach der das Vor-Vorfeld nicht integriert ist (und damit als topologisches Feld redundant ist), und schließlich eine von Hoberg (1997) aufgestellte Skalaritätshypothese, nach der das Vor-Vorfeld unterschiedlich stark integrierte Einheiten enthält und nach der die Reihenfolge durch den Integrationsgrad der Einheiten bestimmt wird. Ferner wird in 3.2 besprochen, welche Restriktionen im Vor-Vorfeld bisher vermutet wurden und in 3.3 werden die bisher in der Literatur beobachteten Funktionen des Vor-Vorfelds diskutiert.

Da diese Arbeit einen semantischen - insbesondere situationssemantischen - Schwerpunkt einnimmt, soll Kap. 4 eine knappe Erklärung der wichtigsten Grundbegriffe und Konzepte der Situationssemantik bieten. Es soll keine grundsätzliche und tiefgehende Abhandlung über die Problemstellungen der Situationssemantik geben, aber

das für diese Arbeit nötige Minimum an semantischem Grundverständnis bereitstellen.

Kap. 5 stellt das mit Abstand größte Kapitel dieser Arbeit dar. Hier werden die prominentesten Vor-Vorfeldausdrücke ausführlich und unter den bisher erarbeiteten Gesichtspunkten untersucht. 5.1 behandelt mit der Linksversetzung die wahrscheinlich prominenteste Konstruktion, die häufig mit dem Vor-Vorfeld assoziiert wird. Ich werde allerdings argumentieren, dass es sich hierbei nicht um eine genuine Vor-Vorfeldkonstruktion handelt, da sie durch Bewegung zustande kommt und satzgrammatischen Effekten unterliegt. Kap. 5.2 behandelt Hanging Topics und freie Themen, die gerne als zwei verschiedene Arten von Konstruktionen aufgefasst werden. Ich werde aber argumentieren, dass die kategoriale Unterscheidung zwischen Hanging Topics und freien Themen unbegründet ist und dass diese sich nur in ihrer metakommunikativen Qualität unterscheiden. Ferner werde ich zeigen, warum ich der Ansicht bin, dass diese Konstruktionen Mengen von Situationen denotieren und nur unter bestimmten Bedingungen einer Reihenfolgerestriktion unterliegen. Eine Erkenntnis, die kritisch für diese Arbeit ist und großen Einfluss auf die Art und Weise haben wird, wie ich die anderen Ausdrücke behandeln werde. Kap. 5.3 wird sich mit Konditionalen verschiedener Art auseinandersetzen, darunter fallen satzinterne und satzexterne Wahrheitskonditionale, Relevanz- und Irrelevanzkonditionale. Ich werde darlegen, dass sich alle Konditionale in der einen oder anderen Art wie Topiks verhalten und analog zu Linksversetzungen bzw. Hanging Topics behandelt werden können.<sup>1</sup> Schließlich werde ich u. a. mit Shormani & Qarabesh (2018) in Kap. 5.4 auch Vokative argumentieren, dass sie sich wie Topiks verhalten. Damit wird sich am Ende des Kapitels die Intuition abzeichnen, dass das Vor-Vorfeld eine Topikdomäne darstellt, deren Ausdrücke Mengen von Situationen denotieren. In

---

<sup>1</sup>Diese Intuition stammt vor allem von Ebert, Endriss & Hinterwimmer (2008), Endriss & Hinterwimmer (2009), Hinterwimmer (2011)

Kap. 6 wird aufbauend auf den Ergebnissen von Kap. 5 eine semantische Analyse vorgeschlagen, mit der ich versuche, eine Reihenfolgerestriktion aufzustellen, die semantisch begründet ist und aus den von den Vor-Vorfeldausrücken denotierten Mengenverhältnissen abgeleitet werden kann.

In Kap. 7 werden daraus schließlich auch Konsequenzen für eine syntaktische Anbindung an den Satz besprochen. Ich werde darlegen, dass die in Kap. 6 formulierte Reihenfolgebedingung den gleichen Regeln der symmetrischen und asymmetrischen Koordination mit der Konjunktion *und* entspricht und schließlich vorschlagen, dass das Vor-Vorfeld eine koordinative Verknüpfung von Topikphrasen darstellt, die im Spezifikator der Koordinationsphrase oberhalb der CP realisiert wird.

Zum Schluss werde ich in Kap. 8 die in (3) formulierten Leitfragen zusammenfassend beantworten und einen knappen Ausblick auf weitere Forschungsaspekte geben.

## 2 Das Vorfeld

Da die Abgrenzung zwischen dem Vorfeld und den vor dem Vorfeld befindlichen Einheiten bisher eher selten wirklich trennscharf erfolgt ist, ist es anfangs sinnvoll, sich die wesentlichen syntaktischen Mechanismen und die semanto-pragmatischen Konsequenzen bzw. Funktionen der Vorfeldbesetzung anzuschauen. Insbesondere ist hier die Unterscheidung zur mehrfachen Vorfeldbesetzung von Interesse. Ziel dieses Teils ist es weder, eine exhaustive Diskussion über die Besetzung der linken Peripherie zu bieten, noch sollen neue Erkenntnisse zur Vorfeldbesetzung in diesem Teil generiert werden. Der Teil soll vielmehr einen knappen und generellen Überblick über die in der Forschung diskutierten Mechanismen zur Vorfeldbesetzung bieten und ein möglichst klares Verständnis vom Vorfeld gewährleisten. Das Vorgehen ist hierbei wie folgt: Zunächst werden in Abschnitt (2.1) die Syntax des VF, die Topologie und die syntaktischen Mechanismen zu Vorfeldbesetzung besprochen. In Abschnitt 2.2 werden die semantischen und pragmatischen Effekte der Vorfeldbesetzung besprochen. Schließlich werden in 2.3 die mehrfache Vorfeldbesetzung und mehrere Theorien zur syntaktischen Erklärung dieses Phänomens vorgestellt, die in der Literatur bisher dazu geäußert wurden.

## 2.1 Syntax

### 2.1.1 Topologie

Der Begriff *Vorfeld* ist vor allem ein topologischer Begriff, der mit der erstmalig vorgeschlagenen Felderanalyse von Drach (1940/1963) prominent wurde. Unterschied Drach lediglich Vorfeld, Mitte und Nachfeld eines Satzes, wird in der heutigen Terminologie bekanntlich Vorfeld, linke Satzklammer, Mittelfeld, rechte Satzklammer und Nachfeld unterschieden (vgl. u. a. Duden: Diewald, Habermann & Thurmair 2009: 91, Pittner & Berman 2016: 84f). Für koordinierende Konjunktionen und bestimmte Herausstellungskonstruktionen wie Linksversetzung werden meist noch weitere Felder vor dem Vorfeld (Konj. und Vor-Vorfeld) (vgl. Eisenberg 2006: 398, Wöllstein 2010: 54f. Höhle 1986/2018) angenommen, obwohl vor allem in den Siebzigerjahren noch häufig die Ansicht vertreten wurde, dass alles, was links vom Verb steht, ins Vorfeld zu zählen sei (vgl. Beneš 1971, Engel 1970, Van de Velde 1978)

(4) Topologische Gliederung auf Basis von Höhle (1986/2018):

	Konj.	VVF	VF	l. SK.	MF	r. SK.	NF
a.)				dass	Fritz gestern mal wieder über die Politik geschimpft	hat.	
b.)			Fritz	hat	gestern wieder mal über die Politik	geschimpft.	
c.)	Und	der Fritz,	der	hat	wieder mal über die Politik	geschimpft	gestern.
d.)			Wer	hat	gestern mal wieder über die Politik	geschimpft.	
e.)				Hat	Fritz gestern wieder mal über die Politik	geschimpft.	

Das Spektrum des Vorfelds wird indirekt über die Besetzung der linken Satzklammer definiert, d. h. das Vorfeld ist weniger ein fest definiertes Feld mit klaren Kategorien als vielmehr *das Feld vor dem Finitum in Hauptsätzen*. So heißt es etwa wörtlich bei Hoberg (1997: 1576): „Das Vorfeld ist der Satzabschnitt vor dem linken Satzklammerteil in Verbzweitstrukturen“.

Im Falle von kanonischen (Standard-) Hauptsätzen ist das Vorfeld mit einer einzigen

## 2.1. SYNTAX

Konstituente besetzt. I. d. R. wird davon ausgegangen, dass im Vorfeld maximal eine Konstituente stehen darf und Sätze ungrammatisch werden, sobald gegen diese *XV-Regel* (Terminologie von Auer 1997) genannte Restriktion verstoßen wird (vgl. u. a. Pittner & Berman 2016: 81ff., Wöllstein 2010: 32ff., Meibauer 2002: 143ff.):

- (5) a. Paul hat gestern den Hund gefüttert.
- b. \*Paul den Hund hat gestern gefüttert

An der unbedingten Gültigkeit der *XV-Regel* wurden allerdings schon bei Engel (1970: 77) Zweifel geäußert. Vor allem in älteren Sprachstufen des Deutschen waren sog. V3-Konstruktionen, also Konstruktionen, bei denen das Verb lediglich an dritter Stelle des Satzes steht, äußerst prominent (Axel 2007, Petrova 2012, Speyer 2008a). Auch im modernen Deutsch finden sich allerdings noch entsprechende Beispiele, wenn auch seltener:

- (6) Den Nagel auf den Kopf trifft freilich Heinrich Haussier.

(Beispiel aus Winkler 2014: 9)

Während die rechte Grenze des Vorfelds also durch seine Grenze zur linken Satzklammer meist klar definiert ist, ist der Beginn, d. h. die linke Grenze, wegen solcher (je nach Perspektive scheinbarer) mehrfacher Vorfeldbesetzungen recht Streitbar. Während die linke Satzklammer lediglich Subjunktionen und finite Verben enthält, ist das Vorfeld kategorial unrestringiert. Auch diese qualitative Unrestringiertheit erschwert es, das Vorfeld sicher einzugrenzen.

### 2.1.2 Syntaktische Mechanismen zur Besetzung der linken

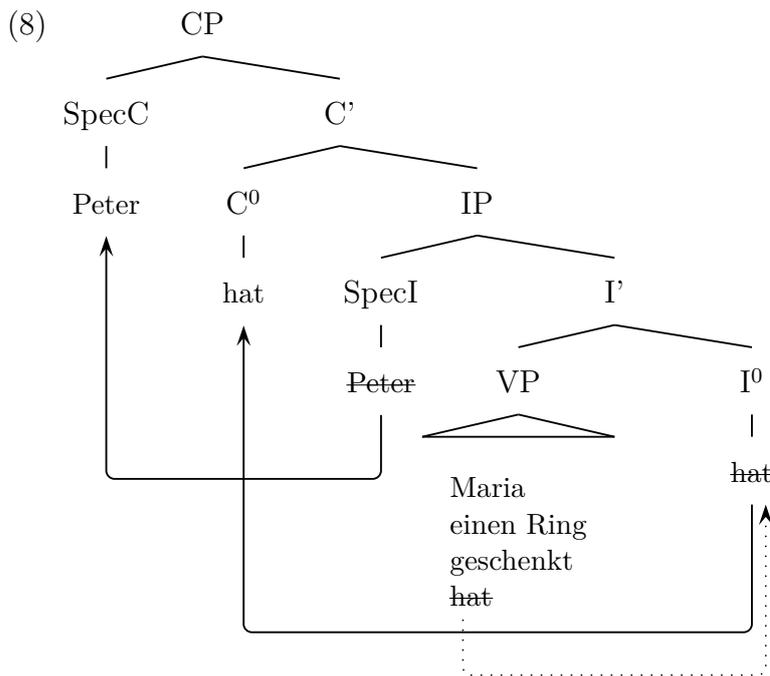
#### Peripherie

Das Vorfeld ist aus syntaktischer Sicht vor allem in Kombination mit der Besetzung der linken Satzklammer interessant, d. h. es ist sinnvoll, kurz die Mechanismen zur

## 2.1. SYNTAX

Besetzung der gesamten linken Peripherie durchzugehen. Für deutsche Hauptsätze wird eine zwei bzw. dreischrittige Analyse durch Bewegung vorgeschlagen:

- (7) a. 1. Finitwerdung des Verbs  
 b. 2. Finitumsvoranstellung nach C°  
 c. 3. Bewegung einer beliebigen Konstituente nach SpC



Die I°-Position entspricht dabei topologisch der rechten Satzklammer, C° der linken Satzklammer und die Spezifikatorposition der CP dem Vorfeld. Die SpC-Position wird als eine A'-Position aufgefasst, d. h. eine Basisgenerierung von Elementen im Vorfeld ist bis auf wenige Ausnahmen unüblich: Diskursadverbiale wie ‚ein Glück‘ sowie das sog. *Vorfeld-es* werden wahrscheinlich im Vorfeld basisgeneriert (Frey 2004b: 12, Tomaselli 1986). In einigen Fällen wird die linke Satzklammer als leer analysiert. Dies wird vor allem bei infiniten Konstruktionen angenommen, aber auch bei Relativsätzen und eingebetteten Konstituentenfragen (vgl. z. B. Meibauer 2002: 124f., Wöllstein u. a. 1997: 54) und lässt vermuten, dass Complementizer und finites Verb nicht zwingend komplementär in C<sub>0</sub> verteilt sind (vgl. dazu auch Baker 1988, Travis

## 2.1. SYNTAX

1984) und Kopfpositionen nicht immer besetzt sein müssen. Eine Überlegung, die in Kap. 7 noch relevant wird.

Bayer (2010) hat überzeugend gezeigt, dass die Besetzung der  $C^\circ$ -Position in erster Linie durch die Finitheit motiviert ist und das Verb vor allem wegen seiner morphologischen Untrennbarkeit von der Finitheit mitgezogen wird (Rattenfänger-effekt). Die semantische Interpretation des Verbs findet bei Bayer (2010) jedoch nicht in der  $C^0$ -Position, sondern in der ursprünglichen Position des Verbs im Mittelfeld statt. Ich vertrete mit Rizzi die Auffassung, dass Bewegung nicht willkürlich geschieht, sondern einem Zweck dient (i. d. R. der Lizenzierung von Eigenschaften; Bewegung als „last resort“, Rizzi 2004, vgl. insb. auch Chomsky 1995). Von der Finitumsvoranstellung nach  $C^\circ$  wird seit Wechsler (1991) häufig vermutet, dass sie der Indikation von *Illocutionary Force* nach Searle (1969) bzw. der propositionalen Verankerung relativ zum Diskurs (Lohnstein 2000) dient. Damit geht die Intuition einher, dass die C-Domäne vor allem eine Schnittstelle (*Interface*) zwischen grammatischen Eigenschaften und Diskurs darstellt - also eine Domäne, in der grammatisch kodierte Variablen durch Werte aus dem aktuellen Diskurs besetzt werden. In einem Versuch, Grammatik und Diskurs durch syntaktische Mechanismen aufeinander zu beziehen, analysiert Lohnstein (2020) die Finitumsvoranstellung als eine Operation, durch die die Diskurskomponenten *time of speech* ( $t_s$ ), *situation of speech* ( $s_s$ ) und *addressee* (*addr*) gebunden werden, indem die in der Finitheit zusammengefassten Eigenschaften (*agr*, *tense* und *mood*) in das C-System bewegt werden. Geschieht die Finitumsvoranstellung nicht, bleiben die Diskurseigenschaften ungebunden, d. h. die Proposition kann auch nicht im Diskurs verankert werden, sondern muss relativ zum Hauptsatz grammatisch verankert werden.

Der Zweck der  $A'$ -Bewegung nach  $\text{SpC}$  ist noch weniger gut geklärt als die der Finitumsvoranstellung. Eine fast schon trivial erscheinende Funktion ist, dass die  $A'$ -Bewegung bzw. deren Ausbleiben im kanonischen Fall einen maßgeblichen Ein-

## 2.2. SEMANTISCHE UND PRAGMATISCHE EFFEKTE DER VORFELDBESETZUNG

fluss auf den Satztypen hat. Der Satztyp hingegen eröffnet verschiedene Möglichkeiten für den Satzmodus, welcher seinerseits eine semantische Größe ist<sup>1</sup>. Axel (2007), Axel-Tober (2018) lassen ferner vermuten, dass die Vorfelddbesetzung und die C<sup>0</sup>-Bewegung als Ersatz für die im AHD wegfallenden Satzmoduspartikeln (*jâ/ja*, *inu/eno*, *nú/nu*) dienen. Wie oben bereits erwähnt, wird das Vorfeld nicht immer durch eine A'-Bewegung besetzt. Für einige Elemente wie Diskursadverbiale (Frey 2004b) sowie das sog. Vorfeld-*Es* (Tomaselli 1986) wird eine Basisgenerierung angenommen.

## 2.2 Semantische und pragmatische Effekte der Vorfelddbesetzung

Wie oben angemerkt, besteht eine der wesentlichen semantischen Effekte der Vorfelddbesetzung zumindest im kanonischen Falle in der Determination des Satzmodus, welcher partiell von dem Satztypen bestimmt wird. Das Deutsche verfügt über drei Satztypen, die sich lediglich durch die Verbstellung unterscheiden:

- |                   |                                     |
|-------------------|-------------------------------------|
| (9) Verberst (V1) | <b>Komm</b> mal rüber!              |
| Verbzweit (V2)    | Karl <b>kommt</b> gleich rüber      |
| Verbletzt (VL/E)  | weil Karl gleich rüber <b>kommt</b> |

Für gewöhnlich sind den Satzmodi im Deutschen ein jeweils fester Satztyp zugeordnet<sup>2</sup>:

---

<sup>1</sup>Die einzelnen semantischen und pragmatischen Effekte der Vorfelddbesetzung werden im folgenden Abschnitt genauer besprochen.

<sup>2</sup>Ich werde mich hier nur auf die Kern-Satzmodi beziehen. Der Status von Optativen und Exklamativen ist umstritten. Wahrscheinlich lassen sie sich auf die Kern-Satzmodi zurückführen.

## 2.2. SEMANTISCHE UND PRAGMATISCHE EFFEKTE DER VORFELDBESETZUNG

(10)

Satztyp	Satzmodus	Beispielsatz
V1	E-Interrogativ	Hat Paul den Hund gefüttert?
	Imperativ	Fütter den Hund!
V2	Deklarativ	Paul füttert den Hund
	W-Interrogativ	Wer hat den Hund gefüttert?
VL/E	Nebensätze mit <i>dass, weil</i> etc.	dass Paul den Hund füttert.
	Relativsätze	der Mann, der mit mir gesprochen hat.
	Indir. W-Interrogativsätze	Ich weiß nicht, wen Paul geheiratet hat.

Allerdings kann je nach Intonation und Informationsstruktur von der kanonischen Abfolge in (10) abgewichen werden. Ein Imperativ kann etwa auch V2-Stellung aufweisen (11a.), Entscheidungsfragen können ebenfalls als V2-Varianten auftreten (11b.) und auch über die Möglichkeit von V1-Deklarativsätzen wurde in der Vergangenheit diskutiert:

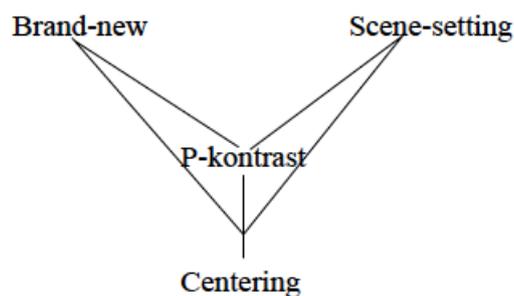
- (11) a. Die Kinder bring schnell nach draußen!  
 b. Der Karl hat den Hund gefüttert?  
 c. Kommt ein Mann in eine Kneipe. Bestellt sich zwei Bier...

Obwohl es kategorisch unrestringiert ist, finden sich vor allem in der älteren Forschung Annahmen, dass das Vorfeld für bestimmte Elemente vorsezifiziert sei. Vorgeschlagen wurde das Vorfeld als Position für das Subjekt bzw. für das Topik (vgl. Chomsky 1965, Boost 1955, Halliday 1967, Molnár 1991). Aufgrund der Assoziation des Vorfelds mit Topiks wird für die Vorfeldbesetzung auch häufig der ungünstige Begriff ‚Topikalisierung‘ verwendet. Eine Auseinandersetzung mit sprachlichen Da-

## 2.2. SEMANTISCHE UND PRAGMATISCHE EFFEKTE DER VORFELDBESETZUNG

ten zeigt jedoch schnell, dass das VF nicht auf das Subjekt beschränkt ist. Es wurde sogar die Vermutung geäußert, dass die Besetzung des Vorfeldes mit dem Subjekt nicht einmal der verbreitetste Fall ist (vgl. Schoenthal 2016, Altmann & Hofmann 2008: 84). Reinhart (1981) hat außerdem gezeigt, dass nicht zwingend topikale oder thematische Ausdrücke im Vorfeld stehen müssen. Darüber hinaus hat Frey (u. a. 2000, 2004a,b, 2005b) für das Topik angenommen, dass seine Position in der höchsten Mittelfeldposition liegt und eben nicht im Vorfeld. Speyer (2007, 2008b, 2003) argumentiert, dass das Vorfeld pragmatisch vorsezifiziert ist für brandneue, rahmenbildende und kontrastive Elemente, die in einem Konkurrenzverhältnis um das Vorfeld stehen. Speyer (2007: 130f.) spricht gleichzeitig von einem „pragmatische[n] Drang von Sprechern, Topiks möglichst weit nach links zu bewegen“. Nur, wenn keines der drei genannten Elemente im Vorfeld steht, wird das Vorfeld mit dem Topik (Center) besetzt, d. h. es wird - u. a. Frey (2000) folgend - per *formal movement* von der höchsten MF-Position ins Vorfeld bewegt. Das Ranking kann wie folgt festgehalten werden:

(12) (Speyer 2003: 538)



Im Rahmen der Centering-Theorie fasst Speyer (2003: 539) die Funktionen der Vorfeldbesetzung wie folgt zusammen:

## 2.2. SEMANTISCHE UND PRAGMATISCHE EFFEKTE DER VORFELDBESETZUNG

- (13) i. marking a backward-looking center;
- ii. marking a scene-setting element;
- iii. marking an element in P-kontrast with other elements;
- iv. marking new information which has been base-generated in a position disfavoured for new information

Kritik an diesem Ansatz kommt von Bildhauer (2011: 371, 374), der argumentiert, dass im Vorfeld auch Elemente stehen, die nicht eindeutig eine der genannten Funktionen erfüllen:

- (14) [Mit dem Gesicht] [auf eine Steinplatte] schlug Mittwoch nachmittag Simone P. (24) aus Tösens in ihrem Garten.

(Beispiel aus Bildhauer 2011: 371)

Die Wahl des Vorfeld-Elements ist jedenfalls mit pragmatischen Konsequenzen verbunden und ist teilweise durch den Kontext restringiert (man kann nur das voranstellen, „was im Kontext angemessen ist“, Dürscheid 1989: 32). Die Besetzung des Vorfeldes mit einem Topik gilt als die unmarkierte Stellung, d. h. sie ist in der größten Menge an Kontexten äußerbar. Markiertere Stellungen sind in einer entsprechend geringeren Menge an Kontexten äußerbar. Die Markiertheit wird sowohl durch die Wortstellung als auch durch die Intonation reguliert (zur stilistisch normalen Wortstellung und zur stilistisch normalen Betonung vgl. Höhle 1982: 141f.). Das mag auch damit zusammenhängen, dass im unmarkierten Fall häufig die Abfolge ‚Altes vor Neuem‘ (Thema vor Rhema) angenommen wird. Lötscher (1985b: 162) argumentiert, dass die Abfolge *Thema > Rhema* deshalb von den meisten Sprechern als die natürlichste Abfolge wahrgenommen wird, weil sie die (natürlichen) mentalen Verarbeitungsprozesse beim Rezipieren und Prozessieren eines Satzes abbildet bzw. eine „direkte Realisierung der kognitiven Problemlösungsschritte ‚Problemfeldfokussierung - (Problemlösungssuchraumfokussierung) - Problemlösungsfokussierung“ dar-

### 2.3. MEHRFACHE VORFELDBESETZUNG

stelle. Die Standardabfolge wäre damit eine direkte Abbildung mentaler prozessiver Prozesse. Wie Hinterhölzl, Petrova & Solf (2005) zeigen, hat die Präferenz, das Vorfeld mit topikal (R-) Elementen zu besetzen, eine schon im AHD zu findende Tradition, sodass schon im AHD davon ausgegangen werden kann, dass die Besetzung der linken Peripherie vor allem informationsstrukturell motiviert war und dazu diente, neue Information und alte Information mithilfe der Wortstellung abzugrenzen (V1: erstmalige Einführung von Diskursreferenten vs. V2: Weiterführung bekannter Diskursreferenten, vgl. Hinterhölzl, Petrova & Solf 2005: 176).

## 2.3 Mehrfache Vorfeldbesetzung

Wie bereits weiter oben angedeutet, gibt es zahlreiche Fälle, die an der Gültigkeit der XV-Regel Zweifel aufkommen lassen (vgl. (6)). Obwohl in der Forschung mittlerweile viel beachtet, ist das Phänomen der mehrfachen Vorfeldbesetzung im modernen Deutsch aber verhältnismäßig selten (vgl. Speyer 2008a: 473ff.). Es gibt jedoch für mehrere ältere Sprachstufen Belege, dass V3 dort deutlich prominenter war als im heutigen Deutsch. Eine aus optimalitätstheoretischer Perspektive ‚radikalere‘ Anwendung der V2-Regel erfolgte erst in späteren Sprachstufen des Deutschen. Mit dem V3-Phänomen in älteren Sprachstufen und Varietäten beschäftigen sich u. a. Axel (2007) für das Althochdeutsche, Petrova (2012) für das Mittelniederdeutsche und Speyer (2008a) für das Frühneuhochdeutsche.

Wie vor allem Axel (2007), Axel-Tober (2018) vermuten, scheint die zunehmende Häufigkeit von V2 - d. h. Kopfbewegung und Vorfeldbesetzung - nahezu gleichzeitig mit dem Wegfall von Satzmodus anzeigenden Partikeln in der linken Peripherie aufzutreten. Die Kopfbewegung und die Linksversetzung scheinen also die Funktion der Satzmodus anzeigenden Partikeln übernommen zu haben<sup>3</sup>. Bevor wir uns mit dem

---

<sup>3</sup>Tatsächlich existieren aber in dieser Übergangsperiode auch V1-Deklarative (Petrova 2018)

### 2.3. MEHRFACHE VORFELDBESETZUNG

Vor-Vorfeld beschäftigen, muss zunächst eine wichtige Unterscheidung zwischen der mehrfachen Vorfelddbesetzung und der Vor-Vorfelddbesetzung gemacht werden. Aus diesem Grund soll dieser Abschnitt einem besseren Verständnis der mehrfachen Vorfelddbesetzung dienen und mögliche syntaktische Derivationen ableiten, die bisher zu einer Analyse der mehrfachen Vorfelddbesetzung vorgeschlagen wurden. Zunächst soll eine kurze Abgrenzung stattfinden zu ähnlichen Konstruktionen, die hier aber nicht als mehrfache Vorfelddbesetzung analysiert werden sollen. Anschließend sollen bisher in der Forschung diskutierte Funktionen der mehrfachen Vorfelddbesetzung besprochen werden. Außerdem werden Effekte und Restriktionen der mehrfachen Vorfelddbesetzung diskutiert, bevor schließlich auf die Möglichkeiten eingegangen wird, die mehrfache Vorfelddbesetzung syntaktisch zu analysieren.

#### 2.3.1 Abgrenzungen

Ziel dieses Abschnittes ist es, mit einem detaillierteren Verständnis der mehrfachen Vorfelddbesetzung eine trennschärfere Abgrenzung zu Vor- Vorfelddkonstruktionen zu ermöglichen. Trotzdem muss an dieser Stelle als erster Ansatzpunkt zumindest eine vorläufige, etwas provisorisch anmutende Abgrenzung zum Vor-Vorfeld stattfinden. Intuitiv mag es relativ gut nachvollziehbar erscheinen, dass Konstruktionen wie (15) ‚eher‘ zum Satz und damit zum Vorfeld gehören als Konstruktionen wie (16)

- (15) a. Prinzipiell die gleiche Struktur besitzen pränominal Adjektivphrasen
- b. In Deutschland ein Begriff ist der ‚Sportplatzskandal‘

(Winkler 2014: 145)

- (16) a. Apropos Pränominalphrasen: Die haben prinzipiell die gleiche Struktur
- b. Was den ‚Sportplatzskandal‘ betrifft: Der ist in Deutschland ein Begriff

Auch der Status von sog. Linksversetzungskonstruktionen ist streitbar:

### 2.3. MEHRFACHE VORFELDBESETZUNG

(17) Die ausgetretenen Wege, die sind eben nicht für jeden.

(G. Hauptmann, zitiert nach Winkler 2014: 5)

Geht z. B. Altmann (1981: 48) davon aus, dass Linksversetzung eine Form mehrfacher Vorfelddbesetzung darstelle, formuliert Winkler (2014: 5) ihre Intuition derart, dass Konstruktionen wie in (16) und (17) nicht zum „eigentlichen Satz“ (eine ähnliche Terminologie in Van de Velde 1978) gehören, sondern lediglich metakommunikative Ausdrücke seien, die das Thema der Folgeaussage ankündigen. Höhle (1986/2018) verortet die Linksversetzung ebenfalls vor dem Vorfeld. Stefan Müller (2015) schließt sich ihm an. Ich möchte den Status der Linksversetzung für diesen Abschnitt noch unkommentiert lassen, da wir im weiteren Verlauf dieser Arbeit darauf genauer eingehen werden.

Ebenfalls abzugrenzen sind parenthetische Konstruktionen<sup>4</sup>:

- (18) a. Piachi, als ihm der Stab gebrochen war, verweigerte sich hartnäckig der Absolution.  
b. Der Junge, sobald er den Alten nur verstanden hatte, nickte und sprach:  
o ja, sehr gern.

(Lee 1975, zitiert in Stefan Müller 2015: 56)

Auch von der mehrfachen Vorfelddbesetzung abzugrenzen sind nach Stefan Müller (2015: 72ff.) Argumente, die zusammen mit ihrem infiniten Verb vorangestellt wurden (Partial Verb phrase frontings ,freie Topiks, NP-Interne Voranstellungen, Voranstellungen, die keine „Satzgenossen“ im Sinne Fanselows (1993: 67) sind.

---

<sup>4</sup>Problematisch ist hierbei allgemein den Status einer vermeintlichen Parenthese nachzuweisen, da Parenthesen ausgesprochen schwer zu erfassen sind. Wie Pittner (1995) zum Status von Parenthesen gezeigt hat, sind Parenthesen heterogene Konstruktionen, bei denen lediglich ihre intonatorische Abgrenzung zum Matrixsatz ein mehr oder weniger zuverlässiges Diagnosekriterium darstellt. Die idealtypische Parenthese in der gesprochenen Sprache ist nach Stoltenburg (2003: 9) „syntaktisch nicht integriert, intonatorisch markiert (durch Pausen abgesetzt, eigene Intonationsphrase, eigener Akzent, höhere Sprechgeschwindigkeit/weniger Wortakzente usw.) und funktional als Metakommentar zu interpretieren“

### 2.3. MEHRFACHE VORFELDBESETZUNG

Büring & Hartmann (2001), Jacobs (1986) zählen das Auftreten fokussensitiver Partikeln zu mehrfacher Vorfelddbesetzung. In Stefan Müller (2005b: 2ff.) kann jedoch recht überzeugend gezeigt werden, dass die von Büring & Hartmann (2001) und Jacobs (1986) besprochenen Partikeln durchaus innerhalb von Phrasen auftreten können und damit nur ‚scheinbar‘ V3 sind.<sup>5</sup>

#### 2.3.2 Funktionen der Mehrfachen Vorfelddbesetzung

Zur Funktion, die die mehrfache Vorfelddbesetzung erfüllen soll, gibt es zahlreiche - sich tw. widersprechende - Annahmen. Zur mehrfachen Vorfelddbesetzung vermutet Engel (1970: 81), dass „solche Vorfeldsequenzen [...] der kontrastiven Hervorhebung“ dienen. Wie Bildhauer (2011: 15) feststellt, lässt sich diese Vermutung aber nicht mit Daten untermauern. Die oben schon präsentierten Ansätze Speyers, nach denen nur Rahmensetzer, Topiks und kontrastive Elemente im Vorfeld stehen und das Topik in mehrfachen Vorfelddbesetzungen stets an letzter Stelle steht, sind nach Bildhauer (2011: 16) ebenfalls zweifelhaft (s. o.). Bildhauer & Cook (2010: 72) schlagen vor, dass die mehrfache Vorfelddbesetzung zumindest in einigen Fällen dem präsentationalen Charakter der Elemente in der postverbalen Domäne dient. Die Konsequenz aus diesen Überlegungen ist jedoch nicht unerheblich: Die Eigenschaften der vorangestellten Elemente sind in diesem Falle weniger relevant als das, was **nicht** vorangestellt wurde. Etwas drastischer formuliert würde die mehrfache Vorfelddbesetzung in solchen Fällen also vor allem dazu dienen, weniger relevantes Material durch die Voranstellung ‚aus dem Weg zu räumen‘, um einen präsentationalen Effekt für die postverbale Domäne zu erreichen. Wie Bildhauer (2011: 374) dazu selbst anmerkt, würde eine solche Grammatik stark mit der *Last Resort*-Annahme merkmalsbasierter

---

<sup>5</sup>Wie Reis (2005: 469) aber argumentiert, sind Fokuspartikeln ohnehin weniger das Feld einer V2 vs. V3-Problematik, sondern eher eine Frage über die Adjunktion solcher Partikeln allgemein. Sie sind daher eher unabhängig von V3 zu betrachten: „[...] the controversy about FP-XP structures does not turn on V2 vs. V3 but exclusively on what kinds of XPs FPs may adjoin to in German.“

### 2.3. MEHRFACHE VORFELDBESETZUNG

Theorien konfliktieren, da die Bewegung hier nicht dem *feature-checking* der bewegten Konstituente dienen würde, wie es für im Rahmen minimalistischer Ansätze angenommen wird, sondern das fragliche Feature ausgerechnet bei den nichtbewegten Einheiten liegt.

Müller, Bildhauer & Cook (2012: 4ff.) unterscheiden im Wesentlichen drei Funktionen von mehrfacher Vorfelddbesetzung, basierend auf drei verschiedenen Konstruktionen:

Die präsentationale mehrfache Vorfelddbesetzung erfüllt die oben bereits angesprochene präsentationale Funktion, bei dem ein neuer Diskursreferent eingeführt wird. Der Referent entspricht dabei „dem Argument oder Adjunkt des Verbs [...], das als am topikwürdigsten einzustufen ist“ (vgl. Müller, Bildhauer & Cook 2012: 5). Der Referent dient dabei als aboutness-Topik, wie etwa die Clowngruppe in (19)

- (19) [Stets] [einen Lacher] [auf ihrer Seite] hatte die *Bubi Ernesto Family*  
(Müller, Bildhauer & Cook 2012: 5)

Die zweite Funktion ist die propositionale Evaluierung. Zunächst wird eine Proposition eingeführt und anschließend der Grad, zu dem die Proposition auf das Topik zutrifft. Es handelt sich also um eine invertierte Topik-Kommentar-Konstruktion (Müller, Bildhauer & Cook 2012: 6). Die entsprechende Konstruktion findet sich in (20a):

- (20) a. [Nach Brüssel] [zum Demonstrieren] ist Gerd Knecht nicht gefahren.  
b. Aber gut verstehen kann der Vorsitzende des Lampertheimer Bauernverbands die Proteste der Kollegen.  
(Müller, Bildhauer & Cook 2012: 6)

Die dritte und letzte Funktion ist die sog. *pars-pro-toto*-Vorstellung. Hier wird ein Teil einer Aufzählung stellvertretend für die komplette Aufzählung nach vorne bewegt (21b):

### 2.3. MEHRFACHE VORFELDBESETZUNG

- (21) a. Was für Hoffnungen hat Ehud Barak ausgelöst, als Israel endlich wieder einen Premier hatte, der den Frieden wagen wollte.
- b. [Alle Fronten] [gleichzeitig] wollte der Ex-Generalstabschef begradigen, Abkommen mit Syrien, Libanon und den Palästinensern schließen.
- c. Ein Jahr später steht Barak vor einem Scherbenhaufen: [...]
- (Müller, Bildhauer & Cook 2012: 7)

Die meisten Konstruktionen in den Datensätzen von Müller, Bildhauer & Cook (2012) lassen sich einer dieser drei Konstruktionen zuordnen.

Auch Winkler (2014, 2017) vermutet eine informationsstrukturelle Motivation hinter der mehrfachen Vorfelddbesetzung. In ihrer optimalitätstheoretischen Arbeit kommt Winkler (2014) zu dem Schluss, dass V2-Sätze und mehrfache Vorfelddbesetzung (insbes. V3-Sätze) nicht komplementär verteilt sind, d. h. jeder V3-Satz kann als kanonischer V2-Satz realisiert werden, aber nicht umgekehrt. Den „kommunikativen Mehrwert“ (Winkler 2014: 152) von V3-Konstruktionen gegenüber V2-Konstruktionen sieht Winkler dabei im Wesentlichen in zwei Faktoren: Zum einen in dem bereits von Müller, Bildhauer & Cook (2012) erfassten präsentationalen Charakter, den eine mehrfache Vorfelddbesetzung bietet. Zum anderen ermöglicht die mehrfache Vorfelddbesetzung eine Homogenisierung der informationsstrukturellen und topologischen Domänen, d. h. die informationsstrukturellen Verhältnisse werden auch auf topologischer Ebene homogen ‚sortiert‘. Letztere Funktion erscheint mir jedoch widersprüchlich zu der o. g. *pars-pro-toto*-Vorstellung von (Müller, Bildhauer & Cook 2012), bei der die informationsstrukturellen Verhältnisse topologisch sogar eher verstreut werden und man damit in keiner Weise von einer Homogenisierung sprechen kann.

### 2.3.3 Restriktionen

Fanselow (1993: 67) stellt fest, dass die vorangestellten Elemente Satzgenossen sein müssen, d. h. sie müssen aus demselben Teilsatz stammen. Es ist dementsprechend nicht möglich, mehrere Elemente aus verschiedenen Teilsätzen gemeinsam ins Vorfeld zu bewegen:

- (22) a. Ich glaube dem Linguisten nicht, einen Nobelpreis gewonnen zu haben  
b. \*Dem Linguisten einen Nobelpreis glaube ich nicht gewonnen zu haben  
(Fanselow 1993: 67)

Als einigermaßen gesicherte Restriktionen zur mehrfachen Vorfelddbesetzung fasst Winkler (2014: 87) die Folgenden zusammen:

- (23) a. Die Abfolge der VF-Konstituenten entspricht der MF-Abfolge.  
b. Verbpartikeln und deren Verben stehen adjazent.  
c. Im mehrfach besetzten Vorfeld steht maximal *ein* Pronomen.  
d. Konstituenten haben einen verschiedenen Anspruch auf die VF-Position bzw. sorgen für unterschiedliche Kohärenzverhältnisse.  
e. Der Nominativ teilt sich das VF nicht mit einem anderen Kasus.  
f. Idiome werden nicht gescrembelt.  
g. Idiomteile bleiben zusammen.  
h. Alte und neue Informationen werden über den Satz verteilt.  
i. Im Regelfall steht nur *eine* Konstituente im VF.

Bei den Restriktionen in (23) handelt es sich um Restriktionen vor einem optimalitätstheoretischen Hintergrund. D. h., sie sind unter Umständen verletzbar und tw. sogar inkompatibel (bspw. c. & i.).

Weiterhin stellen Müller, Bildhauer & Cook (vgl. 2012: 11ff.) einige Faktoren auf, die die Wahrscheinlichkeit des Auftretens mehrfacher Vorfelddbesetzung modifizieren: So hängt die Wahrscheinlichkeit, dass V3 auftritt, zumindest teilweise von der lexi-

### 2.3. MEHRFACHE VORFELDBESETZUNG

kalischen Semantik und auch von der Länge des lexikalischen Materials im Vorfeld ab. Die statistische Wahrscheinlichkeit des Auftretens solcher Konstruktionen ist für unsere strukturell orientierte Fragestellung aber nicht weiter relevant und muss hier nicht weiter besprochen werden.

#### 2.3.4 Scheinbar mehrfache Vorfeldbesetzung?

##### Analysemöglichkeiten

Kommen wir nun zu dem für diese Arbeit relevantesten Problemfeld im Zusammenhang mit der MVB, nämlich der syntaktischen Analyse. Die Möglichkeit der mehrfachen Vorfeldbesetzung stellt ein theoretisches Problem für die Grundannahme deutscher Sätze dar, dass das Vorfeld quantitativ auf eine Konstituente beschränkt ist. Grundsätzlich wurden zwei verschiedene Ansätze zur Analyse der mehrfachen Vorfeldbesetzung vorgeschlagen.

Die eine Perspektive ist, die mehrfache Vorfeldbesetzung als lediglich eine vermeintliche mehrfache Vorfeldbesetzung aufzufassen, sodass die V2-Restriktion nicht beeinträchtigt wird (u. a. Fanselow 1993, Stefan Müller 2003, 2005a,b, 2015, Müller, Bildhauer & Cook 2012, G. Müller 2016, Sabel 2020, Hoberg 1997). Die grundsätzliche Strategie dieser Ansätze besteht i. d. R. darin, die im Vorfeld stehenden Konstituenten als eine Konstituente aufzufassen, indem bestimmte Operationen oder Bewegungen angenommen werden, die die beiden Vorfeld-Einheiten zu einer komplexen Konstituente zusammenfassen. Das Vorfeld ist in diesen Fällen nur scheinbar mehrfach besetzt. G. Müller (2016) nutzt den Ausdruck ‚*Single-Constituency-Analyse*‘, um dem diesen Analysen zugrundeliegenden Gedanken Rechnung zu tragen, dass das Vorfeld mit nur einer Konstituente besetzt sei.<sup>6</sup>

Erwartungsgemäß analysiert das andere Lager die mehrfache Vorfeldbesetzung als

---

<sup>6</sup>Vgl. dazu auch die weiter oben angerissene Diskussion über fokussensitive Partikeln (Büring & Hartmann 2001, Jacobs 1983 vs. Stefan Müller 2005b)

### 2.3. MEHRFACHE VORFELDBESETZUNG

tatsächlich mehrfache Vorfeldbesetzung mit mehreren verschiedenen Phrasen im Vorfeld (z. B. Lee 1975, Lötscher 1985a, Speyer 2008a). In der Terminologie von G. Müller (2016) werden solche Analysen entsprechend als ‚*Multiple-Constituency-Analyse*‘ bezeichnet. Meist liegt solchen Analysen ein kartografisches Framework, wie es etwa im Sinne von Rizzi (1997) vorgeschlagen wurde, zugrunde (z. B. Poletto 2002, Petrova 2012, Speyer 2008a). Eine kartografische ‚Split-CP‘-Analyse bietet mehrere Positionen oberhalb der FinP und würde damit ausreichend Projektionen für genuine mehrfache Vorfeldbesetzung bieten. Beide Alternativen wurden in der Vergangenheit diskutiert und weisen zahlreiche empirische Probleme auf, die im Detail hier zu diskutieren nicht zielführend wäre. Der folgende Abschnitt soll demnach nur einen sehr knappen Überblick und ein rein oberflächliches Verständnis über die Erforschung der V3-Syntax bieten und hat nicht den Anspruch, hier eine tiefgründige Zusammenfassung zu geben.

Kartografische *multiple-Constituency*-Analysen, wie wir sie etwa bei Speyer (2008b: 472) finden, haben i. d. R. Schwierigkeiten, plausibel die voneinander unabhängigen Bewegungsoperationen der (mehrfachen) Vorfeldeinheiten zu motivieren. Zumindest theoretisch wäre nicht nur V3 möglich, sondern auch V4, V5 etc. und für jede dieser Bewegungen müsste eine entsprechende und unabhängige Motivation angenommen werden (vgl. G. Müller 2016: 225). Unabhängige Bewegungen mehrerer Elemente ins Vorfeld wären darüber hinaus z. B. nicht an die o. g. Satzgenossen-Restriktion Fanselows gebunden und könnten theoretisch beliebige Konfigurationen bilden. Davon wäre z. B. auch die in (23e.) aufgestellte Restriktion Winklers betroffen. Eine *multiple-Constituency*-Analyse kann also auch nicht erklären, warum sich bestimmte Kombinationen ausschließen.<sup>7</sup>

Ein Großteil der *Single-Constituency*-Analysen baut dagegen auf der Annahme auf, dass die Konstituenten im Vorfeld bei der mehrfachen Vorfeldbesetzung von einem

---

<sup>7</sup>Eine detailliert Kritik an *Single Constituency* Analysen ist z. B. bei G. Müller (2016) nachzulesen

### 2.3. MEHRFACHE VORFELDBESETZUNG

verbalen Kern abhängen.<sup>8</sup> In einem HPSG-basierten Ansatz schlägt Stefan Müller (2005b) vor, dass das Vorfeld bei mehrfacher Vorfeldbesetzung durch eine singuläre VP (Teil)-Bewegung besetzt wird, wobei der Kopf der bewegten VP eine auf PF unhörbare Kopie des originalen Verbs ist. Damit einher gehen jedoch einige Probleme, z. B. dass wir erwarten würden, dass sich die besagte VP, die sich von der originalen VP nur in der Nichthörbarkeit ihres Kopfes unterscheidet, wie eine normale ins Vorfeld bewegte VP (mit hörbarem Kopf) verhalten würde. Dass dies jedoch nicht der Fall ist, zeigt G. Müller (2016: 228) anhand von auftretenden Freezing-Effekten bei MVB, die bei normaler Verbbewegung nicht auftreten. Auch Sabel (2020) zeigt, dass S. Müllers VP eine andere Toleranz gegenüber Scrambling aufweist als eine ins VF bewegte ‚echte‘ VP mit hörbarem Kopf. Während bei der VP-Voranstellung innerhalb der vorangestellten Phrase gescrambelt werden kann, ist Scrambling bei der mehrfachen Vorfeldbesetzung weniger akzeptabel. Um zumindest das erste (und einige weitere) Probleme mit S. Müllers Ansatz aufzulösen, nimmt G. Müller (2016: 228) eine Operation *Structural Removal* an, die den verbalen Kopf und seine VP-Projektion nach der Bewegung ins VF auflöst, wodurch nur noch die Argumente des Verbs übrig bleiben. Diese werden per Reassoziaton an die CP angebunden, und zwar in der ursprünglichen Reihenfolge.

Die m. E. plausibelste *Single-Consitutency*-Analyse findet sich jedoch bei Sabel (2020), der statt einer VP-Bewegung ins Vorfeld eine Clusterbewegung annimmt. Demnach wird ein Cluster gebildet, indem sich Elemente, die vom gleichen *attractor*-Feature attrahiert werden, sich zuerst gegenseitig anziehen und dann gemeinsam zum Attraktor bewegt werden. So wird XP in (24) erst von YP angezogen, um sich dann innerhalb eines Clusters gemeinsam mit YP nach CP zu bewegen.<sup>9</sup>

---

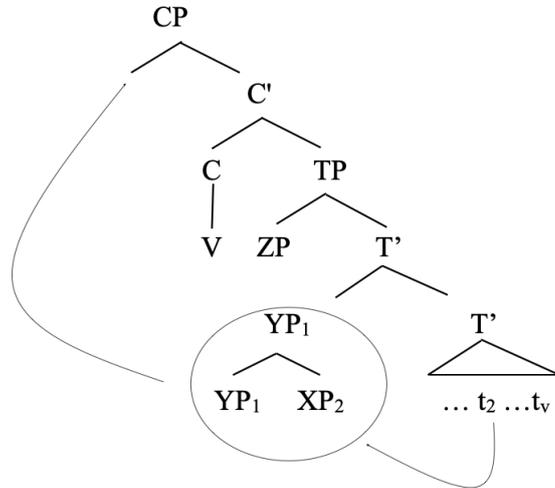
<sup>8</sup>Eine solche Intuition wurde bereits von Fanselow (1993) formuliert und auch Hoberg (1997) vermutet einen Zusammenhang des Phänomens mit der VP. Die Intuition wurde in Stefan Müller (2003, 2005a,b, 2015), G. Müller (2016) detaillierter diskutiert

<sup>9</sup>Die Grundlage dafür ist die „**Cluster Hypothesis**“:

A feature F that is attracted by K attracts a feature of the same type F.“ (Sabel 2020: 318)

### 2.3. MEHRFACHE VORFELDBESETZUNG

(24) Clusteranalyse nach Sabel (vgl. 2020: 297):



Die Reihenfolge der beiden Cluster-Teile wird wegen einer Reihenfolgeneralisierung aufrechterhalten.<sup>10</sup> Mit einer solchen Cluster-Analyse lassen sich die Probleme vermeiden, die sich mit einer VP-basierten Analyse der mehrfachen Vorfelddbesetzung ergeben. Die Analyse ist außerdem den anderen gegenüber präferabel, weil sie auf den unabhängigen Prinzipien des Scramblings zurückgreift und daher mit verhältnismäßig wenig neuen Annahmen und Operationen auskommt.

Unabhängig von den verschiedenen Perspektiven, die diese Analysen annehmen, ist jedenfalls eine Tatsache eindeutig: Die mehrfache Vorfelddbesetzung kommt in jedem Falle durch Bewegung aus dem Mittelfeld zustande und wird nicht im VF basisgeneriert. Ich werde mich im Folgenden also Sabel (2020) anschließen und davon ausgehen, dass die mehrfache Vorfelddbesetzung durch eine **singuläre** Clusterbewegung in das Vorfeld zustande kommt. Dies hilft uns, weiterhin ein durch den V2-Constraint beeinflusstes, einheitlicheres Vorfeld anzunehmen und ermöglicht uns später eine leichtere Abgrenzung zum Vor-Vorfeld, da wir Interferenzen durch ein mehrfach besetztes Vorfeld ausschließen können. Ein immer noch bestehendes und

<sup>10</sup> „**Generalization on order preservation in Spec CP (OPCP)** :

For any XP  $\alpha$ ,  $\beta$ , if  $\alpha$  c-commands  $\beta$  at the derivational step of external merge, then  $\alpha$  precedes  $\beta$  after internal merge of both into Spec CP.“ (Sabel 2020: 298)

## 2.4. ZWISCHENFAZIT

erwartbares Problem stellt die Linksversetzung dar, die z. B. von Altmann (1981) als mehrfache Vorfelddbesetzung gewertet wird. Auf die Linksversetzung wird aber in 5 ausführlicher eingegangen werden.

## 2.4 Zwischenfazit

In diesem Kapitel wurden die Besetzungsmöglichkeiten, Beschränkungen und Funktionen des Vorfelds besprochen. Die Besetzung des Vorfeldes findet i. d. R. durch Bewegung - und in einigen wenigen Fällen wie etwa beim Vorfeld-*Es* - durch Basisgenerierung statt. Meist wird davon ausgegangen, dass die Besetzung des Vorfelds informationsstrukturell motiviert ist. Die (Nicht-)Besetzung des Vorfelds hat darüber hinaus direkten Einfluss auf den Satztypen und den Satzmodus. Das Vorfeld kann nur mit einer Konstituente besetzt sein (V2-Constraint). Das Phänomen der mehrfachen Vorfelddbesetzung behandle ich als eine lediglich vermeintlich mehrfache Vorfelddbesetzung. Ich folge dabei Sabel (2020), der davon ausgeht, dass bei dem Phänomen der vermeintlich mehrfachen Vorfelddbesetzung ein Cluster im Mittelfeld gebildet wird, das dann in einer singulären Bewegung ins Vorfeld bewegt wird.

### 3 Das Vor-Vorfeld

Die topologische Domäne des Vor-Vorfeldes und deren Status ist nach wie vor stark umstritten. In seinem Aufsatz ‚*Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch*‘ bemängelt Auer (1997: 56), dass man bei keinem der im VVF relevanten Einheiten „(theoretisch und empirisch) von einigermaßen gesicherten Erkenntnissen ausgehen“ kann. Obwohl in der Zwischenzeit für einzelne dieser Konstruktionen durchaus neue und interessante Perspektiven eröffnet wurden, gilt diese Erkenntnis für ihre Gesamtheit in der topologischen Domäne des Vor-Vorfeldes auch heute noch uneingeschränkt: Das Vor-Vorfeld verwirrt durch seine strukturelle Unintegriertheit einerseits und seine weitestgehend fehlende Selbstsuffizienz andererseits: VVF-Einheiten scheinen auf den ersten Blick weder integriert noch wirklich selbstständig. Erschwerend kommt der im letzten Kapitel diskutierte Faktor hinzu, dass das dem VVF nachfolgende Feld, das Vorfeld, formal und funktional verhältnismäßig unbefriedigend abgegrenzt ist - insbesondere vor dem Hintergrund (vermeintlich) mehrfacher Vorfeldbesetzung (V3) und vor dem Hintergrund von Konstruktionen mit besonders strittigem Integrationsstatus wie der Linksversetzung. Wenig verwunderlich ist es daher, dass zum VVF verschiedene Forschungsmeinungen geäußert wurden, die von einer völligen Nichtexistenz des Vor-Vorfeldes (vgl. Schröder 2006) bis hin zu relativ komplexen Ausprägungen über mehrere Subfelder (vgl. Hoberg 1997) reichen.

Meistens werden in der Topologie des Deutschen zwei Felder vor dem Vorfeld an-

genommen (vgl. z. B. Pittner & Berman 2016, Höhle 1986/2018): Ein Feld für eine koordinierende Konjunktion und das eigentliche Vor-Vorfeld. Die Benennung vor allem des Vor-Vorfeldes variiert und ist nicht einheitlich: Pasch u. a. (2003: 69f.) bezeichnen den Bereich vor dem Vorfeld beispielsweise nicht als *Vor-Vorfeld*, sondern als *Nullstelle*, um seine Unabhängigkeit von der Existenz bzw. der Besetzung eines Vorfeldes zu betonen. Höhle (1986/2018: 282) nennt das Feld  $K_L$ . Hoberg (1997) bezeichnet die gesamte Domäne vor dem Satz als *Linkes Außenfeld*, umfasst mit dem Begriff aber auch mehr als nur die o. g. zwei Felder, wie wir in Kürze sehen werden, weshalb wir dieses Konzept für den Moment ausklammern und später darauf zurückkommen. Häufig wird das VVF auch als LV bezeichnet (Pittner & Berman 2016: 88), was auf die häufig angenommene Funktion des Vor-Vorfeldes rekurriert, linksversetzte Konstituenten zu beinhalten. In ihrem groben Aufbau unterscheiden sich die meisten topologischen Analysen nämlich nicht: Die ‚klassische‘ Analyse dürfte - wenn wir von der heterogenen Benennung einmal absehen - aussehen wie in (25) und beinhaltet i. d. R. eine koordinierende Konjunktion in dem dafür vorgesehenen Feld sowie eine Linksversetzungs konstruktion im Vor-Vorfeld, die durch ein Resumptivum im Vorfeld wieder aufgegriffen wird:

(25) Beispiel für ein typisches erweitertes topologisches Feldermodell (basierend auf Höhle (1986/2018)):

<b>KOOR</b>	<b>VVF</b>	<b>VF</b>	<b>LK</b>	<b>MF</b>	<b>RK</b>	<b>NF</b>
Und	den Franz	den	hat	niemand	geheiratet	

Dass diese Beschränkung des Vor-Vorfeldes lediglich auf Linksversetzungs konstruktionen zu restriktiv ist, sollte spätestens seit Altmann (1981) deutlich sein, der m. W. als erster eine systematische und vergleichende Aufstellung von verschiedenen Herausstellungskonstruktionen (unter anderem, aber nicht nur) nach links vorgenommen hat und deren (nicht-)Integration in den Satz aus morphologischer, phonolo-

gischer und syntaktischer Sicht untersucht hat. Das VVF ist jedoch nicht nur auf die Linksversetzung beschränkt: (26) zeigt, dass in der Domäne zwischen der koordinierenden Konjunktion und dem Vorfeld auch andere Konstruktionen - teilweise in Kombination miteinander - auftreten können:

(26) Beispiele für weitere Elemente im Vor-Vorfeld:

<b>KOOR</b>	<b>VVF</b>	<b>VF</b>	<b>LK</b>	<b>MF</b>	<b>RK</b>	<b>NF</b>
Und	was Fußball betrifft:	ich	habe	letztens den Bundestrainer	getroffen	
Aber	was ich noch sagen wollte:	Fußball	hat	mich noch nie	begeistert	
Aber	Peter, wo wir gerade davon sprechen, was ich noch sagen wollte, den Bundestrainer	den	hab	ich neulich	getroffen	

Der letzte Satz in (26) zeigt bereits, dass das Vor-Vorfeld auch mehrfach besetzt sein kann. Gehen wir für den Moment einmal naiv davon aus, das Vor-Vorfeld sei ein Feld, das sich topologisch mehr oder weniger einheitlich erfassen ließe: Was spricht für seine Existenz, was spricht dagegen? Oder, mit anderen Worten: Ist die Annahme eines topologischen Feldes vor dem Vorfeld theoretisch überhaupt präferabel gegenüber einer Analyse, die solche Einheiten schlicht als eigenständige Sprechakte auffasst? Diese Streitfrage werden wir anhand der bisherigen Literatur zum Thema im Folgenden diskutieren. Anschließend werden wir uns anschauen, welche Restriktionen bisher für VVF-Einheiten festgestellt wurden. Zuletzt werden wir uns die Funktionen des Vor-Vorfeldes anschauen und damit einen ganz allgemeinen Überblick über die topologische Domäne des Vor-Vorfeldes und den bisherigen Forschungsstand darüber erzeugen. Dieses Kapitel darf nicht als der Versuch der Erarbeitung eines konsistenten Vorvorfeldbegriffs verstanden werden, sondern sollte eher als eine kommentierte Datensammlung aufgefasst werden: Die in der Literatur überwiegend auf deskriptiver Ebene erarbeiteten Daten zum Vor-Vorfeld verwenden häufig unterschiedliche Begriffsklassifikationen, die untereinander tw. nicht konsistent oder kompatibel mit anderen Klassifikationen von VVF-Ausdrücken sind. So gut wie allen Ansätzen zum Thema fehlt ein ernstzunehmendes theoretisches Framework, das

### 3.1. ÜBER DIE SELBSTSTÄNDIGKEIT VON VOR-VORVORFELD-EINHEITEN

es dem interessierten Forscher erlaubt, die ohnehin sehr spärliche Datenlage auf eine Art und Weise zu interpretieren, die über die deskriptive Ebene hinausgeht. Es ist - wie gesagt - nicht Ziel dieses Kapitels, ein solches Framework zu schaffen, sondern lediglich, einen ersten Einblick in die ausgesprochen verwirrende Problematik des Vor-Vorfeldes zu generieren.

## 3.1 Über die Selbstständigkeit von Vor-Vorfeld-Einheiten

Mit dem Begriff ‚Integration‘ werden häufig grammatische Subordinationsverhältnisse assoziiert. Nebensätze können etwa in einen Hauptsatz eingebettet, d. h. subordiniert sein und Argument- oder Adjunktfunktionen übernehmen. Mit Ausnahme von Linksversetzungskonstruktionen, die im späteren Verlauf der Arbeit noch gründlich diskutiert werden, übernehmen Vor-Vorfeld-Einheiten keine grammatischen Funktionen innerhalb des Satzes. Wenn ich im folgenden von der Opposition ‚integriert vs. selbstständig/desintegriert‘ spreche, so ist dies also nicht in einem streng syntaktischen Sinne zu verstehen, sondern auch aus semantopragmatischer und phonologischer Perspektive - auch, wenn häufig aus syntaktischer Perspektive argumentiert wird (vgl. Auer 1997). ‚Integriert‘ bedeutet in den folgenden Abschnitten also lediglich, dass das VVF ein Teil des Satzes ist: Entweder, weil syntaktische Argumente dafür sprechen oder auch weil es phonologisch, semantisch oder pragmatisch nicht ausreichend plausibel als vom Satz losgelöst betrachtet werden kann.

Im Folgenden möchte ich also zunächst die Argumente für eine Analyse des VVF als satzangebunden diskutieren. Die Annahme, dass das VVF in den Satz integriert sei, werde ich als *Integrationshypothese* bezeichnen, die Gegenseite entsprechend als *Desintegrationshypothese*. Im Anschluss daran diskutiere ich die Skalaritätshypothese

### 3.1. ÜBER DIE SELBSTSTÄNDIGKEIT VON VOR-VORVORFELD-EINHEITEN

se.

#### 3.1.1 Integrationshypothese

Obwohl die Realisierung des Vor-Vorfeldes nie obligatorisch ist und Sätze problemlos ohne ein besetztes Vor-Vorfeld geäußert werden können, werden in der Literatur einige Gründe dafür geäußert, VVF-Einheiten als an den Satz angebunden zu analysieren.

Unter syntaktischer Perspektive stellt Auer (1997: 56) fest, dass VVF-Einheiten häufig „syntaktisch ergänzungsbedürftig“ sind und alleine schon aus diesem Grund als angebunden (in diesem Sinne wahrscheinlich sogar tatsächlich syntaktisch in irgendeiner Weise als grammatisch ‚integriert‘) bezeichnet werden können. In (27) übernimmt zum Beispiel der Hauptsatz eine Argumentfunktion des VVF-Ausdruckes. Es besteht somit eine eindeutige, syntaktisch definierbare Relation zwischen den beiden Ausdrücken:<sup>1</sup>.

(27) Mir hat an deinem Referat besonders gut gefallen: Du bist auf alle Fragen eingegangen.

Weitere syntaktische Gründe für die Integrationshypothese finden sich bei Linksversetzungsausdrücken wie (28):

(28) Seine Katze, die liebt jeder.

Neben der obligatorischen Kasuskongruenz zwischen LV-Ausdruck und Resumptivum wurden für solche Konstruktionen typisch satzsyntaktische Phänomene wie Insensitivität (vgl. u. a. Cinque 1990, Frey 2004a) nachgewiesen sowie die Tatsache, dass LV (mit wenigen Ausnahmen) größtenteils ein Wurzelphänomen ist und daher

---

<sup>1</sup>Dieses Argument kann - wie Schröder (2006) es feststellt - auch gegen eine Analyse als angebundene Einheiten verwendet werden, da die grammatische Hierarchie in (27) derart beschaffen ist, dass der VVF-Ausdruck dem Hauptsatz sogar übergeordnet ist und daher nur schwerlich als in diesen ‚integriert, bezeichnet werden kann (s. Diskussion unten)

### 3.1. ÜBER DIE SELBSTSTÄNDIGKEIT VON VOR-VORVORFELD-EINHEITEN

eine V2-Stellung des Hauptsatzes erfordert (Grohmann 2000a). Daneben existieren Vorschläge, die Linksversetzung als Resultat von Bewegungsoperationen analysieren (vgl. u. a. Grewendorf 2002, Grohmann 2000a,b,c). Wie alle anderen Konstruktionen im VVF wird die Linksversetzung in Kap. 5 in aller nötigen Ausführlichkeit besprochen werden. Für den Moment sollten wir lediglich festhalten, dass die Linksversetzung, wenn man sie denn als VVF-Einheit auffasst<sup>2</sup>, einige schwer von der Hand zu weisende Gründe für eine Integrationshypothese bietet.

Thim-Mabrey (1988) stellt darüber hinaus fest, dass im Vor-Vorfeld nur bestimmte Positionen für Parenthesen geeignet sind - d. h. das VVF muss über bestimmte Parenthesen verfügen. Parenthesen kommen allerdings nur in der Größe ‚Satz‘ vor (vgl. Altmann 1981: 50) , woraus Thim-Mabrey (1988) schließt, dass das Vor-Vorfeld Teil des Satzes ist:

- (29) Übrigens, um mal ein Beispiel zu geben, die Börse dient so manchem heutzutage als Ausgleichssport  
(Thim-Mabrey 1988: 64)

Die von Thim-Mabrey (1988: 54) analysierten metakommunikativen VVF-Adverbiale können sich immer nur auf die Folgeeinheit beziehen, nicht aber auf die vorangegangene Äußerung. Bei Meyer-Hermann (1976b: 139f.) betont allerdings, dass sich selbstständige metakommunikative Einheiten auch auf die vorangegangene Äußerung beziehen können. Wenn die Beobachtung von Thim-Mabrey (1988: 54) korrekt ist, könnte man daraus schließen, dass sie nicht selbstständig sind, da sie sich nicht auf das Gelingen der vorangegangenen Äußerung beziehen können, wie man es von selbstständigen metakommunikativen Einheiten erwarten würde.

Aus einer pragmatischen Perspektive argumentiert d’Avis (2004) für Irrelevanzkonditionale (ICs), dass diese für eine erfolgreiche Äußerung einen bestimmten Illo-

---

<sup>2</sup>Ich werde später dagegen argumentieren, allerdings wird die LV immer wieder in Verbindung mit dem Vor-Vorfeld in der Forschung genannt, weswegen ich sie hier nicht ignorieren will

### 3.1. ÜBER DIE SELBSTSTÄNDIGKEIT VON VOR-VORVORFELD-EINHEITEN

kuktionstyp des Hauptsatzes voraussetzen (Illokutionstypenkohärenz). Er geht daher davon aus, dass ICs also „at least pragmatically integrated“ (d’Avis 2004: 150) sind:

- (30) a. Ob Du willst oder nicht: Wir gehen jetzt in die Kneipe!  
b. \*Ob Du willst oder nicht: Gehen wir jetzt in die Kneipe?

Ebenfalls interessant vor dem Hintergrund dieser Diskussion ist die auffällig heterogene Intonation der Einheiten vor dem Satz. Die Intonation der fraglichen VVF-Ausdrücke ist häufig nicht eigenständig, sondern oftmals progredient, kann aber auch andere Intonationsmuster aufweisen (Auer 1997, Altmann 1981, Altmann & Hofmann 2008, Scheutz 1997). Die Erkenntnis, dass die Betonung der Einheiten vor dem Satz stark variiert, führte zu Ansätzen wie dem von Giorgi (2015) (überwiegend basierend auf Cinque 1993), bei dem ein prosodisch orientierter Kopf den (phonologischen) Selbstständigkeitsgrad der Einheiten vor dem Vorfeld steuert.

Ein ganz ähnliches Argument bringt Wolf (1998: 96), der bemerkt, dass VVF-Elemente in geschriebener Sprache nie mit einem Punkt abgetrennt werden (eine ganz ähnliche Feststellung findet sich auch bei Fiehler u. a. 2004: 247). Geht man davon aus, dass die Interpunktion nicht bloß die Intonation, sondern vor allem die auf kognitiver Ebene vorgenommene Segmentierung der einzelnen Syntagmen repräsentiert, kann diese Beobachtung als Argument für eine Integrationshypothese verwendet werden. Wir würden nämlich andernfalls davon ausgehen können, dass VVF-Einheiten auch mit Punkten abgetrennt werden können, die mehr oder weniger einen gedanklichen Abschluss repräsentieren.

#### 3.1.2 Desintegrationshypothese

Einige der bereits genannten Argumente für eine Integrationshypothese lassen sich unter der Übernahme anderer Perspektiven ins Gegenteil umkehren:

Die Einheiten des VVF besitzen häufig eine eigene projektive Kraft (vgl. Auer 1997).

### 3.1. ÜBER DIE SELBSTSTÄNDIGKEIT VON VOR-VORVORFELD-EINHEITEN

Das bedeutet, dass sie eine gewisse Folgeäußerung zwar erwartbar machen. Wie Schröder (2006: 227) in einem diskursanalytisch orientierten Ansatz aber anmerkt, kann diese projektive Kraft auch über die Folgeeinheit hinausreichen und sich somit über größerer Sequenzen, die aus mehreren Sätzen bestehen, erstrecken. Schröder (2006) leitet daraus ab, dass VVF-Einheiten nicht notwendigerweise an das direkt folgende Syntagma gebunden sein müssen und lehnt die Integrationshypothese bzw. das Vor-Vorfeldkonzept daher ab.

Ein weiteres syntaktisches Gegenargument baut auf einem Argument auf, das ursprünglich bereits oben auf Basis von Auer (1997) geäußert wurde - dort allerdings als Argument für eine Analyse als angebundene Einheiten. Demnach argumentiert Auer (1997), dass VVF-Einheiten häufig syntaktisch unvollständig seien und weiterer Argumente bedürfen, was gegen ihren Selbstständigkeitsstatus spricht. Schröder (2006: 218) wendet dagegen allerdings die Feststellung ein, dass die VVF-Einheiten in diesem Falle ja eigentlich die dominierende Größe seien, da der Folgesatz sich in deren Argumentstruktur einbettet und nicht umgekehrt. Die Konstruktion in (31) beispielsweise lässt sich als Konstruktion ohne Vor-Vorfeld nur wie in (32) realisieren, wo der vermeintliche Hauptsatz von (31), d. h. das Folgesyntagma der VVF-Konstruktion, als subordinierter Nebensatz realisiert wird:

(31) [An Deinem Referat hat mir besonders gut gefallen]<sub>HS</sub>: [Du bist auf alle Fragen eingegangen]<sub>HS?</sub>.

(32) [An Deinem Referat hat mit besonders gut gefallen, [dass Du auf alle Fragen eingegangen bist.]]<sub>NS</sub>]<sub>HS</sub>

Schröder (2006: 218) hält es daher für „widersinnig, diese vorangestellten Artikulationen über das Vorvorfeldkonzept gleichsam in die Folgeeinheit hineinzuholen und sie damit von der Einheit abhängig zu machen, die *sie* doch tatsächlich dominieren“. Die Kritik am Vor-Vorfeldkonzept besteht hier also darin, dass es die eigentliche syn-

### 3.1. ÜBER DIE SELBSTSTÄNDIGKEIT VON VOR-VORVORFELD-EINHEITEN

taktische Hierarchie des Satzgefüges umkehre. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass die syntaktische Hierarchie nur ein relevanter Aspekt bei subordinativen Konstruktionen darstellt. Ein weiterer Aspekt ist die Semantik. Auf semantischer Ebene ist die Hierarchie von subordinativen Strukturen tw. umgekehrt, d. h. der Nebensatz determiniert aus semantischer Sicht die Auswertungsdomäne für den Hauptsatz (vgl. Lohnstein 2004: 143), sodass der syntaktisch subordinierte Teil zum semantisch subordinierenden Teil (*Landmark*, *L*) wird. Der syntaktisch subordinierende Teil wird dagegen zum semantisch subordinierten Teil (*Trajector*, *T*), weil sein Wahrheitsgehalt relativ zur Auswertungsdomäne, dem Nebensatz, interpretiert wird und damit von ihm abhängig ist. Die Abhängigkeitsverhältnisse sind also umgekehrt (vgl. Blühdorn 2008: 75):

(33) Solange ihr einkauft (L), warten wir hier an der Ecke (T).

(Blühdorn 2008: 75)

Hierarchieverhältnisse zwischen zwei Sätzen sind also vielseitig und sollten - insbesondere in Sonderfällen wie (31) - nicht bloß auf ihre syntaktische Verschachtelung reduziert werden.

Aus phonologischer Sicht bietet die intonatorische Variabilität der VVF-Einheiten Argumente für eine Desintegrationshypothese: Genauso wie einige intonatorisch stärker angebundene Einheiten im VVF für die Integrationshypothese sprechen, finden sich natürlich auch Konstruktionen, die durch längere Pausen abgegrenzt sind oder durch Tonhöhenbewegungen nach unten eine überwiegende Eigenständigkeit vermuten lassen:

(34) (Ach), der Peter↓; ich habe ihn ewig nicht mehr gesehen.

Es ist davon auszugehen, dass die Phonologie keine zufriedenstellenden Daten für eine einheitliche Analyse der Vor-Vorfeld-Domäne liefert und kein zuverlässiges und vom Gesprächskontext unabhängiges Kriterium für eine Entscheidung zugunsten der

### 3.1. ÜBER DIE SELBSTSTÄNDIGKEIT VON VOR-VORVORFELD-EINHEITEN

einen oder anderen Hypothese ist. Weiterhin bleibt festzustellen, dass - abgesehen von den oben bereits angedeuteten Bindungseffekten der Linksversetzung - der Satz grammatisch i. d. R. völlig unabhängig von dem VVF geäußert werden kann und die VVF-Einheiten weder grammatisch gefordert sind noch den Satzmodus oder Satztypen in irgendeiner grammatisch definierbaren Weise beeinflussen - die Besetzung ist also rein fakultativ (vgl. Pittner & Berman 2016). Auch aus syntaktischer Sicht scheint sich das VVF widersprüchliche Schlüsse zuzulassen: Das o. g. Parenthesen-Argument, das Thim-Mabrey (1988) für die Integrationshypothese anführt, wertet Altmann (1981: 50f) als Argument für die Desintegration von freien Themen, die aus seiner Sicht keine Parenthesen zwischen sich und dem Folgesyntagma erlauben.

#### 3.1.3 Skalaritätshypothese

Die vorangegangene Diskussion zeigt, dass die Annahme eines topologisch einheitlichen Vor-Vorfeldes zumindest aus syntaktischer und phonologischer Sicht zu grundsätzlich widersprüchlichen Generalisierungen bezüglich ihres Selbstständigkeitsgrades führen würde, da bei Betrachtung unterschiedlicher Konstruktionen im VVF unterschiedliche Annahmen über dessen Selbstständigkeit gemacht werden können. Die bisher in der Forschungsliteratur geäußerten Beobachtungen und Schlussfolgerungen über das Vor-Vorfeld basieren i. d. R. nur auf einzelnen und ausgewählten Besetzungsmöglichkeiten, etwa Adverbialen oder Adverbialsätzen, beschäftigen sich aber selten mit deren Kombinatorik (vgl. z.B. Auer 1997, Thim-Mabrey 1988, Günthner 1999). Diese verhalten sich phonologisch und syntaktisch nicht einmal innerhalb ihrer eigenen Klasse einheitlich - geschweige denn in Kombination mit anderen potenziellen VVF-Konstruktionen wie etwa Vokativen. Empirisch haltbare Annahmen über die Existenz und Beschaffenheit eines einheitlichen Vor-Vorfeldes sind aus den oben aufgeführten syntaktischen und phonologischen Argumenten jedenfalls kaum

### 3.1. ÜBER DIE SELBSTSTÄNDIGKEIT VON VOR-VORVORFELD-EINHEITEN

abzuleiten.

Möchte man sich dem Bereich vor dem Vorfeld nähern, muss man zunächst zwei grundlegende Dinge beachten: Erstens, dass dieser Bereich syntaktisch und phonologisch keine einheitliche Domäne ist.

Zweitens sollte man die Terminologie und damit die Perspektive, mit der man die Konstruktionen in dieser Domäne betrachtet, bedenken: Satzfunktionale Kategorien wie Adverbiale sind gerade wegen ihres zweifelhaften Integrationsgrades keine geeignete Größe für die Analyse der vor-vorfeldlichen Domäne, weswegen es m. E. auch wenig Sinn macht, von *Adverbialen im Vor-Vorfeld* o. Ä. als eine geschlossene Klasse zu sprechen, wie man es insbesondere bei diskursorientierten Ansätzen der späten 80er- und 90er-Jahren wie Auer (1997), Thim-Mabrey (1988), Günthner (1996) findet. Denn mit der Verwendung satzgrammatischer Klassen stipuliert man die (bisher nicht eindeutig erwiesene) Zugehörigkeit zum Satz als auch die irreführende Annahme, dass sich Objekte der Kategorie ‚Adverbiale‘ vor dem VVF zumindest im Wesentlichen gleich verhalten sollten und Ähnlichkeiten zu ihren satzinternen Varianten aufweisen. Alle diese Annahmen sind, wie wir bisher gesehen haben, zweifelhaft. Aus letzterem Grund weicht Auer (2010: 67ff.) in einem späteren Aufsatz zu diesem Thema auch auf Termini wie „*things that look like adverbials*“ etc. aus. Auch diese Termini halte ich für nicht minder ungünstig, weil sie - auch, wenn sie Zweifel an der Gleichartigkeit von (beispielsweise) Adverbialen im Satz und vor dem Vorfeld ausdrücken - durch ihre Beschränkung auf Vergleiche mit der Klasse der Adverbialen trotzdem eine im Kern satzgrammatische Perspektive einnehmen. Das bedeutet nicht, dass wir uns nicht eines satzgrammatischen Instrumentariums bei der Analyse der Vor-Vorfeld-Domäne bedienen dürfen. Es bedeutet auch nicht, dass die Verwendung des Wortes ‚Adverbial‘ im Kontext des VVF unbedingt vermieden werden sollte. Es bedeutet lediglich, dass wir die zu analysierenden Konstruktionen nicht auf die gleiche Art und Weise klassifizieren sollten, wie die Satzgrammatik es

### 3.1. ÜBER DIE SELBSTSTÄNDIGKEIT VON VOR-VORVORFELD-EINHEITEN

uns vorschreiben würde, weil wir eben (noch) keine Gewissheit darüber haben, dass die Satzgrammatik überhaupt zuständig ist und mit der Wahl satzgrammatischer Termini würden wir wieder ein Bias zugunsten der Integrationshypothese erzeugen. Die Klassifikation der Ausdrücke sollte also, um dem o. g. Bias vorzubeugen, nicht ausschließlich auf rein satzfunktionalen Kategorien basieren, sondern auch eine diskursfunktionale und informationsstrukturelle Perspektive einnehmen.

Hoberg (1997) hat ein skalar aufgebautes VVF vorgeschlagen, das nicht als Ganzes vollständig integriert oder desintegriert ist, sondern Subdomänen aufweist, die unterschiedlich stark integriert sein können. Hoberg analysiert das Vor-Vorfeld als einen Komplex aus separaten Feldern mit unterschiedlichem Bindungsgrad an die Folgeäußerung. Der Bindungsgrad in (35) nimmt von rechts nach links ab, d. h. rechts stehen die verhältnismäßig unselbstständigen Einheiten, während links die tendenziell eigenständigen Einheiten stehen:<sup>3</sup>:

(35) Skalar aufgebautes *linkes Außenfeld* nach Hoberg (1997: 1580)

linkes Außenfeld				Vorfeld	ISkl	
Int »	Vok »	Kjk »	Konp »			
<i>Hallo, Vera,</i>				<i>wie</i>	<i>geht</i>	<i>es dir?</i>
<i>Ach,</i>	<i>und</i>			<i>das</i>	<i>soll</i>	<i>ich glauben?</i>
	<i>Aber</i>	<i>immerhin:</i>		<i>wir</i>	<i>haben</i>	<i>nicht verloren.</i>
		<i>Also</i>	<i>den Jens,</i>	<i>den</i>	<i>kenne</i>	<i>ich gut.</i>
	<i>Und</i>		<i>die Treue,</i>	<i>sie</i>	<i>ist</i>	<i>doch kein leerer Wahn!</i>

Auffällig ist, dass bestimmte Konstellationen im ‚linken Außenfeld‘ bei Hoberg (1997) vermieden werden. Einen Erklärungsansatz bietet die Autorin dafür nicht (in (35) werden lediglich Lücken gelassen), aber es ist eindeutig, dass einige Kombinationen und Reihenfolgen offenbar zur Inakzeptabilität des Gesamtausdrucks führen, also

<sup>3</sup>Int = Interaktive Einheiten  
 Vok = Vokativische Elemente  
 Konp = Konnektive Partikeln  
 LT/FT = Linksversetzungen bzw. Freie Topiks

### 3.2. RESTRIKTIONEN IM VOR-VORFELD

nicht beliebig kombinierbar sind<sup>4</sup>:

- (36) a. \*Hallo Vera, immerhin, den Jens, den kenne ich gut.  
b. \*Und also die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn!

Ebenso unklar bleibt, auf welcher Entscheidungsbasis Hoberg (1997) den Integrationsgrad und damit die Reihenfolge im VVF festlegt. Wie in der Literatur (etwa Dewald 2012, Sonja Müller 2019) gezeigt wurde, ist die Gleichbehandlung von Linksversetzung und freien Topiks kritisch zu betrachten und nach heutigem Stand nicht mehr haltbar. Eine skalare Auffassung des VVF ist letztlich auch nur so plausibel wie die Kriterien, nach denen die Einheiten auf der Skala verortet werden. Dies gelingt m. E. auch bei Hoberg (1997) nicht überzeugend.

Letztlich lässt sich festhalten, dass bisher für keine der drei Hypothesen - Integration, Desintegration, Skalarität - vollends überzeugende Argumente genannt wurden. Der Status des Vor-Vorfeldes bleibt nach bisherigem Forschungsstand unklar und bedarf weiterer Betrachtung.

## 3.2 Restriktionen im Vor-Vorfeld

Interessanterweise ist das Vor-Vorfeld kein regelfreier Bereich, in dem Elemente beliebig platziert werden können. Es unterliegt also gewissen Restriktionen, die aber bisher schlecht erforscht sind. Es liegen insgesamt sehr wenige Daten zu der regulären Beschaffenheit des Vor-Vorfeldes vor und noch weniger plausible Erklärungen dafür, sodass die Funktion dieses Abschnittes in erster Linie darin besteht, sich mit den wenigen Beobachtungen auseinanderzusetzen, die bisher dazu geäußert wurden.

---

<sup>4</sup>Weiteres zu diesem Phänomen werden wir im Abschnitt 3.2 behandeln

## 3.2. RESTRIKTIONEN IM VOR-VORFELD

### 3.2.1 Elemente, die nicht im VVF auftreten können

Für eine kategoriale Restriktion des Vor-Vorfeldes gibt es keine Evidenz (ein weiteres Argument dafür, dass wir mit satzgrammatisch orientierter Klassenbildung im VVF nicht weiter kommen). Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass im VVF Elemente von theoretisch beliebiger Kategorie und beliebiger Komplexität stehen können. Thim-Mabrey (1988: 58) stellt jedoch fest, dass sich evaluativ modale Adverbiale wie *wahrscheinlich*, *vermutlich*, *hoffentlich* gegen eine Verwendung im Vor-Vorfeld sperren. Wenn ich Thim-Mabrey richtig verstehe, begründet sie die Inkompatibilität damit, dass es sich hierbei um Modaloperatoren nach Rosengren (1984) handele, und als solche seien sie Teil der Proposition und im Vor-Vorfeld deshalb nicht deutbar. Die Begründung wäre dann aber zweifelhaft, weil sie die Zuordnungen von Einstellungsoperatoren und Modaloperatoren von Rosengren (1984) unzutreffend abbildet. Tatsächlich ordnet Rosengren (1984: 65) *wahrscheinlich* und *vermutlich* den Einstellungsbekundungen zu, die eben nicht mehr zum Urteilsoperator gehören, ergo kein Teil der Proposition sind. Wir würden also erwarten, dass ausgerechnet solche Elemente im VVF auftreten können, weil sie nicht mehr Teil der Proposition sind, was aber eindeutig nicht möglich ist.

(37) \*Vermutlich: Der Peter kommt zur Party<sup>5</sup>.

Auer (1997: 63) erweitert die Liste VVF-unfähiger Wörter um die Adverbiale *hoffentlich*, *angeblich*, *bekanntlich*, *offenbar*, *offensichtlich*, *meinetwegen*, *von mir aus*, *vielleicht* sowie alle Adverbiale, die auf *-weise* enden. Auch dies kann sich nur auf die evaluativen Modaladverbiale völlig zweifellos beschränken. Strukturell niedriger generierte Modaladverbiale auf *-weise* können mit *so* linksversetzt werden und wä-

---

<sup>5</sup>Man beachte, dass das ‚vermutlich‘ in (37) durchaus akzeptabel sein kann, wenn es erotetisch interpretiert wird, etwa als Antwort auf die Frage, ob Peter zur Party kommt. In diesem Falle handelt es sich aber um eine potenziell eigenständige Antwort und der VVF-Status ist streitbar Meyer-Hermann (1976b). Die trennscharfe Abgrenzung zwischen selbstständig und unselbstständig rekuriert wieder auf die Diskussion am Ende des vorangehenden Abschnitts

### 3.2. RESTRIKTIONEN IM VOR-VORFELD

ren damit unter der Voraussetzung vor-vorfeldfähig, dass die Linksversetzung eine VVF-Besetzung darstellt. (38) ist m. E. zumindest nicht völlig inakzeptabel:

(38) ?Trinkenderweise, so habe ich meinen allerletzten Schultag verbracht.

Eine wirklich zufriedenstellende Erklärung dieses Verhaltens bleibt in der Literatur bisher aus. Die Menge an nicht VVF-fähigen Adverbialen weist eine Ähnlichkeit zu den u. a. von Winkler (2014: 82) angenommenen *Sets* auf, die tw. die Wahrscheinlichkeit einer Proposition auf einer Wahrscheinlichkeits- oder Intensitätsskala verorten (*ziemlich, wahrscheinlich, offenbar, etc.*). Sie könnten also deshalb nicht VVF-fähig sein, weil sie - unabhängig davon, ob sie Einstellungsbekundungen nach Rosengren (1984) oder Modaloperatoren sind - Einfluss auf die Beurteilung des propositionalen Wahrheitswertes nehmen. Sie drücken aus, mit was für einer Wahrscheinlichkeit die Sprecherin die Proposition für zutreffend hält. Aber selbst, wenn dies so wäre: Es erklärt nicht die Inkompatibilität der oben von Auer (1997: 63) präsentierten Adverbiale wie *bekanntlich*, die lediglich evaluativ-modal sind, aber keinen Einfluss auf den Wahrheitswert haben und vor diesem Hintergrund eigentlich VVF-kompatibel sein müssten, es aber nicht sind:

(39) \*Bekanntlich: Die Mauer ist 1989 gefallen.

Gleichzeitig existieren gegenteilig auch Ausdrücke wie *sicher(lich)*, die durchaus VVF-fähig sind, obwohl sie im o. g. Sinne Bezug auf den Wahrheitswert einer Proposition nehmen. Im VVF sind solche Ausdrücke dann eher als (erotetische) Zustimmung bzw. Bekräftigung einer vorangegangenen Aussage zu verstehen:

(40) Sicher: Lisa ist manchmal ziemlich zickig. Aber tief im Inneren ist sie eigentlich nett.

### 3.2. RESTRIKTIONEN IM VOR-VORFELD

#### 3.2.2 Beschränkungen in der Linearisierung

Thim-Mabrey (1988: 54ff.) versucht, Vor-Vorfeldausdrücke in sechs verschiedenen Gruppen zu klassifizieren. Eine kurze Übersicht bietet (41):

(41) Kategorisierung von VVF-Ausdrücken nach Thim-Mabrey (1988)

Gruppe	Bezeichnung	Funktion	Beispiele
1	Para-Konjunktionen	Kündigen eine unerwartete Wendung in der Interaktion an wie Themenwechsel, thematische Sprünge etc.	<i>Übrigens, allerdings, dennoch, jedoch</i>
2	strategische Begriffe	Drücken die Strategie aus, die der Sprecher mit seinem Beitrag verfolgt (z.B. Anordnung von Informationen, Zielsetzung der Folgeäußerung)	<i>Vorweg, um es vorweg zu sagen, nochmals, was ich habe sagen wollen, vor allem, was aber entscheidend ist, noch schlimmer</i>
3	Situative Verknüpfungen	Zeigen an, welcher situative Auslöser den Sprecher zu der folgenden Äußerung bewegt	<i>da/weil wir gerade davon sprechen, wo ich Sie gerade sehe</i>
4	spez. wenn-Sätze	Formulieren Bedingungen, die der Hörer erfüllen muss, um ein geeigneter Interaktionspartner zu sein. Kein Einfluss auf den Wahrheitswert der Proposition!	<i>wenn Sie sich erinnern, wenn Sie mir da zustimmen, wenn Sie mir ein offenes Wort gestatten, wenn Sie mir da folgen können/wollen</i>
5	Freie Themen	Legen das Thema der Folgeäußerung in Form eines freien Themas fest	<i>Was x betrifft</i>
6	div. Nebensätze	Nebensätze in verschiedenen Funktionen wie generalisierend konzessiv (a.), spezifizierend konzessiv (b.), hypothetisch kondition (c.)	a.) <i>was auch immer x sein mag, was man auch einwenden mag, wie dem auch sei</i> b.) <i>wie verzweifelt ich auch war, wenn x auch Probleme aufwirft</i> c.) <i>wenn er dein Sohn wäre, er wäre ein anderer Mensch</i>

Thim-Mabrey (1988: 56f) stellt für diese Gruppierung zwei wichtige Restriktionen fest: Erstens können im VVF mehrere verschiedene Ausdrücke kombiniert werden, solange sie nicht derselben Gruppe angehören. D. h., dass Ausdrücke derselben Grup-

### 3.2. RESTRIKTIONEN IM VOR-VORFELD

pe scheinbar nicht ohne Weiteres kombiniert werden dürfen.

- (42) a. ? Vorweg, im Vertrauen, mit diesem Angebot hatte man nicht gerechnet.  
(= Gruppe 2 + 2)
- b. ? Mit anderen Worten, offen gesagt, das ist mir doch zu früh. (= Gruppe 3 + 3)

Diese Annahme ist nicht für alle Gruppen haltbar. Unter bestimmten Voraussetzungen, die wir später noch klären werden, lassen sich freie Themen bspw. beliebig oft kombinieren:

- (43) [Apropos Fußball], [zum Thema BVB], [was den Marco Reus betrifft]: Der ist ja wirklich ein Topspieler. (= Gruppe 5 + Gruppe 5 + Gruppe 5)

Thim-Mabrey (1988: 57) stellt zweitens fest, dass die Reihenfolge der auftretenden Ausdrücke nicht beliebig sein darf:

- (44) *Um es vorweg zu sagen, weil neulich wieder dieser Müller angerufen hat* (= Gruppe 2 + 3)
- (45) *? Weil neulich wieder dieser Müller angerufen hat, um es vorweg zu sagen* (= Gruppe 3 + 2)

Thim-Mabrey bleibt uns leider einen Vorschlag schuldig, wie eine ‚korrekte‘ Reihenfolge auszusehen hat. Ihre Beispiele legen zwar nahe, dass die Abfolge der Ausdrücke der numerischen Reihenfolge der Gruppen entsprechen sollte, explizit ausgedrückt wird diese Restriktion allerdings nicht. Eine theoretische Motivation einer solchen Reihenfolgerestriktion fehlt ebenso.

#### 3.2.3 Weitere Restriktionen

d’Avis (2004) nimmt für sog. Irrelevanzkonditionale (ICs) an, dass sie kohärent mit dem Illokutionstyp des Folgesatzes sein müssen. D. h. Äußerungen wie (46) sind nicht möglich, weil vom IC ein anderer Illokutionstyp projiziert wird als der Matrixsatz

### 3.3. FUNKTIONEN DES VVF

repräsentiert:

(46) \*Ob Du willst oder nicht - gehen wir jetzt zum Zahnarzt?

Das lässt sich damit begründen, dass d’Avis ICs als „kind of parentheticals“ (d’Avis 2004: 153) analysiert, die zum großen Teil - aber nicht ausschließlich - auf assertive Umgebungen beschränkt sind. ICs sind, wie d’Avis vermutet, als parenthesenartige Konstruktionen syntaktisch vom Matrixsatz unabhängig, aber durch ihre Abhängigkeit vom Illokutionstyp des Matrixsatzes auf pragmatische Weise integriert („pragmatically integrated“, d’Avis 2004: 150). Illokutionstypkohärenz bzw. eine pragmatische Integriertheit muss möglicherweise auch für einige weitere VVF-Besetzungen angenommen werden. Einige Konstruktionen im VVF beschränken den Folgesatz auf den Illokutionstyp, den sie projizieren. Ansonsten sind sie nicht sinnvoll äusserbar:

- (47) a. \*Ach Peter, was ich noch fragen wollte, geh endlich ins Bett!  
b. \*Ach Lisa, was ich noch fragen wollte, der Jonas kommt auch mit in den Club.

## 3.3 Funktionen des VVF

Die Funktionen der einzelnen VVF-Konstruktionen sind vielseitig und auf sie wird später bei der Einzelanalyse in Kapitel 5 genauer eingegangen werden. Das Problem ist das gleiche, wie es bereits oben schon angesprochen wurde: Es finden sich in der Literatur nur sehr wenige Auseinandersetzungen mit dem Vor-Vorfeld als topologische Domäne - häufiger wird sich mit einzelnen ausgewählten Elementen auseinandergesetzt, die im VVF auftreten könnten. Es werden aber nur selten Generalisierungen über allgemeine Funktionen von VVF-Elementen formuliert. Dieses Unterkapitel soll trotzdem versuchen, sich mit den wenigen Daten über die globalen Funktionen auseinanderzusetzen, die bisher für Einheiten im VVF angenommen wur-

### 3.3. FUNKTIONEN DES VVF

den, um ein besseres Verständnis davon zu erarbeiten, wie das funktionale Verhältnis zwischen der VVF-Domäne und dem Satz genau aufgebaut ist.

#### 3.3.1 Metakommunikation und Metapragmatik

Weitestgehende Einigkeit in der Literatur scheint darüber zu herrschen, dass Elemente, die im VVF stehen, weniger auf die Proposition des Folgesatzes Bezug nehmen als vielmehr auf den eigentlichen Sprechakt. Winkler (2014: 5), die sich mit mehrfacher Vorfeldbesetzung auseinandersetzt, schreibt exemplarisch zur Linksversetzung:

„Die Funktion der fraglichen Elemente am Satzanfang könnte man untechnisch als Einleitung oder Thematisierung beschreiben. Der Sprecher signalisiert z. B. *jetzt rede ich über die ausgetretenen Wege*<sup>6</sup> und übermittelt dann, was er zu dem Thema sagen möchte.“

Dem o. g. Phänomen wird in der übrigen Fachliteratur meist mit dem etwas technischeren Begriff ‚Metakommunikation‘ Rechnung getragen (vgl. u.a. Auer 1997, Günthner 1999, Thim-Mabrey 1988, Meyer-Hermann 1976a,b). Der Begriff ‚Metakommunikation‘ wird allerdings nicht immer einheitlich verwendet und bezeichnet in den meisten Verwendungen zunächst einmal intuitiv die ‚Kommunikation über Kommunikation‘. Während metakommunikative Ausdrücke bei Auer (1997: 5) dazu dienen, „deutlich zu machen, welche Position oder Funktion die Äußerung, die sie einleiten, in einer größeren Texteinheit hat“, definiert Meyer-Hermann (1976a: 85) Metakommunikation - etwas allgemeiner - als „die Fähigkeit des Menschen über seine Sprache (= *langue*) sowie seine Sprechakte (= *parole*) zu kommunizieren [...]“. Metakommunikation bei Meyer-Hermann (1976a) dient dazu, Übereinstimmung in

---

<sup>6</sup>Winklers Ausführung geht ein Zitat Fräulein Annas aus G. Hauptmanns *Einsame Menschen* voraus: ‚Die ausgetretenen Wege, die sind eben nicht für jeden.‘

### 3.3. FUNKTIONEN DES VVF

Bezug auf Kommunikation herzustellen - abgrenzend von der Übereinstimmung in Bezug auf die Sache. Ein Beispiel: Eine Drohung von A gegen B kann von beiden Gesprächspartnern reziprok erkannt werden, ohne dass man in der Sache selbst übereinstimmt. Die meisten Adressaten werden eine Drohung gegen sich dispräferieren, auch dann (oder gerade dann), wenn sie sie erkennen.

Von VVF-Elementen wird häufig ausgegangen, dass sie im Meyer-Hermannschen Sinne explizit metakommunikativ seien (vgl. Thim-Mabrey 1988, Ortner 1989). Besonders drastisch zeigt sich diese metakommunikative Lesart im Vor-Vorfeld z. B. bei konditionalen Nebensätzen, die dort auftretend nicht mehr den Wahrheitswert der im Satz ausgedrückten Proposition von bestimmten Bedingungen abhängig machen, sondern stattdessen ausdrücken, unter welchen Bedingungen die folgende Aussage für den Hörer überhaupt relevant ist. In (48) ist eine Wahrheitskonditionale Lesart gar nicht erst möglich<sup>7</sup>:

- (48) a. Wenn der [Papa, D.W.] kommt: In Biberach ist heute kein Spiel  
b. \*Wenn der Papa kommt, ist in Biberach heute kein Spiel.  
(Auer 1997: 69)

Fiehler u. a. (2004: 388f.) äußern jedoch berechtigten Zweifel an der reinen Metakommunikativität aller VVF-Ausdrücke und halten eine von Auer (1997) getätigte Unterscheidung zwischen metakommunikativen Elementen und metapragmatischen Elementen für (zumindest teilweise) überzeugender. Als Grund wird genannt, dass bei einigen Adverbialen eine explizit metakommunikative Lesart - also die strenge Trennung von vorangestelltem Element und Folgesatz - stark forciert wirke. Der von Thim-Mabrey (1988: 58) präsentierte Beispielsatz „*Tatsächlich, es war viel leichter als Hamstern*“ müsste im streng metakommunikativen Sinne also interpretiert wer-

---

<sup>7</sup>In Abgrenzung zu *content conditionals* hat Johnson-Laird (1986) den Begriff *relevance conditionals* für dieses Phänomen herausgearbeitet. Mit solchen Konditionalen werden wir uns in Kap. 5 ausführlich auseinandersetzen

### 3.3. FUNKTIONEN DES VVF

den wie „*Tatsächlich muss/darf ich die folgende Äußerung machen: es war viel leichter als Hamstern*“ (Fiehler u. a. 2004: 389). Fiehler et al. halten diese stark „künstlich[e]“ Lesart für unplausibel. Die Annahme einer zusätzlichen Funktionsebene (=Metapragmatik) wurde deshalb von Auer (1997) angestoßen: Metakommunikation nach Auer hat, wie oben bereits dargelegt, eine im weitesten Sinne strukturierende Funktion. Metapragmatische Elemente haben dagegen modale Verwendungsweisen und können „die Einstellung des Sprechers zum Gesagten und/oder zum Hörer“ ausdrücken (Auer 1997: 59). Diese metapragmatische Funktion ist zu trennen von Metakommunikation, da hier nicht mehr explizit über den Sprechakt geredet wird, sondern eine Sprechereinstellung mitgeteilt wird - beide haben aber keinen Einfluss auf den Wahrheitswert der Folgeaussage. Somit könnte der Beispielsatz „*Tatsächlich, es war viel leichter als Hamstern*“ eher als eine Sprechereinstellung gewertet werden, bei dem durch das *tatsächlich* z. B. geäußert wird, dass der Wahrheitswert der Proposition wider Erwarten des Sprechers positiv ist. Ebenfalls möglich ist hier ein Rückbezug auf etwas bereits zuvor Gesagtes, sodass das *tatsächlich* einfach nur eine Zustimmung zu dem ist, was der Gesprächspartner vorher geäußert hatte. In diesem Falle kann das *tatsächlich* auch wieder als eigenständige und selbstsuffiziente Einheit gewertet werden, da es eher erotetisch interpretiert wird. Hier wird abermals das Problem deutlich, dass die Eigenständigkeit eines (vermeintlichen) VVF-Ausdrucks und damit auch seine Funktion vom Sprechkontext abhängt und keinesfalls nur durch die lexikalische oder satzfunktionale Kategorie eines Ausdrucks festgelegt werden kann.

#### 3.3.2 Als Position der (De-)Grammatikalisierung

Weniger eine beabsichtigte Funktion als ein Effekt der langfristigen Nutzung der VVF-Domäne ist bei Auer (2010: 297), dass sie auch als Position der Grammatika-

### 3.3. FUNKTIONEN DES VVF

lisierung dienen kann. Hinter diesem Gedanken stecken zwei im Grunde genommen gegensätzliche Prozesse, nämlich

„[...] processes by which interactionally grounded (sequential) patterns are routinized and sedimented into grammatical ones and processes by which adverbials turn into discourse markers“

Diese zwei gegenteiligen Grammatikalisierungsprozesse werden bei Auer (2010: 313) durch zwei verschiedene Ableitungsprozesse, sog. ‚*Clines*‘, formalisiert

(49) sequential move > initial move > pre-front field constituent (> constituent in the inner sentence frame)

adverbial phrases in the inner sentence frame

(50) subordinating constructions > pre-front field constituents > discourse markers  
matrix sentences

Mit der Opposition von ‚interactionally grounded patterns‘ und ‚grammatical patterns‘, die durch routinierte Verwendung im VVF zum jeweils anderen Pol tendieren, wird der Tatsache Rechnung getragen, dass sich bestimmte VVF-Elemente z. B. nicht immer identisch zu ihren grammatikalisierten, satzinternen Varianten verhalten. So versucht Auer (1997: 75) zu argumentieren, dass ein im VVF auftretendes *Weil* in der gesprochenen Sprache nicht immer eine kausale Relation her, sondern wird von Sprechern manchmal wie ‚*und*‘ verwendet wird. In dem von ihm präsentierten Beispiel in (51) versucht ein Vater (M) seine Tochter (F) zu überzeugen, mit ihm in den Urlaub zu seiner Freundin zu fahren. Es wäre recht unsinnig, das *weil* hier kausal zu interpretieren:

### 3.3. FUNKTIONEN DES VVF

(51) M: also schön isses da.=

F: =mím

M: **weil** da muss man nich so allzu länge bleiben (1.0) [...]

(Auer 1997: 75)

Ob sich aus solchen performativen Einzelfällen ernsthaft ein systematischer Prozess der Grammatikalisierung bzw. Veränderung schlussfolgern lässt, ist ein bekannter Streitpunkt zwischen Formalisten („Chomskianer[n]“, wie Auer (1997: 56) sie nennt) und Funktionalisten. Allerdings bietet Uhmann (1998) deutlich überzeugendere Evidenz für semantische Unterschiede zwischen dem subordinierenden *weil* im Satz und dem *weil* im VVF. Dass viele Ausdrücke und Konstruktionen im VVF andere Bedeutungen haben als ihre satzinternen Pendanten, ist jedenfalls unstrittig. Aus diesem Grund nennt Auer (2010) die im VVF auftretenden Elemente auch „*things that look like noun phrases*“, „*things that look like adverbials*“ etc., weil sie nicht zwingend dieselben Eigenschaften besitzen und ggf. unter andere Kategorien fallen. Dass es sich hier um eigenständige Lexeme mit unabhängigen Eigenschaften handelt, die lediglich in ihrer Lautform mit ihren grammatikalisierten Pendanten übereinstimmen, wie z. B. Uhmann (1998) für ‚*weil*‘ argumentiert, ist zumindest nicht unplausibel und sollte Gegenstand weiterer Forschung bleiben.

Auch Adverbialsätze können ihre Bedeutung verändern. In (52) verändert sich die Bedeutung des Konditionalsatzes von einem Wahrheitskonditional zu einem Relevanzkonditional.

### 3.3. FUNKTIONEN DES VVF

(52) a. Wenn Du Lust und Zeit hast, wir machen morgen einen Kindergottesdienst in der Lutherkirche

vs.

b. Wenn Du Lust und Zeit hast, machen wir morgen einen Kindergottesdienst in der Lutherkirche.

(Günthner 1999: 5)

Diese Veränderung ist aber nicht zwingend. In (53) wird der *wenn*-Satz auch im VVF als Wahrheitskonditional interpretiert. 1:1 austauschbar sind (53a) und (53b) aber auf semantopragmatischer Ebene nicht, wie ich in Kapitel (5) noch genauer argumentieren werde:

(53) a. Wenn ich den Peter sehe, hau ich dem auf's Maul.

b. Wenn ich den Peter sehe: Dem hau ich auf's Maul.

Für eine Grammatikalisierungsfunktion des VVF spricht sich auch Scheutz (1997: 30) aus, der für vorangestellte Infinitivgruppen und vorangestellte abhängige Verbletztsätze feststellt, dass ihre „Wiederaufnahme durch ein deiktisches Pronomen im Vorfeld [= Linksversetzung, D.W.] als bereits weitgehend verfestigte, grammatikalisierte Struktur“ erscheint (vor allem, um die syntaktische Funktion der Voranstellung überhaupt erkenntlich zu machen):

(54) a. Wer zu spät kommt bestraft das Leben

vs.

b. Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.

Auch König & van der Auwera (1988) gehen davon aus, dass die Linksversetzung von bestimmten Nebensätzen (mit anschließendem Resumptivum im Hauptsatz) eine Art Zwischenstufe in einem Grammatikalisierungsprozess repräsentiert.

#### 3.3.3 Als strategische Position

Insbesondere in gesprochensprachlichen Kontexten wird auch häufig die Funktion des Vor-Vorfeldes als eine strategische Position hervorgehoben (Auer 1997, 2010, Scheutz 1997). Die gesprochene Sprache unterliegt der Dimension der Zeitlichkeit (on-line-Prozessierung, vgl. Auer 2007) und ist zusätzlich vom Konkurrenzkampf der Sprecher um das Rederecht geprägt. Auer (2010: 297) betont die interaktionellen Vorteile einer Position vor dem Vorfeld in diesem Zusammenhang: „the german pre-front-field ist [...] a perfect opening device for a syntactic gestalt of spoken language, for its projecting force is weak and the gestalt opening therefore remains underdetermined.“ Das VVF kann wegen seiner Unverbindlichkeit in der gesprochenen Sprache zur Turnübernahme benutzt werden - d. h. der Sprecher kann das Rederecht ergreifen, ohne seinen Redebeitrag bereits vollständig geplant zu haben (vgl. Auer 1997: 84f.). Es dient außerdem der thematischen Steuerung des Diskurses, d. h. ein Sprecher kann seine Adressaten auf einen bevorstehenden Themenwechsel vorbereiten.

## 3.4 Zwischenfazit

Dieses Kapitel stellte einen Versuch dar, einige einheitliche Erkenntnisse zur topologischen Domäne des VVF aus der bisherigen Forschungsliteratur zu gewinnen, ohne dabei allzu stark auf die Eigenheiten spezifischer Konstruktionen einzugehen. Es sollte klar geworden sein, dass das Vor-Vorfeld theoretisch allenfalls als ein behelfsmäßiges Konzept angesehen werden kann, mit dem versucht wird, überwiegend diskursfunktionale Elemente in irgendeine nicht weiter definierte (Nicht-) Zugehörigkeitsrelation zum folgenden Satz zu setzen. Der Status des VVF ist in der Literatur keineswegs in einheitlicher Weise charakterisiert worden. Die überwiegend deskriptive Natur der meist diskursanalytisch orientierten Fachliteratur zum The-

### 3.4. ZWISCHENFAZIT

ma lässt ein einheitliches theoretisches Framework vermissen, mit dem sich die eher zusammenhangslosen Beobachtungen in einen Gesamtzusammenhang einreihen ließen. Für keine der drei besprochenen Hypothesen über den Status des VVF liegen aktuell überzeugende Argumente vor.

Anschließend wurden anhand von Beobachtungen aus der Fachliteratur einige Restriktionen festgehalten, die für die Domäne des VVF zu gelten scheinen. Einige modal-evaluative Begriffe wie *wahrscheinlich* scheinen im VVF nicht platzierbar. Die wahrscheinlich unstrittigste Restriktion dürfte die Reihenfolgerestriktion sein: Elemente im VVF scheinen bestimmten Abfolgeregelungen zu unterliegen, die - so die Intuition Hobergs - mit dem Anbindungsgrad der entsprechenden Ausdrücke an den Satz zusammenhängen. Eine Motivation und eine Begründung für eine solche Serialisierungsbestimmung ist aber nicht geäußert worden und außerdem ist der Integrationsgrad bei den meisten Konstruktionen nicht eindeutig klar. Zugleich wurde festgestellt, dass bestimmte Ausdrücke wie Irrelevanzkonditionale Illokutionstypkohärenz mit dem Satz fordern, ohne dass die Eigenschaften der Kohärenzrelation genauer angegeben worden wären.

Unter den Funktionen wurde vor allem die metakommunikative bzw. metapragmatische (Auer 1997) Funktion des VVF hervorgehoben. Elemente, die im VVF platziert werden, erhalten meist im Gegensatz zu ihren satzintern realisierten Varianten eine im weitesten Sinne sprechaktkommentierende Funktion. Darüber hinaus wurde - gerade wegen des unklaren Status des VVF - dem VVF von verschiedenen Autoren auch eine Funktion als Grammatikalisierungsposition attestiert und ebenfalls eine Rolle als strategische Position in Gesprächssituationen zugesprochen.

Kaum beachtet wurde bisher die Semantik der VVF-Ausdrücke, sondern fast immer aus syntaktischer oder phonologischer Perspektive argumentiert. Es wurde deutlich, dass weder die Syntax noch die Phonologie angemessene Anhaltspunkte für den Status des VVF bieten. Aus diesem Grund werde ich im Folgenden das VVF verstärkt

### 3.4. ZWISCHENFAZIT

aus einer semantischen Perspektive betrachten und versuchen, die ‚härteste‘ und damit nachweisbarste Restriktion des VVF, also die Reihenfolgerestriktion, mithilfe semantischer Charakterisierungen zu begründen.

## 4 Grundbegriffe der Situationssemantik

Bevor wir fortfahren und verschiedene Konstruktionen im Zusammenhang mit dem VVF betrachten, soll hier eine kurze Zusammenfassung der Grundlagen der Situationssemantik erfolgen. Diese Arbeit - insbesondere die Betrachtung der VVF-Ausdrücke - nimmt einen (situations-)semantischen Schwerpunkt ein, weswegen es m. E. wichtig ist, Klarheit über die semantischen Begrifflichkeiten zu verschaffen, die im Folgenden verwendet werden - zumindest so klar, wie es in der Situationssemantik möglich ist. Ich werde mich hierbei, soweit nicht anders angegeben, vor allem auf Kratzer (2007) berufen.

Der Begriff der Situation ist allein schon deshalb problematisch, weil es keinen richtigen Konsens über seine Bedeutung gibt. Folgen wir Kratzer (1989: 612ff.), so können wir davon ausgehen, dass Situationen aus Sachverhalten (*States of Affairs*) bestehen, bei denen Partikularien mit Universalien verknüpft sind. Während ich gerade diese Sätze schreibe, sitze ich an meinem Schreibtisch. Ich bin einigermaßen wach, das Wetter ist grau und trübe, das Radio spielt leisen Hip Hop und der Kaffee, der neben dem Laptop steht, ist mittlerweile lauwarm. All diese Verknüpfungen aus Entitäten und Eigenschaften lassen sich zu einer (recht überschaubaren) Situation zusammenfassen. Kratzer (1989: 613), in Anlehnung an die Terminologie vom Armstrong (1978), spricht von ‚dünnen‘ Partikularien, wenn nur das Partikularium ohne

die mit ihm verknüpften Universalien betrachtet wird - d. h. etwas vereinfacht gesagt: Die Entität ohne die Eigenschaften, die damit verknüpft werden. Diese Dissoziation von Entitäten und ihren Eigenschaften wird später noch wichtig werden.

Die oben beschriebene Situation besteht ihrerseits wieder aus Teilsituationen: Das Bassmodul, das im spielenden Radio vibriert, der Prozessor in meinem Laptop, der arbeitet usw. Gleichzeitig ist diese Situation Teilsituation einer größeren Situation: Sie ist eine Teilsituation der Situation in meiner Wohnung, meiner Nachbarschaft, meiner Stadt, meines Landes, der Erde, unseres Sonnensystems, unseres Universums. Die Frage, wo man die Grenze setzt, ist vielfach diskutiert worden (vgl. Menzel 2013), soll hier aber nicht weiter relevant sein. In jedem Falle erreichen wir früher oder später einen Punkt, an dem wir annehmen müssen, dass eine Situation nicht mehr plausibel als Teilsituation einer anderen Situation aufgefasst werden kann. Dann haben wir eine maximale Situation vorliegen. Wir sprechen dann von einer *Welt*, also einer maximalen, nicht mehr in eine andere Situation subsumierbaren Situation. Andererseits gibt es auch minimale Situationen. Eine minimale Situation ‚*ein Radio*‘ enthält ein Radio und sonst nichts. Die Problematik, die sich daraus ergibt, ist, dass die ‚*ein Radio*‘- Situation ihrerseits wieder aus Teilsituationen besteht, die zusammen die ‚*ein Radio*‘- Situation ergeben. Für jede dieser Teilsituationen gilt, dass sie als ‚*ein Radio*‘-Situation bezeichnet werden kann und deshalb die Minimalität der originalen ‚*ein Radio*-Situation‘ gefährdet ist. Dieses Problem wird durch die Annahme von *self-connected Situations* umgangen. Diese sind hier aber nicht weiter relevant.

Die Situationen, aus denen unsere aktuelle Welt besteht, hätten aber auch durch andere Sachverhalte als die gegebenen charakterisiert worden sein können. Ich hätte z. B. anstatt meines Studiums eine Ausbildung zum Maurer absolviert haben können. Robert J. Oppenheimer hätte, anstatt die Atombombe zu entwickeln, auch Stofftiere produzieren können. Auch kleinere Abweichungen sind dahingehend relevant: Mein

Radio könnte statt Hip Hop Death Metal spielen und das Wetter könnte sonnig und freundlich sein. Die Welt wäre dann eine andere. All diese Welten sind denkbar und zumindest theoretisch möglich. Deswegen unterscheiden wir unendlich viele *mögliche Welten*, die sich im Großen und im Kleinen voneinander unterscheiden können, und unsere aktuelle, *tatsächliche* Welt ist nur eine von ihnen. Als Konsequenz des o. g. kann jede Situation immer nur eindeutig einer Welt zugeordnet werden.

Ob wir von Situationen oder Welten sprechen ist i. d. R. also schlicht eine Frage der Perspektive bzw. der Größendimension und kein kategorialer Unterschied irgendwelcher Art. Diese Arbeit wird keinen formalen semantischen Ansatz bieten, weswegen wir hier gar nicht in extenso auf entsprechende Formalismen eingehen müssen. Wir sollten bei der Lektüre der folgenden Kapitel aber folgende Dinge im Hinterkopf behalten:

- (55) a. Eine Situation besteht aus Sachverhalten
- b. Sachverhalte sind Verknüpfungen von Entitäten mit Eigenschaften
- c. Individuen können also in Situationen enthalten sein, aber Situationen können nicht in Individuen enthalten sein
- d. Eine Welt ist eine maximale, nicht mehr in andere Situationen subsumierbare Situation
- e. Jede Situation ist eindeutig einer Welt zugeordnet und kann nicht in zwei Welten gleichzeitig vorhanden sein

## 5 VVF-Konstruktionen

In Kapitel 3 wurde das VVF und die Problematik rund um seine theoretische Einordnung behandelt.

Der unklare Status des VVF bleibt zunächst ein Streitbares Problem. Die Frage nach dem (syntaktischen) Integrationsgrad wird zwar immer wieder eine Rolle spielen, allerdings auch nicht Schwerpunkt dieser Arbeit sein. Stattdessen werde ich schwerpunktmäßig eine in der bisherigen Forschung zum Thema eher vernachlässigte semantische Perspektive einnehmen und versuchen, daraus eine Begründung für die Reihenfolgerestriktion abzuleiten.

Der Anspruch dieses Kapitels ist es nicht, jede potenzielle VVF-Einheit zu besprechen und somit ein komplett lückenloses Konzept der VVF-Domäne zu ermöglichen. Vielmehr soll hier eine Auswahl der prominentesten und wichtigsten präsentientialen Konstruktionen besprochen werden. Das Ziel besteht darin, im Anschluss dieses Kapitels die besprochenen Einheiten in ein einheitliches theoretisches Framework einordnen zu können, das uns erlaubt, die Dynamik des VVF insgesamt besser zu verstehen.

Die Konstruktionen, die ich im Folgenden besprechen werde, sind:

## 5.1. LINKSVERSETZUNG

- (56) a. Konjunktionen  
b. Linksversetzung  
c. weitere Topikausdrücke (Hanging Topiks & freie Themen)  
d. Konditionale  
e. Vokative

Vokative verschmelzen teilweise mit den von Hoberg (1997) am äußersten linken Rand angenommenen interaktiven Einheiten, wie ich später argumentieren werde. Nicht besprochen werden Ausdrücke oder Varianten von Ausdrücken, die eindeutig selbstsuffiziente Sprechakte darstellen und damit als völlig unintegriert betrachtet werden können. Dazu zählen beispielsweise erotetische Varianten des Hanging Topiks, die durch besonders ansteigende Intonation Eigenständigkeit ausdrücken:

(57) A: Ich hab neulich den FRANZ getroffen.

B: **Den FRANZ?**

A: Ja! Der hat mal wieder BIER und ZigaRETten gekauft.

Konjunktionen werden für die syntaktische Einordnung des Vor-Vorfeldes wichtig werden, aber in diesem Kapitel noch keine Rolle spielen - auch deshalb, weil sie im ‚klassischen‘ Modell gar nicht zum VVF gehören, sondern ein separates Feld bilden.

## 5.1 Linksversetzung

### 5.1.1 Formale und Funktionale Eigenschaften der

#### Linksversetzung

Mit Linksversetzung sind im Deutschen solche Konstruktionen gemeint, bei denen ein Element am linken Rand vor dem Satz eingeführt und anschließend von einem resumptiven D-Pronomen prototypischerweise im Vorfeld wieder aufgegriffen wird:

### 5.1. LINKSVERSETZUNG

(58) Den Karl, den sollte man mal rausschmeißen.

Der Begriff ist nicht 1:1 gleichzusetzen mit der *left dislocation*, wie sie z. B. in der romanistischen Linguistik behandelt wird und dort eher Gemeinsamkeiten mit dem deutschen Konzept des Hanging Topics aufweist (zur dortigen Unterscheidung von LV vs. HT vgl. z. B. Benincà & Poletto 2004: 64). Zur Vermeidung von Verwechslungen wird die o. g. ‚deutsche‘ Linksversetzung in der kontrastiven Linguistik häufig als *German Left Dislocation (GLD)* (Frey 2004a), sprachübergreifend auch als *Clitic Left Dislocation (CLLD)* oder *Contrastive Left Dislocation (CLD)* bezeichnet (vgl. Cinque 1990). Im Folgenden werden unter Linksversetzung (LV) solche Konstruktionen wie (58) verstanden, bei denen ein linksstehender Ausdruck **unmittelbar** von einem schwachen D-Pronomen im gleichen Kasus wieder aufgegriffen wird.

Seit Jacobs (2001) wird davon ausgegangen, dass es sich bei der LV um eine prototypische Topikkonstruktion handelt. Der Begriff *contrastive left dislocation (CLD)* trägt der Tatsache Rechnung, dass Linksversetzungen häufig entweder tatsächlich in kontrastierender Funktion auftreten oder einen Kontrast in einem *partially ordered set (poset, vgl. Prince 1997)* herstellen, d. h. dass ein Topik gegen potenziell andere saliente Topiks abgegrenzt wird, ohne dass diese notwendig in einem semantischen Kontrast stehen (P-Kontrast, vgl. u. a. Speyer 2007). Die Linksversetzung kann, so wird meist angenommen, nur ein Topik aus einer Menge von kontextuell gegebenen (d. h. salienten) Referenten etablieren (vgl. Sonja Müller 2019: 103). Während in der einschlägigen Literatur eine gewisse Vortextkohäsion der LV-Konstituente unstrittige Voraussetzung ist (vgl. z. B. Frey 2004a, Givón 1993, Selting 1993), ist die Frage nach der Stärke dieser Kohäsion etwas weniger eindeutig. Reinhart (1981) zeigt, dass Topiks lediglich referenziell sein, nicht aber irgendwelche expliziten *Giverness-Conditions* erfüllen müssen. Sie baut auf der Feststellung auf, dass spezifische Indefinita, deren Referenten einer Neuheitsbedingung im Diskurs unterliegen, in linksversetzter Position auftreten können. Häufig wird angenommen, dass linksversetzte

### 5.1. LINKSVERSETZUNG

Indefinita automatisch spezifisch interpretiert werden (vgl. Sonja Müller 2019: 98). Diese Annahme beruht u. a. darauf, dass Linksversetzung eine Topikkonstruktion darstellt und topikalisierte Indefinita grundsätzlich weiten Skopus nehmen (vgl. z. B. Endriss 2009) bzw. spezifisch interpretiert werden. Die einzige Bedingung bzgl. der Vortextanbindung scheint also zu sein, dass die linksversetzte Einheit im Rahmen des vorangegangenen Diskurses salient ist - sie muss nicht notwendig bekannt sein. Frey (2004a) hält darüber hinaus fest, dass die Linksversetzung nicht das identische Satztopik des vorangehenden Satzes aufgreifen darf, sodass Konstruktionen wie (59) unmöglich sind:

(59) A: Wie war eigentlich das Fußballspiel?

B: Der Schiedsrichter, der war hundertprozentig gekauft.

\*Und der Schiedsrichter, der war auch blind.

Mehrfache Linksversetzung wird im Deutschen überwiegend als unmöglich angesehen. Während die mehrfache Linksversetzung im Italienischen durchaus möglich ist (vgl. etwa Rizzi 1997, Benincà & Poletto 2004, Cinque 1990), sind mehrfache Linksversetzungen hintereinander im Deutschen bestenfalls umstritten. I. d. R. werden sie aber als inakzeptabel wahrgenommen. Mit (60) argumentiert Grohmann (2000a) gegen die Möglichkeit im Deutschen, mehrfach linkszuversetzen. (61) stammt aus Frey (2000), der damit für die mehrfache Linksversetzung im Deutschen argumentiert. Beide Beispiele können m. E. aber als inakzeptabel, bestenfalls als höchst Streitbar angesehen werden:

(60) \*[Einen Kuss]<sub>i</sub>, [dem Frosch]<sub>j</sub>, [gestern]<sub>k</sub>, die Prinzessin hat dem<sub>j</sub> den<sub>i</sub> da<sub>k</sub>  
gegeben

(Grohmann 2000a: 21)

(61) ?[Ihrem<sub>1</sub> Doktorvater]<sub>i</sub>, [ihr<sub>1</sub> Auto]<sub>j</sub>, jede Studentin<sub>i</sub> hat dem<sub>i</sub> das<sub>j</sub> heute gezeigt. (Frey 2004a: 26)

### 5.1. LINKSVERSETZUNG

Umstritten ist die Zugehörigkeit der linksversetzten Konstituente zum Satz - und damit auch ihre topologische Verortung. Aufgrund des hohen (vor allem durch die notwendige Kasuskongruenz zw. LV-Ausdruck und Resumptivum hergestellten) Maßes an syntaktischer Integration kommt Altmann (1981: 48) „notwendig zu dem Schluss, daß der LV-Ausdruck im Vorfeld steht“ und geht daher von einem mehrfach besetzten Vorfeld aus. Auch Frey (2005b: 19) lokalisiert die linksversetzte Konstituente innerhalb der CP und damit im Vorfeld - als Alternative zu Freys Ansatz von 2004a, der die LV-Konstituente oberhalb der Matrix-CP adjungiert und damit zumindest theoretisch notwendigerweise auch die Iteration von Linksversetzung zulassen muss (rekursive Adjunktion oberhalb der CP).

Höhle (1986/2018), Eisenberg (2006), Wöllstein (2010), Hoberg (1997) verorten die Linksversetzung hingegen in einem separaten topologischen Feld, sodass keine mehrfache Vorfeldbesetzung angenommen werden muss. Wieder andere Ansätze sehen die linksversetzte NP als eine syntaktisch völlig selbständige Größe an, die lediglich durch semantische Koreferentialität mit einem Ausdruck der Folgeäußerung verbunden ist. Linksversetzung besteht demnach aus einer „independent NP that functions as the starting point of the message—by introducing a referent—and a complete sentence one of whose constituents is co-referential with that introductory NP“ (Acuña Fariña 1995: 12). Völlige syntaktische Unabhängigkeit der LV vom Satz zu postulieren ist jedoch unplausibel, denn die LV unterscheidet sich von anderen topikalischen Herausstellungseinheiten in ihrer starken Anbindung zum Satz. Die LV ist z. B. die rechteste Einheit im VVF bei Hoberg (1997) und damit auch am integriertesten. Es finden sich zahlreiche formale Gründe, die Linksversetzung als vollwertiges Element des Satzes zu analysieren:

Der linksversetzte Ausdruck ist intonatorisch stark akzentuiert, verläuft progredient und erlaubt keine Satzpausen (vgl. Altmann 1981: 48, s. o.), sodass er aus intonatorischer Sicht stark an den Folgesatz angebunden ist. Obwohl die Phonologie

### 5.1. LINKSVERSETZUNG

von VVF-Einheiten sonst recht variabel ist, so kann das Intonationsmuster bei der Linksversetzung als relativ beständig und eindeutig aufgefasst werden. Obligatorisch für eine Linksversetzung ist ein schwaches D-Pronomen als Resumptivum im selben Kasus:

(62) **Dem Peter**<sub>DAT</sub>, **dem**<sub>DAT</sub> kauf ich ein neues Auto.

Eines der m. E. stärksten grammatischen Argumente für eine satzinterne Analyse der LV besteht außerdem in ihrer Fähigkeit, gebundene Ausdrücke zu beinhalten: (vgl. u. a. Frey 2004a, Nolda 2004, Sonja Müller 2019, Dewald 2012, Grohmann 2000c):

(63) Den Wagen von sich<sub>i</sub>, den hat er<sub>i</sub> verkauft

Als ebenfalls gesichert gilt die Erkenntnis, dass die Linksversetzung insensitiv ist (vgl. Cinque 1990: 58f.), d. h. es dürfen keine Inseln zwischen Resumptivum und Linksversetzung auftreten:

(64) \*Seinen<sub>1</sub> Doktorvater, jeder Linguist<sub>1</sub> geht in die Kirche, bevor er *den* trifft.  
(Frey 2004a: 19)

Ausnahmen von der o. g. Insensitivität stellen etwa sog. Brückenverben wie etwa *glauben* dar. Sie erzeugen keinen Inseleffekt und erlauben demnach auch die Einbettung des Resumptivums in subordinierte Sätze (vgl. Frey 2004a: 21f.):

(65) Den Peter, Hans glaubt, den mag jeder.

Darüber hinaus ist es in diesen Fällen möglich, das Resumptivum aus dem Matrixsatz herauszubewegen:

(66) Den Peter, den<sub>1</sub> glaubt Hans, t<sub>1</sub> mag jeder.

Wie Frey (2004a) außerdem anmerkt, kann die Linksversetzung im Falle von Brückenverben sogar eingebettet in einen Matrixsatz auftreten - dort allerdings in V2-Kontexten, da es sich bei der Linksversetzung um ein Wurzelphänomen handelt. In

### 5.1. LINKSVERSETZUNG

Verbletztkontexten (vgl. (67b.)) schlägt die Einbettung folglich fehl (vgl. Grohmann 2000a: 18):

- (67) a. Peter glaubt, den Hans, den mag jeder.  
b. \*Peter glaubt, dass den Hans, den mag jeder

#### 5.1.2 Analysevorschlage

Es existieren plausible Gründe, davon auszugehen, dass die Linksversetzung durch eine Bewegungsoperation innerhalb des Satzes zustande kommt. Grewendorfs (2002) prominenter BIG-DP-Ansatz geht von einer Bewegung von LV-Konstituente und Resumptivum ins VF aus. Grohmann (2000a,b,c) argumentiert für Bewegungen innerhalb derselben *prolific domain*, wobei das Resumptivum ein *Spell-Out* der Spur der LV-Konstituente ist, die sich weiter nach vorne bewegt hat. Auch die o. g. Fähigkeit, gebundene Elemente zu beinhalten, legt eine Bewegungsoperation zugrunde, da der gebundene Ausdruck normalerweise in der D-Struktur des Satzes vom bindenden Ausdruck C-kommandiert werden muss (vgl. Grohmann 2000b: 78).

Die starke phonologische Anbindung an den Satz, die Kasuskongruenz zum Resumptivum, die Bindungsfähigkeit, die Inselsensitivitat sowie die Tatsache, dass die Bindungsfähigkeit nur durch C-Kommando in der D-Struktur erklärt werden kann, sprechen allesamt stark für die Annahme, dass die Linksversetzung eine satzinterne Konstruktion ist, die durch eine Bewegungsoperation zustande kommt (vgl. dazu auch ein Fazit von Wolfsgruber 2015).

Da Bewegungsoperationen allerdings eine *last resort*-Strategie darstellen (vgl. Rizzi 1997), bleibt die Frage, was mit einer solchen Bewegung bezweckt würde. Ich gehe davon aus, dass mit der Bewegung der Linksversetzung eine prototypische Topik-Kommentar-Struktur im Sinne von Hockett (1958) geschaffen wird, die die informationsstrukturellen Verhältnisse topologisch eindeutig abbildet, sodass der Satz als

### 5.1. LINKSVERSETZUNG

Kommentar auf das linksversetzte Topik angewendet wird:

(68) „The most general characteristic of predicative constructions is suggested by the terms ‘topic’ and ‘comment’ [...]. The speaker announces a topic and then says something about it.“

(Hockett 1958: 201)

Ich folge dabei im Wesentlichen der Intuition von Nolda (2004), der vorschlägt, die Proposition in einen Topik- und einen Kommentarteil aufzuteilen. Er schlägt vor, dass das resumptive D-Pronomen der Linksversetzung zuerst als Argument des Prädikats im Kommentar-Part herangezogen wird (zusammen mit ggf. anderen Argumenten und Modifikatoren). Anschließend wird der Kommentar auf den Ausdruck angewendet, auf den das D-Pronomen verweist - also auf den linksversetzten Ausdruck, das Topik. Ebert, Endriss & Hinterwimmer (2008) verfolgen einen ähnlichen Ansatz, bedienen sich dabei allerdings eines separaten Sprechaktes  $REF_x$ , dessen Funktion darin besteht, neue Elemente einzuführen. Bei der LV wird zuerst das Topik mithilfe eines REF-Aktes eingeführt und dann mithilfe des ASSERT-Operators der Kommentar auf den Topikausdruck angewendet:

(69)  $ASSERT(comment(topic)) \rightsquigarrow REF_x(topic) \& ASSERT(comment(x))$

(Ebert, Endriss & Hinterwimmer 2008: 273)

(70) Den Pastor, den kann keiner leiden.

Problematisch ist, dass die Argumentstruktur des Prädikats eigentlich durch die Selektion des Resumptivum bereits gesättigt sein sollte. Es muss also ein Mechanismus definiert werden, der eine zusätzliche Anwendung auf den linksversetzten Ausdruck motiviert. Einfacher erscheint es, die Topik-Kommentar-Struktur als ein geordnetes Paar zu analysieren, d. h. als eine (z. B. durch Bewegung innerhalb derselben Domäne getriggerte) strukturierte Bedeutung. (Lohnstein 2000: 392) macht dies für die Fokus-Hintergrund-Gliederung:

## 5.1. LINKSVERSETZUNG

(71) Fritz hat  $[_{F+}]$ Karin] ein Buch geschenkt.

- a.  $\alpha = \text{Karin}$
- b.  $\text{schenken}'(\text{Fritz}', \alpha, (\text{ein Buch})')$
- c.  $\langle \lambda y[\text{schenken}'(\text{Fritz}', y, (\text{ein Buch})')], \alpha' \rangle$
- d.  $\langle \lambda y[\text{schenken}'(\text{Fritz}', y, (\text{ein Buch})')], \text{Karin}' \rangle$

Analog dazu findet sich in (72) eine Analyse für die Linksversetzung, wobei man hier mit Grohmann (2000a: 38f.) argumentieren kann, dass es sich bei dem Resumptivum um das *spell-out* der Spur des LV-Ausdruck handelt, welches wichtige Features wie Kasus oder  $\varphi$ -Features, die auf PF sonst nicht hörbar wären, auf PF hörbar macht.

(72)  $[_{Top+}]$ Der Karin], der hat Fritz ein Buch geschenkt.

- a.  $\alpha = \text{Karin}$
- b.  $\text{schenken}'(\text{Fritz}, \alpha, (\text{ein Buch})')$
- c.  $\langle \lambda y[\text{schenken}'(\text{Fritz}', y, (\text{ein Buch})')], \alpha' \rangle$
- d.  $\langle \lambda y[\text{schenken}'(\text{Fritz}', y, (\text{ein Buch})')], \text{Karin}' \rangle$

Ebert, Endriss & Hinterwimmer (2008) argumentieren stattdessen, dass das Resumptivum eine  $\lambda$ -Abstraktion auslöst:

- (73) a. Den Pfarrer, den kann keiner leiden
- b.  $[[\text{den kann keiner leiden}]] = \lambda y. \neg \exists z[\text{human}(z) \wedge \text{like}(z,y)]$
  - c.  $\text{REF}_x(\iota x[\text{pastor}(x)]) \ \& \ \text{ASSERT}(\neg \exists z[\text{human}(z) \wedge \text{like}(z,x)])$
- (Ebert, Endriss & Hinterwimmer 2008: 273)

Ein Problem besteht darin, dass der logische Typ der Linksversetzung variieren kann, abhängig davon, ob der linksversetzte Ausdruck definit oder indefinit ist und ob sich ein Q-Adverb in der Konstruktion befindet und welcher Skopus genommen wird. Neben spezifischen Lesarten von topikalisierten Indefinita kann es zusammen mit Q-Adverben auch zu generischen Lesarten kommen:

(74) Ein Hund, der ist meistens schlau.

### 5.1. LINKSVERSETZUNG

Bei Indefinita haben wir es mit generalisierten Quantoren zu tun. Ein generalisierter Quantor denotiert Mengen von Mengen von Individuen ( $\langle\langle e, t \rangle, t \rangle$ ) und ist erstens logisch zu komplex, um als Argument für den Kommentar zu dienen und kann zweitens nicht als Adresse für die im Kommentar enthaltenen Informationen dienen (vgl. Hinterwimmer 2011: 1897 u. Endriss & Hinterwimmer 2009: 103-104):

- (75) A: \*Erzähl mir mal etwas über einen Song von Bob Dylan  
 B: \*Einen Song von Bob Dylan, den kennt jeder

In Abhängigkeit davon, ob das Indefinitum mit einem Q-Adverb auftritt und ob das Indefinitum weiten Skopus über das Q-Adverb nimmt oder nicht, müssen unterschiedliche Mechanismen zur Veränderung des logischen Typs des linksversetzten Indefinitums motiviert werden. Um z. B. das Problem in (75) mit dem spezifischen Indefinitum ohne Q-Adverb zu lösen, bedienen sich Endriss & Hinterwimmer (2009) der Bildung eines *minimal witness sets* ( $\alpha$ ) und eines Operators  $\sqcap$ , der die Individuen aus dem *minimal witness set* zu einem Summenindividuum vereint, welches dann wiederum als Topik dienen kann:

- (76)  $\exists\alpha[\text{min}(\alpha)([a \text{ song by Bob Dylan}])] \&$   
 $\text{ASSERT}[\lambda s.\forall y[\text{human}(y) \rightarrow \text{know}(y, \sqcap\{x : \alpha(x)\}(s))]]]$   
 (vgl. Hinterwimmer 2011: 1897)

Für generische Indefinita wie in (74), die im Restriktor des Q-Adverbs stehen, schlagen Endriss & Hinterwimmer (2009) eine andere Analyse vor, die die Annahme eines Situationsprädikats  $\lambda x\lambda s. \text{in}(x)(s)$  erfordert.

Es ist m. E. nicht notwendig, hier die semantischen Details zu betrachten, da ich für die Zwecke dieser Arbeit überwiegend den ‚Standardfall‘, d. h. Fälle mit definitivem linksversetzten Ausdruck, betrachten werde. Es sei hier lediglich festzuhalten, dass es semantische Mechanismen gibt, mit denen Linksversetzungsstrukturen auch in Fällen mit Indefinita konsistent über eine  $\lambda$ -Abstraktion hergeleitet werden können. Für eine detaillierte Analyse dieser Sonderfälle sei entsprechend auf Ebert, Endriss & Hinterwimmer (2008), Endriss & Hinterwimmer (2009), Hinterwimmer (2011) verwiesen.

### 5.1.3 Zusammenfassende Überlegungen zur Linksversetzung

Wenn das linksversetzte Element durch  $\lambda$ -Abstraktion als Argument des Kommentarparts genommen wird (was ich in Anbetracht der obigen Analyse annehme), ist sie in die semantische Argumentstruktur des Satzes integriert, was sie zu der integriertesten der hier zu besprechenden Herausstellungskonstruktionen machen würde. Hinzu kommen auch die genannten syntaktischen Argumente wie Insensitivität, die Möglichkeit einer Bewegungsanalyse und das Bindungsverhalten, das ebenfalls für eine satzinterne Analyse sprechen würde. Eine genauere syntaktische Einordnung wird später noch erfolgen, aber es liegt die Vermutung nahe, dass die LV aufgrund der Bewegungsoperation und der Bindungseffekte ein Teil der linken Peripherie des Satzes ist und damit ein satzgrammatisches Phänomen ist. Es wäre daher m. E. unangebracht, es mit der Verortung im VVF auf dieselbe Stufe wie die deutlich desintegrierteren Hanging Topics oder Vokative zu stellen. Im Falle der Linksversetzung lässt sich auch noch recht plausibel das Skalaritätsmodell von Hoberg (1997) bemühen und die LV tatsächlich als rechteste Einheit im linken Außenfeld positionieren, da wir gute Evidenz für deren hohen Anbindungsgrad haben. Ich werde aber die Auffassung vertreten, dass die Linksversetzung nicht als VVF-Einheit, sondern als Teil der linken Satzperipherie aufzufassen ist.

Wenn die LV tatsächlich in den Satz integriert ist, würden wir erwarten, dass zwischen der Linksversetzung und dem Satz keine weiteren Größen auftreten können, was sich durch einfache Experimente zeigen lässt (und auch von Hoberg schon vermutet wurde):

- (77) a. \*Den Kevin, was Arbeitskollegen anbetrifft, den konnte ich noch nie leiden.  
LV - FT - Satz
- b. \*Den Kevin, wenn es morgen regnet, den holen wir ab.  
LV - Kond. - Satz
- c. \*Den Kevin, Hallo (Franz), den konnte ich noch nie leiden.  
LV - Vok. - Satz
- d. \*Den Kevin, und den konnte ich noch nie leiden.  
LV - Konj. - Satz

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

Ich werde mit Endriss & Hinterwimmer (2009), Ebert, Endriss & Hinterwimmer (2008), Hinterwimmer (2011) für die Linksversetzung eine ähnliche Analyse wie in (73) heranziehen, bei der das Resumptivum eine  $\lambda$ -Abstraktion auslöst und der linksversetzte Ausdruck so vom Kommentar als Argument genommen werden kann. Ich halte es aber angesichts der o. g. Satzzugehörigkeit der LV für unwahrscheinlich, dass der LV-Ausdruck über einen separaten Sprechakt (den REF-Akt) eingeführt wird und erst durch die getriggerte  $\lambda$ -Abstraktion in die Struktur des Satzes eingebunden wird, wie die Autoren annehmen. Angesichts der großen Evidenz, die für eine Bewegungsoperation der LV spricht, wäre es m. E. inkonsistent, für die Linksversetzung im Folgenden einen REF-Akt anzunehmen, weswegen ich hier eine satzinterne Variante von (73) vorschlage:

- (78) a. Den Pfarrer, den kann keiner leiden  
b.  $[[\text{den kann keiner leiden}]] = \lambda y. \neg \exists z [\text{human}(z) \wedge \text{like}(z, y)]$   
c.  $\text{ASSERT}(\neg \exists z [\text{human}(z) \wedge \text{like}(z, \iota x [\text{pastor}(x)])])$

Ich werde außerdem annehmen, dass die LV im Standardfall Objekte vom Typ  $e$  denotiert (vgl. Hinterwimmer 2011: 1896).

## 5.2 Hanging Topics und freie Themen

Während die Begriffe *Hanging Topics*, *freie Topics* und *freie Themen* in früherer Literatur (z. B.. Altmann 1981) synonym verwendet wurden, bezeichnen sie in jüngerer Literatur meist verschiedene Konzepte (vgl. z. B. Nolda 2004, Dewald 2012, Sonja Müller 2019). Auch diese Konzepte unterscheiden sich häufig voneinander, sodass auch hier erst einmal die Erarbeitung einheitlicher Begrifflichkeiten erfolgen sollte, um das Problem für die Zwecke dieser Arbeit einzugrenzen. Da ich erotetisch verwendete Begriffe in dieser Arbeit nicht bearbeite, ist hier vor allem das Spannungsfeld zwischen *Hanging Topics* und *freien Themen* interessant. Ich werde im Folgenden beide besprechen und argumentieren, warum eine kategoriale Trennung dieser beiden Begriffe m. E. nicht benötigt wird.

### 5.2.1 Hanging Topics

Mit Hanging Topics (HTs) sind prototypischerweise Konstruktionen gemeint, die oberflächlich den Linksversetzungen ähneln, jedoch keine Kasuskongruenz mit dem Resumptivum aufweisen:

(79) Der Klaus<sub>[Nom]</sub>, wer hat den<sub>[Akk]</sub> eigentlich eingeladen?

Sie treten meist (aber nicht immer) im Default-Kasus, dem Nominativ auf. Dieser vermeintlich kleine Unterschied hat zufolge, dass die satzgrammatischen Effekte, denen die LV unterliegt, bei HT nicht auftreten. Wie (80) zeigt, kann das HT, im Gegensatz zur Linksversetzung, keine gebundenen Ausdrücke enthalten. (80a.) zeigt eine Linksversetzung, (80b.) ein Hanging Topic:

- (80) a. Den Wagen von sich<sub>i</sub>, den hat er<sub>i</sub> verkauft  
b. \*Der Wagen von sich<sub>i</sub>, den hat er<sub>i</sub> verkauft  
(Grohmann 2000a: 28)

Auch insensitiv sind Hanging Topics im Gegensatz zur Linksversetzung nicht. (81a.) zeigt eine Linksversetzung, (81b.) ein Hanging Topic:

- (81) a. \*Seinen<sub>1</sub> Doktorvater, jeder Linguist<sub>1</sub> geht in die Kirche, bevor er *den* trifft.  
(LV)  
b. Sein<sub>1</sub> Doktorvater, jeder Linguist<sub>1</sub> geht in die Kirche, bevor er *den* trifft. (HT)  
(vgl. Frey 2004a: 19)

Situationsbedingt ist ein Hanging Topic auch phonologisch weniger stark an den Folgesatz angebunden und erlaubt Pausen (vgl. Altmann 1981). Im Gegensatz zur Linksversetzung bilden Hanging Topics i. d. R. eigene Intonationsphrasen (vgl. Dewald 2012: 58):

- (82) a. \*?Den Kevin<sub>↘</sub> (-), den habe ich letztens im Club getroffen (LV)  
b. Der Kevin<sub>↘</sub> (-), den habe ich letztens im Club getroffen (HT)

Meist werden auch Konstruktionen zu den Hanging Topics gezählt, die nicht durch ein schwaches D-Pronomen, sondern z. B. durch ein Personalpronomen wiederaufgenommen

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

werden (vgl. Dewald 2012: 58). Das Hanging Topic muss im Folgesatz nicht einmal wortwörtlich (bzw. durch Pronomen) wiederaufgegriffen werden, sondern es können auch mit dem Ausdruck lediglich assoziierte Begriffe sein (vgl. u. a. Nolda 2004, Altmann 1981):

- (83) a. Der Karl, ich habe dieses alte Haus seit Jahren nicht mehr gesehen  
b. Die Frau da vorne, ich habe dieses Gesicht schonmal gesehen

Im Gegensatz zur Linksversetzung ist es nicht möglich, dass HT syntaktisch durch Bewegungen zustande kommen. I. d. R. wird für HTs angenommen, dass sie basisgeneriert sind (vgl. Wolfsgruber 2015). Damit ist aus den Gründen, die weiter oben genannt wurden, auch die Unfähigkeit von Hanging Topics erklärbar, gebundene Ausdrücke zu enthalten. Wir erinnern uns: Der gebundene Ausdruck muss normalerweise in der D-Struktur des Satzes vom bindenden Ausdruck C-kommandiert werden (vgl. Grohmann 2000b: 78). Wäre das der Fall, würden wir erwarten, dass (80b.) akzeptabel ist.

Sonja Müller (2019: 103) hält als den wesentlichen funktionalen Unterschied zwischen Linksversetzung und Hanging Topic fest, dass die Linksversetzung einen „Beitrag zum übergeordneten Thema eines Diskursabschnittes“ leistet, während das Hanging Topic „im globaleren Diskursverlauf eher einen Themenwechsel“ leistet, solange die „Kohärenz des globaleren Diskursverlaufs“ insgesamt erhalten bleibt (Sonja Müller 2019: 102, vgl. dazu auch Selting 1993). Im Gegensatz zur LV, die ein bestehendes Topik nicht fortsetzen kann, kann das HT ein bestehendes Aboutness-Topik wortwörtlich wiederaufnehmen:

- (84) **Löwen**<sub>1</sub> hat Otto viele **t**<sub>1</sub> fotografiert  
a. \*(Denn) **Löwen**<sub>1,→</sub> **die**<sub>1</sub> sind faszinierend. (LV)  
b. **Löwen**<sub>1,↓</sub> **sie**<sub>1</sub> sind einfach faszinierend. (HT)  
(Frey 2005a: 108/110, in: Sonja Müller 2019: 100)

Interessant ist in (84), dass das globale Diskursthema durch die HT-Konstruktion von der Frage, wie viele Löwen Otto fotografiert hat, eindeutig zu den allgemeinen Eigenschaften von Löwen als Lebewesen wechselt, sodass hier selbst dann ein Wechsel des Themas bzw. der *Question under Discussion* nahegelegt werden kann, wenn das alte aboutness-Topik

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

wortwörtlich fortgesetzt wird.

### 5.2.2 Freie Themen

Problematisch ist der Status von floskelartigen Ausdrücken wie *was x betrifft*, *apropos x* usw. Altmann (1981) und Altmann & Hofmann (2008) sehen solche Floskeln eher als Zusätze zu den *freien Themen*, die bei den Autoren dem hier verwendeten *Hanging Topic*-Begriff entsprechen. In der jüngeren Literatur werden solche floskelartigen Ausdrücke aber eher getrennt von den Hanging Topics behandelt und als eigener Typ betrachtet, der allerdings große Ähnlichkeiten zu den Hanging Topics aufweist. Die Benennung variiert und kann leicht zu Verwechslungen führen. I. d. R. werden solche konstruktionseingebetteten Einheiten *freie Themen* genannt (vgl. Sonja Müller 2019: 87), allerdings sind auch andere Bezeichnungen wie z. B. „formelhafte[r] Thematisierungsausdruck“ gebräuchlich (Hoffmann 1997: 522).

In diesem Abschnitt werde ich formelhafte Ausdrücke - und nur solche - der Einheitlichkeit wegen und um der Argumentation willen provisorisch als *freie Themen* bezeichnen. Ich werde aber auch argumentieren, dass eine kategorische Trennung von Hanging Topics und freien Themen zu stark ist und lediglich auf oberflächlichen Merkmalen beruht, die einer tiefgehenden Analyse m. E. kaum standhalten.

Für diese Dissoziation von Hanging Topics und freien Themen wurden in der Forschung einige formale Gründe genannt: Dewald (2012: 80) argumentiert, dass bestimmte floskelartige Begriffe wie *was xyz betrifft* vollständig in den Hauptsatz einbettbar sind. Ein solches Verhalten weisen weder Hanging Topics noch Linksversetzungen auf:

- (85) a. \*Ich teile den Studenten mit, dass dieses Buch, das werden sie definitiv lesen müssen. (LV)
- b. \*Ich teile den Studenten mit, dass dieses Buch, sie es definitiv lesen müssen werden. (HT)
- c. Ich teile den Studenten mit, dass was das Buch betrifft, sie es definitiv lesen müssen werden. (FT)

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

(Beispiel aus Dewald 2012: 79)

Außerdem ist - im Gegensatz zu den Hanging Topics, die i. d. R. einen variablen Kasus aufweisen, also sowohl den Kasus der korrespondierenden Größe im Satz als auch den *default*-Kasus Nominativ aufweisen können - der Kasus bei diesen Konstruktionen invariant, da die übergeordnete Floskelstruktur den Kasus regiert (vgl. Dewald 2012: 82f.). (86a.&b.) sind HTs, (86c. & d.) sind freie Themen:

- (86) a. Ach den Peter, lange habe ich ihn nicht mehr gesehen.
- b. Ach der Peter, lange habe ich ihn nicht mehr gesehen.
- c. Was den Peter betrifft: Lange habe ich ihn nicht mehr gesehen.
- d. \*Was der Peter betrifft: Lange habe ich ihn nicht mehr gesehen.

Dewald schließt daraus, dass aufgrund dieser formalen Unterschiede das freie Thema von dem Hanging Topic zu unterscheiden ist. Sie geht ebenfalls davon aus, dass „auch auf funktionaler Ebene im Diskurs [...] ein Unterschied zu vermuten“ ist, „dem weitere Untersuchungen auf den Grund gehen müssen“ (Dewald 2012: 83). Die exakte Natur dieses funktionalen Unterschiedes bleibt bei Dewald jedoch weitestgehend ungeklärt (und ist m. W. bis heute nicht zufriedenstellend geklärt worden).

Ein weiteres Problem ist, dass die Einheiten dieser neuen Kategorie *Freies Thema* ebenfalls wieder formale und funktionale Unterschiede aufweisen und keine wirklich konsistente, geschlossene und sinnvolle Klasse bilden. Hoffmann (1997: 524) analysiert zahlreiche floskelhafte Ausdrücke (also freie Themen in unserem Sinne) und kategorisiert diese nach ihrer Möglichkeit, als parenthetische Einschübe (P) oder als Nachstellungen (N) aufzutreten; weiterhin anhand ihrer Fähigkeit zur syntaktischen Integration in das Folgesyntagma (I) sowie ihrer Fähigkeit, selbstständig ohne Thematisierungsausdruck (+th) aufzutreten (S). ‘Selbstständig‘ ist in diesem Sinne etwas missverständlich: Damit ist nicht das Auftreten als selbstsuffizienter Sprechakt gemeint, sondern das Auftreten der ‚leeren‘ Konstruktion ohne einen beinhalteten Thematisierungsausdruck. Solche Konstruktionen gelten nur als Signal zum Themenwechsel, nicht aber als Themenwechsel selbst, da sie selbst noch kein neues Thema einführen. Darin zeigen sich teilweise starke Unterschiede zwischen den

## 5.2. *HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN*

einzelnen Konstruktionen, sogar in dem von Dewald (2012) eigentlich klassenbildenden Merkmal der syntaktischen Intergrationsfähigkeit in das Hauptsyntagma:

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

(87) Freie Themen nach Hoffmann (1997: 524)

(f0)	<i>Es handelt sich/dreht sich/geht um +th</i>	P			
(f1)	<i>Was ist mit +th</i>				
(f2)	<i>Zum Thema/Punkt +th</i>	P	N	I	S
(f3)	<i>Was +th betrifft (so/da)</i>	P	N		
(f4)	<i>+th betreffend (so/da)</i>	P	N		
(f5)	<i>was +th anbelangt (so/da)</i>	P	N		
(f6)	<i>Im Hinblick auf +th (da)</i>	P		I	
(f7)	<i>Um (nun) auf +th zu (sprechen zu) kommen</i>	P	N		
(f8)	<i>Um von +th zu sprechen/zu reden/anzufangen</i>	P	N		
(f9)	<i>Seltsam/verrückt/.../diese +th</i>				
(f10)	<i>Da ist/wäre noch +th</i>				
(f11)	<i>Apropos (+th)</i>				S
(f12)	<i>Übrigens (+th)</i>	P		I	S
(f13)	<i>Da wir gerade von th sprechen Y +th Y</i>	P	N		
(f14)	<i>Zum Beispiel (+th)</i>				S
(f15)	<i>Um noch einmal von +th zu reden/sprechen</i>	P	N		
(f16)	<i>Um auf +th zurückzukommen/zu rekurrieren</i>	P	N		
(f17)	<i>Zurück zum +th/Ich möchte noch etwas zu +th sagen...</i>				
(f18)	<i>Dabei fällt mir ein X +th Y</i>				S
(f19)	<i>Nebenbei bemerkt X +th Y</i>	P			S
(f20)	<i>[Das]<sub>+th</sub> gehört eigentlich nicht hierher, aber X +th Y</i>				
(f21)	<i>Im übrigen X +th Y</i>	P		I	S
(f22)	<i>Ansonsten X +th Y</i>	P		I	S
(f23)	<i>Im Zusammenhang mit X +th' Y</i>	P		I	S
(f24)	<i>Abgesehen von th1 X +th2 Y</i>	P	N	I	S
(f25)	<i>Sehen wir mal ab von th1 X +th2 Y</i>	P			S
(f26)	<i>Lassen wir th1 X +th2 Y</i>				S
(f27)	<i>Reden wir nicht mehr über th1 X +th2 Y</i>				S
(f28)	<i>Soweit th1 X +th2 Y</i>				S
(f29)	<i>Sei's drum/Gut X +th Y</i>				S
(f30)	<i>(Ich habe) folgendes Problem X +th Y</i>			I	S
(f31)	<i>Das nächste Thema/Problem/... X +th Y</i>	P	N	I	S
(f32)	<i>Erstens/zweitens/... X +th Y</i>				S

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

Hoffmann (1997: 525) teilt die o. g. Konstruktionen in insgesamt 6 mehr oder weniger klar getrennte funktionale Klassen (mit einigen Spezialfällen, die hier nicht weiter berücksichtigt werden):

(88) Funktionsklassen freier Themen nach Hoffmann (1997: 525)

1	Initialthematisierung	(f0)
2	Thematischer Bruch/Vollständige Neuthematisierung	(f1)
3	Neuthematisierung aus bestehender Menge von Themen	(f2)-(10), (f31), (f32)
4	Teilweise Dethematisierung d. alten Themas	(f11)-(f14)
5	Dethematisierung bei gleichz. Rethematisierung	(f15)-(f17)
6	Dethematisierung	(f18)-(f28)

In der Literatur wurden zahlreiche Kategorisierungen ähnlich wie in (88) mit teilweise unterschiedlichen Begrifflichkeiten, Varianten und verschiedenen Subtypen formuliert. Um eine bessere Vergleichbarkeit von Hanging Topics und Freien Themen zu gewährleisten, werde ich mich im Folgenden an der etwas allgemeineren (und nicht konstruktionspezifischen) *Topic-Development* Typologie von Todd (2016) orientieren. Dieser unterscheidet zwischen *Topic Shift*, *Topic Drift* und *Topic Maintenance* als Hauptstrategien zum Topik-Management. Todd bietet für diese drei Konzepte folgende Definitionen:

(89) Topic maintenance is where a single topic is retained through the discourse; topic drift occurs where, while each proposition is relevant to the one before, the overall topic gradually changes without participants necessarily realising; and topic shift is a clear abrupt jump between topics. (Todd 2016: 14)

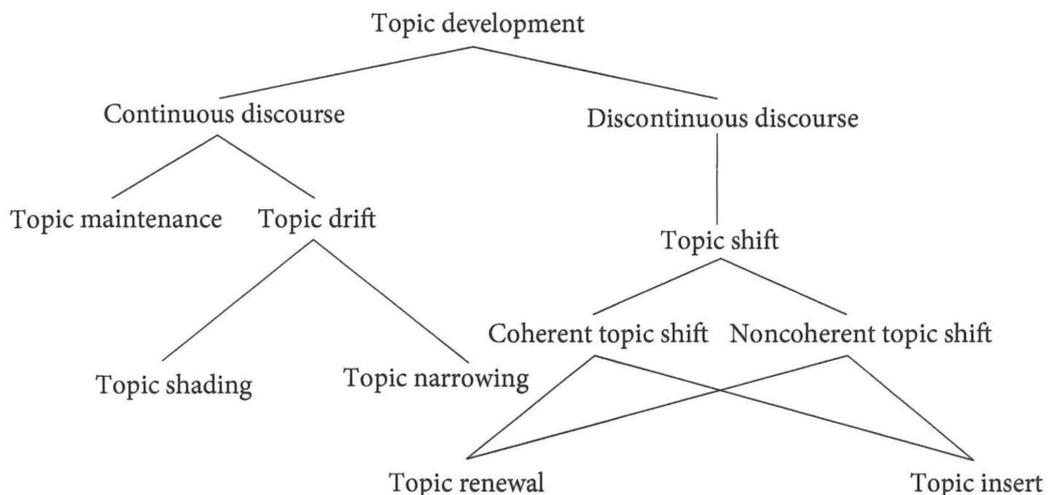
Im Falle eines Topic Drifts kann das bestehende Topik durch den Drift weiter spezifiziert werden oder aber verbreitert werden. Ersteres nennt Todd (2016: 70) *Topic Narrowing*, zweiteres *Topic Shading*. In (90) driftet das Thema von American Football als Sportart zu den Spielen einer bestimmten Mannschaft, das Topic verengt sich also. In (91) weitet sich das Thema aus:

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

- (90) A: American Football ist eigentlich ziemlich langweilig.  
 B: Ach, was die Spiele der Ravens betrifft: Die sind doch immer interessant.
- (91) A: Die Ravens haben echt mies gespielt am Sonntag.  
 B: Ja, ich finde Football/Sport... allgemein ziemlich langweilig.

Beim Etablieren eines neuen Diskurstopiks (Topic Shift) lassen sich zunächst zwei Szenarien unterscheiden: In dem einen Szenario wird der Topic Shift angekündigt - z. B. mit einer der in (87) genannten Konstruktionen, die den Adressaten auf einen Wechsel des Diskurstopiks vorbereiten und damit Kohärenz stiften (*Coherent Topic Shift*). Im anderen Szenario wird auf eine solche Ankündigung verzichtet (*Noncoherent Topic Shift*). Wird ein Diskurstopik eingeführt, das in keinerlei Zusammenhang mit dem alten Diskurstopik steht, aber im Vordiskurs schon einmal relevant war, spricht Todd (2016) von einem *Topic Renewal*. Wird ein Diskurstopik nur temporär eingeschoben, bevor das alte Topik wieder aufgegriffen wird, spricht er von einem *Topic Insert*. So ergibt sich die in (92) gezeigte Typologie:

(92) Strategien der Topikentwicklung nach Todd (2016: 71)



Da ich hier keinen diskursanalytisch orientierten Ansatz verfolge und meine Analyse auf möglichst wenig Rückbezug zum komplexen Vordiskurs aufbauen möchte, sind diejenigen

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

Konzepte, die sich auf einen weiteren als nur den unmittelbar vorangehenden Diskursverlauf beziehen (*Topic Renewal*, *Topic Insert*, *Topic Maintenance*), für unsere Zwecke eher zweitrangig, weswegen im Folgenden vor allem auf die Konzepte *Topic Shift* sowie *Topic Drift* eingegangen werden soll. Sowohl Hanging Topics als auch zahlreiche freie Themen sind in der Lage, einen Topic Drift durchzuführen. (93) zeigt ein Topic Narrowing, (94) ein Topic Shading:

(93) Nicht jeder ist so empfindlich wie Du...

- a. **Zum Beispiel der KARL:** den habe ich noch nie so jammern hören. (FT)
- b. **Der KARL:** den hab ich noch nie so jammern hören. (HT)

(94) Der BVB und der FC Bayern sind die besten Mannschaften in der Bundesliga

- c. **Also was Sport betrifft:** Das interessiert mich eigentlich nicht so (FT).
- d. **Sport:** Das interessiert mich eigentlich nicht so. (HT)

Ein Topic Shift ist restriktiver, da in einer Diskurssituation i. d. R. Kohärenz erwartet wird, d. h. der Adressat erwartet meist, dass er auf einen plötzlichen Themenwechsel (= Topic Shift) in irgendeiner Weise vorbereitet wird (vgl. Susanne Uhlmann, PK). Die Kohäsion kann zum Beispiel mit sog. *boundary markers* oder über *lexical ties* zum Vordiskurs hergestellt werden (vgl. Todd 2016: 13). Aufgrund der eindeutig höheren Explizitheit ihrer Metakommunikativität und ihrer hohen informativen Komplexität eignen sich insbesondere freie Themen als *Boundary Markers*: Sie können die Art des Wechsels (Topic Insert, Topic Renewal...) eindeutig kodieren und den Adressaten auf einen Wechsel des Topiks und ggf. sogar den Grund des Wechsels hinweisen. Mit Konstruktionen wie *apropos x* lassen sich darüber hinaus noch explizite *lexical ties* zum Vordiskurs ziehen. Für Konstruktionen wie *apropos x* gelten - wie wir später feststellen werden - gesonderte Abfolgerestriktionen, da *lexical ties* offenbar auch eine gewisse topologische Nähe zum Vordiskurs benötigen. Die von Hoffmann (1997) geprägte Eigenschaft *S* (Selbständigkeit) in (87) korreliert auch mit der von Todd (2016) festgestellten Eigenschaft, dass einige freie Themen unabhängig sowohl als *Marker* für einen Topikwechsel als auch als *Symptom* eines Topikwechsels auftreten. Freie Themen mit der (hoffmann'schen) Eigenschaft *S*, wie z. B. *apropos*, haben

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

die Fähigkeit, dass sie einen Wechsel lediglich auch nur ankündigen können, ohne dabei selbst ein neues Diskurstopik einzuführen. Das Topik selbst wird dann durch eine andere VVF-Konstruktion oder erst im Satz selbst klar identifiziert (vgl. Todd 2016: 33). Den Grund für die Verwendung solcher reinen *Marker* sieht Todd (2016: 33) in der erhöhten kognitiven Last, die ein Topic Shift für den Sprecher (und den Adressaten) bedeutet. Der Vorteil der Verwendung solcher Ausdrücke bestünde dann darin, dass der Sprecher durch die Verwendung der Konstruktion Zeit gewinnt, seinen Redebeitrag zu planen, während der Adressat auf einen Topic Shift vorbereitet wird. Dieser Gedanke stimmt in weiten Teilen mit der bereits bei Auer (2010) ausgedrückten (und hier schon diskutierten) Annahme überein, dass es sich bei dem VVF auch um eine strategische Position handelt.

Wie sieht es aber mit den ‚nackten‘ Hanging Topics aus? Das Hanging Topic eignet sich für einen Topic Shift offenbar nicht:

(95) A: Ich habe neulich die Kanzlerin getroffen.

B: \*Fußball: Nächste Woche gehen wir zum Spiel. (Kommst Du mit?)

Das Beispiel in (95) ist ein extrem harter Topic Shift. Selbst informativere freie Themen wie ‚*lass uns nochmal kurz über Fußball reden*‘, die das aktuelle Diskurstopik explizit dethematisieren und gleichzeitig ein altes Diskurstopik reaktivieren, würden hier wahrscheinlich als recht hart empfunden werden, weisen für diesen Zweck m. E. jedoch eine deutlich höhere Akzeptabilität auf als reine Hanging Topics.

Dass Freie Topics zwar die Funktion von Hanging Topics übernehmen können, allerdings nicht umgekehrt, deutet weniger auf einen harten kategorialen Unterschied beider Konstruktionen hin, sondern eher auf ein Kontinuum zwischen den verschiedenen Topikkonstruktionen. Zu diesem Schluss kommt für sämtliche Topikkonstruktionen im VVF auch Scheutz (1997: 51), der seinen Aufsatz damit abschließt, dass es bei Topikkonstruktionen im VVF „weniger um ‚kategoriale Sprünge‘ denn um kontinuierliche Übergänge zwischen einzelnen Form- und Funktionstypen geht.“, (vgl. dazu auch Auer 1997: 78). FT erscheinen deshalb in vielen Situationen angebrachter, da sie eine ausdrückliche thematische Navigation im Diskurs bieten und dem Adressaten die Orientierung im Diskurs erleichtern.

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

Im Falle von Hanging Topics muss der Adressat diese Orientierung selbst gewährleisten - was häufig auch gelingt, sofern die Themen einen gewissen Verwandtschaftsgrad miteinander haben. Dabei ist zu erwarten, dass ein HT umso dispräferabler gegenüber einem FT wird, je radikaler der Bruch mit dem bestehenden Thema ist - d. h. je weiter es von dem aktuell gesetzten Diskurstopik abweicht. Der Kernunterschied zwischen FT und HT besteht also vor allem in der Qualität ihrer metakommunikativen und metapragmatischen Informativität. Beide Konstruktionen führen ein Topik ein und schränken damit die Menge an möglichen folgenden Assertionen ein (wenn wir z. B. PPAs im Sinne von Reinhart (1981) zugrunde legen). FT-Konstruktionen sind dabei um explizite Metakommunikativität bereichert, da sie komplexere Informationen über den Diskursverlauf kodieren können und somit metakommunikativ informativer sind. Für eine kategoriale Gleichbehandlung beider Konstruktionen spricht auch, dass sie, wenn sie zusammen auftreten, in ihrer Reihenfolge im VVF gegeneinander austauschbar sind. Die Tatsache, dass sich dabei die Interpretation leicht verändert, wie (96) und (97) zeigen, ist jedoch nicht auf einen festen kategorischen Unterschied beider Konstruktionen zurückzuführen, sondern auf die allgemeine Konfiguration der Reihenfolge im VVF:

- (96) a. Was Fußball betrifft: Der Ronaldo, seine Abschlüsse, die schätzt jeder Trainer  
FT>HT>LV  
b. Der Ronaldo: Was Fußball betrifft: Seine Abschlüsse, die schätzt jeder Trainer.  
HT>FT>LV
- (97) a. Was Waffen betrifft: Heckler & Koch: Deren Sturmgewehre, die treffen alles.  
FT>HT>LV  
b. Heckler & Koch: Was Waffen betrifft: Deren Sturmgewehre, die treffen alles.  
HT>FT>LV

In (96a) erhält der Adressat eine Information zum Thema Fußball, in (96b) hingegen über die Person Ronaldo. Die Beispiele in (97) verhalten sich identisch: In (97a) lernt der Sprecher etwas über Waffen, in (97b) über die Firma Heckler & Koch. (97b) wird darüber hinaus zwingend so interpretiert, dass die Firma Heckler & Koch noch andere Produkte

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

herstellt (z. B. Waschmaschinen, Autos, Babynahrung etc.), die Waffen werden also lediglich als eine Teilmenge des zuvor etablierten Themas Heckler & Koch interpretiert, genauso wie der Fußball in (96b) nur als eine Teilmenge der Aspekte interpretiert wird, die die Person Ronaldo ausmachen: Ronaldo ist eben auch ein Unternehmer, Ehemann, Vater etc. Dieses Teilengenverhältnis wird im nächsten Abschnitt ein zentraler Punkt werden.

Da ich, wie oben diskutiert, keinen kategorialen Unterschied annehme, werde ich im Folgenden, um Missverständnisse zu vermeiden, für beide Konstruktionen den Begriff ‚Hanging Topic‘ verwenden. Nur, falls im Einzelfall relevant, werde ich vereinzelt zwischen reinen (‚nackten‘) Hanging Topics und konstruktionseingebetteten Hanging Topics unterscheiden.

### 5.2.3 Analyse

Ebert, Endriss & Hinterwimmer (2008) argumentieren, dass die einzige Verbindung zwischen dem HT-Ausdruck und dem Folgesyntagma in ihrer konsekutiven Äußerung besteht, da der Zusammenhang beider Ausdrücke nicht durch grammatische Mechanismen abgeleitet werden kann. Da Hanging Topics kein (eindeutig koindiziertes) Resumptivum beinhalten, kann auch keine Lambda-Abstraktion stattfinden, wie die Autoren für die Linksversetzung angenommen haben. Einige HT-Konstruktionen werden de facto wie Linksversetzungen interpretiert (Hanging Topic Left Dislocation, HTLD) und sind mit dem Satztopik (= *aboutness Topic*) koindiziert. Wie Sonja Müller (2019: 103) festhält, können HT aber auch non-topics (d. h. in diesem Kontext *nicht-aboutness*-Topics) beinhalten. Da es kein Resumptivum gibt, das eine Lambda-Abstraktion auslösen könnte, existieren augenscheinlich keine grammatischen Gründe, aufgrund derer eine Koindizierung des HT mit einem Element im Satz motiviert werden kann: Freie R-Ausdrücke im Hauptsatz werden stattdessen aufgrund von pragmatischem Wissen mit dem salientesten Referenten im Diskurs besetzt; naheliegenderweise mit dem zuvor durch den REF-Akt eingeführten Referenten:

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

- (98) a. Der Pastor<sub>i</sub>: Keiner kann ihn<sub>i</sub> leiden.  
 b.  $[[\text{keiner kann ihn leiden}]] = \neg\exists z[\text{human}(z) \wedge \text{like}(z,x)]$   
 c.  $\text{REF}_x(\iota x[\text{pastor}(x)]) \ \& \ \text{ASSERT}(\neg\exists z[\text{human}(z) \wedge \text{like}(z,y)])$

HTs können unter bestimmten Bedingungen zusammen mit Linksversetzungsstrukturen auftreten. Die Beispiele in (100) werden bei Grohmann (2003) respektive Shaer & Frey (2004) für akzeptabel eingeschätzt, sind m. E. aber bestenfalls als grenzwertig einzustufen. Weder die Reihenfolge HT > LV noch die Reihenfolge LV > HT ist eindeutig akzeptabel<sup>1</sup>:

- (100) a. \*?Der Alex, den Wagen, den hat seine Mutter ihm gestern geschenkt. (HT > LV)  
 (Grohmann 2003: 159)  
 b. \*?Den Hans, das Auto aus Slowenien, das hat den nie im Stich gelassen (LV > HT)  
 (Shaer & Frey 2004: 496)

Die fragwürdige Akzeptabilität von (100) ist zu erwarten, wenn man die mehrfache *aboutness*-Topikalisierung von verschiedenen Elementen aus demselben Satz im Deutschen ausschließt (vgl. Diskussion zur doppelten Linksversetzung oben).

Ist das Hanging Topik nicht gleichzeitig das Aboutness-Topik des Satzes, so ist zumindest die Reihenfolge HT > LV akzeptabel.

- (101) a. Der Ronaldo, ?die/seine Abschlüsse, die sind wirklich super (HT > LV).  
 b. \*Die/\*Seine Abschlüsse, der Ronaldo, die sind wirklich super (LV > HT)

---

<sup>1</sup>Altmann (1981: 130) hält die Abfolge HT > LV auch für akzeptabel, führt dabei aber ein erotetisches (und damit potenziell selbstsuffizientes) HT als Beispiel an

- (99) A: Hast Du mit Hans schon Kontakt aufgenommen?  
 B: Mit Hans? Also die Unterlagen, die habe ich ihm schon gegeben.

Aufgrund ihrer Selbstsuffizienz werden solche erotetischen HTs hier nicht weiter betrachtet (vgl. dazu Nolda 2004)

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

Dieses Verhalten - zusammen mit der in der Forschung mehrheitlich angenommenen Unfähigkeit des Deutschen zur mehrfachen Linksversetzung - scheint der allgemeinen Annahme zu entsprechen, dass in einem Satz im Deutschen nur ein *aboutness*-Topik auftreten darf. Dies schränkt die gleichzeitige Verwendung von Hanging Topics und Linksversetzung auf solche Situationen ein, in denen a.) das Hanging Topic vor der Linksversetzung auftritt und b.) das Hanging Topic nicht die Funktion des *aboutness*-Topiks übernimmt. Aber welche Funktion übernimmt das Hanging Topic dann?

Hanging Topics wie in (101a.) werden häufig als *frame setters* bezeichnet. Der Begriff ist *cum grano salis* zu verwenden, denn obwohl die Intuition, mit der er bei den meisten Autoren Verwendung findet, jeweils ungefähr ähnlich ist, gibt es bei seiner Definition doch einige Unterschiede bei den Details.

Die Dimension des *Frame Settings* wird erstmals bei Chafe (1976: 51) als „the frame within which the sentence holds“ definiert - womit vor allem eine Perspektive eingenommen wird, bei der der Frame die Domäne einschränkt, in denen der nachfolgende Satz wahr ist. Eine ähnliche Perspektive findet sich bei Jacobs (2001: 656), der das *Frame Setting* als eine Dimension von Topik-Kommentarstrukturen auffasst:

(102) In (X, Y), X is the frame for Y iff X specifies a domain of (possible) reality to which the proposition expressed by Y is restricted.

Solche Definitionen beziehen sich häufig auf evaluative Aussagen wie ‚*gesundheitslich/finanziell geht es ihm gut/schlecht; was seine Gesundheit betrifft, geht es ihm gut/schlecht*‘ etc., in denen die Bewertung ‚gut/schlecht‘ auf eine bestimmte Domäne, Orte oder Situationen reduziert wird. Krifka (2007: 46) bemängelt diese Perspektive als zu eng, da nicht immer wahrheitsrelevante Domänen eingeschränkt werden. Der Frame in (103) ist bspw. dahingehend redundant, dass es ohnehin keine Domäne außer der gesundheitlichen gibt, vor deren Hintergrund die Aussage interpretiert werden könnte, es kann sich also nicht um einen *Frame* im obigen Sinne handeln:

(103) As for his health situation, he had a bypass recently  
(Krifka 2007: 46)

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

Krifka (2007: 46) schlägt stattdessen die deutlich vagere Perspektive vor, dass „frame setters indicate the general type of information that can be given about an individual. A possible implementation of this idea is that they systematically restrict the language (the notions that can be expressed) in certain ways“. Repp (2011: 489ff.) spricht *Frame Setters* sogar den Topikstatus ab, da sie auch in topikuntypischen Positionen auftreten können: Hinter dem Kommentar oder unterhalb der typischen (Aboutness-) Topikposition (Wackernagelposition) im Mittelfeld:

- (104) a. Peter geht es gut, was seine Gesundheit betrifft.  
b. Peter geht es, was seine Gesundheit betrifft, gut.  
(Repp 2011: 489)

Von diesen Frames grenzt Repp (2011) die sog. Relevanztopiks ab, die nicht unbedingt die Domäne zur Beurteilung des Wahrheitswertes einschränken, sondern diskurssteuernd sind. Im Gegensatz zu den Frames können diese nur vor dem Satz (d. h. im VVF) auftreten:

- (105) a. Was seine Gesundheit betrifft: Peter hatte neulich einen Bypass  
b. \*Was seine Gesundheit betrifft, hatte Peter neulich einen Bypass  
c. \*Peter hatte, was seine Gesundheit betrifft, neulich einen Bypass  
d. \*Peter hatte neulich einen Bypass, was seine Gesundheit betrifft

Frames in Form von einzelnen Adverbialen wie *gesundheitslich* können nicht im VVF auftreten.

- (106) a. \*Gesundheitslich: Es geht ihm gut.  
b. \*Gesundheitslich: Er hatte neulich einen Bypass

Die Gründe dafür sollten im Folgenden klar werden: Folgen wir Repp (2011), so haben wir es bei Hanging Topics im VVF immer mit Relevanztopiks zu tun. Diese können - müssen aber nicht - gleichzeitig auch als *Frame Setter* dienen, d. h. sie erhalten in diesen Fällen eine Doppelfunktion: In (107) wird Peters Gesundheit sowohl als dasjenige Thema eingeführt, für das die kommende Aussage relevant ist, als auch der Wahrheitswert der (vagen) Aussage ‚*es geht ihm gut*‘ auf die Domäne der Gesundheit reduziert:

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

(107) Was Peters Gesundheit betrifft: Es geht ihm gut.

(Satzinterne) Frames können aber nicht umgekehrt als Relevanztopiks dienen (vgl. (105b-d)).

Der Grund, warum einzelne Adverbiale wie *gesundheitlich*, *persönlich* etc. schlecht im VVF auftreten können, besteht m. E. darin, dass im Gegensatz zu ihren konstruktions- eingebetteten Pendants wie *was das Gesundheitliche betrifft* etc. ihre metakommunikative Informativität nicht ausreichend ist (vgl. Diskussion im vorangehenden Abschnitt), um als Relevanztopik zu dienen.<sup>2</sup>

Das Bisherige zusammenfassend können Linksversetzung und Hanging Topic also gemeinsam auftreten, wenn das HT ein gewisses Mindestmaß an metakommunikativer Qualität erfüllt. Die naheliegende Intuition ist dann, dass das Hanging Topic das von Sonja Müller (2019: 103) angesprochene übergeordnete Thema eines Diskursabschnittes einleiten kann, für das der nachfolgende Satz relevant ist. Dies geschieht über einen REF-Akt:

- (108) a. Was den Pastor betrifft: Die Hochzeitspredigt war schön.  
b. REF<sub>x</sub>(*lx*[pastor(x)]) & ASSERT (wonderful(marriage-sermon))  
(vgl. Ebert, Endriss & Hinterwimmer 2008: 273)

Im Beispiel in (108) wird die Aussage über die Hochzeitspredigt in irgendeiner Weise als relevant für den Pastor interpretiert. Der genaue Bezug ist uns nicht bekannt, unser Weltwissen ermöglicht uns die wahrscheinlichste Einschätzung, dass der Pastor die Predigt gehalten haben muss. Ebenfalls denkbar (wenn auch unwahrscheinlich) wäre aber z. B. auch das Szenario, dass eine andere Person - etwa der Trauzeuge - die Predigt gehalten haben könnte, sehr zum Ärger des Pastors, der sich über die theologische Qualität der dilettantischen Predigt echauffert hat. Mit der Aussage in (108) könnte dem Trauzeugen Mut zusprechen und noch einmal im Widerspruch zum Pastor die Predigt gelobt werden. Das ist freilich eine fantasievolle und nicht die naheliegendste Interpretation. Ausschließen

---

<sup>2</sup>Die Inkompatibilität mit dem VVF betrifft nicht alle einzelnen Adverbiale. Einige Adverbiale wie *ehrlich*, *freilich* etc. sind VVF-kompatibel (vgl. Auer 1997), dienen aber vor allem der Sprecher-einstellungsbekundung. Ich werde solche Adverbiale in Abschnitt am Ende dieses Abschnitts kurz diskutieren

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

können wir sie ohne zusätzliches Hintergrundwissen nicht. Das einzige, das wir aus (108) sicher entnehmen können, ist, dass die Predigt in einer nicht weiter spezifizierten Weise relevant für den Pastor ist.

Das heißt nicht notwendigerweise, dass (108) auch ein Frame Topic ist und die Wahrheit des Satzes auf eine bestimmte Domäne einschränkt. Möglich ist dies aber: Etwa, wenn wir annehmen, dass der Trauzeuge und der Pastor die Predigt gemeinsam gehalten haben und die Sprecherin den Teil des Pastors qualitativ von dem (eher schlechten) Teil des Trauzeugen abgrenzen will. In diesem Fall wäre aber ein Kontrastfokus auf „*Pastor*“ zu erwarten. In allen Szenarien ist die Aussage für den Pastor relevant, aber nur im letzten Szenario ein einigermaßen plausibles Frame Topic.

Wie wir an dem o. g. Beispiel erkennen, ist die Entscheidung, ob es sich um einen Frame handelt, situationsabhängig und kann ohne entsprechendes Weltwissen häufig nicht sicher beantwortet werden. Wir können aber davon ausgehen, dass das Hanging Topic grundsätzlich Relevanz konstituiert.

Bevor wir fortfahren, sollte also vor allem eine zentrale Frage geklärt werden: Was ist überhaupt Relevanz?

Sperber & Wilson (1986) verstehen die Relevanz eines Redebeitrags als Quotient aus dem Dividenten *Informationsgehalt* und dem Divisor *kognitiver Prozessierungsaufwand*. Ein Redebeitrag ist also umso relevanter, je höher sein Informationsgehalt ist im Verhältnis zu dem kognitiven Aufwand, den ein Adressat aufwenden muss, um diesen Informationsgehalt zu verstehen. (109a.) sollte von den meisten Sprechern demnach als relevanter eingestuft werden als (109b.), obwohl beide Aussagen denselben Informationsgehalt besitzen:

(109) Wie spät ist es?

- a. Es ist 12:30 Uhr
- b. Es ist 1800 Sekunden vor 13 Uhr

Da Hanging Topics Hilfestellungen für den Adressaten bei der Orientierung im Diskurs nach einem Topic Drift oder Shift bieten, können wir davon ausgehen, dass die Hauptfunktion von Hanging Topics darin besteht, den kognitiven Prozessierungsaufwand des

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

Adressaten zu verringern, insbesondere bei *Topic Shifts* oder *Topic Drifts*. In letzter Instanz bedeutet das wieder, dass sie die Relevanz des nachfolgenden Redebeitrags erhöhen und ist demnach bestens kompatibel mit der Einordnung als Relevanztopiks von Repp (2008). Einen genauen Mechanismus, wie diese Funktion auch im Verhältnis zu anderen VVF-Einheiten analysierbar ist, werde ich in Kapitel 6 noch besprechen. Sehen wir uns im Folgenden zunächst einmal an, wie sich topikale Ausdrücke im VVF zusammen verhalten.

### 5.2.4 Kombinatorik von topikalischen Ausdrücken im VVF - ein Analysevorschlagn

#### 5.2.4.1 Hanging Topics und Linksversetzung

Die Abfolge HT > LV ist akzeptabel, wenn das HT nicht gleichzeitig das *aboutness*-Topik konstituiert. HT und LV müssen auf unterschiedliche Objekte referieren:

- (110) a. \*Was Politik betrifft: Die Politik, die macht echt keinen Spaß mehr.  
b. Was Politik betrifft: Der Lauterbach, der sagt ja ganz schön kluge Dinge.

Eine erste Auffälligkeit in (110b) ist, dass das Denotat des linksversetzten Ausdrucks in dem Denotat des Hanging Topic-Ausdrucks enthalten ist, sodass ein Verhältnis  $D(LV) \in D(HT)$  besteht. Das Individuum *Lauterbach* in (110b) wird als Element der Menge *Politik* verstanden. Nehmen wir ein anderes Beispiel, in dem die denotierten Ausdrücke nichts miteinander zu tun haben, wird die Aussage inakzeptabel:

- (111) \* Also was Fußball betrifft: Der Vietnamkrieg, der war schon echt grausam!

Es wäre angesichts dessen intuitiv naheliegend, anzunehmen, dass ein Sprecher bei solchen Konfigurationen vom Allgemeinen zum Spezifischen übergeht, d.h. die denotierte Menge immer kleiner wird und dass der vorangehende Ausdruck den nachfolgenden Ausdruck in irgendeiner Weise enthalten muss. Allerdings sind auch Abfolgen denkbar, bei denen dieses Gefälle scheinbar umgekehrt ist und vom Spezifischen zum Allgemeinen übergegangen wird.

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

(112) Was den Lauterbach betrifft: Die Politiker, die sind ja alle wahnsinnig klug.

Im obigen Beispiel wird zuerst ein Individuum - der Gesundheitsminister Karl Lauterbach - eingeführt und dann eine Aussage über die Gruppe gemacht, zu der das Individuum gehört. Auch hier haben wir also wieder ein Enthaltenseinsverhältnis vorliegen, allerdings vermeintlich vom Spezifischen zum Allgemeinen bzw. vom Enthaltendem zum Enthaltenden, d. h. wir würden auf den ersten Blick erwarten, dass die in (112) insgesamt von den Topikausdrücken denotierte Menge von links nach rechts größer wird<sup>3</sup>. Dass ein Sprecher zunächst explizit ein spezifisches Element einführt, um dann im folgenden Ausdruck unspezifischer zu werden, halte ich jedoch für sprachökonomisch unplausibel. Außerdem scheint dieses steigende Mengenverhältnis auch nicht in allen Fällen möglich zu sein:

(113)

- a. **fallend:** Was Deine Blumen betrifft: Die Rosen, die blühen dieses Jahr echt schön.
- b.\* **steigend:** Was Rosen betrifft: Deine Blumen, die blühen dieses Jahr echt schön.

Wie kann der Unterschied zwischen dem akzeptablen (112) und dem inakzeptablen (113b.) erklärt werden, obwohl beide vermeintlich steigende Mengenverhältnisse darstellen? Um diese Frage zu klären, sollten wir uns zunächst auf eine zentralere Frage fokussieren: Welche Art von Objekten wird eigentlich von Hanging Topics denotiert?

Repp (2011: 491) argumentiert, dass Relevanztopiks (d. h. auch Hanging Topics) vom Typ  $e$  bzw. Eigenschaften sein müssen, die auf einen Ausdruck von Typ  $e$  prädiert werden ( $\langle e, t \rangle$ ). Im Denotat von *was das Lesen betrifft* wären demnach also alle Individuen enthalten, für die gilt, dass sie lesen. Bei Repp (2011: 491) geschieht das aus der Notwendigkeit heraus, dass Relevanztopiks eine *addressation*-Funktion haben und daher R-Ausdrücke sein

---

<sup>3</sup>Ich habe im letzten Abschnitt angenommen, dass die Linksversetzung einen Ausdruck vom Typ  $e$  denotiert. Deswegen ist der Begriff *Menge* hier etwas verwirrend, weil die Linksversetzung im obigen Fall nur ein Individuum und keine Menge denotiert. Dieser Konflikt wird gleich aufgelöst werden, gehen wir aber um der Argumentation willen für den Moment einmal davon aus, dass es ein erst einmal nicht weiter spezifiziertes Mengenverhältnis zwischen den verschiedenen Topikausdrücken gibt

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

müssen, um als Adresse für den Kommentar dienen zu können. Wenn dem so ist, dann muss man aus den Daten von (110) und (112) folgern, dass sowohl fallende als auch steigende Mengenverhältnisse zwischen Hanging Topic und Linksversetzungsausdruck möglich sind. Dabei bleibt jedoch unberücksichtigt, dass *addressation* insbesondere als Dimension von der eher satzinternen *aboutness*-Topikalität zu verstehen ist (vgl. Jacobs 2001) und keine zwingende Dimension für Hanging Topics sein muss. Sehen wir uns dazu einmal folgende Beispiele an:

- (114) a. Was (das) Trinken betrifft: Ich werd am Samstag lieber fahren.  
b. Zum Thema Fußball: Ich kann nächste Woche leider nicht.  
c. Apropos Trump: Der Biden, der ist ja ein Idiot.

Wie die Beispiele in (114) zeigen, muss das Hanging Topic nicht zwingend als Adresse fungieren. (114a.) ist keine Aussage über Individuen, die trinken, und ist für ihre Eigenschaften als trinkende Individuen auch gar nicht weiter relevant. Relevant ist die Aussage für eine (geplante) Situation, die in besonderer Weise durch das Trinken charakterisiert wird, z. B. eine Situation, in der die Gesprächsteilnehmenden gemeinsam trinken wollen (wie ein Kneipenabend, ein Junggesellenabschied etc.). Unser Weltwissen sagt uns, dass ein (verantwortungsvoller) Fahrer nicht trinkt, und dass die Sprecherin bzw. der Sprecher in der (geplanten) Situation voraussichtlich nicht trinken wird. Die Aussage ‚*ich werd am Samstag lieber Fahren*‘ ist damit relevant für die bei den Sprechern saliente Trink-Situation. Dasselbe gilt für (114b.), welches wie eine Absage an einer (geplanten) Fußball-Situation verstanden wird, in dem die Gesprächsteilnehmenden in einer nicht weiter spezifizierten Weise partizipieren wollen (als Spieler, Zuschauer, Schiedsrichter, Kommentatoren...). Es wäre also übereilt, Hanging Topics wie *zum Thema Fußball* mittels Type-Shift zu *Individuen, für die gilt, dass sie Fußball spielen* umzutypen. Interessant ist aber vor allem (114c.), wo durch das Hanging Topic und die Linksversetzung zwei verschiedene Individuen eingeführt werden, die nicht ohne Weiteres als sich enthaltende Mengen interpretiert werden können. Die Aussage des Sprechers, dass Joe Biden, der 46. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, ein Idiot sei, bietet keinerlei informationellen Mehrwert für

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

das Wissen um seinen Amtsvorgänger, Donald Trump. Trotzdem kann (114c.) problemlos verstanden werden. Dies ist m. E. nur zu erklären, wenn wir davon ausgehen, dass mit *apropos Trump* nicht ein Ausdruck vom Typ *e*, sondern eine Menge von Situationen evoziert werden, in denen Trump als Individuum relevant ist. Wenn es darin Situationen gibt, in denen Joe Biden enthalten ist, ist die Gesamtaussage interpretierbar. Beide Personen waren Konkurrenten im weltweit bekannten und polarisierenden Wahlkampf um die US-Präsidentschaft 2020. Eine Menge von Trump-Situationen zu finden, in denen auch das Individuum Joe Biden enthalten ist, sollte den meisten Sprechern also nicht schwer fallen. Evozieren wir mit dem HT stattdessen eine Menge von Situationen, in der Joe Biden nicht enthalten ist, z. B. Situationen mit dem verstorbenen deutschen Schauspieler Klaus Kinski, würden wir erwarten, dass die Gesamtaussage inakzeptabel wird, weil kein nichttrivialer Zusammenhang zwischen Kinski-Situationen und dem Individuum Joe Biden gezogen werden kann. Mit anderen Worten: Es gibt keine Kinski-Situation, die das Individuum Joe Biden enthält. Tatsächlich schlägt diese Konstellation fehl:

(115) \*Apropos Klaus Kinski: Der Biden, der ist ja ein Idiot.

Ich stelle daher folgende Hypothese für Hanging Topics auf:

(116) Hanging Topics denotieren Mengen von Situationen ( $\langle s, t \rangle$ )

Sprecher scheinen für multiple topikale Ausdrücke eine Art *minimale Common-Integrator-Situationsmenge*<sup>4</sup> (MCIS) zu suchen, die beide Topikausdrücke miteinander in einen Bezug setzt. Dies kann auf zwei Weisen geschehen:

Entweder ist ein Ausdruck ohnehin durch seine Semantik im anderen Ausdruck enthalten und es besteht ein Verhältnis zwischen Hyperonym - Hyponym. In diesem Fall ist das Hyperonym selbst die MCIS und muss dem Hyponym vorausgehen. Dies ist z. B. in (113a.) der Fall: Jede Situation, in der Rosen vorkommen, ist eine Blumensituation. Da

---

<sup>4</sup>Das Konzept des *Common Integrators* wird bei Lang (1984: 70) derart festgelegt: „[The CI] characterizes the respective classes of entities of which the entities represented in the conjunct- meanings are instances. So if there is any CI deducible at all from the conjunct- meanings of a given coordinate structure, then the entities represented therein are related to each other by way of being exemplifications of the same CI“

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

ich für die Linksversetzung argumentiert habe, dass sie Ausdrücke vom Typ  $e$  denotiert und Individuen zwar in Situationen enthalten sein können, aber nicht umgekehrt, so gilt diese Enthaltenseinsregelung auch allgemein für das Verhältnis zwischen Hanging Topic und Linksversetzung:

- (117) Der von der Linksversetzung denotierte Ausdruck muss in mindestens einer vom Hanging Topic denotierten Situation enthalten sein. Das Mengenverhältnis zwischen Hanging Topic und Linksversetzung muss immer monoton fallend sein, sodass das Hanging Topic der Linksversetzung vorausgeht.

Damit wäre auch semantisch begründet, warum die Abfolge  $HT > LV$  zulässig ist, die Abfolge  $LV > HT$  hingegen nicht: Individuen können nämlich keine Situationen enthalten und damit kann die LV dem HT gar nicht vorausgehen, ohne gegen die o. g. Monotoniebedingung zu verstoßen.

Warum aber ist (112) zulässig, aber (113b.) nicht? Der Grund liegt darin, dass es genügend Lauterbach-Situationen gibt, in denen ein beliebiger Politiker als Individuum vorkommt. Dabei ist es wichtig zu verstehen, dass Karl Lauterbach nicht allein durch seine Funktion als Politiker definiert wird: Nicht jede Lauterbach-Situation ist eine Politiker-Situation und umgekehrt. Der Gesundheitsminister Karl Lauterbach ist immer auch unter anderen Gesichtspunkten relevant, etwa als Ernährungsexperte, Gesundheitsberater, Arzt etc., was losgelöst von seiner Rolle als Politiker ist. Ich werde für diese verschiedenen Teilmengen von Lauterbach-Situationen wie *Lauterbach als Arzt, Politiker, Ernährungsexperte etc.* den zunächst etwas behelfsmäßigen Begriff ‚Domäne‘ verwenden und diesen in Abschnitt 5.2.5 etwas weiter elaborieren. Dort wird das hier Besprochene auch grafisch veranschaulicht. Während wir bei (112) also die sehr große Menge an Lauterbach-Situationen auf solche Situationen reduzieren können, in denen beliebige Politiker vorkommen, so können wir in (113b.) die Menge an Rosensituationen nicht auf solche Situationen reduzieren, in denen beliebige Blumen vorkommen, ohne die Menge der zuvor eingeführten Rosen wieder zu vergrößern. Wir würden gegen die Bedingung in (117) verstoßen und die Menge vergrößern, weswegen (113b.) fehlschlägt.

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

Die andere Möglichkeit, eine solche MCIS zu erhalten, ist die Operation der Schnittmengenbildung. Schnittmengenbildungen zwischen Hanging Topics und Linksversetzung sind aus den oben genannten Gründen, dass Linksversetzungen Ausdrücke vom Typ *e* sind, nicht möglich. Allerdings wird die Schnittmengenbildung beim Auftreten mehrerer Hanging Topics als Option relevant.

### 5.2.4.2 Multiple Hanging Topics

Sehen wir uns daher einmal die Kombination mehrerer Hanging Topics an. Das Auftreten mehrerer Hanging Topics ist grundsätzlich möglich. Es scheint sogar, dass die Kombination mehrerer Hanging Topics zumindest theoretisch quantitativ unbegrenzt ist. In (118) haben wir eine unrealistisch hohe Menge an Hanging Topics vorliegen. Der Gesamtausdruck bleibt aber nach wie vor interpretierbar:

(118) [Apropos Bundesliga], [was den BVB betrifft], [zum Thema Treffgenauigkeit], [die Chancen auf die Meisterschaft] - also ich glaub nicht, dass die diese Saison Erster werden.

Wie immer wird die Rekursivität eingeschränkt durch menschliche kognitive Kapazitätsbeschränkungen, sodass eine ausufernde mehrfache Aneinanderreihung von Hanging Topics im realen Sprachgebrauch eher unwahrscheinlich ist. Es ist davon auszugehen, dass es, bis auf sehr wenige Ausnahmen wie *apropos*, keine festgeschriebenen Positionen für spezifische Ausdrücke wie *zum Thema xy* in einer Konfiguration aus mehreren Hanging Topics gibt. *Apropos* muss immer am linken Rand des VVF stehen, ansonsten können wir die Konfiguration in (118) auf den ersten Blick mehr oder weniger beliebig scambeln. Interessant ist aber, dass aus Gründen, die gleich klar werden sollten, die Phrase [*die Chancen auf die Meisterschaft*] in der rechten Peripherie des VVF am besten aufgehoben ist und die Beispiele zumindest merkwürdig werden, wenn sie weiter links auftritt:

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

- (119) a. [Apropos BVB], [was die Bundesliga betrifft], [zum Thema Treffgenauigkeit],  
[die Chancen auf die Meisterschaft] ...
- b. [Apropos Treffergenauigkeit], [zum Thema Bundesliga], [was den BVB betrifft],  
[die Chancen auf die Meisterschaft] ...
- c. ?? [Apropos Chancen auf die Meisterschaft], [zum Thema Bundesliga], [was  
den BVB betrifft], [die Treffergenauigkeit] ...

Es gibt keine Gründe, anzunehmen, dass die Abfolge von mehreren Hanging Topics von wesentlich anderen Faktoren abhängt als die Abfolge von Hanging Topic und Linksversetzung. Auch hier ist die o. g. Monotoniebedingung zu erwarten, nach der ein Sprecher spezifischer werden muss, d. h. wir erwarten eine Enthaltenseins-Relation zwischen den jeweiligen Situationsmengen. Der Unterschied besteht darin, dass Hanging Topics Mengen von Situationen denotieren, die sich theoretisch ganz enthalten oder eben schneiden können. Außerdem ist hier durch die unterschiedlichen logischen Typen der Ausdrücke keine feste Reihenfolge vorgeschrieben wie bei der Kombination von Linksversetzung und Hanging Topic. Wenn sich zwei von Hanging Topics denotierte Situationsmengen schneiden, dann ist ihre Schnittmenge die relevante Menge (= das Relevanztopik). Die Schnittmenge der beiden schneidenden Mengen ist immer eine Teilmenge der beiden schneidenden Mengen, sodass auch bei der Schnittmengenbildung die Monotoniebedingung erfüllt bleibt. Wegen der Kommutativität der Schnittmengenbildung gilt  $A \cap B = B \cap A$ , sodass die Reihenfolge zwischen Hanging Topics zumindest dann irrelevant sein sollte, wenn die denotierten Situationsmengen keine Teilmengen bilden, sondern nur schneiden.

Wie ich weiter oben in 5.2.2 bereits argumentiert habe, unterscheiden sich die verschiedenen Hanging Topics vor allem durch ihre metakommunikative Qualität und weniger aufgrund fester kategorialer oder semantischer Unterschiede. Im Rahmen des hier vorgeschlagenen Ansatzes würde das Konzept der metakommunikativen Qualität sich vor allem auf die Größe der eingeführten Situationsmenge beziehen. Es ist jedenfalls eindeutig, dass, abhängig von ihrer Spezifität, nicht alle Hanging Topics in jeder Situation 1:1 austauschbar sind, wie sich auch in (119) schon angedeutet hat:

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

- (120) a. Apropos Marco Reus, was den BVB betrifft: Ob die nochmal Meister werden, wage ich zu bezweifeln.
- b. Zum Thema Marco Reus, was den BVB betrifft: Ob die nochmal Meister werden, wage ich zu bezweifeln.
- c. \* Zur Person Marco Reus, was den BVB betrifft: Ob die nochmal Meister werden, wage ich zu bezweifeln.
- d. \* Marco Reus, was den BVB betrifft: Ob die nochmal Meister werden, wage ich zu bezweifeln.
- e. Was Marco Reus betrifft, zum Thema BVB: Ob die nochmal Meister werden, wage ich zu bezweifeln.
- f. Was den BVB betrifft, zum Thema Marco Reus: Ob die nochmal Meister werden, wage ich zu bezweifeln (mit so einem Spieler).

Die Daten in (120) sind erklärbar, wenn wir davon ausgehen, dass Ausdrücke wie ‚zur Person Marco Reus‘ deutlich spezifischer sind und daher kleinere Mengen an Situationen denotieren als ‚Zum Thema Marco Reus‘ oder ‚Apropos Marco Reus‘. Solch ein spezifischer Ausdruck ist schon zu sehr auf eine bestimmte (z. B. die persönliche) Domäne beschränkt, um noch eine Schnittstelle mit anderen abstrakteren Domänen zu ermöglichen, sodass wir danach auf jeden Fall einen Beitrag erwarten, der im maximalen Maße relevant für die Person Marco Reus (und eben nicht für seine Mannschaft oder den mit ihm assoziierten Sport) ist.<sup>5</sup> *Maximal relevant* bedeutet in diesem Fall, dass wir ganz im Sinne von *aboutness*-Topikalität einen Kommentar über Marco Reus erwarten, wenn wir *aboutness* als eine Art Höchststufe von Relevanz auffassen. Wenn die Relevanzerwartung tatsächlich von der Spezifität der denotierten Situationsmenge abhängt, und die denotierte Situationsmenge im VVF von links nach rechts spezifischer wird, ist zu erwarten, dass die Linksversetzung als rechteste Konstruktion die höchste Relevanz besitzt. Die hauptsächliche *aboutness*-Funktion der Linksversetzung würde dafür sprechen.

---

<sup>5</sup>Das gleiche Argument gilt auch für die Chancen auf die Meisterschaft in (119). Eine Meisterschaft wird i. d. R. immer schon spezifisch im Rahmen einer vorgenannten sportlichen Disziplin interpretiert, weswegen die Phrase auch nach der genannten Disziplin auftreten muss

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

Ich gehe davon aus, dass ‚nackte‘ Hanging Topics - also nicht in Konstruktionen eingebettete Topiks - sich in diesem Sinne ähnlich verhalten wie ‚zur Person  $x$ ‘ und eine bereits sehr eingeschränkte Menge von Situationen einführen, die eben nur noch mit einer sehr geringen Menge an Situationen geschnitten werden kann:

(121) <sup>6</sup>

- a. \* (Zur Person) Marco Reus, was den deutschen Fußball betrifft: Der ist auch nicht mehr das, was er mal war
- b. \* (Zur Person) Marco Reus, was Fußball betrifft: Der ist auch nicht mehr das, was er mal war
- c. ?? (Zur Person) Marco Reus, was den Fußball betrifft: Der ist auch nicht mehr das, was er mal war.
- d. (Zur Person) Marco Reus, was seinen Fußball betrifft: Der ist auch nicht mehr das, was er mal war.

An (121) können wir erkennen, dass die Aussage schrittweise akzeptabler wird, je weniger wir ‚den Fußball‘ als sportliche Institution interpretieren und je mehr wir ihn stattdessen als eine persönliche sportliche Fähigkeit von Marco Reus interpretieren können. (121c.) ist ambig, womit seine durchwachsene Akzeptabilität erklärt werden kann. (121d.) hingegen verortet den Fußball durch den Possessivartikel eindeutig als zur Domäne des Marco Reus zugehörig, weswegen wir hier von einer fallenden Menge ausgehen können und weswegen (121d.) auch problemlos akzeptabel ist. Die Institution Fußball kann nicht erfolgreich als eine Teilmenge der Person Marco Reus gedeutet werden, sondern Sprecher erwarten offenbar ein monotonen Gefälle an Situationen. Einen großen Kontrast zu solchen engen Konstruktionen bildet dazu das scheinbar recht weit gefasste ‚zum Thema Marco Reus‘ in (122), welches mit der Domäne Fußball problemlos geschnitten werden und dadurch Teilmengen bilden kann:

---

<sup>6</sup>Für meinen Ansatz spricht auch, dass eine Konstruktion wie in (121c. & d.) nur dann möglich ist, wenn die Sportart auch eine Lesart als persönliche Fähigkeit erlaubt im Sinne von *Er spielt einen guten Fußball, Er spielt gutes Tennis* etc. Völlig unmöglich dagegen erscheinen Sätze wie: *\*Mike Tyson, sein Boxen, das gefällt mir ganz gut.*

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

(122) Zum Thema Marco Reus, was Fußball betrifft: Ich gucke eigentlich nur noch Spiele vom BVB.

Wir können dieses Phänomen erklären, wenn wir davon ausgehen, dass das ‚*Thema Marco Reus*‘ eine andere, größere Menge an Situationen denotiert als die ‚*Person Marco Reus*‘. Diese Menge beinhaltet nicht nur die Situationen der persönlichen Domäne, sondern offenbar eine große Bandbreite an allen denkbaren Domänen wie Fußballkarriere, Lebenslauf, Fähigkeiten, Pressewirkung, Privatleben, Skandale etc. rund um die Person Reus, weshalb auch eine Schnittmenge mit der Domäne des (institutionalisierten) Fußballs möglich ist. Die reine NP *Marco Reus* ohne Determinierer oder anderweitig einbettende Konstruktion kann insofern als die Eigenschaft der Entität *Marco Reus* als (menschliche) Person interpretiert werden. Sie kann dahingehend schon als thetisch angesehen werden, weil sie lediglich die Existenz einer Person *Marco Reus* assertiert und sonst keine weiteren Verknüpfungen mit anderen Themen, Kategorien oder Eigenschaften vornimmt.<sup>7</sup>

Wie diese Diskussion zeigt, sind die von den Konstruktionen ausgedrückten Mengen an Situationen in ihrer Qualität (und Quantität) nicht gleich und weisen durchaus anderes Verhalten auf. Ich gehe - das obige nochmal zusammenfassend - davon aus, dass alle Topiks im VVF Mengen von Situationen denotieren, d. h. Ausdrücke vom Typ  $\langle s, t \rangle$  sind. Sie unterscheiden sich lediglich in der Art und Menge der denotierten Situationen. Eine feste und universelle Reihenfolgerestriktion für Topiks im VVF lässt sich daraus aber nicht ableiten (vgl. (120)). Es ist aber nicht auszuschließen, dass es gewisse Reihenfolgepräferenzen gibt, nach der solche Elemente, die eine verhältnismäßig unspezifische Menge an Situationen denotieren, wie ‚*zum Thema x*‘, denen vorausgehen, die eine verhältnismäßig spezifische Menge denotieren, wie z. B. nackte Hanging Topics oder ‚*zur Person x*‘.

Eine bereits angesprochene Ausnahme ist die Konstruktion *apropos (x)*. Diese scheint eine relativ gefestigte Position am linken Rand des VVF zu haben:

---

<sup>7</sup>Im Japanischen wird der Unterschied zwischen thetischen und kategorischen Interpretationen overt mit den Partikeln *-ga* respektive *-wa* gesteuert Kuroda (vgl. 1972). Im Deutschen scheint dafür die Unterscheidung NP vs. DP relevant zu sein.

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

- (123) a. **Apropos Autos**, was den neuen Ferrari betrifft, zum Thema Innenausstattung  
b. \* Was Autos betrifft, **apropos neuer Ferrari**, zum Thema Innenausstattung  
c. \* Zum Thema Autos, was den neuen Ferrari betrifft, **apropos Innenausstattung**

*Apropos* stellt eine wörtliche Verbindung zum Vordiskurs her (*lexical tie* nach Todd (2016)). Es nimmt einen im Vordiskurs gefallen Begriff als Anlass für einen Topic Shift bzw. Topic Drift und bezieht sich explizit darauf. Diese explizite Rückbeziehung scheint der Grund zu sein, warum es den anderen Topikausdrücken im VVF vorangehen muss und damit als einziger der hier betrachteten Topikausdrücke eine einigermaßen feste Position im VVF einnimmt. Als linkstes Topik ist die *apropos*-Konstruktion auch verhältnismäßig unspezifisch, was für die o. g. Reihenfolgepräferenz *unspezifisch* > *spezifisch* sprechen würde. Was in (121a.) unakzeptabel ist, ist mit dem Zusatz von *apropos* in (124) wieder möglich:

- (124) Apropos Marco Reus, was den deutschen Fußball betrifft: Der ist auch nicht mehr das, was er mal war.

### 5.2.5 Formalisierungsvorschlag zum Begriff ‚Domäne‘

Ein berechtigter Kritikpunkt an der bisherigen Analyse ist, dass die Beschaffenheit der von den Topiks eingeführten Situationsmengen insbesondere hinsichtlich ihrer Spezifität in meinem Ansatz auf ausgesprochen intuitive Weise determiniert wird und mit dem Konzept der ‚Domäne‘ eine insgesamt nur recht vage Vorstellung davon geliefert wird. Außerdem bedarf die bisherige Ausarbeitung einer grafischen Veranschaulichung. Aus diesem Grund sollen in diesem Abschnitt nochmal zwei Dinge geschehen:

Erstens möchte ich den behelfsmäßig verwendeten Begriff der Domäne etwas weiter spezifizieren und zweitens möchte ich im gleichen Zug dadurch noch einmal auf anschaulichere Weise darlegen, wie die Reduzierung der Topikmengen im VVF durch Teilmengenverhältnisse meiner Ansicht nach funktioniert.

Wie der Kontrast zwischen (121a.) und (122) gezeigt hat, scheinen unterschiedliche Top-

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

ikonstruktionen im VVF unterschiedliche Mengen von Situationen zu denotieren, obwohl ihnen dasselbe Individuum zugrunde liegt. Hier kommt die kurze Auseinandersetzung mit der Situationssemantik aus Kap. 4 ins Spiel. Demnach wissen wir bereits, dass Individuen wie Marco Reus in Situationen vorhanden sein können, aber nicht umgekehrt. Folgen wir Kratzer (1989: 612ff.), so können wir davon ausgehen, dass Situationen durch Sachverhalte (*States of Affairs*) ausgezeichnet werden, bei denen Partikularien mit Universalien verknüpft sind. Obwohl es streng genommen nicht ganz zutreffend ist, da nicht alle Partikularien Individuen sind und nicht alle Eigenschaften in Universalien übersetzt werden können, werde ich im Folgenden vereinfacht davon sprechen, dass Individuen von den Eigenschaften zu unterscheiden sind, die mit ihnen in einer Weltsituation über Sachverhalte verknüpft sind.

Sprecher haben eine bestimmte Auffassung von der Beschaffenheit der aktuellen Welt  $w_0$ . So wissen einige Leser dieser Arbeit vielleicht nicht, dass der Fußballstar Cristiano Ronaldo neben seiner Eigenschaft als Fußballer bei der Mannschaft Juventus Turin auch als Model tätig ist und sogar auch eine eigene Parfummарke und eine Modemарke unterhält. Wenn ein solcher Leser mich für eine zuverlässige Informationsquelle hält, hat er das Individuum Ronaldo in seinem epistemischen System nach dem Lesen der letzten Sätze mit zusätzlichen neuen Eigenschaften verknüpft, z. B.

- (125) a.  $\text{Inhaber\_einer\_Parfummарke}(\text{Ronaldo})(w_0)$   
b.  $\text{Inhaber\_einer\_Modemарke}(\text{Ronaldo})(w_0)$   
c.  $\text{Model}(\text{Ronaldo})(w_0)$

Die Eigenschaft von Ronaldo als Parfummарkeninhaber etc. ist nicht nur in der Menge von Ronaldosituationen enthalten, sondern überschneidet sich jetzt z. B. auch mit der Menge der Parfumsituationen bzw. Modesituationen usw. Jetzt, da wir wissen, dass Ronaldo ein eigenes Modelabel unterhält, können wir Schnittmengen bilden, die ohne dieses Wissen nicht möglich waren:

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

- (126) a. Was Mode betrifft: Also der Ronaldo: Die Kollektion von Adidas gefällt mir echt besser.
- b. Zum Thema Ronaldo: Was Mode betrifft: Die Kollektion von Adidas gefällt mir echt besser.

Wir können uns diesem Phänomen am besten nähern, wenn wir postulieren, dass Ausdrücke wie *zum Thema Ronaldo* die Ronaldosituationen nicht willkürlich evozieren, sondern dass dies auf eine sortierte Art und Weise geschieht, nämlich anhand der mit Ronaldo verknüpften Eigenschaften, also:

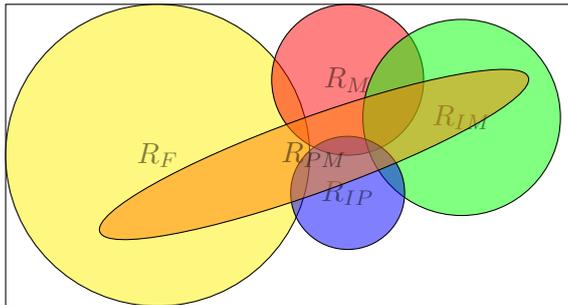
- (127) Zum Thema Ronaldo...
- a. {Situationen, die durch Ronaldos Eigenschaft als Fußballspieler charakterisiert werden} =  $R_F$
- b. {Situationen, die durch Ronaldos Eigenschaft als Model charakterisiert werden} =  $R_M$
- c. {Situationen, die durch Ronaldos Eigenschaft als Inhaber eines Modelabels charakterisiert werden} =  $R_{IM}$
- d. {Situationen, die durch Ronaldos Eigenschaft als Inhaber einer Parfümmarke charakterisiert werden} =  $R_{IP}$
- e. {Situationen, die durch Ronaldos persönliche Merkmale (Aussehen, Fähigkeiten etc.) charakterisiert werden} =  $R_{PM}$

Hierbei handelt es sich natürlich nur um eine grobe, modellhafte Einteilung. Die Situationen können auch wieder Teilmengen voneinander bilden (müssen dies aber nicht). Es ist z. B. plausibel anzunehmen, dass die Menge  $R_{PM}$  eine Teilmenge von allen anderen Ronaldosituationen bildet (vgl. 128), da alle Ronaldosituationen zumindest zu einem bestimmten Grad durch die persönlichen Merkmale wie Aussehen, Fähigkeiten etc. charakterisiert werden. Wichtig ist, dass es sich nicht um eine Partitionierung von Situationen handelt, sondern dass diese Situationsmengen sich überschneiden können. Posiert Ronaldo z. B. in seiner Funktion als Model in einem Fußballtrikot, nimmt dies natürlich auch

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

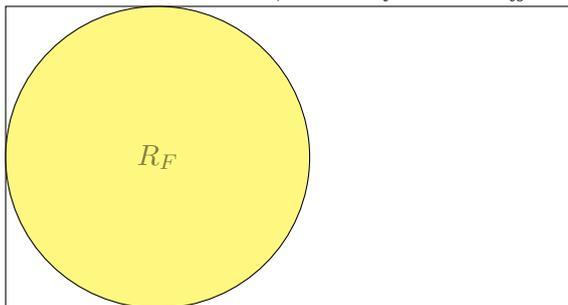
aktiven Bezug auf seine Funktion als Fußballspieler. Grafisch dargestellt könnte also die sortierte Menge an Situationen, die durch *zum Thema Ronaldo* eingeführt wird, wie folgt aussehen:

(128) *Zum Thema Ronaldo...*



Folgt auf dieses Hanging Topic nun ein weiteres Hanging Topic, z. B. *was Fußball betrifft*, wird die o. g. mit der Menge aller durch Fußball charakterisierten Situationen geschnitten. Durch die Schnittmengenbildung bleibt nur  $R_F$  übrig, und das bedeutet, dass die anderen, nicht in  $R_F$  enthaltenen Situationsmengen wegfallen und danach keine Aussage mehr über Mode, Parfummarken etc. gemacht werden kann. Das Topik *was Fußball betrifft* hat also, anders ausgedrückt, nur die Funktion, aus der bereits vorhandenen Situationsmenge die Menge an Fußballsituationen zu selektieren:

(129) *Zum Thema Ronaldo, was Fußball betrifft...*



Die den VVF-Topiks folgende Aussage kann natürlich nur relevant für diejenigen Fußballsituationen sein, in denen auch Ronaldo relevant ist. Eine Aussage über alle Fußballspieler ist also möglich, da es auch Ronaldo betrifft. Eine Aussage über den FIFA-Vorstand wäre hingegen nur möglich, wenn es geteiltes Wissen über mindestens eine Fußballsituation

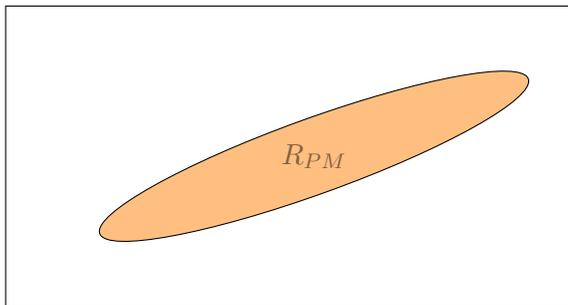
## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

gibt, die sowohl die FIFA-Chefs als auch Ronaldo beinhaltet:

- (130) a. Zum Thema Ronaldo, was Fußball betrifft: Die Spieler, die verdienen doch viel zu viel Geld!
- b. Zum Thema Ronaldo, was Fußball betrifft: Die FIFA-Chefs, die sind doch alle korrupt! (So wie die den Ronaldo behandeln!)

Die im letzten Abschnitt betrachteten Daten lassen vermuten, dass ‚nackte‘ Hanging Topics spezifischere Mengen von Situationen einführen. Denkbar wäre, dass damit insbesondere Situationen eingeführt werden, die die persönlichen Merkmale betreffen und andere Mengen größtenteils wegfallen:

(131) *Der Ronaldo...*



Da diese Menge immer noch Teilmengen der anderen Ronaldosituationen enthält, kann damit der Effekt in (121) erklärt werden: Obwohl eine Aussage über Fußball gemacht wird, wird der Fußball nicht als institutionalisierte Sportart interpretiert, sondern als eine persönliche Fähigkeit.

### 5.2.6 Zwischenfazit zu Topikausdrücken im VVF

In diesem Abschnitt wurde zunächst argumentiert, dass eine kategoriale Unterscheidung zwischen Hanging Topics und den in Konstruktionen eingebetteten freien Themen lediglich auf formalen Oberflächlichkeiten beruht und funktional zu restriktiv ist. Stattdessen wurde argumentiert, dass es sich hierbei um die gleiche Art Topik handelt, wobei in Konstruktionen eingebettete Topiks aufgrund ihrer natürlichen, höheren metakommunikativen

## 5.2. HANGING TOPICS UND FREIE THEMEN

Qualität i. d. R. vielseitiger einsetzbar sind als ‚nackte‘ Hanging Topics. Die hier behandelten Hanging Topics hatten vor allem die Funktion des *topic shifts* bzw. *topic drifts* nach Todd (2016). Im Vergleich zur Linksversetzung fehlt dem Hanging Topic ein Resumptivum, sodass keine Lambda-Abstraktion stattfinden kann (vgl. Ebert, Endriss & Hinterwimmer 2008) und der Bezug zwischen dem Hanging Topic und dem Folgesyntagma auf eine andere Weise hergestellt werden muss. Statt der geläufigen Intuition, dass es sich hierbei funktional meist um ein *frame-setting*-Verhältnis handelt, unterscheide ich mit Repp (2011) zwischen Relevanz- und Frametopiks, wobei alle Frametopiks auch Relevanztopiks sind, aber nicht umgekehrt. Relevanz definiere ich, Sperber & Wilson (1986) folgend, als einen Quotient aus dem Dividenden *Informationsgehalt* und dem Divisor *kognitiver Prozessierungsaufwand*, sodass ein Beitrag umso relevanter ist, je mehr Informationen er im Verhältnis zum zu erbringenden Prozessierungsaufwand enthält. Hanging Topics können gemeinsam mit der Linksversetzung und mit (theoretisch beliebig vielen) anderen Hanging Topics auftreten. Ich argumentiere - anders als Repp (2011) - dass Hanging Topics keine Ausdrücke vom Typ  $e$ , sondern Mengen von Situationen denotieren ( $\langle s, t \rangle$ ). Treten mehrere Topiks im VVF gleichzeitig auf, dann müssen die von ihnen denotierten Situationsmengen Teilmengen voneinander bilden, und zwar in von links nach rechts monoton fallender Weise. Entweder geschieht dies über bereits eindeutige, durch die semantische Taxonomie festgelegte Teilmengenbeziehungen (Blume vs. Rose), oder es wird durch Schnittmengenbildung eine Untermenge des erstgenannten Topiks selegiert. Die verschiedenen Hanging Topics scheinen unterschiedlich spezifisch zu sein, d. h. sie denotieren unterschiedlich große Mengen an Situationen, sodass sie sich in ihren Optionen für die o. g. Schnittmengenbildung unterscheiden. Als ein Sonderfall hat sich (das recht unspezifische und daher nur selten gegen die Monotoniebedingung verstoßende) *apropos* herausgestellt, das eine ausdrückliche und wörtliche lexikalische Verbindung zum Vordiskurs sucht und deshalb immer als erstes Topik im VVF auftreten muss.

## 5.3 Konditionale

Konditionale spielen bei der Betrachtung des VVF eine große Rolle, da sie sich teilweise von ihren satzinternen Varianten unterscheiden. Sie bilden die wichtigste Klasse der Adverbialsätze im VVF und haben daher verhältnismäßig viel Beachtung bei der Erforschung der Vor-Vorfeld-Domäne erhalten.

Grundsätzlich werden in der Literatur ca. vier bis fünf verschiedene Klassen von Konditionalen im VVF unterschieden (vgl. Auer 1997, Günthner 1999, Thim-Mabrey 1988, d’Avis 2004):

- (132) a. Wahrheitskonditionale:  
*Wenn die SPD nochmal gewählt wird: Ich wandere nach Texas aus.*
- b. Relevanzkonditionale  
*Wenn Du noch Hunger hast: In der Küche ist noch Pizza.*
- c. Bedingungen an die Gesprächssituation/den Adressaten  
*Wenn Du mich mal ausreden ließest: Ich werde nicht nach Japan mit Dir ziehen!*
- d. Irrelevanzkonditionale (ICs)  
*und WENN es morgen regnet: Wir gehen trotzdem joggen!*
- e. Diskursstrukturierende Konditionale:  
*Wenn wir gerade von Anna sprechen: Die fand ich schon immer nett*

Die Gruppe der Irrelevanzkonditionale teilt sich nach d’Avis (2004) in weitere Untergruppen auf:

- (133) a. Alternative Irrelevanzkonditionale:  
*Ob Du willst oder nicht: Wir gehen jetzt ins Kino!*
- b. Universelle Irrelevanzkonditionale:  
*Was Du auch tust: Das Finanzamt wird sich sein Geld holen!*
- c. Skalare Irrelevanzkonditionale:  
*Wenn der Wein auch sauer ist: Karl trinkt ihn trotzdem*

### 5.3. KONDITIONALE

Ich werde im Folgenden kurz darlegen, warum ich glaube, dass es sich bei Konditionalen um Topiks handelt und dass diese sich ganz ähnlich wie Linksversetzung bzw. Hanging Topics verhalten. Anschließend werde ich die o. g. Konstruktionen vor diesem Hintergrund etwas genauer beleuchten.

#### 5.3.1 Konditionale und Topikalität

Es gibt zahlreiche unabhängige Hinweise darauf, dass Konditionale topikale Eigenschaften aufweisen. Chao (1968) stellt erstmals fest, dass im Chinesischen Konditionale mit eindeutigen Topikmarkern auftreten können und deutet deshalb einen Topikstatus von Konditionalen an. Haiman (1978) argumentiert ebenfalls für einen Topikstatus von Konditionalen. Ein Topik nach Haiman (1978: 585) ist eine „entity whose existence is agreed upon by the speaker and his audience. As such, it constitutes the framework which has been selected for the following discourse.“ Haiman versteht Topiks in diesem Sinne als Präsuppositionen, da sie die Existenz derjenigen referentiellen Ausdrücke voraussetzen, worüber eine Aussage gemacht wird (Existenzpräsupposition). Das ‚dann‘ (‚then‘) im kanonischen Konditionalsatz übernimmt bei Haiman (1978: 576, später auch bei Ebert, Endriss & Hinterwimmer 2008) dieselbe Funktion wie ein Resumptivum bei einer Linksversetzung, indem es auf den *wenn*-Satz verweist. Damit wären dann auch für Konditionale die gleichen syntaktischen Problemstellungen erwartbar wie bei Linksversetzungen, etwa die Frage, ob man sie durch iterative CP-Adjunktion anbinden kann (vgl. Iatridou 1991).

Die Annahme, dass das *dann* wie ein Resumptivum bei der Linksversetzung wirkt, kann auch durch die Bindungsproblematik von Konditionalen begründet werden, die sich analog zu den besprochenen Topikkonstruktionen verhält. Demnach würden wir erwarten, dass Konditionale mit ‚Resumptivum‘ analog zur Linksversetzung Bindung erlauben, während Konditionale im VVF ohne ‚Resumptivum‘ keine Bindung erlauben (analog zu Hanging Topics). (134) zeigt, dass dies der Fall ist und die beiden Konditionale dasselbe Bindungsverhalten aufweisen:

### 5.3. KONDITIONALE

- (134) a. Wenn man sie<sub>i</sub> gut pflegt, **dann** blüht [jede Orchidee]<sub>i</sub> mehrmals im Jahr  
 b. \*Wenn man sie<sub>i</sub> gut pflegt: [Jede Orchidee]<sub>i</sub> blüht mehrmals im Jahr

Das Vorhandensein der Proform in Konditionalsätzen ist also ein notwendiges Kriterium, wenn diese gebundene Ausdrücke beinhalten sollen. Relevanzkonditionale beispielsweise erlauben grundsätzlich keine Proform, ohne dass sie ihre Relevanz-Lesart verlieren (Izvorski 1996, Iatridou 1994: vgl.):

- (135) a. Wenn Du noch Hunger hast: Im Kühlschrank ist Pizza.  
 b. \* Wenn Du noch Hunger hast: Im Kühlschrank ist **dann** Pizza.

Dementsprechend können wir auch hier erwarten, dass sie keine gebundenen Ausdrücke enthalten können, was sich bestätigt:

- (136) a. Wenn man sie<sub>i</sub> gut pflegt, dann blüht [jede Orchidee]<sub>i</sub> mehrmals im Jahr  
 b. \*Wenn Du etwas über sie<sub>i</sub> wissen willst: [Jede Orchidee]<sub>i</sub> blüht mehrmals im Jahr  
 (Ebert, Endriss & Hinterwimmer 2008: 272)

Ebert, Endriss & Hinterwimmer (2008: 276) analysieren Konditionale mit *dann* genau auf dieselbe Art, wie wir sie schon für die Linksversetzung in (5.1) besprochen haben. Das Resumptivum triggert also wieder eine Lambda-Abstraktion. Bei den Autoren denotieren Konditionale im Gegensatz zu der Linksversetzung mögliche Welten. Mögliche Welten sind, wir erinnern uns, nichts anderes als maximale Situationen. Dieser Aspekt wird später, insbesondere in Kapitel 6, noch von zentraler Bedeutung sein, hier allerdings erst einmal nur am Rande relevant sein:

- (137) a. If Peter went shopping, then there is pizza in the fridge.  
 b. [[then there is pizza in the fridge]] =  $\lambda w. \text{pizza\_in\_fridge}(w)$   
 c.  $\text{REF}_X(\iota_{w_0} w[\text{go\_shopping}(w)(\text{peter})]) \ \& \ \text{ASSERT}(\text{pizza\_in\_fridge}(X))$   
 Ebert, Endriss & Hinterwimmer (2008: 276)

Anders als Ebert, Endriss & Hinterwimmer (2008) und analog zu meiner Analyse der

### 5.3. KONDITIONALE

Linksversetzung werde ich auch bei Wahrheitskonditionalen wieder auf die Annahme eines REF-Aktes verzichten, da ich auch Wahrheitskonditionale als satzinterne Größen betrachte:

- (138) a. If Peter went shopping, then there is pizza in the fridge.  
 b.  $[[\text{then there is pizza in the fridge}]] = \lambda w.\text{pizza\_in\_fridge}(w)$   
 c.  $\text{ASSERT}(\text{pizza\_in\_fridge}(\iota_{w_0} w[\text{go\_shopping}(w)(\text{peter})]))$

Konstruktionen, die nicht mit einem *dann* auftreten, können die Protasis nicht mithilfe einer Lambda-Abstraktion selektieren. Analog zu Hanging Topics werde ich mit Ebert, Endriss & Hinterwimmer (2008) in diesen Fällen einen REF-Akt annehmen, da diese nicht über eine Lambda-Abstraktion in den Satz eingebunden werden und satzextern sind:

- (139) a. If you are hungry, there is pizza in the fridge.  
 b.  $\text{REF}_X(\iota_{w_0} [\text{hungry}(w)(\text{listener})]) \ \& \ \text{ASSERT}(\text{pizza\_in\_fridge}(w_0))$

Genau wie bei den Hanging Topics muss die Verbindung zwischen Konditionalsatz und der Apodosis über „general conversational principles, most prominently *relevance*“ hergestellt werden (Ebert, Endriss & Hinterwimmer 2008: 275). Wie diese aussehen können und wie sich diese formalisieren lassen, werde ich im Laufe dieser Arbeit noch genauer erarbeiten. Ich möchte hier an dieser Stelle aber bereits das Augenmerk darauf lenken, dass Konditionale offensichtlich eine auf bestimmte Weise spezifizierte Verbindung zwischen einer von ihnen eingeführten Menge von möglichen Situationen und einer Menge von Situationen, für die die Proposition gilt, herstellen. Diese Beziehung kann auf dem Prinzip der *Wahrheit* beruhen, wenn es sich um ein Wahrheitskonditional handelt, oder *Relevanz*, wenn es sich um ein Relevanzkonditional handelt. Dazu kommen noch einige andere Beziehungen, die später noch genauer spezifiziert werden. Ich werde die möglichen Situationen, die im Konditional eingeführt werden, im Folgenden ‚*Referenzsituationen*‘ nennen. Referenzsituationen bieten einen Referenzrahmen, vor dessen Hintergrund die von der Proposition denotierte Menge an Situationen verortet und bewertet wird, sodass in Abhängigkeit von der Mengenkombination dieser Mengen unter anderem Wahrheitseffekte oder Relevanzeffekte

### 5.3. KONDITIONALE

fekte entstehen können. Dieser Ansatz wird zwar vor allem erst in Kapitel 6 eine größere Rolle spielen, allerdings wird die Unterscheidung von Referenzsituationen und Propositionen auch im Folgenden bereits teilweise relevant sein.

Jetzt, wo ich dargelegt habe, warum ich der Ansicht bin, dass es sich bei Konditionalen um Topiks handelt und unter welcher Perspektive ich mich diesen nähern werde, wollen wir uns erst einmal die einzelnen Konditionalklassen etwas genauer ansehen und ihr Verhalten im VVF betrachten.

#### 5.3.2 Wahrheitskonditionale

Wahrheitskonditionale geben die Bedingung an, unter denen der nachfolgende Satz wahr ist. Sie nehmen damit - genau wie Frametopiks - Einfluss auf die Auswertungsdomäne des Hauptsatzes und beeinflussen den Wahrheitswert. Auf den ersten Blick sind Wahrheitskonditionale im VVF beliebig austauschbar mit den satzinternen Varianten (vgl. Günthner 1999, Auer 1997):

- (140) a. Wenn der Klaus mich nochmal so blöd anquatscht: dann hau ich ihm auf's Maul!
- b. Wenn der Klaus mich nochmal so blöd anquatscht: Dem hau ich auf's Maul!

Günthner (1999: 24) attestiert den VVF-Varianten im Gegensatz zu ihren satzinternen Verwandten allerdings in vielen Fällen eine „affektiv geladene Semantik“, d. h. sie kommen scheinbar präferiert in emotionaleren Kontexten vor. Der Kontrast in der Akzeptabilität zwischen der eher trivialen und alltäglichen Situation in (141), die kaum affektiv interpretierbar ist, und der dramatischen, lebensgefährlichen Situation in (142) ist jedenfalls nicht von der Hand zu weisen:

### 5.3. KONDITIONALE

- (141) a. Wenn Peter einkaufen gegangen wäre, dann wäre jetzt Pizza im Kühlschrank.  
b. \*? Wenn Peter einkaufen gegangen wäre: Pizza wäre (\*dann) (jetzt) im Kühlschrank.
- (142) a. Wenn die Pistolenkugel Hans am Kopf getroffen hätte, dann wäre er gestorben.  
b. Wenn die Pistolenkugel Hans am Kopf getroffen hätte: Er wäre (dann) gestorben.

Also können wir davon ausgehen, dass Wahrheitskonditionale im VVF mit einer gewissen Affektivität verbunden sind, die wir in den satzinternen Varianten nicht finden. So drastisch wie oben muss dieser Effekt nicht immer ausfallen, aber die VVF-Varianten neigen zu einer ‚schärferen‘ Lesart. Die Aussage in (143), dass Autos nicht mehr fahren, wenn sie keine Treibstoffreserven mehr haben, kann eigentlich als eine emotional neutrale, allgemein bekannte Tatsache bezeichnet werden. In der VVF-Variante in (143b.) erhält die Aussage jedoch einen warnenden Charakter:

- (143) a. Wenn Autos keinen Sprit mehr haben, (dann) fahren sie nicht mehr.  
b. Wenn Autos keinen Sprit mehr haben: Die fahren nicht mehr! (Also überleg Dir gut, ob Du mit halbvollem Tank durch's Death Valley fahren willst.)

Etwas ähnliches gilt für das Beispiel in (144b.), wo die eigentlich triviale Kleiderwahl auf einer Party eine trotzige Lesart ermöglicht (aber m. E. nicht unbedingt erzwingt):

- (144) a. Wenn Sabrina mich zu ihrer Party einlädt, (dann) ziehe ich mein schwarzes Kleid an.  
b. Wenn Sabrina mich zu ihrer Party einlädt: Ich zieh (dann) mein schwarzes Kleid an. (Mir egal, ob sie schwarz mag.)

Ebenfalls interessant ist die Interpretation bei der Verwendung des futurischen Präsens im Hauptsatz in Kombination mit einem VVF-Konditional:

### 5.3. KONDITIONALE

- (145) a. Wenn es morgen regnet, (dann) ist die Straße nass.  
b. ?? Wenn es morgen regnet: Die Straße ist nass.  
c. Wenn es morgen regnet: Die Straße ist dann nass.  
d. Wenn es morgen regnet: Die Straße wird (dann) nass sein.

Es ist m. E. nur schwer möglich, das Präsens in (145b.) futurisch auf die im Konditional eingeführten Situationen zu beziehen. Stattdessen wird Bezug auf die aktuelle Sprechsituation genommen, sodass angenommen wird, die Straße sei im Moment der Äußerung nass. Die futurische Lesart scheint in Kombination mit einem VVF-Konditional aber wieder zu funktionieren, sobald entweder eine Proform im Satz verwendet wird wie in (145c.) oder das eindeutig auf zukünftige Zeitlinien verweisende Futur I verwendet wird wie in (145d.). Der Unterschied in der Lesart zwischen den satzinternen Konditionalen und den Konditionalen im VVF scheint darauf zurückzuführen sein, dass die Apodosis in jedem Fall ein höheres Gewicht erhält, als wenn sie in einem gewöhnlichen Satzgefüge auftreten würde. Auer (1997: 72) spricht bei *wenn*-Sätzen im VVF von einer stärkeren Abtrennung zwischen Protasis und Apodosis im Vergleich zu ihren satzinternen Pendants. Durch diese Trennung, so schlussfolgere ich, tritt ein besonderer Wahrheitseffekt für die Apodosis auf, der sich dadurch auszeichnet, dass die Sprecherin nicht mehr nur für die (nüchterne) Wahrheit des einfachen Konditionalgefüges *wenn x, dann y* bürgt, sondern explizit und in besonderem Maße für die Wahrheit der Apodosis bürgt, wenn der zuerst genannte Fall eintritt. Dadurch entsteht eine für Adressaten besonders drastische Lesart, die die von Günthner (1999) festgestellte affektive Aufladung begründet. Wenn man eine minimalistische Perspektive einnimmt, so lässt sich vor diesem Hintergrund argumentieren, dass durch die stärkere Trennung von Protasis und Apodosis die FORCE-Projektion nur noch die linke Peripherie des Hauptsatzes konstituiert und nicht mehr des gesamten Konditionalgefüges. Die Apodosis ist in der FORCE-Projektion also stärker isoliert, womit der Sprecher in besonderer Weise ein *Commitment* im Sinne Krifkas (2015) eingeht. Eine Debatte über die Möglichkeiten der syntaktischen Integration des VVF soll aber erst stattfinden, wenn wir alle wichtigen Konstruktionen einmal besprochen haben und in einem

### 5.3. KONDITIONALE

Gesamtzusammenhang betrachten können, weshalb ich hier gar nicht ausführlich auf die genauen syntaktischen Verhältnisse eingehen möchte.

Als scheinbar triviale, aber dennoch wichtige Beobachtung sei hier noch einmal zu nennen, dass - ganz gleich, ob es sich um VVF-Konditionale oder satzinterne handelt - grundsätzlich die Proform ‚dann‘ möglich ist. Die Bedeutung einer Proform wird bei der Analyse in (6) eine wichtige Rolle spielen, nicht nur wegen der Tatsache, dass sie eine  $\lambda$ -Abstraktion auslöst (s. o.), sondern auch, weil ich annehmen werde, dass dadurch ein spezifisches Verhältnis zwischen Referenzsituationen und Proposition entsteht, das die anderen Konditionale nicht ermöglichen. Aus diesem Grund werde ich annehmen, dass die Proform *dann* bei Wahrheitskonditionalen selbst dann auf LF interpretiert wird, wenn sie auf PF nicht hörbar ist.

Die letzte Frage, die es in diesem Abschnitt zu Wahrheitskonditionalen noch zu klären gilt, ist die Frage, wie sie sich VVF-Konditionale zusammen mit anderen bisher besprochenen VVF-Einheiten verhalten.

Die Problematik, die sich bei der Kombination aus Linksversetzung und Wahrheitskonditional ergibt, beruht auf der Tatsache, dass zwei separate Proformen prozessiert werden müssen. Es ist eine ähnlich schlechte Akzeptabilität wie bei der mehrfachen Linksversetzung zu erwarten, da wir Linksversetzung und Wahrheitskonditionale mit demselben Mechanismus erklären und es sich angesichts der o.g. Analyse mehr oder weniger um die gleiche Konstruktion handelt. (146) zeigt die Abfolge *Konditional* > *Linksversetzung*, (147) zeigt die Abfolge *Linksversetzung* > *Konditional*. In den a.- und c.-Teilen der Beispiele steht das Resumptivum der Linksversetzung im Vorfeld und das Resumptivum des Konditionals im Mittelfeld. In den c.- und d.-Teilen ist es jeweils umgekehrt:

### 5.3. KONDITIONALE

- (146) a. Wenn der Reus morgen wieder gesund ist: Der BVB, **der** wird (**dann**) den FC Bayern (**dann**) besiegen
- b. \* Wenn der Reus morgen wieder gesund ist: Der BVB, **dann** wird **der** den FC Bayern besiegen.
- c. Wenn ich nächsten Monat genug Geld habe, das iPhone, **das** kauf ich mir (**dann**).
- d. \* Wenn ich nächsten Monat genug Geld habe, das iPhone, **dann** kauf ich mir **das**.
- (147) a. \* Der BVB, wenn der Reus morgen wieder gesund ist, **der** wird (**dann**) den FC Bayern (**dann**) besiegen.
- b. Der BVB, wenn der Reus morgen wieder gesund ist, **dann** wird **der** den FC Bayern besiegen.
- c. \* Das iPhone, wenn ich nächsten Monat genug Geld habe, **das** kauf ich mir (**dann**).
- d. Das iPhone, wenn ich nächsten Monat genug Geld habe, **dann** kauf ich mir **das**.

Auch, wenn die Akzeptabilitätsurteile m. E. wegen der Exotik der Kombination aus Linksversetzung und Wahrheitskonditional schwer fallen, so scheinen insbesondere die Beispiele inakzeptabel, in denen der rechtsstehendste VVF-Ausdruck nicht direkt von seiner Proform wieder aufgegriffen wird. Das bedeutet, dass die Proformen nicht in der gleichen Reihenfolge auftreten wie die Konstruktionen, auf die sie referieren. Die Präferenz von Sprechern scheint stattdessen darauf zu liegen, den letzten VVF-Ausdruck möglichst zeitnah in der Serialisierung - d. h. im Vorfeld - wieder aufzugreifen. Ob es sich bei dem zweiten VVF-Ausdruck (d. h. dem zweiten von rechts) dann noch um eine genuine Linksversetzungsstruktur handelt, ist bestenfalls Streitbar und die Grenzen zum Hanging Topic verschwimmen stark. Die Frage, ob es sich auch dann noch um eine Linksversetzungsstruktur handelt, wenn die Proform nicht im VVF auftritt, ist umstritten. In der

### 5.3. KONDITIONALE

Vergangenheit wurde meist angenommen, dass bei der Linksversetzung das Resumptivum unmittelbar auf das linksversetzte Element folgen muss (Grohmann 2000c, Cinque 1997, Vat 1981) und ich habe mich dieser Einschätzung im Abschnitt zur LV auch angeschlossen. Nach Grewendorf (2002) und Frey (2004a) kann das Resumptivum auch im Mittelfeld, genauer in der höchsten Mittelfeldposition, auftreten. Im Beispiel (147d.) steht das Resumptivum von *das iPhone* aber an letzter Position. Es ist also zweifelhaft, ob es sich hierbei wirklich um dieselbe Art von Proform handelt wie das klassische Resumptivum. Das Schwache d-Pronomen kann z. B. auch problemlos gegen das stärkere Personalpronomen ausgetauscht werden, was eher bezeichnend für Hanging Topics ist:

(148) Das iPhone, wenn ich nächsten Monat genug Geld habe, dann kauf ich mir es.

Nach wie vor scheinen die Daten also darauf hinzudeuten, dass Linksversetzungsstrukturen nicht mehrfach auftreten können und nur das rechteste Element als genuine Linksversetzungsstruktur interpretiert werden kann, während die vorangehende Konstruktion dann scheinbar wie ein Hanging Topic behandelt wird. Man bedenke dabei auch, dass das ‚dann‘ auch nicht unbedingt in jeder Situation ein *Spell-Out* auf PF durchläuft, was die Lesart des Konditionals als Hanging Topic erleichtert, sofern es links von der Linksversetzungsstruktur auftritt.

Kombinationen von Wahrheitskonditionalen mit Hanging Topics sind hingegen relativ unproblematisch, wobei die Reihenfolge HT > Konditional m. E. üblicher erscheint:

- (149) a. Was den Peter betrifft, wenn ich nochmal mal nach Amerika fliege: Ich bring dem Kerl mal einen richtigen Whisky mit.  
b. Wenn ich nochmal nach Amerika fliege, was den Peter betrifft, ich bring dem Kerl dann mal einen richtigen Whisky mit.

Ein Verwandter des Wahrheitskonditionals ist das temporal-habituelle Konditional, das sich in dem dargestellten Mengenverhältnis zwischen Protasis und Apodosis aber nur in kleinen Nuancen vom Wahrheitskonditional unterscheidet. Temporal-Habituelle Konditionale stellen Gleichzeitigkeitsbedingungen von Ereignissen dar und werden deshalb häufig

### 5.3. KONDITIONALE

als Gewohnheiten interpretiert:

- (150) a. (Immer) wenn Eileen etwas getrunken hat, (dann) wird sie gesprächig.  
b. (Immer) wenn es mir schlecht geht, (dann) mache ich einen Spaziergang

Da es hier insgesamt eher weniger um Sachverhalte geht, sondern um die Gleichzeitigkeit von Ereignissen, macht es hier im Gegensatz zu den anderen Konditionalen m. E. wenig Sinn, anzunehmen, dass sie maximale Situationen, d. h. Welten, denotieren können. Solche Konditionale nehmen wahrscheinlich Bezug auf kleinere Situationen innerhalb von  $w_0$ . So interpretieren wir (150) eher wie: In jeder Situation in  $w_0$ , in der Eileen etwas getrunken hat, gilt, dass sie gesprächig ist. Abgesehen von dieser semantischen Dimension ändert sich an dem Konditional aber nichts. Es gelten für die Verwendung im VVF auch dieselben Bedingungen wie für Wahrheitskonditionale, d. h. wir erwarten ein gewisses Minimum an Affektivität, vgl. das neutrale (151a.) mit dem deutlich akzeptableren und affektiveren (151b.) :

- (151) a. ? Immer, wenn Eileen etwas getrunken hat: Sie/Die wird (dann) sehr gesprächig.  
b. Immer, wenn Eileen etwas getrunken hat: Die quatscht mir (dann) so die Ohren voll, dass ich mich am liebsten erschießen würde!

#### 5.3.3 Relevanzkonditionale

Relevanzkonditionale, gelegentlich auch *Biscuit-Conditionals* genannt, unterscheiden sich von den o. g. Wahrheitskonditionalen. Es handelt sich dabei um Konditionale, die Relevanzbedingungen für die Apodosis formulieren. Eine Interpretation als Wahrheitsbedingung würde i. d. R. zu absurden Konstellationen führen, etwa einen magischen Kühlschrank in (152), der automatisch Bier herbeizaubert, wenn der Adressat Durst hat:

(152) Wenn Du Durst hast: Im Kühlschrank ist Bier.

Im Gegensatz zu den o. g. Konditionalen gilt die Apodosis bereits als verbindlich assertiert, d. h. die Proposition ist in der Sprechsituation definitiv wahr, unabhängig von der

### 5.3. KONDITIONALE

Wahrheit der Apodosis. Der *wenn*-Satz formuliert stattdessen die Bedingung, unter der die Proposition im Hauptsatz überhaupt relevant ist (vgl. Johnson-Laird 1986: 61). Wenn die Adressatin in (152) keinen Durst hat, ist die im Hauptsatz geäußerte Proposition für sie auch nicht weiter relevant.

Der auffälligste formale Unterschied zu den Wahrheitskonditionalen besteht in der bereits oben geäußerten Tatsache, dass Relevanzkonditionale keine Proform wie *dann* erlauben. Eine Beobachtung, für die ich in Kapitel 6 eine Begründung diskutieren werde.

Ebenfalls interessant ist, dass sie kein satzinternes Phänomen sind und nur vor oder extraponiert nach dem Satz auftreten können (vgl. u. a. Günthner 1999), es gibt also keine satzinternen Pendants:

- (153) a. Wenn Du Durst hast: Es ist Bier im Kühlschrank.  
b. Es ist Bier im Kühlschrank, wenn Du Durst hast.  
c. \* Wenn Du Durst hast, ist Bier im Kühlschrank.  
d. \* Bier ist, wenn Du Durst hast, im Kühlschrank.

Da sie keine Proform erlauben, können Relevanzkonditionale auch nicht mit einer  $\lambda$ -Abstraktion in die semantische Struktur des Satzes eingebunden werden. Aus diesem Grund wird die Beziehung zwischen Protasis und Apodosis über pragmatische Prinzipien (s. o.) hergestellt, so wie wir es auch für Hanging Topics angenommen haben. Die Frage, die im Raum steht, ist, nach welchen Kriterien diese pragmatischen Prinzipien selektiert werden. Mit anderen Worten: Woher weiß ein Sprecher, dass in (153) Relevanz - und nicht etwa Wahrheit - das korrekte Prinzip ist, mit dem der Zusammenhang zwischen *wenn*-Satz und Hauptsatz interpretiert werden kann? Auch diese Frage soll zunächst zurückgestellt werden und an späterer Stelle in Kap. 6 besprochen werden.

#### 5.3.4 Bedingung an die Gesprächssituation/den Adressaten

Neben Relevanz und Wahrheit gibt es noch andere Prinzipien, mit denen der Zusammenhang zwischen *wenn*-Satz und Hauptsatz hergestellt werden kann. Ein Adressat kann auch Bedingungen formulieren, „die der Hörer erfüllen muß, um seine Hörerrolle als positiv ein-

### 5.3. KONDITIONALE

gestellter, kooperierender Kommunikationspartner auszufüllen“ (Thim-Mabrey 1988: 56). Darunter fallen Konstruktionen wie z. B.:

- (154) a. Wenn Du mich mal ausreden liebst, ich will nicht noch ein Bier mit Dir trinken.  
b. Wenn Du dich erinnerst: Taylor Swift hat mal als unabhängige Countrysängerin angefangen.  
c. Wenn Du mir mal richtig zuhören würdest: ABBA ist keine besonders gute Band!

Es ist plausibel, anzunehmen, dass ein Adressat solche Konditionale i. d. R. als eine Aufforderung interpretiert, die Gesprächssituation nach Vorgaben des Konditionals anzupassen. Es scheint jedenfalls nicht angemessen, die Protasis als rein metakommunikatives Konditional im Sinne von ‚*wenn Du mich ausreden liebst, würde ich folgende Aussage machen...*‘ zu interpretieren, da die Apodosis auf jeden Fall geäußert wird und unabhängig von der Protasis gilt. Genauso wenig können wir von einem Relevanzkonditional ausgehen, da keine Relevanzbedingungen formuliert werden. Die Konditionale in (154) haben eher auffordernden Charakter. Die Verwendung des Konditionals hat gegenüber der Verwendung des Imperativs jedoch einen Höflichkeitsvorteil, da sie dem Adressaten die Option lässt, ggf. nichts an der Gesprächssituation zu verändern.

Höflichkeit scheint auch ein Aspekt in dem nächsten Beispiel zu sein:

- (155) Wenn ich ehrlich sein soll: Ich habe keine Lust, mit Dir auf ein Date zu gehen.

In (155) wird das Hauptsyntaxagma auf jeden Fall geäußert, unabhängig von der Frage, ob von der Sprecherin Ehrlichkeit erwartet wird oder nicht. Solche Konstruktionen finden wir insbesondere in dispräferierten Situationen und können als Strategien zur Abschwächung des befürchteten Gesichtverlust des Gegenübers gewertet werden. Anders als bei (154) ist es jedoch nicht möglich, dies als Aufforderung zur Veränderung der Sprechsituation zu werten. Stattdessen scheint es hier angemessener zu sein, von einem Relevanzkonditional auszugehen, das um gewisse Höflichkeitsaspekte erweitert ist. Die Höflichkeit besteht hier in 2 Aspekten: Der eine Aspekt besteht in der Vorbereitung der Adressatin auf eine

### 5.3. KONDITIONALE

möglicherweise dispräferierte Aussage. Der andere Aspekt besteht dann darin, dass die Adressatin theoretisch die Option hat, keine Ehrlichkeit zu erwarten und die nachfolgende Aussage dann irrelevant wäre. Es handelt sich dabei aber nur um eine hypothetische Wahl, da der mögliche Gesichtsverlust (der für den Adressaten immer relevant ist) durch die dispräferierte Aussage in jedem Fall entsteht. Trotzdem scheinen solche Beispiele semantisch eher den Relevanzkonditionalen zu entsprechen, weswegen ich sie im Folgenden auch nicht weiter als situative Bedingungen behandeln werde.

Wie sieht das Reihenfolgeverhalten von Konditionalen aus, die Bedingungen an den Adressaten und die Gesprächssituation stellen? Sehen wir uns dazu die Beispiele in (156) an, die zeigen, dass solche Konditionale in ihrer Reihenfolge relativ unproblematisch austauschbar sind mit Hanging Topics:

- (156) a. Der Karl/was den Karl betrifft, wenn Du dich erinnerst: Ich habe nicht mehr so viel mit dem Kerl zu tun.
- b. Wenn Du Dich erinnerst, was den Karl betrifft/der Karl: Ich habe nicht mehr so viel mit dem Kerl zu tun.
- c. Wenn Du mich mal ausreden liebst, zum Thema Fußball: Die Champions League guck ich nicht mehr.
- d. Zum Thema Fußball, wenn Du mich mal ausreden liebst: Die Champions League, die guck ich eh nicht mehr.

Vor dem Hintergrund der oben formulierten Enthaltenseinsbedingung ist dies recht wenig verwunderlich: In (156a.) werden aus denjenigen Situationen, die Karl enthalten, diejenigen herausgegriffen, in denen sich der Adressat erinnert. Die Voraussetzung, damit diese Teilmenge gebildet werden kann, ist die Existenz von mindestens einer Situation, in der sich der Adressat erinnert und dass die Sprechsituation eine solche Welt ist. Sollte der Adressat sich also nicht erinnern, ist er aufgefordert, die Sprechsituation entsprechend anzupassen, um die Teilmenge überhaupt bilden zu können. In (156b.) werden andersherum aus denjenigen Situationen, in denen sich der Adressat erinnert, diejenigen Situationen herausgegriffen, die Karl enthalten. Die Enthaltenseinsverhältnisse sind also umgekehrt,

### 5.3. KONDITIONALE

die Menge an denotierten Situationen ist jedoch dieselbe. Die gleiche Analyse gilt für (156c. & d.).

Obwohl in der Praxis unüblich, ist es theoretisch sogar möglich, solche Konditionale mit anderen Konditionalen zu kombinieren:

- (157) a. Wenn Du Dich Erinnerst: Wenn Autos kein Benzin mehr haben: Die fahren dann nicht mehr.  
b. Wenn Autos kein Benzin mehr haben: Wenn Du dich erinnerst: Die fahren dann nicht mehr.

Es ist daher nicht davon auszugehen, dass sich solche Konditionale signifikant anders verhalten als andere Topiks im VVF, die keine Proform erlauben.

#### 5.3.5 Irrelevanzkonditionale

Die letzte Klasse an hier zu besprechenden Konditionalen sind Irrelevanzkonditionale. Diese Klasse lässt sich nach d'Avis (2004) noch einmal in die in (133) genannten Unterklassen aufteilen, deren Eigenschaften im Folgenden besprochen werden sollen. Sie alle haben gemein, dass sie - dem Namen entsprechend - ein Irrelevanzverhältnis zwischen Protasis und Apodosis aufstellen, d. h. die Apodosis ist grundsätzlich wahr, unabhängig davon, ob die Protasis auch wahr ist. Sie scheinen sich daher auf den ersten Blick nicht sonderlich von Relevanzkonditionalen zu unterscheiden, stellen aber teilweise andere Mengenkonstellationen her, wie wir im Folgenden sehen werden.

##### 5.3.5.1 Alternative Irrelevanzkonditionale

Darunter fallen solche Sätze wie:

- (158) a. (Egal,) Ob es morgen regnet oder nicht: Ich gehe joggen!  
b. Ob er tot ist oder lebendig: Bill wird ihn finden.

Das Interessante an diesen Konditionalen ist, dass sie nicht im strengen Sinne eine Menge von Situationen eingrenzen. Sie reduzieren keine Alternativen, denn Situationen, in denen

### 5.3. KONDITIONALE

es regnet oder nicht, sind alle Situationen. Situationen, in denen der Referent tot oder lebendig ist, ebenso (vgl. Izvorski 1996: 135). Statt die Menge der relevanten Situationen einzugrenzen, werden sie auf eine bestimmte Weise sortiert, nämlich hinsichtlich des Kriteriums, ob sie  $p$ -Situationen (z. B. Regensituationen) sind oder  $\neg p$ -Situationen (z. B. nicht-Regensituationen) sind. Da der Wahrheitswert des Hauptsatzes unabhängig von dem Faktor *Regen* ist, erstreckt sich die Menge an Situationen, in denen die Proposition wahr ist, sowohl über Regensituationen als auch über nicht-Regensituationen. Der Faktor *Regen* ist daher irrelevant, da sowohl  $p$  als auch  $\neg p$  hinreichende Bedingungen für  $q$  sind (vgl. Waßner 2006). Die Verbindung zu E-Interrogativen liegt bei solchen Konditionalen nahe und wurde in der Literatur an einigen Stellen angenommen (vgl. d’Avis 2004: 154, Zaefferer 1986: 1135), nicht zuletzt deshalb, weil genau wie bei E-Interrogativen eine Bipartitionierung aller Welten in 2 Klassen von Welten vorgenommen wird. Anders als E-Interrogative stellen solche Konstruktionen aber keine Aufforderung zur Reduktion einer Alternative dar, d. h. sie bipartitionieren lediglich.

Wie verhalten sich alternative Irrelevanzkonditionale in Kombination mit anderen VVF-Ausdrücken? Grundsätzlich gilt, dass sie gemeinsam mit anderen Konditionalen und Hanging Topics auftreten können. Sie können sowohl vor als auch nach diesen auftreten:

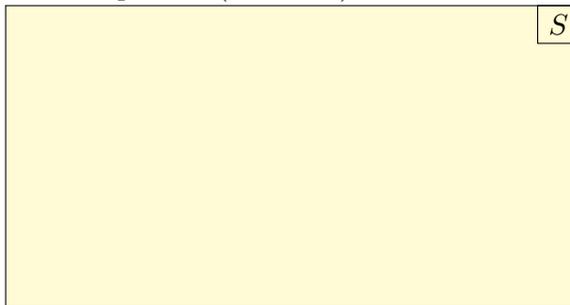
- (159) a. Ob es Dir gefällt oder nicht: Was Deinen Mann betrifft: Mit dem werde ich jetzt ein paar Bier trinken gehen!
- b. (Und) Was Deinen Mann betrifft: Ob es Dir gefällt oder nicht: Mit dem werde ich jetzt ein paar Bier trinken gehen!
- c. Ob es dem Chef gefällt oder nicht: Wenn die Kaffeemaschine morgen wieder nicht funktioniert: Ich fahr wieder nach Hause.
- d. Wenn Die Kaffeemaschine morgen wieder nicht funktioniert: Ob es dem Chef gefällt oder nicht: Ich fahr wieder nach Hause.

Das Problem, das sich hierbei ergibt, ist die oben geäußerte Feststellung, dass Konstruktionen wie (*egal*), *ob p oder  $\neg p$*  alle möglichen Situationen denotieren. Ein voreiliger Schluss wäre, dass sie angesichts der Enthaltenseinsbedingungen daher nicht als Teilmenge ei-

### 5.3. KONDITIONALE

ner zuvor genannten Menge interpretiert werden können, denn alle Situationen können nicht eine Teilmenge oder eine sinnvolle Schnittmenge mit einer anderen Menge von Situationen bilden, ohne, dass wir in die bekannte Falle von Russels (1908) Paradoxon geraten, indem wir Mengen erzeugen, die sich selbst enthalten<sup>8</sup>. Wir würden daher erwarten, dass Konstruktionen, die alle Situationen denotieren, nur am äußersten linken Rand des VVF auftreten können, wenn wir die Monotoniebedingung aufrecht erhalten wollen und ein russell'sches Paradoxon vermeiden möchten. Wie (159b. & d.) zeigen, ist diese Vorhersage aber falsch und sie können sehr wohl nach anderen Topiks auftreten. Dieses Problem können wir nur auflösen, wenn wir entweder die Monotoniebedingung verwerfen (was ich nicht beabsichtige) oder wenn wir davon ausgehen, dass durch alternative Irrelevanzkonditionale keine neuen Situationen eingeführt werden, sondern nur die Operation der Bipartitionierung an der bereits vorhandenen Menge ausgeführt wird. Strukturen wie *ob oder*  $\neg p$  denotieren in diesem Falle nicht notwendigerweise alle möglichen Situationen. Das wäre auch nicht plausibel, weil durch die Einführung aller Situationen nichts an Spezifität gewonnen würde und die Relevanz des Redebeitrags in keinem Fall erhöht, sondern eher verringert würde. Stattdessen denotieren solche Konstruktionen die Menge der bereits salienten Situationen in einer bipartitionierten Weise:

(160) Die Menge aller (salienten) Situationen  $S$ :

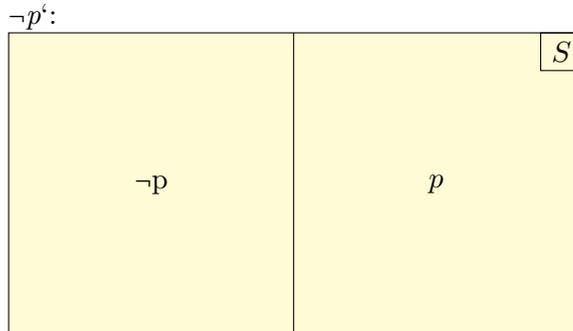


<sup>8</sup>Russels Paradoxon:  $R \in R \leftrightarrow R \notin R$

Ein Prominentes Beispiel für Russels Paradoxon ist die Liste aller Listen, die sich selbst nicht enthalten. Enthält sich die Liste selbst, dürfte sie sich nicht enthalten. Enthält sie sich selbst nicht, müsste sie sich selbst enthalten.

### 5.3. KONDITIONALE

(161) Die Menge aller (salienten) Situationen  $S$  in bipartitionierter Weise durch ‚ob  $p$  oder



Die Menge an salienten Situationen wird durch einen gemeinsamen Redehintergrund (*Background*) festgelegt<sup>9</sup>. Durch Hanging Topics oder Konditionale wird die Menge an salienten Situationen ebenfalls modifiziert, womit wir erklären können, warum alternative Irrelevanzkonditionale auch nach Hanging Topics auftreten können. In der hier vorgeschlagenen Analyse verstoßen sie nicht gegen die Monotoniebedingung und können deshalb vor oder hinter Hanging Topics auftreten.

#### 5.3.5.2 Universelle Irrelevanzkonditionale

Universelle Relevanzkonditionale verhalten sich in vielerlei Hinsicht ähnlich wie die alternativen Irrelevanzkonditionale. Letzteren wurde bereits eine Nähe zu Interrogativen attestiert. Bei Universellen Irrelevanzkonditionalen verhält sich das nicht anders, mit der Ausnahme, dass universelle Irrelevanzkonditionale in ihrer Funktion eher Ähnlichkeiten zu *w*-Interrogativen aufweisen. Zur Erinnerung: Zu den universellen Irrelevanzkonditionalen zählen Konstruktionen wie:

- (162) a. Was Du auch tust: Das Finanzamt wird die Steuerschuld schon eintreiben  
b. Wen auch immer Maria heiratet: Er wird ein sehr glücklicher Mann werden.  
c. Wie man es auch dreht: Der Hip Hop hat in den letzten Jahren jedenfalls extrem nachgelassen.

Beginnen möchte ich mit einer interessanten Beobachtung, die Zaefferer (1991: 233) hin-

<sup>9</sup>Vergleichbar etwa mit dem, der Barwise (1986) vorgeschlagen wurde

### 5.3. KONDITIONALE

sichtlich des Verhaltens universeller Irrelevanzkonditionale im Vergleich zu Wahrheitskonditionalen gemacht hat:

- (163) a. Whatever she wears, Amanda looks pretty.  
b. When she wears anything, Amanda looks pretty.  
(Zaefferer 1991: 233)

Während (163a.) von den meisten Sprechern als Kompliment an Amanda aufgefasst werden sollte, verkommt (163b.) zu dem genauen Gegenteil. Wie ist das erklärbar? Für Zaefferer (1991: 233) liegt die Ursache beim „virtual content background“ in der Tradition von Barwise (1986):

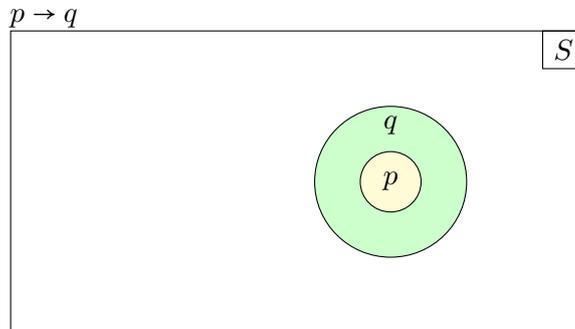
So the rule is: If the antecedent of a c-proposition exhausts the virtual content background at the current state of the discourse, then it is an unconditional, if not it is a regular conditional. In each case it should be encoded accordingly, if the language allows for distinct encoding.

Der *Background* und dessen Ausdehnung ist eine linguistisch mehr oder weniger schlecht zu erfassende Größe und scheint bei Barwise (1986) bzw. Zaefferer (1991) ein eher von der Sprecherintuition abhängiges Konzept zu sein. Für unser konkretes Problem bietet uns ein Blick in die Fragesemantik jedoch eine handfestere Antwort auf die Frage, wie weit dieser *Background* ausgefüllt ist:

Analog zu Entscheidungsinterrogativen erzeugen *wenn*-Konditionale eine Opposition zwischen  $p$  und  $\neg p$ . Der Unterschied zu Interrogativen besteht darin, dass *wenn*-Adverbiale keine Reduzierung von Alternativen vom Adressaten fordern, sondern nur die Menge der vom *wenn*-Adverbial denotierten Situationen (nennen wir sie weiterhin erst einmal  $p$ ) in Beziehung mit der Menge von Situationen setzen, für die die Proposition ( $q$ ) gilt. Für Wahrheitskonditionale gilt z. B., dass die Protasis-Situationen in den Apodosis-Situationen enthalten sein müssen, also  $p \subset q$ , sodass folgt  $p \rightarrow q$ , aber nicht  $q \rightarrow p$ :

### 5.3. KONDITIONALE

(164) *Wenn es morgen schneit (p), dann bleibe ich zuhause (q).*



Was in  $\neg p$ -Situationen der Fall ist, können wir ohne genaues Hintergrundwissen nicht sagen (*ex falso quodlibet*), aber wir müssen davon ausgehen, dass es mindestens eine mögliche  $\neg p$ -Situation gibt, da die Verwendung des Konditionals sonst unangemessen wäre (vgl. Iatridou 1994, Izvorski 1996, von Stechow 1994). Ein Konditional, dessen Protasis  $p$ -Situationen denotiert, präsupponiert also gleichzeitig die Existenz von  $\neg p$ -Situationen. Wo liegt nun der Unterschied zu den universalen Irrelevanzkonditionalen, also der Unterschied zwischen (163a.) und (163b.)? Universale Irrelevanzkonditionale bedienen sich  $w$ -Ausdrücken, welche lediglich die Existenz von  $p$ -Situationen, nicht aber  $\neg p$ -Situationen präsupponieren. Hier hilft uns die Forschung aus der inquisitiven Semantik: Dayal (2016: 51) argumentiert für  $w$ -Fragen, dass diese eine Existenzpräsupposition nach sich ziehen. Die Existenz wenigstens eines legitimen Antwort-Elements muss vom Sprecher angenommen werden, d.h. die leere Menge ist nicht in den erwarteten Antwortmöglichkeiten vorhanden:

(165) \*I'm not sure whether Mary likes any student. Which student does she like?

(Dayal 2016: 51)

Die Existenz kann nur vom jeweils anderen Sprecher aufgehoben werden. Nicht in dem Sinne, dass die anderen Alternativen reduziert werden und nur die leere Menge übrig bleibt, sondern indem die Existenzpräsupposition selbst abgelehnt wird:

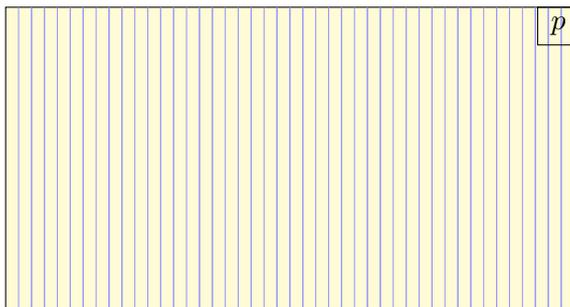
- (166) A: Wer ist zur Party gekommen?  
 B: Niemand ist zur Party gekommen!

### 5.3. KONDITIONALE

Für universelle Irrelevanzkonditionale wird nur die Existenz von  $p$ -Situationen präsupponiert und nicht die von  $\neg p$ -Situationen, sodass die ‚beleidigende‘ Lesart gar nicht erst entsteht:  $\neg p$ -Situationen werden gar nicht erst als saliente Situationen evoziert.

Die Fragesemantik kann allerdings nicht nur bei der Unterscheidung von (163a. & b.) helfen, sondern auch den Unterschied zu alternativen Irrelevanzkonditionalen begründen. Während E-Interrogative eine Opposition zwischen zwei alternativen Gruppen von Situationen erzeugen und damit eine Bipartitionierung von Situationsmengen vornehmen, erzeugen W-Interrogative eine unendliche Partitionierung von Situationsmengen (Lohnstein 2000, Groenendijk & Stokhof 1982). Dies lässt sich analog auf universelle Irrelevanzkonditionale übertragen, die durch den W-Ausdruck ebenfalls eine unendliche Menge an alternativen  $p$ -Situationen denotieren:

(167) Was auch immer passiert...



Da sich universale Irrelevanzkonditionale nur durch die Art der Partitionierung von den alternativen Irrelevanzkonditionalen unterscheiden, würden wir dasselbe Reihenfolgeverhalten erwarten, was sich bestätigt:

- (168) a. Was Du auch tust: Was Peter betrifft: Provozier ihn lieber nicht!  
b. Was Peter betrifft: Was Du auch tust: Provozier ihn lieber nicht!

Der Unterschied zwischen (168a.) und (168b.) besteht (genau wie bei alternativen Irrelevanzkonditionalen) nur darin, dass in (168a.) zuerst alle möglichen (salienten) Situationen partitioniert werden und aus dieser Menge dann Peter-Situationen selektiert werden, während bei (168b.) erst aus allen möglichen (salienten) Situationen die Peter-Situationen selektiert werden und anschließend die Partitionierung der Peter-Situationen erfolgt.

### 5.3. KONDITIONALE

Es ist möglich universelle Irrelevanzkonditionale mit alternativen Irrelevanzkonditionalen zu kombinieren, allerdings nur unter bestimmten Bedingungen:

(169) ?? Ob es regnet oder schneit: Was Du auch tust: Pass auf Dich auf!

Die Schwierigkeit in (169) scheint darin zu bestehen, dass kein vernünftiges Mengenverhältnis zwischen den beiden durch die Irrelevanzkonditionale hergestellten Situationsmengen hergestellt werden kann. Eine Ausnahme davon scheint zu sein, wenn das alternative Irrelevanzkonditional nur repräsentativ für eine größere Menge von Alternativen verwendet wird.

- (170) a. Egal ob Opel, Mercedes oder Ferrari: Was Du auch fährst: Jedes Auto bringt Dich ans Ziel!  
b. Was Du auch fährst: Ob Opel, Mercedes oder Ferrari: Jedes Auto bringt Dich ans Ziel!

Es ist unplausibel anzunehmen, dass die Aussage *Jedes Auto bringt Dich ans Ziel* in (170a.) sich hier nur auf die drei zuvor eingeführten Automarken bezieht. Vielmehr scheinen diese nur exemplarisch für alle Automarken zu sein (vgl. Waßner 2006: 386), die dann durch das zweite Irrelevanzkonditional unendlich partitioniert werden. Bei (170b.) ist das Gegenteil der Fall: Aus der bereits unendlich partitionierten Menge von Situationen werden exemplarisch drei herausgesucht. In keinem der beiden Fällen wird gegen die Enthaltenseinsbedingung verstoßen.

#### 5.3.5.3 Skalare Irrelevanzkonditionale

Skalare Irrelevanzkonditionale sind die letzte Gruppe der hier zu besprechenden Konditionale. Darunter fallen Konstruktionen wie:

- (171) a. Wenn Du auch der Chef bist: Ich gehe jetzt nach Hause.  
b. Wenn der Wein auch sauer ist: Peter trinkt ihn trotzdem.  
c. Wenn Lena auch etwas zickig ist: Eigentlich ist sie ganz nett.

Der Unterschied zu den anderen bisher besprochenen Konditionalen besteht darin, dass der

### 5.3. KONDITIONALE

Wahrheitswert der Protasis nicht unbekannt ist. Aus diesem Grund argumentiert Waßner (2006: 387), dass es sich hierbei gar nicht um Konditionale handelt, sondern um klassische Konzessivkonstruktionen: behauptet werde nicht  $r \rightarrow p$ , sondern  $r \cap p$ . Dies geschieht vor dem Hintergrund, dass man qua Weltwissen  $r$  und  $p$  eigentlich als weitestgehend disjunkte Mengen kategorisieren würde. Normalerweise wird ein saurer Wein nicht getrunken, den Anweisungen des Chefs wird Folge geleistet und zickige Menschen werden i. d. R. nicht als nett wahrgenommen. Trotzdem wird vom Sprecher die (unerwartete) Existenz einer Schnittmenge zwischen  $p$ -Situationen und  $q$ -Situationen präsupponiert.  $p$  und  $q$  werden aber unabhängig voneinander als wahr in der aktuellen Sprechsituation  $s_0$  assertiert. Auch hier gibt es keinen Grund, anzunehmen, dass sich diese Art von Konditionalen in ihrer Reihenfolge anders verhalten als die übrigen. Sie können sowohl vor als auch nach Hanging Topics auftreten:

- (172) a. Was Maria betrifft: Wenn sie auch Deine Schwester ist: Ich werde nicht mit ihr reden!
- b. Auch wenn sie Deine Schwester ist: Was Maria betrifft: Ich werde nicht mit ihr reden!
- c. Der BVB: Auch wenn es Dein Lieblingsclub ist: Diese Gurkentruppe werde ich garantiert nicht anfeuern!
- d. Auch wenn es dein Lieblingsclub ist: Der BVB: Diese Gurkentruppe werde ich garantiert nicht anfeuern!

Auch die Kombination mit anderen Konditionalen ist möglich:

- (173) Wenn Maria auch Deine Schwester ist: Wenn sie sich auf meiner Party daneben benimmt: Ich schmeiß sie eiskalt raus!

Interessant ist, dass - obwohl Waßner (2006) solche Irrelevanzkonditionale mit Konzessiven gleichsetzt - (173) im Gegensatz zu den Beispielen in (172) nicht mit der konzessiven Subjunktion *obwohl* realisiert werden kann:

#### 5.4. VOKATIVE

(174) \* Obwohl Maria Deine Schwester ist: Wenn sie sich auf meiner Party daneben benimmt: Ich schmeiß sie eiskalt raus!

Der Grund könnte darin liegen, dass der Rauswurf von Maria in (173) von ihrem in der Protasis geschilderten Verhalten abhängig ist, welches noch nicht feststeht. Mit anderen Worten: Die Apodosis ist in der aktuellen Sprechsituation  $s_0$  (noch) nicht wahr, welches aber möglicherweise eine zwingende Voraussetzung für die Verwendung von *obwohl* ist, aber nicht unbedingt für die Verwendung eines skalaren Irrelevanzkonditionals. Dies soll hier gar nicht in extenso diskutiert werden, deutet aber m. E. darauf hin, dass die Funktion dieser Irrelevanzkonditionale weniger in der Assertion von  $p \cap q$  in  $s_0$  ist, wie Waßner (2006) glaubt, sondern vor allem in der Existenzpräsupposition von einer Schnittmenge von  $p$  und  $q$  ist, ohne dass die Einordnung von der Sprechsituation  $s_0$  eine besondere Rolle spielt.

#### 5.3.6 Zwischenfazit zu Konditionalen

In diesem Kapitel wurden die verschiedenen Arten von Konditionalen besprochen. Es wurde argumentiert, dass sich Konditionale genau wie Topiks im VVF verhalten: Die Anwesenheit der Proform *dann* spielt bei Konditionalen dieselbe Rolle wie das Resumptivpronomen bei der Unterscheidung von Linksversetzung und Hanging Topics. Konditionale denotieren Mengen von (maximalen, manchmal auch kleineren) Situationen. Sie stellen ein Verhältnis zwischen einer Menge von Protasis-Situationen und Apodosis-Situationen her. Je nach Typ des Konditionals kann dieses Verhältnis variieren und sich die Interpretation unterscheiden. Sie unterliegen in ihrem Reihenfolgeverhalten denselben Bedingungen wie andere Topiks im VVF auch.

### 5.4 Vokative

Vokative erfüllen verschiedene Funktionen, die über die reine Besetzung der *Adressaten*-Variable hinausgeht. Durch Vokative können u. a. verschiedene Informationen wie sozia-

#### 5.4. VOKATIVE

le/emotionale Distanz zwischen Sprecher und Adressaten, die Formalität der Gesprächssituation (Hill 2013), Respekt oder Machtverhältnisse kodiert werden. Bis vor Kurzem fanden Vokative wegen ihres hohen Desintegrationsgrades verhältnismäßig stiefmütterliche Beachtung. Sie fügen weder relevante Informationen zur Proposition hinzu, noch übernehmen sie Argumentfunktionen (vgl. Zwicky 1974). In stark minimalisierten Kontexten kann ein Vokativ wie ‚Hallo Peter‘ einen selbstsuffizienten Sprechakt bilden, der völlig unabhängig ist (vgl. Levinson 1983: 71). Syntaktisch wurden sie daher lange eher als Randphänomen und als ein vor allem pragmatisches Problem betrachtet. Hoberg (1997) analysiert Vokative als linkeste, d. h. selbstständigste Einheit im Vor-Vorfeld und zählt sie damit zumindest zu einem gewissen Teil zur Nachfolgeäußerung gehörig. Tatsächlich gibt es zahlreiche Stimmen dafür, eine satzinterne Analyse einer rein selbstständigen Analyse des Vokativ vorzuziehen. Bei allen Analysen ist die Form stark mit der Funktion verknüpft, die man dem Vokativ zuspricht, sodass Form und Funktion relativ schlecht separat betrachtet werden können (vgl. Sonnenhauser & Hanna 2013: 13). Als Argument für eine syntaktische Integration von Vokativen wird häufig deren Koindizierung mit Teilen des Satzes betrachtet (vgl. z B. Hill 2013):

(175) Ach Peter<sub>i</sub>, deine<sub>i</sub> Frau hat dich<sub>i</sub> gesucht

Weiterhin wurde ihre Ähnlichkeit mit Kopulasätzen diskutiert, mit denen sie gemein haben, dass sich beide Konstruktionen auf Nomen in Subjekt-Prädikat-Strukturen beziehen (Espinal 2013: 121). Daneben argumentieren einige Autoren für Ähnlichkeiten zu (oder Gleichstellung mit) Topikkonstruktionen (Shormani & Qarabesh 2018, Portner 2004, Lambrecht 1996). Lambrecht (1996: 267) bezeichnet Vokative als „kind of sentence constituent[s]“, die syntaktische und funktionale Ähnlichkeiten zu vor dem Satz auftretenden Topiks aufweisen (Fakultativität, keine Theta-Rolle, Verlinkung mit einem syntaktischen Argument):

#### 5.4. VOKATIVE

(176) „In both constructions, a constituent coding a referent which is accessible from the speech setting or from the linguistic context is associated with a sentence via a pragmatic link of RELEVANCE.“

(Lambrecht 1996: 277)

Bei Lambrecht wird die Position von Vokativen am Anfang oder Ende eines Satzes von ‚*fundamental iconic ordering principles*‘ (Lambrecht 1996: 278) determiniert, d.h. ihre Position korreliert mit dem ‚activation status of the representation of it’s referent in the mind of the hearer at the time of utterance‘. Während Vokative vor einem Satz also eine Relation zwischen ihrem Referenten - d.h. dem Adressaten - und der Proposition herstellen, kündigen Vokative am Ende eines Satzes bei Lambrecht die Fortführung dieser Relation an.

Darüber hinaus werden einige starke Beziehungen zwischen dem Vokativ und dem Imperativ zu vermutet, insbesondere wegen seiner Adressatenorientierung (Jakobson 1971, Shormani & Qarabesh 2018). Seit Zwicky (1974: 787) werden zwei Arten von Vokativen unterschieden, die auch jeweils andere Stellungseigenschaften aufweisen:

- (177) i. sog. *calls*, d.h. Fokussierungsaufforderungen zur Erlangung der Aufmerksamkeit des Adressaten  
ii. als Adressierung, also um den Kontakt zwischen Sprecher und Adressaten herzustellen/zu betonen

*Calls* müssen zwingend vor der restlichen Äußerung auftreten, Adressierungen können auch am Ende, zentral im Satz oder auch mittig im VVF auftreten (vgl. Slocum 2016):

- (178) a. \*Wrestling, hey Karl, ist nicht echt.  
b. Wrestling, Karl, ist nicht echt.

Inwiefern adressierende Vokative wie in (178b.) als Parenthesen gelten, ist umstritten. U. a. Stavrou (2013), Espinal (1991, 2013), Levinson (1983) sprechen sich für eine parenthetischen Status von adressierenden Vokativen aus. Dagegen gibt es einige Ansätze, die eine satzinterne Analyse von solchen Vokativen vorschlagen (Mauck & Zanuttini 2004, Slo-

#### 5.4. VOKATIVE

cum 2016) und diese in einem kartographischen Framework unterhalb von Topikpositionen realisieren, da adressierende Vokative i. d. R. hinter topikalisiertem Material auftreten und dort eine Grenze zwischen bekanntem Material (=Topik) und neuem Material (=Kommentar) bilden (Slocum 2016: 92). Da bisher alle VVF-Elemente als Topiks analysiert wurden, ist also erwartbar, dass solche adressierenden Vokative hinter jedem VVF-Element auftreten können. Die Daten in (179) scheinen diese Erwartung zu bestätigen:

- (179) a. Zum Thema Wrestling, Karl, wenn ich Dir da mal einen Tipp geben darf: Das ist nicht echt.  
b. Zum Thema Wrestling, wenn ich Dir da mal einen Tipp gegen darf, Karl: Das ist nicht echt.

Eckardt (2014) argumentiert, dass Vokative kommentarische Eigenschaften teilen. Kommentare erlauben bspw. nicht, dass kontrafaktisch andere Sprechereinstellungen als im Kommentar kommuniziert werden, wie Eckardt an einem Beispiel von Potts (2005) zeigt:

- (180) \*If I hated Kresge, that bastard Kresge would have arrived,

Demensprechend ist es nicht möglich, mit dem Vokativ andere Einstellungen zum Adressaten zu kommunizieren als in der Nachricht:

- (181) \*Mein Freund, wenn Du mein Freund wärst, würde ich dich einladen.

Ein anderes Argument zum Kommentarstatus von Vokativen besteht in ihrer informationellen Neuheit (auch hier vgl. Potts 2005). Man kann davon ausgehen, dass Vokative vor allem in Situationen Anwendung finden, in denen der Adressat nicht als offen gegeben angenommen werden kann (und er bleibt natürlich auch nicht immer konstant) und daher, wie Kommentare, neue Informationen bereitstellen. Dagegen lässt sich jedoch einwenden, dass der Adressat in Gesprächssituationen i. d. R. aus einer Menge potenzieller bereits salienter Kandidaten gewählt wird und somit keine wirklich brandneue Information darstellt, sondern eher eine Reduktion von Alternativen - eine Kontrastierung gegenüber anderen potenziellen Adressaten, was eher für einen Topikstatus sprechen würde.

Für Vokative nimmt Eckardt (2014) an, dass sie einerseits ein Argument vom Typ  $\langle e, t \rangle$

## 5.4. VOKATIVE

selegieren (oder einen Eigennamen vom Typ  $e$ ), welches dem Adressaten entsprechen soll, andererseits ein Argument vom Typ  $\langle s, t \rangle$ , also eine Proposition, die vom Matrixsatz repräsentiert wird. Der gesamte Ausdruck wird durch den Vokativ so verstanden, dass die Proposition  $q$  eine Nachricht vom Sprecher der jeweiligen Situation an den Adressaten der jeweiligen Situation ist. Der Vokativ kann overt ausgedrückt werden ( $Vok^0$ ) oder durch ein nicht hörbares 2. Personen-Pronomen ( $\emptyset$ -you) (vgl. Eckardt 2014: 242)<sup>10</sup>:

$$(182) \text{ } \mathit{Vok}^0 = \{you_{voc}, \emptyset - you\}$$

$$[[you_{voc}]] := \lambda P_{\langle e, t \rangle} \lambda q_{\langle s, t \rangle} [q; P(\nu_{AD}) \wedge MESSAGE_a(\nu_{SP}, \nu_{AD}, q)]$$

$$[[\emptyset - you]] := \lambda P_{\langle e, t \rangle} \lambda q_{\langle s, t \rangle} [q; P(\nu_{AD}) \wedge MESSAGE_a(\nu_{SP}, \nu_{AD}, q)]$$

### 5.4.1 Topikalität von Vokativen

Eine große Menge von Autoren argumentiert für eine eher topikale Ausrichtung des Vokativs und betont die zahlreichen formalen und funktionalen Gemeinsamkeiten zwischen Vokativen und Topiks, die sich sprachübergreifend feststellen lassen - etwa im Französischen (Lambrecht 1996), Italienischen (Zanuttini 2004), Englischen (Portner 2004), im Katalanischen (Espinal 2013) und im Jemenitisch-Arabischen (Shormani & Qarabesh 2018).

Portner (2004: 7ff.) fasst die Denotation von Sätzen als ein Paar  $\langle A, C \rangle$  aus *at-issue*-Bedeutungen  $A$  und *not-at-issue*-Bedeutungen  $C$  auf. Für alle Aussagen  $m \in C$  gilt, dass ihr Wahrheitswert in dem Moment *wahr* ist, in dem sie vom Adressaten verstanden werden; sie sind Performative. Die Beziehung, die zwischen Sprecher, Adressat und Nachricht aufgebaut wird, ist bei Portner die der Relevanz, ein Prinzip, das auch bei Lambrecht im o. g. Zitat in (vgl. 176) schon eine zentrale Rolle eingenommen hat. Portner, bei dem der Vokativ als performativer Akt gilt, gibt die Bedeutung eines Vokativs wie folgt wieder:

(183) I hereby inform you, X, that this sentence's at-issue meaning is of special relevance to your interests.<sup>11</sup>

(Portner 2004: 8)

<sup>10</sup>Da der Vokativ mit allen Illokutionstypen auftreten kann, sind auch entsprechend andere Typen als  $\langle s, t \rangle$  denkbar

<sup>11</sup>Die Interpretation in (183) gilt für beide in (177) gelisteten Vokative

#### 5.4. VOKATIVE

Das eindeutige Festlegen eines Adressaten ist für den Sprecher dahingehend wichtig, da er sonst einen Relevanzverlust seines Redebeitrags befürchten müsste. Dafür gibt es sprachübergreifende Evidenz: Portner, Pak & Zanuttini (2019) bemerken z. B. eine starke Tendenz koreanischer Sprecher, in möglichst allen Gesprächssituationen die Beziehung zwischen Sprecher und Adressat zu betonen. Dies geschieht im Koreanischen mithilfe von satzfinalen *Speech-Style*-Partikeln, mit denen neben dem Satzmodus auch die Formalität der Gesprächssituation und die soziale Distanz zwischen den Gesprächspartnern kodiert werden können<sup>12</sup>. Verzichtet der Sprecher darauf, läuft er Gefahr, dass der beabsichtigte Adressat nicht erreicht wird, da dieser seinen Rezipientenstatus möglicherweise nicht antizipiert. Im Deutschen sowie einigen anderen Sprachen (z. B. Italienisch) ist aus einem ähnlichen Grund z. B. die Tendenz beobachtbar, Sätze ohne einen dedizierten Adressaten im Infinitiv zu produzieren (vgl. Portner, Pak & Zanuttini 2019: 6):

- (184) a. Hier bitte nicht rauchen  
b. Brandschutztüre bitte immer geschlossen halten  
c. Bitte keine Kaugummis in die Toilette werfen

Damit einher geht die Assoziation, dass es keinen eingeschränkten Adressatenkreis gibt und die Botschaft für alle gleichermaßen relevant ist. Die entsprechend finiten Varianten sind m. E. nur üblich (bzw. höflich), wenn zuvor eine eindeutige Adressatengruppe benannt wurde. Die Beispiele in (185) wirken ohne eine entsprechende Anrede wie *verehrte Fahrgäste, liebe Eltern, liebe Kollegen, etc.* zumindest ‚schroff‘:

- (185) a. Bitte rauchen Sie hier nicht!  
b. Halten Sie die Brandschutztüre bitte immer geschlossen!  
c. Bitte werfen Sie keine Kaugummis in die Toiletten!

Einige Autoren vermuten, dass Vokative große Ähnlichkeiten mit Topiks aufweisen: Shormani & Qarabesh (2018), die sich hauptsächlich dem Jemenitisch-Arabischen auseinander-

---

<sup>12</sup>Insgesamt stehen im Koreanischen 6 *Styles* zur Verfügung, mit denen unterschiedlich formale Situationen und Beziehungen angemessen kommuniziert werden können. Interessant ist dabei auch, dass diese Partikeln (bis auf einige wenige Ausnahmen) ein Wurzelphänomen sind und nicht in Komplementsätzen auftreten können (vgl. Portner, Pak & Zanuttini 2019)

#### 5.4. VOKATIVE

setzen, argumentieren, dass Vokative sich wie *aboutness*-Topiks verhalten. Portner (2004) folgend, gehen die beiden Autoren davon aus, dass *aboutness*-Topiks eine Aufforderung an das Gegenüber darstellen, eine mentale Repräsentation des topikalisierten Begriffs zu aktivieren (vgl. Shormani & Qarabesh 2018: 14):

(186) Ali<sub>i</sub>, I like his<sub>i</sub> shirt.

= *I hereby request that you activate your mental representation of Ali.*

Der Vokativ, so behaupten die Autoren, verhält sich genauso, mit dem Unterschied, dass der Adressat aufgefordert wird, seine eigene mentale Repräsentation zu aktivieren (vgl. Shormani & Qarabesh 2018: 14f.):

(187) (Hey) Ali<sub>i</sub>, I like your<sub>i</sub> shirt.

Gelegentlich kann eine Vokativpartikel im VVF auftauchen, während die zugehörige NP rechts vom Satz juxtaponiert ist (vgl. Shormani & Qarabesh 2018: 15):

(188) Hey, I like your<sub>i</sub> shirt, man<sub>i</sub>!

Auch solchen rechtsversetzten vokativischen NPn wurde schon Topikstatus nahegelegt, auch dann, wenn eine Vokativpartikel am linken Satzrand steht (vgl. Espinal 2013: 127f. in Shormani & Qarabesh 2018: 15). Ein weiteres Argument der Autoren für den Topikstatus von Vokativ-NPn ist, dass die Vokativpartikel nicht iteriert wird, wenn mehrere Adressaten koordiniert werden:

(189) a. Hey Peter und Karl, ich muss mit Euch reden!

b. Hey Peter und \*hey Karl, ich muss mit Euch reden!

Viele Autoren - darunter auch einige der bereits genannten wie Espinal (2013), Zwicky (1974), Lambrecht (1996), Stavrou (2013), machen darauf aufmerksam, dass Vokativpartikeln fakultativ sind (vgl. Shormani & Qarabesh 2018: 16). In Fällen, in denen die Vokativpartikel nicht vorhanden ist, ist die Ähnlichkeit zu Hanging Topiks derart bestechend, dass die beiden Konstruktionen funktional quasi nicht mehr voneinander unterscheidbar sind: In (190) kann die Variable *Dir* nur mit einer in der Gesprächssituation salienten Größe

#### 5.4. VOKATIVE

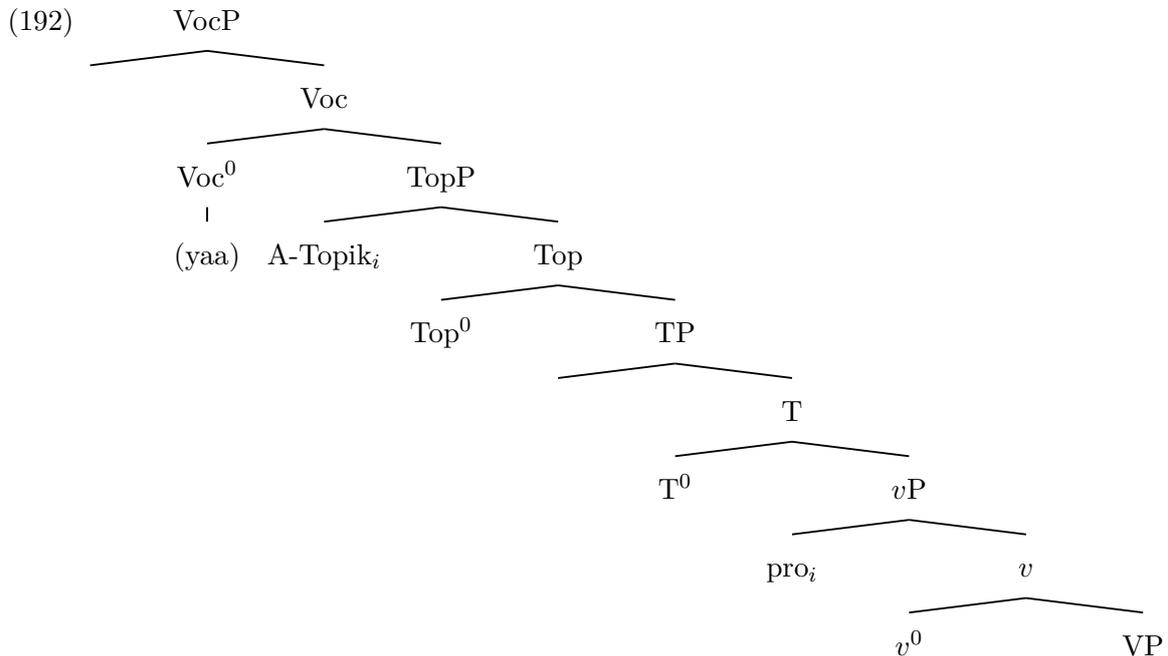
besetzt werden. Diese wird mit *Peter* zuvor eingeführt, was genau die gleiche Problematik wie bei dem Hanging Topik in (98), hier wiederholt als (191), abbildet. Wieder kann diese Koindizierung nur mit pragmatischem Wissen erklärt werden, nicht durch grammatisches (der Adressat ‚erkennt‘, dass er selbst das Topik ist):

(190) *Peter<sub>i</sub>*, ich muss mit *Dir<sub>i</sub>* reden!

(191) Der *Pastor<sub>i</sub>*, keiner kann ihn<sub>i</sub> leiden.

Genau wie ein Topik aus einer begrenzten Menge von salienten Topiks gewählt wird, wird in (190) der Adressat aus einer begrenzten Menge von salienten Adressaten gewählt. Ob diese Mengen (Topiks vs. Adressaten) überhaupt unterschiedlich sind, ist angesichts der bisherigen Diskussionen in diesem Kapitel ohnehin fraglich: Wenn Hanging Topics Mengen von Situationen denotieren, wie ich annehme, dann können darin auch Situationen enthalten sein, in denen der Adressat vorkommt bzw. die für die Adressaten relevant sind. Das will ich aber erst an späterer Stelle diskutieren. Der einzige relevante Unterschied zwischen Vokativen und Topiks scheint jedenfalls vor allem in der Anwesenheit einer Vokativpartikel zu liegen, weshalb Shormani & Qarabesh (2018) den eigentlichen Vokativ auf die entsprechenden Partikeln, im Yemenitisch-Arabischen z. B. *yaa*, *yeeh*, beschränken. Im Deutschen wären solche Partikeln am ehesten übersetzbar mit *Hey*, *Hallo* etc. Die Vokativpartikeln projizieren eine Vokativphrase VocP und selektieren bei Shormani & Qarabesh (2018) ein *aboutness*-Topik. (192) zeigt eine vereinfachte Version der von Shormani & Qarabesh (2018: 28) vorgeschlagenen Struktur:

#### 5.4. VOKATIVE



Wichtig sind die Köpfe  $\text{Voc}^0$ ,  $\text{Top}^0$  sowie die *pro*-Form in *vP*. Für den Kopf  $\text{Voc}^0$  liefern die Autoren folgende Beschreibung:

(193)  $\text{Voc}^\circ$  is a discourse-based position in the C-domain; it is endowed with [Adrs], [Spc-ty], and [2Pers] features, and yields a performative expressive meaning.

(Shormani & Qarabesh 2018: 19)

Der Kopf  $\text{Top}^0$  ist bei den Autoren hingegen ausgestattet mit der Eigenschaft [aboutness] und verlinkt das *Aboutness*-Topik in seinem Spezifikator mit *pro* in der T-Domäne. *pro* ist eine Form, die das i. d. R. nicht hörbare Subjekt bei Imperativen repräsentiert. Warum spielt das hörbare Subjekt von Imperativen eine Rolle? Die Verwendung von Vokativen und die Verwendung von Imperativen scheint häufig zu korrelieren: Abuladze & Ludden (2013: 35) kommen zu dem Schluss, dass „the evaluation of clauses with vocative forms will invariably lead to the conclusion that vocatives are mostly found in imperative and interrogative clauses, but sometimes in declarative clauses too“. Das veranlasst Shormani & Qarabesh (2018: 25f.) anzunehmen, dass der Vokativ immer mit einer ‚imperativischen‘ bzw. performativen Interpretation einhergeht (deshalb die Verlinkung mit *pro*), selbst

#### 5.4. VOKATIVE

wenn der Satz nicht im Imperativ, sondern in einem anderen Satzmodus verfasst ist. Der Adressat interpretiert die Aussage dann als Aufforderung, sodass er das Subjekt einer Handlungsaufforderung ist, so zumindest die Idee der Autoren:

- (194) a. Hey Peter, hast Du das Buch?  
    *≈ Gib mir das Buch!, Sag mir, ob Du das Buch hast! etc.*
- b. Hey Peter, Kathi möchte ein Bier.  
    *≈ Gib Kathi ein Bier!!*
- c. Hey Peter, am Sonntag ist ein Footballspiel!  
    *≈ Schau Dir das Footballspiel an!*

#### 5.4.2 Analyse

Für die Ähnlichkeit zwischen Topiks und Vokativen wurde in der Literatur hinreichend argumentiert, dementsprechend ist es m. E. nur naheliegend, eine Dissoziation von der Vokativpartikel und der mit dem Adressaten kooindizierten NP vorzunehmen, um deren genaue Beschaffenheit zu erforschen. Ich werde also, dem Grundgedanken von Shormani & Qarabesh (2018) folgend, annehmen, dass eine vokativische Konstruktion aus einer Vokativpartikel besteht, die eine topikale NP als Argument nimmt. Ebenfalls übernehmen werde ich die Annahme, dass Vokativpartikeln die *Call*-Funktion erfüllen (Shormani & Qarabesh 2018: 12) und primär als Fokussierungsaufforderung dienen. Die Fakultativität von Vokativpartikeln wird von Shormani & Qarabesh als Argument dafür genommen, dass die betroffene Nominalphrase Ähnlichkeiten zu *aboutness*-Topiks aufweisen:

- (195) The fact that a nominal constituent can be vocativized without the need of a vocative particle is indicative evidence that vocativized nominals are similar to aboutness topics.

(Shormani & Qarabesh 2018: 16)

*Aboutness* ist m. E. jedoch ein zu spezifisches Konzept, denn wir würden eben erwarten, dass vokativisch interpretierte NPn grundsätzlich die Kriterien für Topik-Kommentar-Strukturen erfüllen, d. h. *separation, predication, adressation, frame setting* (vgl. Jacobs

#### 5.4. VOKATIVE

2001) und damit auch eine *Sprechen-Über*-Relation herstellen. Vokative und auch Imperative, über deren *pro*-Subjekt Shormani & Qarabesh versuchen, das *aboutness*-Verhältnis im Satz herzustellen, stellen jedoch primär eine *Sprechen-Zu*-Relation her. Wenig einleuchtend erscheint mir zudem, dass das imperativische *pro*-Subjekt zwar in der Struktur des (z. B. deklarativen) Originalsatzes verankert sein soll, jedoch semantisch als Subjekt einer paraphrasierten, imperativischen Version des Satzes interpretiert wird, die ein völlig anderes Prädikat enthält und durch nichts anderes als kontextuelles Wissen konstruiert wird (vgl. (194)). Nehmen wir einmal als Beispiel den Satz in (196)

(196) Hey Peter, die Polizei kommt!

Die Aussage ist weder eine Aussage über Peter noch über die Polizei. Es handelt sich um einen Satz ohne Topik-Kommentar-Struktur (vgl. Jacobs 2001: 646). Er ist trotzdem problemlos interpretierbar. Um *Peter* als *aboutness*-Topik interpretieren zu können, müsste von den Autoren angenommen werden, dass es eine auf PF nicht hörbare *pro*-Form von *Peter* gibt, die als Subjekt eines aus (196) abgeleiteten Imperativsatzes interpretiert wird. Wie dieser Imperativsatz aussieht, ist auf syntaktischem Wege in keinem Fall rekonstruierbar. Mögliche Ableitungen könnten sein:

- (197) a. Versteck das Koks!  
b. Versteck dich!  
c. Hol Deinen Personalausweis  
d. Benimm Dich mal!  
e. ...

Selbst wenn wir davon ausgehen, dass das eine plausible und ökonomische Herangehensweise ist, ist immer noch zweifelhaft, inwiefern der Imperativsatz nun einen Kommentar zum *aboutness*-Topik enthalten soll. Diesem Problem versuchen Shormani & Qarabesh (2018: 13) zwar zu entgehen, indem sie den etwas unspezifischeren Begriff *pragmatic aboutness* im Sinne von Reinhart (1981) verwenden, der eher diskursorientiert und somit von der Informationsstruktur des Satzes losgelöst ist. Das löst m. E. aber immer noch nicht das Problem, dass *aboutness* selbst auf Diskursebene für Imperative ein meiner Meinung nach

#### 5.4. VOKATIVE

unangemessenes Prinzip ist, da es eben eine *Sprechen-Über*-Relation darstellt. Wenn es aber nicht *aboutness* ist: Welches Prinzip ist angemessener? Wenn wir Lambrecht (1996) folgen, dann ist der Link zwischen Vokativ und Hauptsatz, wie oben schon erwähnt, der der Relevanz.

Ich bin der Ansicht, dass der hier in dieser Arbeit bereits erarbeitete Begriff des Relevanztopiks, also eine modifizierte Version des Relevanztopiks nach Repp (2011), ein angemesseneres Konzept ist. Ein Sprecher wird nicht die Aufmerksamkeit von seinem Adressaten einfordern, wenn er nicht davon ausgeht, dass der Redebeitrag in besonderer Weise für sein Gegenüber relevant ist (vgl. Lambrecht 1996: 277f.), genauso wie er kein Hanging Topic einführen wird, wenn er nicht davon ausgeht, dass der nachfolgende Redebeitrag thematisch nicht relevant für eben dieses Hanging Topic sein wird. Ich werde im Folgenden davon ausgehen, dass der topikale Teil des Vokativs (d. h. die NP) eine Menge von möglichen Situationen einführt - ganz identisch zu den bisherigen VVF-Ausdrücken. Die Vokativpartikel hingegen ist eine Fokussierungsaufforderung, die ein Relevanztopik mit der Kategorie NP als Argument selegiert.

M. E. starke Evidenz für diese Hypothese findet sich in dem Reihenfolgeverhalten der Vokative. Wie sprachübergreifend bereits hinreichend festgestellt wurde (s. o), sind Vokativpartikeln fakultativ. Sie müssen nicht auftreten, um erfolgreich einen Adressaten zu thematisieren. Wenn Sie auftreten, dann stehen sie als erstes Element im Vor-Vorfeld. Das kann plausibel damit begründet werden, dass die Aufmerksamkeitssicherung des Adressaten die absolut grundlegendste Voraussetzung für die gelungene Äußerung eines Sprechaktes darstellt und noch vor allen anderen Steuerungsmechanismen thematischer Art stattfinden muss. Da die Vokativpartikel ein Relevanztopik der NP-Kategorie selegiert, muss bei Auftreten einer Vokativpartikel auch ein entsprechender Ausdruck folgen und kann nicht an anderer Stelle im VVF erscheinen:

#### 5.4. VOKATIVE

- (198) a. Hey Peter, was das Fußballspiel nächste Woche betrifft: Ich kann leider nicht mitkommen.  
b. \* Hey, was das Fußballspiel nächste Woche betrifft, Peter: Ich kann leider nicht mitkommen.  
c. \* Was das Fußballspiel nächste Woche betrifft: Hey Peter, ich kann leider nicht mitkommen.

Der Gesamtausdruck ist wieder eine Menge von Situationen: Der logische Typ der Vokativpartikel ist dann  $\langle\langle s, t \rangle, \langle s, t \rangle\rangle$ .

Tritt eine Vokativpartikel nicht auf, herrscht diese Restriktion nicht. Stattdessen gilt die übliche Enthaltenseinsbedingung in der Abfolge von Topiks im VVF:

- (199) a. Was Klara betrifft, Peter, wenn Du noch kein Geburtstagsgeschenk hast: Ich habe gehört, sie mag teuren Schmuck.  
b. Peter, was Klara betrifft, wenn Du noch kein Geburtstagsgeschenk hast: Ich habe gehört, sie mag teuren Schmuck.  
c. ? Was Klara betrifft, wenn Du noch kein Geburtstagsgeschenk hast, Peter: Ich habe gehört, sie mag teuren Schmuck.

(199c.) erscheint etwas seltsam, weil - wie ich zuvor argumentiert habe - Konditionale bereits eine recht spezifische Menge an Situationen denotieren. Aus diesem Grund stehen sie auch präferiert rechts von anderen VVF-Topiks, da sonst leicht gegen die Enthaltenseinsbedingung verstoßen wird. Dieses Phänomen ist auch bei Hanging Topics zu beobachten, die vokativische NP unterscheidet sich also dahingehend nicht von anderen Topikausdrücken im VVF. Sie denotiert nichts anderes als die Menge von Situationen, die Relevanz für den Adressaten besitzen. Verstoßen wir gegen die Enthaltenseinsbedingung, wird der Gesamtausdruck ungrammatisch. Ein Beispiel: Der Adressat, Ali, besitzt ein T-Shirt. Alle Situationen, in denen dieses (spezifische) T-Shirt vorkommt, sind Ali-Situationen, aber nicht in allen Situationen, in denen Ali vorkommt, kommt notwendigerweise das T-Shirt vor. Die Alis-T-Shirt-Situationen sind also als echte Teilmenge in der Menge der Ali-

#### 5.4. VOKATIVE

Situationen enthalten. Wir erwarten demnach, dass die Abfolge *Ali-Situationen* > *Alis-T-Shirt-Situationen* möglich ist (fallende Menge, (200a.)), aber nicht umgekehrt (steigende Menge (200b.)):

- (200) a. Ali, was Dein T-Shirt betrifft: Wo hast Du das gekauft?  
b. \* Was Dein T-Shirt betrifft: Ali, wo hast Du das gekauft

Wird das T-Shirt nicht explizit durch einen Possessivartikel zugehörig zu Ali markiert, ist es keine komplett enthaltene Teilmenge mehr von Ali-Situationen, sondern stellt nur eine Schnittmenge zu diesen dar. In diesen Fällen scheint die Abfolge *T-Shirt* > *Ali* deutlich akzeptabler:

- (201) Was das T-Shirt betrifft: Ali, wo hast Du das gekauft.

Es sind trotzdem einige Konstellationen denkbar, in denen mit der vokativischen NP gegen die Enthaltenseinsbedingung verstoßen werden kann. Dies hat allerdings einen sehr affektiven Effekt, sodass der Verstoß gegen die Enthaltenseinsbedingung möglicherweise bewusst als Stilmittel benutzt wird, i. d. R. bei persönlicher Kritik oder Komplimenten, die dann insgesamt wieder eher größere Relevanz für den Adressaten im Allgemeinen besitzen. In diesen Fällen erwarten wir auch eine deutlich andere Intonation (steigend, während sie im Normalfall eher progredient ist):

- (202) a. (Also) was Dein T-Shirt betrifft: Ali↑, das ist das hässlichste T-Shirt, das ich je gesehen habe. (Dein Stil ist echt furchtbar!)  
b. (Also) was Deine fußballerischen Fähigkeiten betrifft: Marco↑, da macht dir wirklich absolut keiner was vor!

Etwas, das bisher noch nicht besprochen wurde, ist die Problematik, dass durch die Argumentstruktur der Vokativpartikel nicht jedes beliebige Relevanztopik selegiert werden kann, sondern nur Nominalphrasen:

- (203) a. \* Hey der Peter, Dein Bus kommt gleich!  
b. \* Hey was den Peter betrifft, der Bus kommt gleich!

## 5.5. FAZIT UND WEITERE KONSTRUKTIONEN

Dies rekurriert meiner Ansicht nach auf ein Problem, das im letzten Abschnitt schon im Rahmen der Diskussion um Hanging Topics angesprochen wurde, nämlich dass Eigennamen, die ohne Determinierer auftreten, sehr stark auf eine persönliche Ebene reduziert sind. Es geht - im Grunde genommen - um die Eigenschaft der bezeichneten Entität als Person. Es ist nur erwartbar, dass für die durch den Vokativ angesteuerte Adressatenfunktion insbesondere diese Eigenschaft relevant ist und sonst keine andere, und dass deshalb nur NP<sub>n</sub> selegiert werden.

### 5.4.3 Zwischenfazit zu Vokativen

In diesem Abschnitt habe ich zunächst mit Autoren wie Lambrecht (1996), Portner (2004), Zanuttini (2004), Shormani & Qarabesh (2018), Espinal (2013) argumentiert, dass es sich bei Vokativen um Topiks handelt. Dabei wurde mit Shormani & Qarabesh (2018) angenommen, dass die vokativische Partikel einen Topikausdruck der NP-Kategorie selegiert. Anders als Shormani & Qarabesh (2018) nehme ich jedoch an, dass es sich dabei nicht um ein *aboutness*-Topik handelt, sondern um ein Relevanztopik, welches - genau wie die anderen bisher besprochenen VVF-Topiks - eine Menge von Situationen denotiert. Im Reihenfolgeverhalten weisen vokativische NP<sub>n</sub> das gleiche Verhalten auf wie andere VVF-Topiks und scheinen (bis auf die in (202) besprochenen Ausnahmen) an die Enthaltenseinsbedingungen gebunden zu sein.

## 5.5 Fazit und weitere Konstruktionen

Ziel dieses Kapitels war es, eine Auswahl der prominentesten Konstruktionen der präsentialen Domäne vor allem vor einem semantischen und informationsstrukturellen Hintergrund zu besprechen, das Reihenfolgeverhalten zwischen den Konstruktionen zu klären und mögliche Gründe aus einer semantopragmatischen Perspektive dafür vorzuschlagen. Ich habe argumentiert, dass sich alle besprochenen Konstruktionen - mit Ausnahme der Linksversetzung - wie Relevanztopiks verhalten. Relevanztopiks denotieren nach meiner

## 5.5. FAZIT UND WEITERE KONSTRUKTIONEN

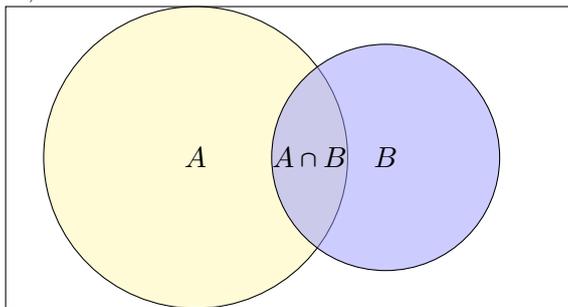
Auffassung nicht Entitäten, wie Repp (2011) annimmt, sondern Mengen von Situationen. Das Reihenfolgeverhalten der Relevanztopiks, so schlage ich vor, wird durch eine Monotoniebedingung gesteuert, sodass ich für das Serialisierungsverhalten folgende Hypothese formuliere:

(204) **Hypothese über die Serialisierung von VVF-Ausdrücken:**

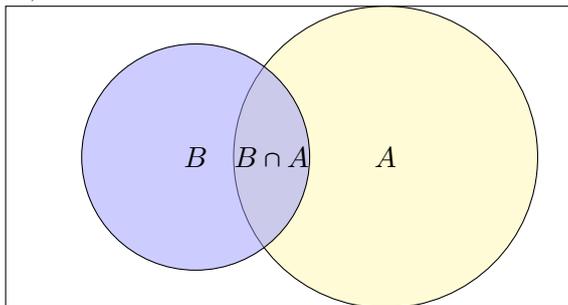
Zwei VVF-Konstruktionen stehen in der Abfolge  $A > B$  gdw. das Denotat von  $D(B)$  eine Teilmenge des Denotats von  $D(A)$  ist:  $D(B) \subseteq D(A)$

Die drei erlaubten Szenarien, die zwischen zwei VVF-Ausdrücken  $A, B$  auftreten können, sind in (205) - (207) als Diagramm gezeigt:

(205)  $A, B$

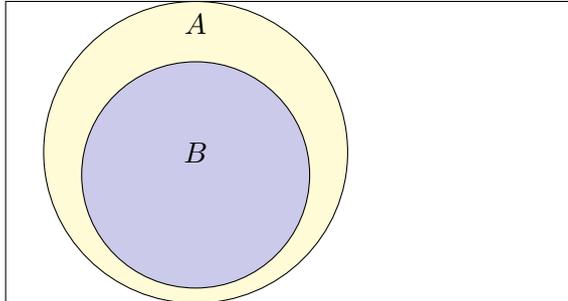


(206)  $B, A$



## 5.5. FAZIT UND WEITERE KONSTRUKTIONEN

(207)  $A, B \mid B \subset A$



Im Prinzip erlaubt (204) auch, dass  $B$  eine nicht-echte Teilmenge von  $A$  ist. Dies ist notwendig, da wir festgestellt haben, dass einige Irrelevanzkonditionale keine echte Teilmenge zu  $A$  bilden. Sie erzeugen nicht notwendigerweise Untermengen, sie partitionieren aber  $A$  und bereiten die von  $A$  denotierte Menge daher trotzdem für den Adressaten auf.

Das Reihenfolgeverhalten im VVF wird überwiegend durch (204) gesteuert und es kann - bis auf wenige Ausnahmen - keine feste Position für bestimmte Konstruktionen angenommen werden. Lediglich vier Einheiten aus den besprochenen Konstruktionen sind an relativ feste Positionen gebunden:

Linksversetzungen denotieren Ausdrücke vom Typ  $e$ . Ausdrücke vom Typ  $e$  können zwar in Situationen enthalten sein, können aber selbst keine Situationen enthalten (vgl. Kratzer 2007). Aus diesem Grund sind sie an den rechten Rand des VVF gebunden, da sie sonst gegen die Enthaltenseinsbedingung verstoßen würden. Ein weiterer Grund besteht darin, dass Linksversetzungen über eine  $\lambda$ -Konversion in den Satz integriert werden (Endriss & Hinterwimmer (2009)).

Wahrheitskonditionale mit *pro*-Form werden ebenfalls durch eine  $\lambda$ -Konversion in den Satz integriert, weswegen sie genauso an den rechten Rand des VVF gebunden sind wie Linksversetzungen.

Vokativische NPn sind an den linken Rand des VVF gebunden, wenn eine Vokativpartikel auftritt. Ich argumentiere, dass Vokativpartikeln Topikausdrücke als Argument selektieren (vgl. Shormani & Qarabesh 2018).

Als letztes haben auch lexikalische Verbindungen zum Vordiskurs (*lexical ties* im Sinne

## 5.5. FAZIT UND WEITERE KONSTRUKTIONEN

von Todd 2016) wie *apropos* die Tendenz, am linken Rand des VVF zu stehen (allerdings nach Vokativen mit Vokativpartikel, sofern diese auftreten) und müssen anderen Topiks vorausgehen.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass in Einzelfällen gegen die Abfolgebedingung in (204) verstoßen werden kann. Eine mögliche besprochene Ausnahme sind etwa Verstöße gegen diese Abfolgerestriktion aus stilistischen Gründen im Kontext von adressatenorientierten Relevanztopiks (vgl. (202)).

Auch wenn hier die m. E. wichtigsten VVF-Elemente besprochen wurde, ist die Menge der besprochenen Konstruktionen noch nicht exhaustiv. Nicht besprochen wurden etwa einfache Adverbiale, die entweder aus einfachen Wörtern wie *sicher*, *gewiss*, *ehrlich*, *nebenbei* etc. bestehen oder als Partizipialkonstruktion mit einem entsprechenden Verb gebildet werden, also z. B. *ehrlich gesagt*, *einfach gesagt* etc.. Ich werde diese Konstruktionen im Folgenden nicht weiter mit einbeziehen, aber trotzdem kurz darauf eingehen, warum ich glaube, dass es sich hierbei ebenfalls um Topiks handelt, die sich genau verhalten wie die anderen besprochenen Konstruktionen:

Genau wie bei Adverbialsätzen kommt es teilweise - aber nicht immer - zu gravierenden Lesartunterschieden zwischen den satzinternen und den VVF-Varianten (vgl. u. a. Meinunger 2004):

- (208) a. *Nebenbei*: So ein Job ist gar nicht zu schaffen  
b. *Nebenbei* ist so ein Job gar nicht zu schaffen  
c. So ein Job ist *nebenbei* gar nicht zu schaffen.

(Meinunger 2004, in Te Velde 2017: 72)

In (208) kommt es zu Verschiebungen bzw. Ambiguitäten zwischen einer modalen Lesart und einer metapragmatischen Sprechereinstellungs-Lesart. Bei Meinunger (2004) gibt es nur zwei Möglichkeiten, diese Ambiguität aufzulösen. Die erste besteht darin, das Adverbial als Partizipialkonstruktion mit einem entsprechenden Verb zu realisieren, um eine eindeutig metapragmatische Lesart zu erhalten. Im Falle von (208) also z. B. *nebenbei bemerkt*. Die zweite Möglichkeit besteht darin, das Adverbial satzintern in einer nicht-

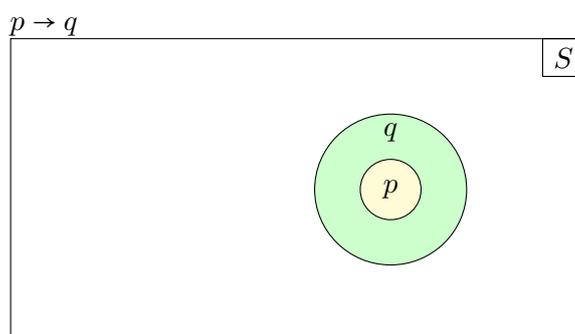
## 5.5. FAZIT UND WEITERE KONSTRUKTIONEN

ambigen Position zu realisieren. Dafür bieten sich nur zwei Positionen an: Das Vor-Vorfeld oder die höchste Mittelfeldposition (vgl. Te Velde 2017: 72). Für letztere Position wurde seit spätestens Frey (2000) hinreichend argumentiert, dass es sich dabei um eine Topikposition handelt. Für das VVF zeichnet der bisherige Verlauf meiner Arbeit ab, dass es im wesentlichen eine Topikdomäne darstellt. Dass ausgerechnet diese beiden Positionen für metapragmatische Lesarten von Adverbialen infrage kommen, ist also keineswegs zufällig, sondern erwartbar, wenn wir davon ausgehen, dass die VVF-Domäne starke Verbindungen zu Topikalität aufweist. Ich werde dieses spezifische Phänomen aber zukünftiger Forschung überlassen.

## 6 Semantische Analyse

Ich habe im letzten Kapitel argumentiert, dass alle besprochenen Konstruktionen Relevanztopiks darstellen, die in ihrer Reihenfolgekonfiguration einer Enthaltenseinsbedingung unterliegen. Ich möchte darauf aufbauend nun im Folgenden eine ganzheitliche Analyse des VVF und dessen semantischer Relation zum Satz vorschlagen. Beginnen möchte ich von einer Ausgangsposition, die sich bei der vorangegangenen Diskussion über Konditionale bereits abgezeichnet hat. Konditionale führen genau wie alle anderen VVF-Topikausdrücke Mengen von Situationen ein. Als einzige Klasse von VVF-Ausdrücken können zumindest diejenigen Konditionale, die mit der pro-Form *dann* auftreten, jedoch einen Einfluss auf den Wahrheitsgehalt der Proposition im Satz haben. Propositionen denotieren ebenfalls Mengen von Situationen, sodass ein Konditional zwei Mengen von Situationen zueinander Bezug setzt, so wie es in (164) (hier wiederholt als (209)) im letzten Kapitel bereits dargestellt wurde<sup>1</sup>:

(209) [*Wenn es morgen schneit*]<sub>p</sub>, [*dann bleibe ich zuhause*]<sub>q</sub>.

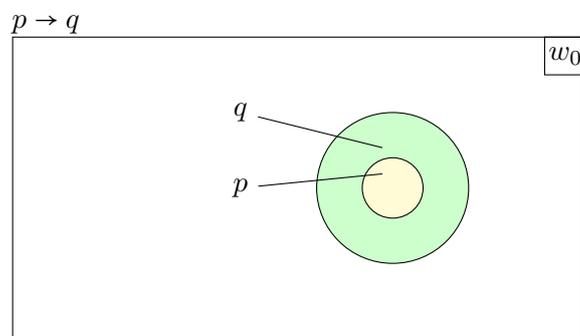


<sup>1</sup>S bezeichnet die Menge aller Situationen

Weder  $p$  noch  $q$  können im obigen Beispiel als wahr in der Sprechsituation  $s_0$  vorausgesetzt werden. Die Gesprächsteilnehmerinnen wissen nicht, ob es morgen schneit, und folglich können wir auch noch nichts über die Wahrheit von  $q$  in  $s_0$  sagen.

Temporal-habituelle Wahrheitskonditionale unterscheiden sich von den ‚gewöhnlichen‘ Konditionalen durch ihre Quantifikation über kleinere Situationen, d. h. sie sind nicht in der Lage, mögliche Welten (= maximale Situationen) zu denotieren, sondern nehmen nur Bezug auf Teilsituationen in der aktuellen Welt  $w_0$ :

(210) [*Immer, wenn ich in die Kneipe gehe*] <sub>$p$</sub> , [(*dann*) habe ich Stress mit dem Wirt.] <sub>$q$</sub> .



Da sonst meiner Ansicht nach mit Ausnahme der Linksversetzung alle VVF-Ausdrücke Mengen von Situationen denotieren, lässt sich jeder Ausdruck als ein solches Verhältnis von zwei Mengen Situationen und ggf. der Sprechsituation analysieren.

Da die bisher verwendeten Bezeichnungen  $p$ -*Situationen* und  $q$ -*Situationen*, die der üblichen Notation in der Aussagenlogik entnommen ist, recht willkürlich und wenig charakterisierend erscheint, werde ich folgende Bezeichnungen nutzen, um die Mengen etwas genauer charakterisieren zu können:

## (211) Typologie von Situationen

<b>Situationen</b>	<b>Kürzel</b>	<b>Beschreibung</b>
Proposition	$p$	Menge von Situationen, für die der im Satz ausgedrückte Gedanke gilt
Referenzsituationen	$r$	Menge von Situationen, vor deren Hintergrund $p$ verortet wird
Sprechsituation	$s_0$	Die aktuelle Sprechsituation.

Ich weise zur Vermeidung von Irritationen verstärkt darauf hin, dass  $p$  in der neuen Notation nicht mehr die Protasis denotiert, wie in der Aussagenlogik üblich, sondern in dieser neuen Notation die Apodosis, also die Proposition darstellt.

Dieses dreiteilige Inventar von Situationen mag den einen oder anderen Leser - zurecht - an das Tempussystem nach Reichenbach (1947) erinnern, der zwischen einer Ereigniszeit, einer Sprechzeit und einer Referenzzeit unterscheidet und durch deren Gleichheit bzw. Abweichung voneinander die unterschiedlichen Tempora und deren Bedeutungen analysiert. Ich werde ebenfalls argumentieren, dass die unterschiedlichen VVF-Konstruktionen eine jeweils andere Konstellation von Situationsmengen herstellen und aus diesem Grund anders interpretiert werden. Obwohl sich also (durch das VVF) modal spezifizierte Propositionen eines ganz ähnlichen dreiteiligen Inventars zu bedienen scheinen wie temporal spezifizierte Propositionen, kann das Tempussystem hier aber nicht als eine einhundertprozentige Analogie aufgefasst werden - alleine schon deshalb, weil Topiks und Propositionen Mengen von Situationen darstellen und damit von grundlegend anderer Natur sind als Zeitpunkte.

Ich möchte im Folgenden aber auf den obigen Überlegungen basierend eine semantische Analyse vorschlagen, die es uns erlaubt, die verschiedenen VVF-Konstruktionen systematisch zu erfassen und ihre Serialisierung angemessen zu erklären. In den folgenden Abschnitten werden die zuvor besprochenen VVF-Konstruktionen daher noch einmal vor diesem neuen Hintergrund dieses dreiteiligen Inventars betrachtet. Anschließend möchte ich diskutieren, welche Rolle die im vorangegangenen Kapitel aufgestellte Enthaltenseins-

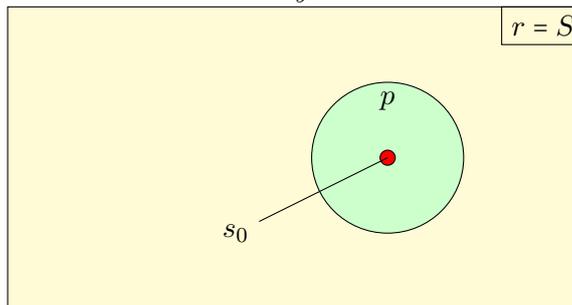
## 6.1. DER TRIVIALE FALL

bedingung dabei spielt.

### 6.1 Der triviale Fall

Beginnen wir dafür zunächst einmal mit dem trivialsten Fall, nämlich derjenige Fall, in dem keine VVF-Besetzung und kein Konditional die Menge an möglichen Referenzsituationen einschränkt. In diesem Fall erscheint es plausibel anzunehmen, dass  $r$  sich über die Menge aller möglichen Situationen  $S$  erstreckt und nicht weiter eingeschränkt wird. Wenn die Proposition  $p$ , die eine Teilmenge der Situationen  $r$  ist, in der Sprechsituation  $s_0$  wahr ist, so gilt:

(212) *Klaus kommt zur Party.*



In (212) bleibt die Möglichkeit unberücksichtigt, dass  $r$  auch durch den Kontext bzw. den Vordiskurs bereits eingeschränkt worden sein könnte. Tatsächlich erscheint es eher unwahrscheinlich, dass eine Gesprächssituation vollständig unrestringiert ist bzgl. ihrer Referenzsituationen. Zur Vereinfachung werde ich für den trivialen Fall aber das Modell in (212) annehmen.

## 6.2 Konditionale im VVF

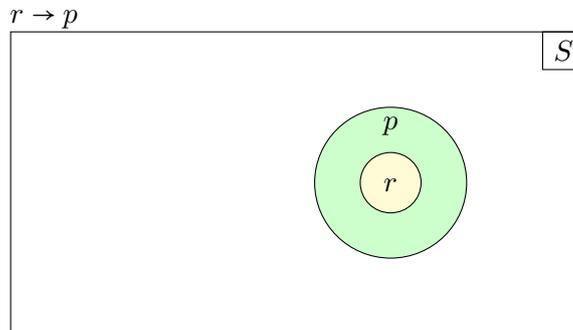
### 6.2.1 Wahrheitskonditionale

Eine Analyse für Wahrheitskonditionale, die mittels einer pro-Form in den Hauptsatz integriert werden, wurde in (209) bereits vorgeschlagen. (213) entspricht (209), weist jedoch

## 6.2. KONDITIONALE IM VVF

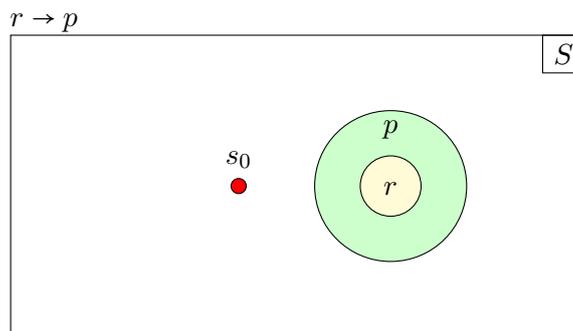
die aktualisierte Bezeichnung der Situationsmengen auf:

(213) *Wenn es morgen schneit, dann bleibe ich zuhause.*



Wie in (210) bereits festgestellt, sind Konditionale bzgl.  $s_0$  nicht immer unspezifiziert. Die Verwendung eines Konditionals im Konjunktiv II lokalisiert  $s_0$  außerhalb von  $p$  und  $r$ :

(214) *Hättest Du geschwiegen, (dann) wärst Du Philosoph geblieben.*

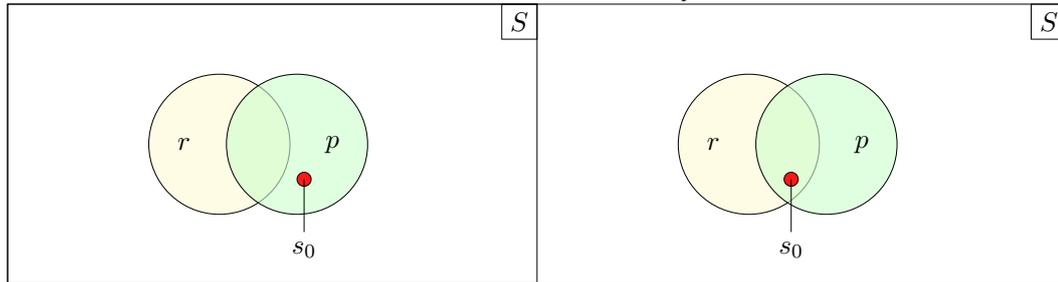


Für VVF-Konditionale, die nicht über eine  $\lambda$ -Konversion in den Satz integriert werden, wurde im letzten Kapitel argumentiert, dass diese sich nur durch eine affektivere Lesart von den integrierten Varianten unterscheiden, die möglicherweise syntaktisch damit begründbar ist, dass die FORCE-Projektion nur den Hauptsatz dominiert, nicht aber das Konditional im VVF. Aus diesem Grund übernimmt der Sprecher in besonderer Weise Verantwortung für die Wahrheit der Proposition, wenn die Protasis eintreffen sollte. Ansonsten unterscheidet sich das Mengenverhältnis zwischen  $p$ ,  $r$  und  $s_0$  nicht von den integrierten Konditionalen.

### 6.2.2 Relevanzkonditionale

Relevanzkonditionale betonen die Bedingung, unter denen die nachfolgende Aussage relevant ist. Es ist keine Wahrheitsbedingung wie in (213), sodass nicht der Fall ist, dass  $r \rightarrow p$ . Weder impliziert  $r$   $p$  noch schließen sich die beiden Mengen gegenseitig aus.  $p$  und  $r$  bilden also Schnittmengen zueinander. Relevanzkonditionale erlauben keine pro-Form. Sie sind spezifiziert bezüglich der Verortung der Sprechsituation  $s_0$  innerhalb von  $p$ , d. h.  $p$  ist auf jeden fall wahr in  $s_0$ , unabhängig davon, ob der *wenn*-Satz wahr ist oder nicht. Es ist jedoch nicht genauer spezifiziert bzgl.  $r$ . Man kann also von einer Semispezifikation von  $s_0$  sprechen. Schließlich werden durch ein Relevanzkonditional also zwei verschiedene Szenarien ausgedrückt: Diejenigen Szenarien, in denen sich  $s_0$  innerhalb der Menge  $r \cap p$  befindet und solche Szenarien, in denen sich  $s_0$  außerhalb von  $r \cap p$  befindet, aber für die immer noch  $s_0 \in p$  gilt.

(215)  $[Wenn\ Du\ Hunger\ hast]_r: [Im\ Kühlschrank\ ist\ Pizza]_p$ .



### 6.2.3 Irrelevanzkonditionale

Für Irrelevanzkonditionale wurden im vorangegangenen Kapitel aufbauend auf d’Avis (2004) drei verschiedene Unterkategorien besprochen. Alle haben gemein, dass sie die Irrelevanz von  $r$  für  $p$  betonen. Sie erlauben keine Proform.

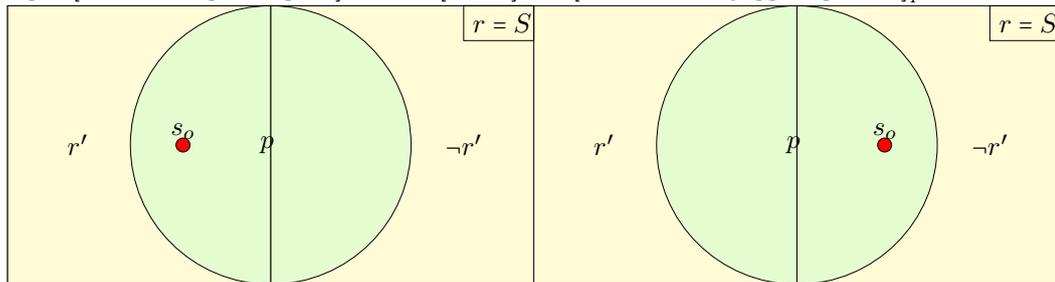
#### 6.2.3.1 Alternative Irrelevanzkonditionale

Zur Erinnerung: Alternative Irrelevanzkonditionale bipartitionieren die Menge an Situationen. Sofern die Situationen nicht bereits vorher schon eingeschränkt wurden, erstreckt

## 6.2. KONDITIONALE IM VVF

sich  $r$  über alle Situationen, sodass gilt  $r = S$ . Die Bipartitionierung geschieht anhand von zwei Alternativen, die ich in (216)  $r'$  oder und  $\neg r'$  genannt habe.  $p$  erstreckt sich über beide dieser Alternativen, sodass die Proposition von  $p$  unabhängig von diesen Alternativen wahr ist. Es gilt - wie bei Relevanzkonditionalen - auf jeden Fall  $s_o \in p$

(216) *Egal [ob es morgen regnet] $_{r'}$  oder [nicht] $_{\neg r'}$ : [Ich werden joggen gehen!] $_p$*

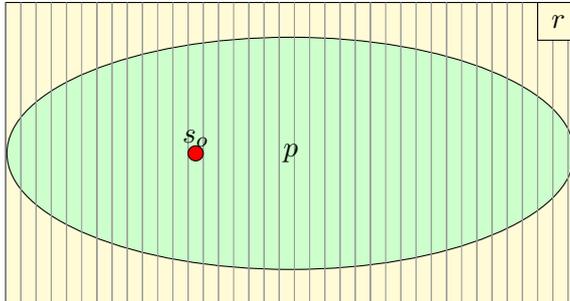


### 6.2.3.2 Universelle Irrelevanzkonditionale

Genau wie für alternative Irrelevanzkonditionale habe ich für universelle Irrelevanzkonditionale eine Partitionierung von Situationen vorgeschlagen. Anstatt einer Bipartitionierung nehmen universelle Irrelevanzkonditionale allerdings eine unendliche Partitionierung vor, sodass sich alternative Irrelevanzkonditionale zu universellen Irrelevanzkonditionalen verhalten wie E-Interrogative zu W-Interrogativen.  $r$  kann sich über alle Situationen erstrecken in Fällen wie z. B. bei *Was auch passiert*, wo keine Situationen denkbar sind, in denen nichts passiert. Grundsätzlich muss dies aber nicht der Fall sein und  $r$  kann auch nur eine Teilmenge aller Situationen denotieren (*Wen Du auch heiratest...*). Existenzpräsupponiert werden allerdings nur  $r$ -Situationen und keine  $\neg r$ -Situationen.  $s_o$  wird in jedem Falle innerhalb von  $p$  positioniert und ist unabhängig von der vorgenommenen Partitionierung, sodass wieder  $s_o \in p$  gilt. Da wir hier (annähernd) unendlich viele Alternativen für die Positionierung von  $s_o$  annehmen müssten, habe ich in (217)  $s_o$  nur exemplarisch in einer Partition positioniert:

## 6.2. KONDITIONALE IM VVF

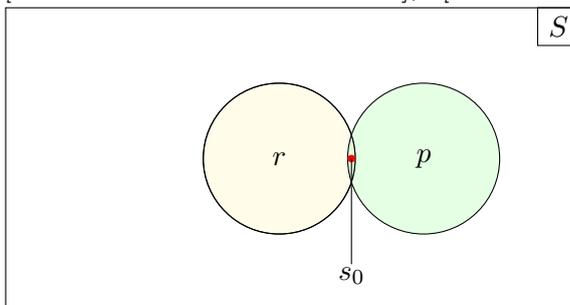
(217) *[Welchen Job Karl auch annimmt]<sub>r</sub>: [Irgendwie scheint er immer unzufrieden.]<sub>p</sub>*



### 6.2.3.3 Skalare Irrelevanzkonditionale

Skalare Irrelevanzkonditionale präsupponieren eine Schnittmenge zwischen  $r$ -Situationen und  $p$ -Situationen, wo eigentlich keine zu erwarten ist.  $r$  wird nicht als eine Bedingung für  $p$  interpretiert (und auch nicht umgekehrt), sondern beide Mengen sind bzgl. ihres Wahrheitsgehaltes bereits festgelegt und unabhängig voneinander wahr. Skalare Relevanzkonditionale verhalten sich deshalb ähnlich wie Konzessive, sind aber wahrscheinlich nicht vollständig identisch mit diesen, wie im vorangegangenen Kapitel vermutet wurde.  $s_0$  wird innerhalb dieser Schnittmenge positioniert:

(218) *[Auch wenn der Wein sauer ist]<sub>r</sub>: [Karl wird ihn trinken]<sub>p</sub>*.



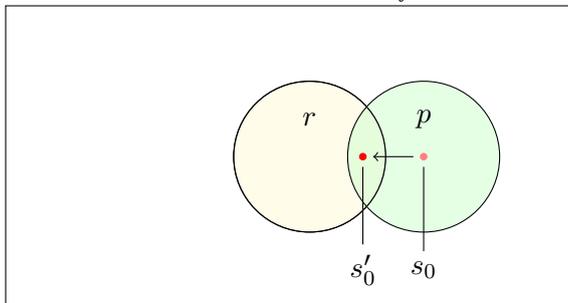
## 6.2.4 Bedingungen an den Adressaten und die Gesprächssituation

Wie Thim-Mabrey (1988) angemerkt hat, können mit Konditionalen auch Bedingungen an den Adressaten oder die Gesprächssituation formuliert werden:

- (219) a. Wenn Du dich erinnerst: Die Mauer ist 1989 gefallen.  
 b. Wenn Du mich mal ausreden lieest: Den Karl will ich nicht zu meiner Party einladen!

Ich habe im vorangegangenen Kapitel argumentiert, dass es sich bei diesen Konstruktionen weder um Relevanzbedingungen noch um Wahrheitsbedingungen handeln kann. Es kann sich auch nicht um allgemeinere metakommunikative Bedingungen handeln, die die Äußerung des Folgesyntagmas in irgendeiner Weise bedingen, denn die Folgeäuerung wird in jedem Falle getätigt. Stattdessen gehe ich davon aus, dass es sich hierbei um (höfliche) Aufforderungen handelt, die darauf abzielen, die Sprechsituation  $s_0$  nach Vorbild von  $r$  zu verändern.

- (220) *Wenn du mich mal ausreden lieest: Ich halte dieses Projekt für ziemlich bescheuert.*



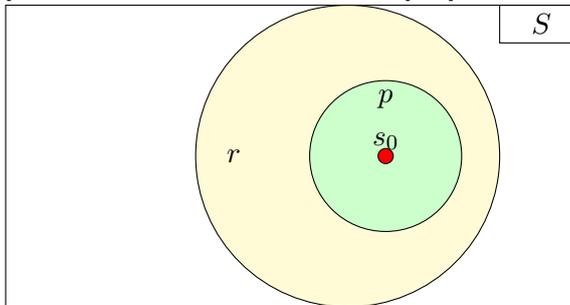
## 6.3 Hanging Topics

Ich habe vorgeschlagen, dass es zwischen ‚nackten‘ Hanging Topics und den häufig als ‚freie Themen‘ bezeichneten, in Konstruktionen eingebetteten Hanging Topics keinen relevanten Unterschied gibt, abgesehen von kleineren Unterschieden in ihrer metakommunikativen Spezifität. Hanging Topics denotieren nach meiner Auffassung Mengen von Situationen,

### 6.3. HANGING TOPICS

sodass sie in der Lage sind, genau wie Konditionale  $r$  zu spezifizieren. Ihre Funktion als Relevanztopiks besteht darin, die allgemeine Menge an Situationen einzuschränken, für die die Proposition relevant ist. Dies hat keine Auswirkungen auf die Ausdehnung von  $p$ , sondern ist rein gesprächssteuernd und entlastet die Adressatin beim Prozessieren der Aussage, indem sie die Menge an Referenzsituationen reduziert und damit die Relevanz des Redebeitrags erhöhen. Hanging Topics erzeugen damit eine spezifischere Variante des oben schon besprochenen trivialen Falls, in dem gilt  $p \subset r$ . Allerdings erstreckt sich  $r$  dabei nicht über alle Situationen, sondern über eine durch das Hanging Topic spezifizierte Menge von Situationen, sodass gilt:

(221) *[Was Peters Gesundheit betrifft]<sub>r</sub>: [Er hat Diabetes!]<sub>p</sub>*



Obwohl  $p$  nicht aus  $r$  folgt, folgt  $r$  aber korrekterweise aus  $p$ , d. h. dass wenn Peter in (221) Diabetes hat, dann betrifft dies seine Gesundheit, was die korrekte und aus der Mengenkongstellatlon erwartbare Schlussfolgerung ist.

Wie bereits diskutiert können Relevanztopiks laut Repp (2011) *frame*-Funktion haben. In diesen Fällen muss eine andere Mengenkongstellatlon vorliegen, da Topiks mit *frame*-Funktion tatsächlich Auswirkungen auf die Wahrheit, d. h. die Ausdehnung von  $p$  haben. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um eher satzinterne Topiks, die wegen des resumptiven *so/da* formale Ähnlichkeiten zu Konditionalen aufweisen und die insgesamt meist eher vage Aussage des Hauptsatzes auf eine bestimmte Domäne spezifizieren:

(222) Was seine Gesundheit betrifft, (so) geht es ihm gut. (Aber finanziell ist er echt am Boden.)

Interessant ist, dass die *frame*-Lesart m. E. weitestgehend verloren geht, wenn man eine

### 6.3. HANGING TOPICS

desintegriertere Stellung ohne direkt folgendes Resumptivum forciert. Stattdessen scheint sich wieder die reine Relevanzlesart durchzusetzen. In diesen Fällen ist auch eine pro-Form an niedrigerer Stelle des Satzes schwer möglich:

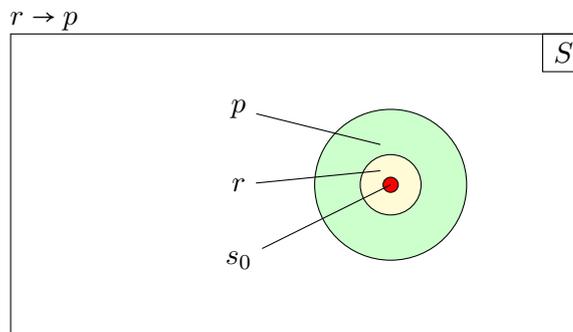
(223) Was seine Gesundheit betrifft: Es geht ihm (?da/\*so) gut.

Was sagt uns das? Beginnen wir mit der Semantik: Aus semantischer Perspektive formuliert das *frame*-Topik eine Bedingung für die nachfolgende Aussage. (222) lässt sich z. B. (ungefähr) paraphrasieren als:

- (224) a. Wenn Du Peters Gesundheit meinst, dann geht es ihm gut.  
 b. Wenn wir gerade über Peters Gesundheit sprechen, dann geht es ihm gut.

Die Aussage, dass es Peter gut geht, folgt aus der Bedingung, dass gerade seine Gesundheit relevant ist. Es wird keine Aussage über andere, nicht-relevante Domänen gemacht wie etwa Peters Finanzen, sein Liebesleben, seine berufliche Karriere etc. Aus diesem Grund schlage ich vor, dass *Frame*-Topiks semantisch wie Konditionale interpretiert werden, sodass gilt  $r \in p$ .  $s_0$  ist aber nicht unspezifiziert, sondern befindet sich in  $r$  innerhalb von  $p$ :

(225) [*Was Peters Gesundheit betrifft*]<sub>r</sub>, [*so geht es ihm gut*]<sub>p</sub>.



Wie erklärt sich der Unterschied zwischen den Relevanztopiks ohne *frame*-Funktion und den Relevanztopiks mit *frame*-Funktion. Warum werden manche Topiks wie (221) interpretiert und andere wie (225)? Der Unterschied liegt, so scheint es, in der pro-Form, die die Mengenrelation zwischen  $r$  und  $p$  beeinflusst. Die Proform scheint dafür zu sorgen, dass  $r$  als Teilmenge von  $p$  interpretiert wird, während Konstruktionen, die keine Pro-

## 6.4. VOKATIVE

form erlauben, eine Lesart  $r \subset p$  nicht erlauben. Dieses Verhalten zeigt sich analog auch bei Wahrheitskonditionalen, welche immer mit einer pro-Form einhergehen, und Relevanz- oder Irrelevanzkonditionalen, welche überhaupt keine pro-Form erlauben. Für die in Hoffmann (1997: 524) gelisteten Topiks (s. (87) in Kap. 5) weisen zumindest nur diejenigen Topiks eine Lesart als *frame*-Topik auf, die auch potenziell mit einer Proform auftreten können. Dies sind die Konstruktionen (f3)-(f6) bei Hoffmann:

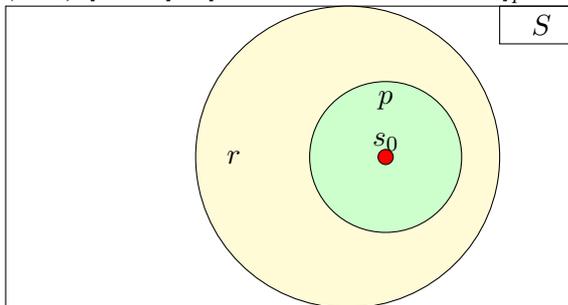
- (226) a. *was x betrifft (so/da)*  
b. *x betreffend (so/da)*  
c. *was x anbelangt (so/da)*  
d. *im Hinblick auf x (so/da)*

Daher liegt der Schluss nahe, dass die pro-Form das ausschlaggebende Kriterium für eine  $r \in p$ -Lesart ist.

## 6.4 Vokative

Für Vokative habe ich argumentiert, dass sie sich wie andere Topiks im VVF verhalten. Der eigentliche vokativische (und fakultative) Teil besteht aus der Vokativpartikel, die ein Relevanztopik als Argument zu sich nimmt. Der topikale Teil unterscheidet sich im Grunde genommen nicht von anderen Relevanztopiks im VVF, sodass die grundsätzliche Mengenkonstellation die gleiche ist wie bei anderen Hanging Topics:

- (227) *(Hey) [Peter]<sub>r</sub>, [der Bus kommt gleich!]<sub>p</sub>*



Der Unterschied zu gewöhnlichen Relevanztopiks besteht, wie im letzten Kapitel diskutiert

## 6.5. DIE ENTHALTENSEINSBEDINGUNG

wurde, lediglich darin, dass sich vokativische Relevanztopiks auf den in der Gesprächssituation anwesenden Adressaten beziehen und dieser aufgefordert wird, seine eigene mentale Repräsentation zu aktivieren. Die Analyse in (227) ist also derart zu verstehen, dass die Menge an Situationen, die für den Adressaten Peter relevant sind, diejenigen enthält, in denen der Bus kommt. Die Vokativpartikel dient indes als eine eindeutige Fokussierungsaufforderung (*Call* im Sinne von Zwicky (1974)), die zusätzlich gewährleisten soll, dass der Adressat der folgenden Aussage größtmögliche Aufmerksamkeit schenkt.

## 6.5 Die Enthaltenseinsbedingung

Der bisherige Verlauf dieses Kapitels kann als ein Versuch gedeutet werden, die Unterschiede und Parallelen in der Interpretation zwischen den VVF-Ausdrücken mengentheoretisch zu formalisieren. Es wurde noch nicht auf die Serialisierung mehrerer VVF-Ausdrücke und die damit verbundene, in dieser Arbeit aufgestellte Enthaltenseinsbedingung eingegangen. Aus Gründen der Annehmlichkeit wiederhole ich die Bedingung noch einmal als (228)

(228) **Hypothese über die Serialisierung von VVF-Ausdrücken:**

Zwei VVF-Konstruktionen stehen in der Abfolge  $A > B$  gdw. das Denotat von  $D(B)$  eine Teilmenge des Denotats von  $D(A)$  ist:  $D(B) \subseteq D(A)$

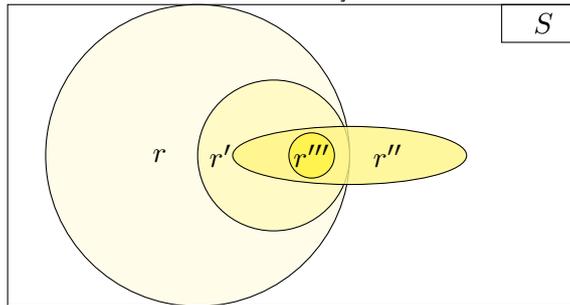
Wie lässt sich diese nun in den bisherigen Formalismus integrieren?

Die Enthaltenseinsbedingung verbietet es uns im Grunde genommen, die bisherige saliente Relevanztopikmenge unspezifischer werden zu lassen, d. h. wenn zwei oder mehr VVF-Ausdrücke hintereinander auftreten, dann müssen diese ein i. d. R. fallendes Mengenverhältnis aufweisen. Eine bereits besprochene Ausnahme sind manche Irrelevanzkonditionale, die statt der Verkleinerung der Menge eine Partitionierung der alten Menge vornehmen. Die Menge  $r$  stellt die Menge an salienten Situationen dar und kann vor allem durch drei Faktoren modifiziert werden: Den Diskurskontext selbst, das VVF und satzinterne Konditionale. Die im letzten Kapitel formulierte Enthaltenseinsbedingung reguliert die sprachliche Modifizierung von  $r$  dahingehend, dass VVF-Ausdrücke  $r$  nur partitionieren

### 6.5. DIE ENTHALTENSEINSBEDINGUNG

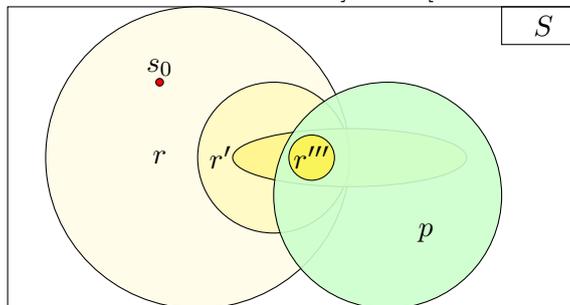
oder verkleinern dürfen. Das Beispiel (229) zeigt, welche Auswirkungen die Kombinatorik mehrerer VVF-Einheiten auf  $r$  hat. Die vom ersten Ausdruck denotierte Menge habe ich  $r$  genannt, die vom zweiten Ausdruck  $r'$ , die vom dritten Ausdruck  $r''$  usw.:

(229) [Apropos Musik,] <sub>$r$</sub>  [was Popmusik betrifft,] <sub>$r'$</sub>  [Michael Jackson,] <sub>$r''$</sub>  [wenn ich den nochmal live sehen könnte] <sub>$r'''$</sub> ...



Relevant für eine Teil- oder Schnittmenge von bzw. mit  $p$  ist immer die nur die letzte, d. h. kleinste Instanz vom  $r$ . In unserem Fall  $r'''$ :

(230) [Apropos Musik,] <sub>$r$</sub>  [was Popmusik betrifft,] <sub>$r'$</sub>  [Michael Jackson,] <sub>$r''$</sub>  [wenn ich den nochmal live sehen könnte] <sub>$r'''$</sub> ...: [Ich wäre der glücklichste Mensch der Welt!] <sub>$p$</sub>

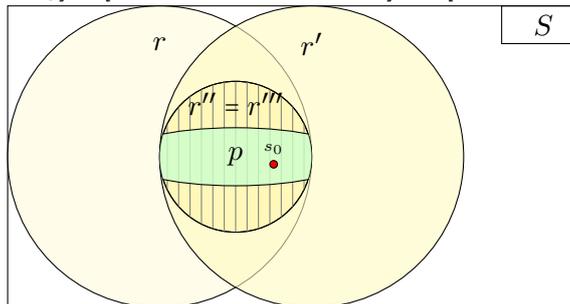


Die Adressatin von (230) würde also korrekterweise interpretieren, dass der Sprecher der glücklichste Mensch der Welt unter der Bedingung von  $r'''$  wäre. Durch die Verwendung des Konjunktivs (und des Allgemeinwissens) wissen wir, dass es nicht mehr möglich ist, Michael Jackson live zu sehen. Außerdem wissen wir durch den Konjunktiv, dass der Sprecher nicht der glücklichste Mensch der Welt ist.  $s_0$  kann also nicht innerhalb von  $p$  oder  $r'''$  sein, sodass gilt  $s_0 \in \neg p$ . Die Positionierung von  $s_0$  in (230) ist exemplarisch, könnte aber überall außerhalb von  $p$  (und  $r$ ) positioniert werden.

## 6.6. WEITERE BEMERKUNGEN

Im Falle von z. B. skalaren Irrelevanzkonditionalen wird die Menge an Situationen nicht kleiner, sondern partitioniert. Im Beispiel (231) ist die durch das Irrelevanzkonditional denotierte Menge  $r'''$  genauso groß wie die von der Vorgängerkonstruktion  $r''$  denotierte Menge. Der Unterschied besteht lediglich in der ‚Aufbereitung‘ der Situationsmenge:

(231) [(Ach) Peter]<sub>r</sub>, [zum Thema Dating]<sub>r'</sub>, [wenn ich Dir da mal einen Tipp geben darf]<sub>r''</sub> [Was Du auch vorhast]<sub>r'''</sub>: [Die Anna passt überhaupt nicht zu Dir.]<sub>p</sub>



## 6.6 Weitere Bemerkungen

Mein Vorschlag zu einer systematischen Annäherung an das VVF besteht - auf einen Satz reduziert - darin, dass die VVF-Domäne eine (Relevanz-) Topikdomäne ist und dass die dort von den Topiks denotierten Mengen von Situationen in ihrer Abfolge durch eine Enthaltenseinsbedingung gesteuert ist. Es ist nicht ausgeschlossen, dass in Einzelfällen aus stilistischen Gründen gegen diese Abfolge verstoßen werden kann, wie ich im letzten Kapitel gezeigt habe. Unter Berücksichtigung besonderer Konstruktionen mit festen Positionen handelt es sich bei (228) um eine Präferenz, mit der wir die Abfolge der hier besprochenen VVF-Konstruktionen zuverlässig vorhersagen können. Zur Herstellung einiger der hier vorgestellten Mengenkongstellationen zwischen  $p$  und  $r$  müssen Sprecher auf generelle konversationelle bzw. pragmatische Prinzipien zurückgreifen, da keine grammatischen Anhaltspunkte existieren, die eine Interpretation der beteiligten Situationsmengen als Schnittmengen oder Teilmengen voneinander motivieren würde. Dies gilt allerdings nicht für alle Konstruktionen: Es ist auffällig, dass alle VVF-Konstruktionen, die ein Mengenverhältnis  $r \subset p$  etablieren, eine pro-Form im Satz erlauben: Dazu zählen - natürlich

## 6.6. WEITERE BEMERKUNGEN

- Konditionale, aber interessanterweise eben auch solche in Konstruktionen eingebetteten Hanging Topics, die *Frame*-Funktion besitzen. Die übrigen Konstruktionen, die keine pro-Form erlauben, sind demnach auch nicht fähig, ein Mengenverhältnis  $r \subset p$  zu konstituieren, sondern können entweder eine Schnittmenge  $r \cap p$  oder ein Mengenverhältnis  $p \subset r$  konstituieren. Keine dieser beiden Varianten hat einen wahrheitsbedingenden Effekt auf  $p$ , sondern dient insgesamt der besseren Einordnung von  $p$  in einen Kontext. Oder, mit anderen Worten: Sie erleichtern das Verständnis des Redebeitrags und erhöhen damit seine Relevanz.

## 7 Syntaktische Analyse

Obwohl diese Arbeit eine größtenteils semantische Perspektive einnimmt, so ist es dennoch angebracht, dass einige Überlegungen aus syntaktischer Perspektive angestellt werden. Die zentrale Frage aus dieser Perspektive ist, in welchem syntaktischen Verhältnis das VVF zur (restlichen) Struktur des Satzes steht.

Zu Beginn dieser Arbeit wurde mit Hoberg (1997) eine skalare Auffassung der Serialisierung von VVF-Konstruktionen vorgestellt: Ein Ausdruck steht im VVF weiter links, je desintegrierter er ist. Da ich argumentiert habe, dass die hier diskutierten VVF-Konstruktionen überwiegend die gleiche Art von Ausdrücken darstellen, nämlich Topiks, stellt eine solche skalare Perspektive zwar eine Beschreibung der empirischen Faktenlage dar, liefert aber keine explanative Ableitung dieser Serialisierungen. Stattdessen habe ich in meiner semantischen Analyse die Auffassung vertreten, dass die Serialisierung der VVF-Ausdrücke durch Inklusionsbedingungen der Denotationsmengen bestimmt wird. Das VVF sollte meiner Ansicht nach also als ein Topikfeld aufgefasst werden.

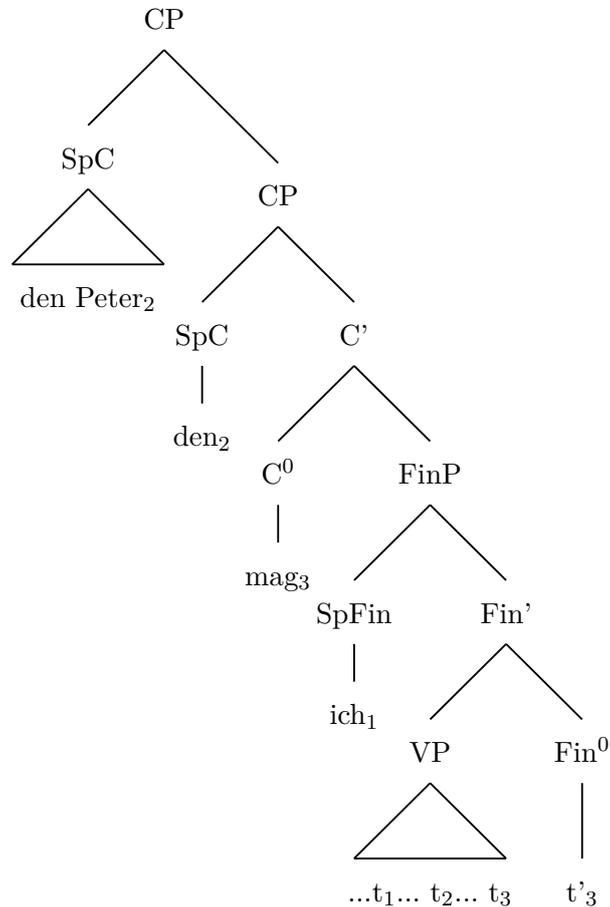
Die Frage ist, ob und wie dieses Topikfeld an den restlichen Satz angebunden ist. Ich werde im Folgenden zwei Möglichkeiten diskutieren, wie eine syntaktische Analyse meines hier erarbeiteten VVF-Konzepts aussehen könnte. Beide setzen die Annahme der funktionalen Kategorie der Topikphrase voraus, wie sie in kartographischen Ansätzen nach Vorbild von u. a. Rizzi (1997, 2001) verwendet wird. Der Einfachheit wegen werde ich allerdings kein kartographisches Framework annehmen, sondern die linke Peripherie lediglich durch eine CP-Projektion konstituieren.

Die Linksversetzung sowie Konditionale können aufgrund der Tatsache, dass sie  $\lambda$ -konvertiert

werden sowie aufgrund der besprochenen Bindungseffekte der Linksversetzung als satzintern analysiert werden. Für beide Konstruktionen wurden in der Literatur Bewegungsanalysen gegen die Möglichkeit der Basisgenerierung abgewogen (etwa Arsenijević 2009, Bhatt & Pancheva 2001, Haegeman 2010, Tomaszewicz 2009, Iatridou 1991 bzw. darauf aufbauend Demirdache 1991 für Konditionale, Grewendorf 2002, Grohmann 2000a,b,c, Frey 2004a für Linksversetzung). Außerdem wurde für beide Konstruktionen gleichsam diskutiert, wie sie insbesondere angesichts ihres resumptiven Ausdrucks strukturell an die linke Peripherie angebunden werden können.

Eine solche Diskussion werde ich an dieser Stelle nicht führen, sondern ich werde mit Iatridou (1991), Demirdache (1991), Frey (2004a) annehmen, dass oberhalb der CP eine weitere CP adjungiert wird, sodass sich für die linke Satzperipherie eine Struktur wie in (232) ergibt. Mein Ansatz ist aber auch mit anderen Auffassungen von der linken Peripherie kompatibel und nicht nur auf die hier angenommene Struktur beschränkt:

(232) Aufbau der linken Peripherie:

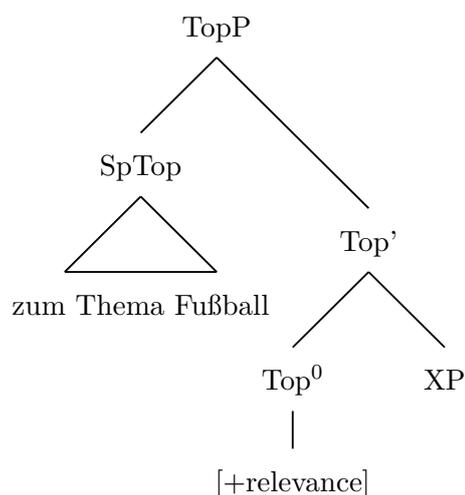


Analog dazu können auch Konditionale analysiert werden. Wie ich in (5.3.2) argumentiert habe, zählt nur diejenige Konstruktion als an den Satz angebunden, auf die direkt und unmittelbar eine pro-Form folgt, d. h. eine arbiträr iterative Adjunktion von CP ist nach der hier vorliegenden Auffassung nicht möglich und wir haben entweder eine Linksversetzung oder ein integriertes Wahrheitskonditional vorliegen, aber nie beides gleichzeitig. Ist der adjungierte SpC bereits besetzt, dann wird das davorstehende Element als reguläres Hanging Topic interpretiert.

Kommen wir nun aber zu dem eigentlichen Vor-Vorfeld. Ich werde zwei mögliche Ansätze vorstellen und diskutieren. Der erste Ansatz basiert auf einem eher kartografischen

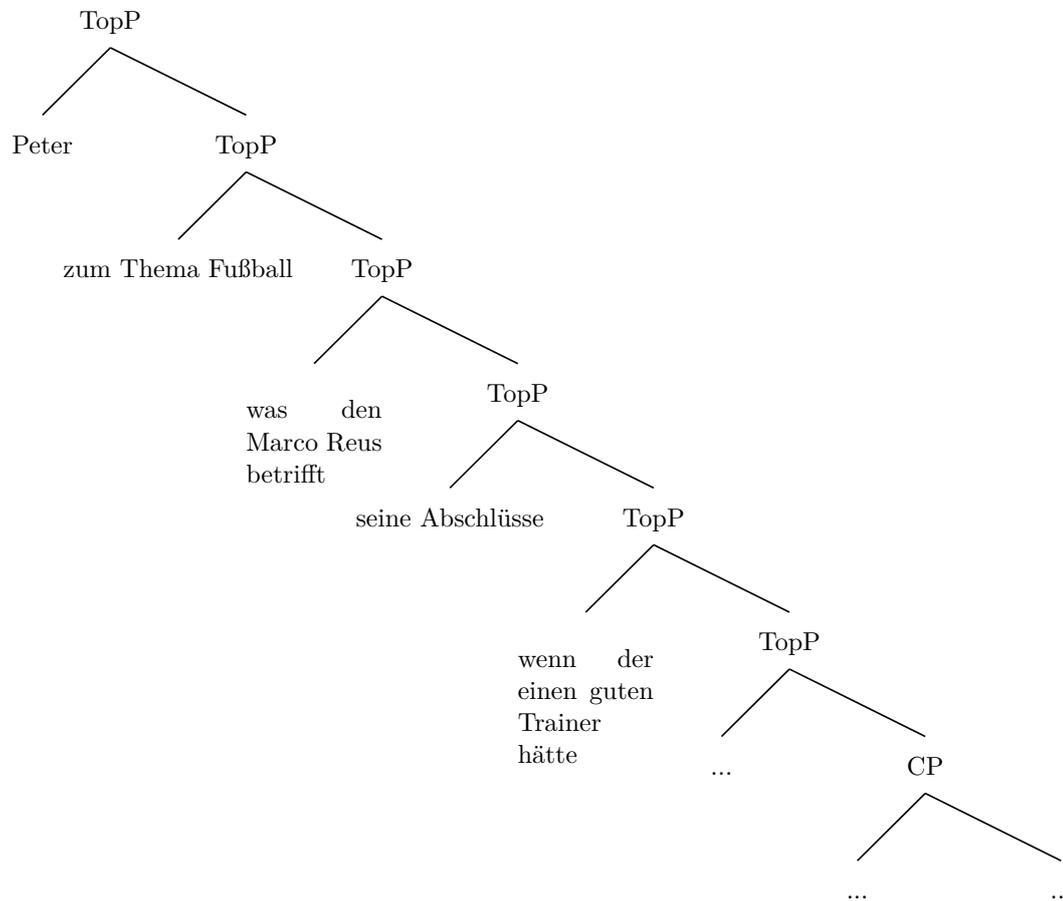
Framework und nimmt die Annahme, dass es sich beim Vor-Vorfeld um eine Topikdomäne handelt, wörtlich. Die Annahme einer Topikphrase, deren funktionaler Kopf die (i. d. R. *aboutness*-) Topikeigenschaft ist, ist in kartografischen Ansätzen weit verbreitet und nicht ungewöhnlich. Im Gegensatz zu den satzinternen Topiks ist es für das VVF aber nicht sinnvoll, eine *aboutness*-Eigenschaft als Kopf der VVF-Topiks anzunehmen. Stattdessen bin ich davon ausgegangen, dass VVF-Topiks eine Relevanzeigenschaft besitzen, ähnlich, aber nicht vollständig identisch zu der, wie sie in Repp (2011) diskutiert wurde. Ich nehme an, dass die Relevanzeigenschaft nur an Situationen zugewiesen werden kann. Ein Beispiel für den Aufbau einer Topikphrase dieser Art findet sich in (233):

(233) Aufbau einer Topikphrase im VVF:



Wir haben festgestellt, dass im Prinzip beliebig viele Topikausdrücke im VVF stehen können. Die erste Möglichkeit, das VVF strukturell zu erfassen, wäre also, eine beliebige Menge basisgenerierter Topikphrasen oberhalb der CP-Position zu adjungieren wie in (234):

(234) Analysemöglichkeit mit iterativ adjungierten Topikphrasen:



Mit dieser Struktur wäre zwar gewährleistet, dass theoretisch beliebig viele Ausdrücke vor der CP stehen können, der entscheidende Nachteil dieser Analyse liegt aber darin, dass die Enthaltenseinsbedingung darin nicht abgebildet wird und diese Struktur Abfolgen erlauben würde, die nicht möglich sind. Eine Struktur wie in (234) ist also nicht restriktiv genug.

Wie können wir also gewährleisten, dass einerseits arbiträr viele Topiks erlaubt sind, aber gleichzeitig die Enthaltenseinsbedingung eingehalten wird? Die hier formulierte Enthaltenseinsbedingung ist kein einsamer Einzelfall. Tatsächlich finden sich auch andere sprachliche Phänomene, bei denen Serialisierungsbedingungen durch Inklusionsbedingungen

determiniert sind (siehe etwa die Bedingungen des a-Kommando in der logischen Form zur Serialisierung des Theta-Rasters bei Bierwisch 2006. Auch bei koordinativen Verknüpfungen müssen Bedingungen bzgl. der Inklusion beachtet werden. So zeigt Lang (1984: 113ff.), dass zwei koordinierte Elemente sich i. d. R. nur unter besonderen Bedingungen enthalten dürfen. Bei symmetrischen Verbindungen<sup>1</sup> dürfen sich die beiden koordinierten Elemente nicht enthalten<sup>2</sup>:

- (235) a. \* Karl fotografiert Löwen und Tiere.  
b. \* Karl fotografiert Tiere und Löwen.

Dies ist dahingehend interessant, dass asymmetrische koordinative Verbindungen mit *und* durchaus eine Inklusion erlauben. Da es sich aber um asymmetrische koordinative Verbindungen handelt, ist die Reihenfolge der beiden Ausdrücke nicht mehr arbiträr, und zwar aus zwei Gründen:

(1) the order of mention of the conjuncts (i.e. the conjunct representing the general case coming first) invites the establishment of a consequence relation between them at the level of assertion; (2) the meaning of and (which is the least specific among all connectors) leaves room for additional specifications to be filled in contextually (e.g. specifications of the sort that could be explicitly indicated by and thus, and in consequence, and hence etc.).

(Lang 1984: 116)

Im Falle des asymmetrischen *und* scheint, wie Lang oben feststellt, die Reihenfolge derart konfiguriert zu sein, dass das Unspezifische dem Spezifischen vorausgeht (Beispiel aus Lang 1984: 115f.):

---

<sup>1</sup>Als symmetrische Konjunktionen werden solche bezeichnet, in denen die konjungierten Ausdrücke permutierbar sind, d. h. die Abfolge A,B und die Abfolge B,A sind semantisch gleichbedeutend (vgl. Lang 1984: 80)

<sup>2</sup>Es handelt sich also um eine Nichtenthaltenseinsbedingung

- (236) a. The whole area is not yet electrified and in the village P there has never been any electricity.
- b. Czechoslovakia lies in the heart of the old continent and Prague is a European capital.

Die Information, ob es sich um eine symmetrische oder asymmetrische koordinative Verbindung handelt, ist nicht in der Semantik der Konjunktion enthalten, sondern wird situativ durch das Zusammenspiel der koordinierten Elemente festgelegt (vgl. Lang 1984: 84).

Das bedeutet zusammenfassend: Zwei Elemente, die mit *und* koordiniert werden, sind entweder in ihrer Abfolge austauschbar (symmetrisch), oder aber sie unterliegen einem Prinzip der zunehmenden Spezifizierung (asymmetrisch). Es handelt sich hierbei um die gleichen Alternativen, die wir auch für Kombinatorik von VVF-Ausdrücken festgestellt haben. Tatsächlich sind VVF-Ausdrücke teilweise mit *und* koordinierbar:

- (237) a. Zum Thema Fußball und was den Marco Reus betrifft...
- b. Was den Marco Reus betrifft und zum Thema Fußball...

Fügen wir der Konjunktion *und* den Zusatz *speziell* hinzu, werden auch asymmetrische Koordinationen eindeutiger akzeptabel, zumindest, wenn die Spezifität steigt:

- (238) a. Zum Thema Tiere und (speziell) Löwen...
- b. \* Zum Thema Löwen und (speziell) Tiere...

Es liegt also die Vermutung nahe, dass die Kombinatorik von VVF-Elementen auf eine ganz ähnliche Weise restringiert ist wie koordinative Verknüpfungen: Entweder folgt das eine aus dem anderen (asymmetrisch), oder beide Elemente werden über eine (minimale) Common Integrator-Situation (d. h. in unserem Fall Schnittmenge) miteinander verknüpft (symmetrisch). Ein weiteres notwendiges Kriterium, das Lang (1984: 602) für koordinative Verknüpfungen aufstellt, nämlich das der Gleichartigkeit der koordinierten Ausdrücke<sup>3</sup>, ist

---

<sup>3</sup>Lang nimmt an, dass folgende Kriterien der Gleichartigkeit erfüllt sein müssen:

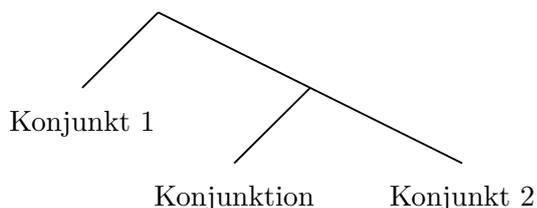
- Gleicher Satztyp
- Gleiche Konstituentenkonfiguration

durch meine Annahme erfüllt, dass VVF-Ausdrücke Mengen von Situationen denotieren und grundsätzlich die Funktion von Relevanztopiks erfüllen. Sie sind also auch von gleicher Art. Zusammengefasst sind also folgende Parallelen zwischen koordinativen Verknüpfungen mit *und* und VVF-Konstruktionen festzuhalten:

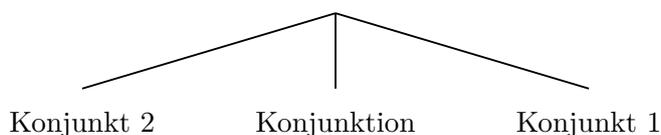
- (239) i. Gibt es einen Common Integrator (=Schnittmenge von Situationen), dann sind beide Ausdrücke beliebig permutierbar.
- ii. Enthält ein Element das andere Element, dann muss das Enthaltende dem Enthaltenden vorausgehen.
- iii. Die Ausdrücke sind vom gleichen logischen Typ und haben die gleiche Funktion

Die Syntax von koordinativen Verknüpfungen wurde in der Vergangenheit aus zwei verschiedenen Standpunkten diskutiert, die sich insbesondere in der Ansicht unterscheiden, ob solchen Verknüpfung eine binäre Struktur zugrunde liegt (240a.) oder nicht (240b).

(240) a.



b.

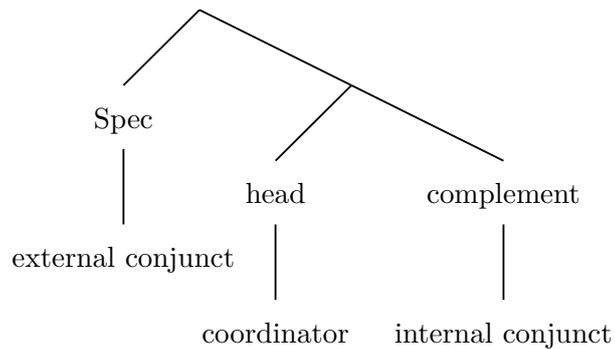


Gegen Strukturen wie (240a.) wurden vor allem von Dik (1969) gewichtige Argumente vorgetragen, die dafür sorgten, dass bei koordinativen Verknüpfungen entgegen dem in der Syntax üblichen Binaritätsprinzip häufig nichtbinäre Strukturen vermutet wurden. Zhang

- 
- Semantische Minimaldifferenz

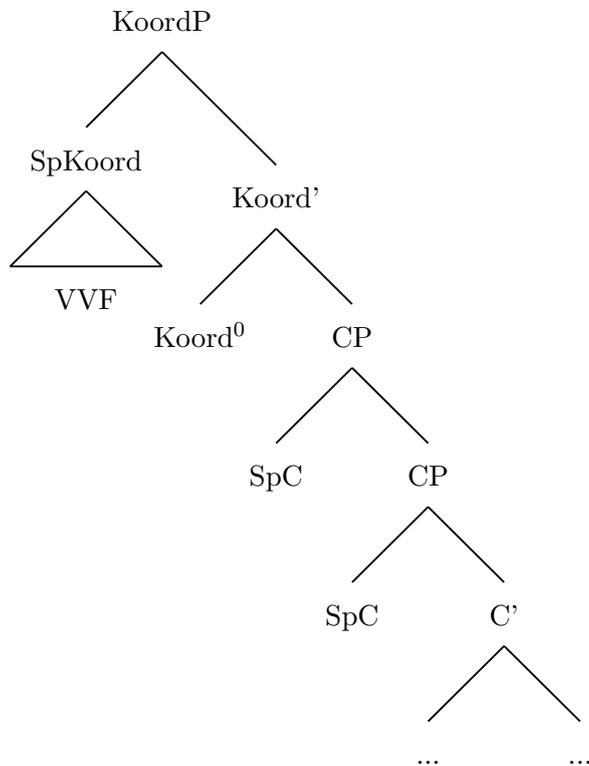
(2009) argumentiert hingegen für eine typische Phrasenstruktur bestehend aus einem Kopf, einem Komplement und einem Spezifikator:

(241) Koordinative Strukturen nach Zhang (2009: 185)



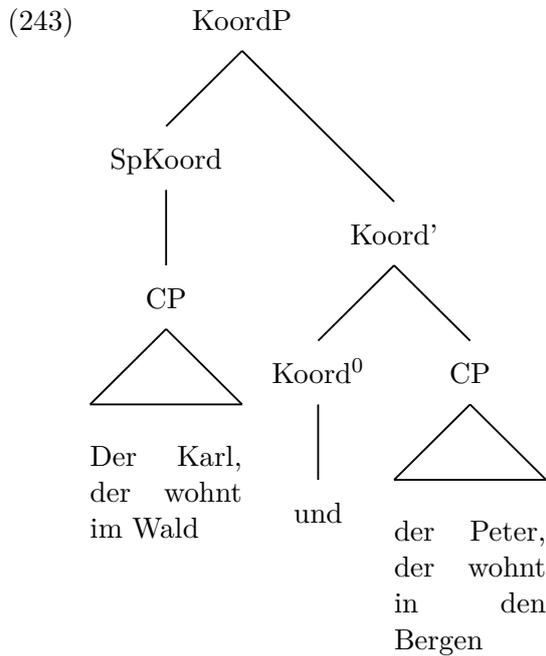
Für die Zwecke dieser Arbeit Zhang (2009) folgen. Ich schlage daher eine syntaktische Analyse vor, die das VVF im Spezifikator einer Koordinationsphrase realisiert. Im topologischen Modell von Höhle (1986/2018) geht das Koordinationsfeld der Linksversetzung voran, die Koordinationsphrase wird also oberhalb des LV-Ausdrucks angenommen.

(242) Vorschlag zur syntaktischen Realisierung des VVF:

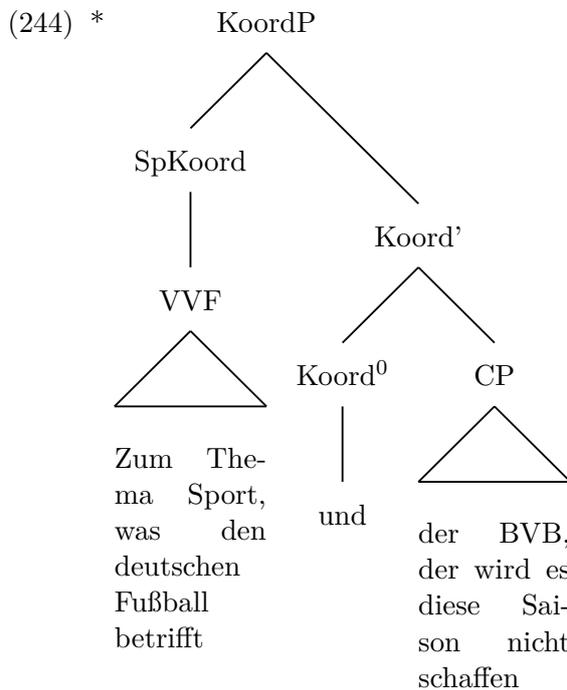


Der Kopf der Koordinationsphrase kann leer sein, so wie es auch für den Kopf der CP bei Relativsätzen häufig angenommen wird. Wenn der Spezifikator der Koordinationsphrase mit VVF-Einheiten besetzt ist, scheint dies sogar notwendig zu sein. Darauf komme ich in Kürze zurück.

Folgen wir Zhang (2009), nimmt eine Konjunktion im Regelfall also ein (internes) Konjunkt als Argument und konjungiert es mit einem externen Argument. Wie Lang (1984: 602) argumentiert hat und wie oben schon dargelegt wurde, müssen für die erfolgreiche Konjunktion zweier Ausdrücke bestimmte Bedingungen erfüllt sein. Insbesondere ist hier die Gleichartigkeit der zu konjungierenden Ausdrücke von zentraler Bedeutung. Mit der Koordinationsphrase oberhalb der CP werden also gewöhnlich zwei Sätze miteinander verknüpft, die den gleichen Satztyp besitzen:



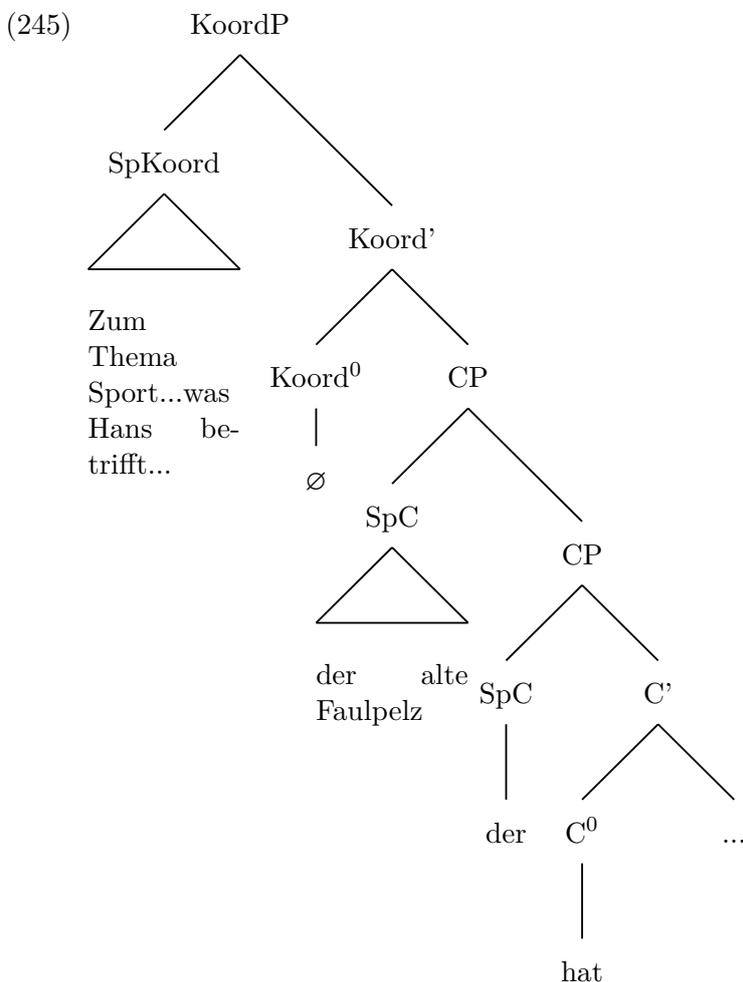
Aus semantischer Sicht stellen VVF-Elemente propositionale Ausdrücke dar: Sie denotieren Mengen von Situationen  $\langle s, t \rangle$ . Auch Sätze denotieren Mengen von Situationen, sodass beide aus semantischer Sicht im Wesentlichen vom gleichen logischen Typ sind und koordiniert werden können. Eine overte Koordination von VVF und Satz schlägt dennoch fehl, wie (244) zeigt:



Der Grund für die Inakzeptabilität von (244) liegt in der fehlenden kategorialen Parallelität der beiden Konjunkte. Der semantischen Gleichartigkeit steht aus syntaktischer Sicht ihre kategoriale Unterschiedlichkeit gegenüber. VVF und Satz können nicht (overt) miteinander verknüpft werden, ohne gegen die o. g. Parallelitätsbedingung zu verstoßen. Im VVF und im darauf folgenden Satz werden dennoch zwei propositionale Objekte koordiniert, sodass das Verhältnis zwischen VVF und Satz Ähnlichkeit mit einer asyndetischen Reihung aufweist. Die syntaktische Verschiedenheit der VVF-Ausdrücke und dem Satz scheint eine overt Konjunktion zu blockieren, während auf semantischer Ebene die beiden Konjunkte nach den von Lang (1984) aufgestellten Abfolgebedingungen miteinander verknüpft werden können. Ich schlage vor, dass es sich bei dem Verhältnis zwischen VVF und Satz um eine covert Konjunktion handelt, bei der der Kopf der Konjunktion leer bleiben muss.

Das Konglomerat an VVF-Ausdrücken wird seinerseits ebenfalls durch (je nach Konstruktion covert oder overt) koordinative Verknüpfung der Einzelausdrücke unter den o. g. Bedingungen gebildet. Es wird in der Spezifikatorposition des leeren Koord.-Kopfes basis-

generiert, sodass sich folgende Struktur ergibt:



Die hier vorgeschlagene Struktur ist als eine erste Annäherung an eine mögliche syntaktische Verknüpfung von VVF und Satz zu verstehen. Sie basiert auf der semantischen Parallelität zwischen dem Abfolgeverhalten von VVF-Konstruktionen und den Regeln koordinativer Verknüpfungen. Sie berücksichtigt die relative Eigenständigkeit des Vor-Vorfeldes, ohne es als völlig von der CP isoliert zu betrachten und begründet wegen der syntaktischen Ungleichheit von VVF und Satz, warum eine overte Koordination beider fehlschlägt. Weitere Überlegungen sind diesbezüglich erforderlich. Diese werden hier jedoch künftiger Forschung überlassen.

## 8 Fazit und Ausblick

Ziel dieser Arbeit war es, einen systematischen und theoriebasierten Zugang zum Vor-Vorfeld vor allem aus einer bisher recht vernachlässigten semantischen Perspektive zu erarbeiten. Da fast jedes größere Kapitel dieser Arbeit ein eigenes Zwischenfazit hat, werde ich hier nicht mehr die Ergebnisse der einzelnen Kapitel wiederholen, sondern mich an den Fragen orientieren, die in der Einleitung formuliert wurden.

Die erste Frage lautete, ob es sich bei dem Vor-Vorfeld um eine einheitliche Domäne handelt. Obwohl VVF-Ausdrücke auf verschiedenste Weise klassifiziert werden können, so scheinen sie vor allem eine Gemeinsamkeit zu besitzen: Sie alle wirken relevanzsteuernd und können vor diesem Hintergrund auch als eine einheitliche funktionale Klasse aufgefasst werden. Relevanz habe ich im Sinne von Sperber & Wilson (1986) als ein Quotient von  $\frac{\text{Informationsgehalt}}{\text{Prozessierungsaufwand}}$  aufgefasst. Darüber hinaus findet sich für jede der besprochenen Konstruktionen Evidenz, dass sie topikale Eigenschaften aufweist. Ich habe daher argumentiert, dass es sich bei VVF-Einheiten um Relevanztopiks handelt - ähnlich, aber nicht vollkommen identisch zu denen, die bei Repp (2011) besprochen werden. Relevanztopiks führen einen Ausdruck ein, der für den nachfolgenden Satz in irgendeiner Weise Relevanz besitzt und erhöhen somit die Relevanz des Redebeitrags, indem sie den Prozessierungsaufwand verringern. Der Hauptunterschied zu Repps Relevanztopiks besteht in meiner Beantwortung der zweiten Frage.

Die zweite Frage war, abhängig von der Beantwortung der ersten Frage, welche Objekte von den VVF-Einheiten denotiert werden. Ich habe angenommen, dass Relevanztopiks im VVF Mengen von Situationen denotieren. Damit unterscheidet sich meine Auffassung

von Relevanztopiks von der von Repp (2011), die Relevanztopiks als Ausdrücke vom Typ  $e$  auffasst. Ich halte es z.B. für wenig einleuchtend, dass ein Ausdruck wie *was Fußball betrifft* eine Menge von Individuen denotieren soll, die Fußball spielen. Stattdessen habe ich argumentiert, dass es sich dabei eher um eine Menge von Situationen handelt, in denen Fußball relevant ist. Darin enthalten sein können auch fußballspielende Individuen, aber auch andere Teilsituationen oder Individuen, die in Fußballsituationen Relevanz besitzen. Linksversetzungen denotieren Ausdrücke vom Typ  $e$ , sind aber aufgrund ihrer syntaktischen Herleitung auch keine genuinen VVF-Konstruktionen.

Die dritte Frage bezog sich auf die Serialisierung von VVF-Ausdrücken. Es ist in der Literatur bekannt, dass das VVF gewissen Abfolgerestriktionen unterliegt. Ein kohärenter Erklärungsansatz ist allerdings bisher nie vorgelegt worden. In dieser Arbeit wurde Evidenz gefunden, dass die Abfolgerestriktion der VVF-Einheiten in einem direkten Zusammenhang mit den Mengenverhältnissen steht, die von den Relevanztopiks denotiert werden. Die Serialisierung gehorcht daher der Abfolge vom Unspezifischen zum Spezifischen, indem die VVF-Ausdrücke entsprechend ihrer Spezifität, d. h. anhand der Menge an denotierten Situationen, angeordnet werden. Zwei VVF-Ausdrücke stehen in einer von zwei möglichen Relationen zueinander: Im ersten Fall ist der eine Ausdruck vollständig in dem anderen Ausdruck enthalten. In diesem Fall muss das Enthaltende dem Enthaltenden vorausgehen. Hyperonyme müssen also vor ihren Hyponymen stehen. Im zweiten Fall ist der eine Ausdruck nicht vollständig in dem anderen Ausdruck enthalten, aber es gibt eine gemeinsame Schnittmenge. Diese Schnittmenge dient dann als *Common Integrator* und denotiert die Menge von im Folgenden relevanten Situationen. In diesen Fällen ist die Reihenfolge der Ausdrücke beliebig, da  $A \cap B = B \cap A$ . VVF-Ausdrücke unterliegen im ersten Fall also den von Lang (1984) aufgestellten Beobachtungen bzgl. der asymmetrischen Konjunktion *und*. Im zweiten Fall den von Lang aufgestellten Bedingungen für das symmetrische *und*. Die Verknüpfung von VVF-Konstruktionen und deren Serialisierung wird also durch die Verknüpfungsregeln der Konjunktion *und* gesteuert, wie etwa die Gleichartigkeitsbedingung, die durch die Annahme erfüllt wird, dass alle VVF-Konstruktionen Mengen von Situationen denotieren. Neben den syntaktischen Argumenten, dass die Links-

versetzung durch eine Bewegungsoperation zustande kommt und daher satzintern ist, kann daher eben auch aus einer semantischen Perspektive argumentiert werden, warum Linksversetzungen als Ausdrücke vom Typ *e* nicht vor VVF-Ausdrücken auftreten können. Sie würden gegen die Gleichartigkeitsbedingung verstoßen. Außerdem können Individuen aus situationssemantischer Perspektive keine Situationen enthalten und dürfen daher nicht vor VVF-Ausdrücken auftreten. Einige explizit rückverweisende Ausdrücke wie *apropos* scheinen eine feste Position am linken Rand des VVF zu verlangen.

Die vierte Frage war, wie das VVF syntaktisch zu dem restlichen Satz steht. Ich habe mich bei der Beantwortung dieser Frage strukturell an Höhle (1986/2018) orientiert, der topologisch ein Feld für die Linksversetzung und davor ein Koordinationsfeld für Konjunktionen annimmt. Für die Linksversetzung sowie für satzinterne Wahrheitskonditionale habe ich vorgeschlagen, dass diese nach ihrer Bewegung über eine CP-Adjunktion an den Satz angebunden werden. Für das *eigentliche* VVF habe ich vorgeschlagen, dass es im Spezifikator der Koordinationsphrase basisgeneriert wird, wenn (und nur wenn) der Kopf der Koordinationsphrase unbesetzt ist.

Als zentrale Ergebnisse dieser Arbeit lassen sich also festhalten, dass

- (246) i. das Vor-Vorfeld eine Topikdomäne ist, die Relevanztopiks enthält
- ii. alle Vor-Vorfeldausdrücke Mengen von Situationen denotieren
- iii. die Reihenfolge der VVF-Ausdrücke durch die gleichen Bedingungen wie die der Konjunktion *und* gesteuert wird: Im asymmetrischen Fall muss das Enthaltende (das Unspezifische) dem Enthaltenen (dem Spezifischen) vorausgehen. Im symmetrischen Fall ist die Reihenfolge beliebig, solange es Schnittmengen zwischen den von beiden Ausdrücken denotierten Situationsmengen gibt.
- iv. das Vor-Vorfeld syntaktisch im Spezifikator der Koordinationsphrase realisiert wird, wenn deren Kopf unbesetzt ist.

Wie sind diese Ergebnisse abschließend zu bewerten? Es ist offensichtlich, dass im Rahmen dieser Arbeit nicht auf jede einzelne potenziell im VVF auftretende Einheit eingegangen werden konnte. Auf einzelne Adverbiale wie *ehrlich* oder *im Ernst* wurde hier nicht in

extenso eingegangen. Auch, wenn im Rahmen der Arbeit bereits erste Evidenz aufgezeigt wurde, dass diese sich wahrscheinlich ähnlich verhalten wie die hier besprochenen Relevanztopiks, muss hier auf zukünftige Forschung verwiesen werden. Es ist darüber hinaus gut möglich, dass es noch weitere Konstruktionen wie *apropos* gibt, die zusätzlichen Effekten unterliegen und z. B. eine feste Position aufweisen. Eine detailliertere Auseinandersetzung mit einzelnen Ausdrücken ist vonnöten, um das ganze Bild aufzudecken und mögliche weitere Faktoren zu erschließen, die einen Einfluss auf die Serialisierung im VVF haben. Ob es neben generellen kommunikativen Prinzipien noch andere (konkretere) Faktoren gibt, die die von einer Konstruktion ausgelösten Relation zwischen  $p$  und  $r$  steuern, bleibt ebenso noch unbeantwortet: Bei Relevanztopiks mit *Frame*-Funktion sowie bei Konditionalen deutet einiges darauf hin, dass die Relation  $r \subset p$  durch die (overt oder covert) Proform ausgelöst wird. Irrelevanzkonditionale scheinen hingegen wegen der darin vorkommenden *W*-Ausdrücke bzw. wegen des *ob*-Satzes eine semantische Nähe zu *W*-Interrogativen bzw. *E*-Interrogativen aufzuweisen. Bei allen anderen Konstruktionen scheint das Verhältnis zwischen  $r$  und  $p$  jedoch lediglich aufgrund von kommunikativen Prinzipien bestimmt zu sein, die bisher aber m. W. nicht wirklich gut erforscht sind.

Die Ergebnisse in (246) können jedenfalls als erste Schritte eines Versuchs aufgefasst werden, das VVF theoriebasiert - und nicht nur rein deskriptiv und diskursanalytisch - mit einem möglichst einfachen und von individuellen Gesprächskontexten unabhängigen Instrumentarium zu erfassen. Mein Vorschlag basiert auf einfachen und bekannten mengentheoretischen, semantischen, pragmatischen und syntaktischen Prinzipien, Regeln und Konzepten. Er kommt ohne neue Operatoren aus und nimmt - mit Ausnahme der bei den Kartographen vielverwendeten Topikphrase - keine zusätzlichen syntaktischen Projektionen auf Basis funktionaler Köpfe an. Er erlaubt situationsunabhängige, korrekte Vorhersagen über die Abfolge von VVF-Ausdrücken und berücksichtigt durch die Verortung in der SpcKoord-Position die syntaktisch schlechte Anbindung des VVF an den Satz, ohne eine vollkommene Unabhängigkeit zu stipulieren.

Aus syntaktischer und semantischer Sicht interessant und erforschenswert ist die weitere Relation zwischen den Situationsmengen im VVF und den Besetzungsmechanismen der

linken Peripherie des Satzes. Insbesondere ist dies interessant im Zusammenhang mit dem verbalen Modus, von dem in der neueren Forschung angenommen wird, dass durch die Zusammensetzung der darin kodierten Features  $[\pm t]$  und  $[\pm e]$  entschieden wird, ob für die Interpretation des Satzes zusätzliche Gesprächskontexte, Zeitpunkte oder Welten relevant sind (vgl. Lohnstein & Staratschek 2020). Aus pragmatischer Sicht interessant ist letztlich auch sicherlich die mit diesem Ansatz mitschwingende Auffassung, dass modal spezifizierte Propositionen scheinbar auf eine ganz ähnliche Art und Weise mit einem dreiteiligen Inventar aus Sprech-, Ereignis-, und Referenzsituationen interpretiert werden wie temporal spezifizierte Propositionen nach Reichenbach (1947). Offene Fragen und Probleme gibt es - und da schneiden sich die Situationen der Sprachwissenschaft mit denen unseres alltäglichen Lebens - jedenfalls noch mehr als genug.

# Literatur

- Abuladze, Lia & Andreas Ludden. 2013. The vocative in Georgian. In Barbara Sonnenhauser & Patrizia Noel Aziz Hanna (Hrsg.), *Vocative!*, 109–132. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Acuña Fariña, Carlos. 1995. Left-Dislocation Revisited. *Revista Alicantina de Estudios Ingleses* 8. 7–23.
- Altmann, Hans. 1981. *Formen der Herausstellung im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, freies Thema und verwandte Konstruktionen*. Tübingen: Niemeyer.
- Altmann, Hans & Ute Hofmann. 2008. *Topologie fürs Examen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Armstrong, David Malet. 1978. *Nominalism and Realism. Universals and Scientific Realism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Arsenijević, Boban. 2009. Correlatives as types of conditionals. In Anikó Lipták (Hrsg.), *Correlatives Cross-Linguistically*, 131–156. Amsterdam: John Benjamins.
- Auer, Peter. 1997. Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch. In Peter Schlobinski (Hrsg.), *Syntax des gesprochenen Deutsch*, 55–91. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Auer, Peter. 2007. Syntax als Prozess. In Heiko Hausendorf (Hrsg.), *Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion*, 95–124. Tübingen: Narr.
- Auer, Peter. 2010. The Pre-Front Field in Spoken German and its Relevance as a Grammaticalization Position. *Pragmatics* 6. 295–322.
- Axel, Katrin. 2007. *Studies on Old High German Syntax. Left sentence periphery, verb placement and verb-second* (Linguistik aktuell 112). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Axel-Tober, Katrin. 2018. Origins of verb-second in Old High German. In Agnes Jäger, Gisella Ferraresi & Helmut Weiß (Hrsg.), *Clause Structure and Word Order in the History of German* (Oxford Studies in Diachronic and Historical Linguistics), 22–47. Oxford: Oxford University Press.
- Baker, Mark C. 1988. *Incorporation. A Theory of Grammatical Function Changing*. Chicago & London: University of Chicago Press.
- Barwise, Jon. 1986. Conditionals and Conditional Information. In *On conditionals*, 21–54. Cambridge: Cambridge University Press.

## Literatur

- Bayer, Josef. 2010. *What is Verb Second?* <http://www.hum.au.dk/engelsk/engsv/nyvad-abstracts/bayer-ho.pdf>.
- Beneš, Eduard. 1971. Die Besetzung der ersten Position im deutschen Aussagesatz. In Hugo Moser (Hrsg.), *Fragen der strukturellen Syntax und der kontrastiven Grammatik* (Sprache der Gegenwart 71), 160–182. Düsseldorf: Schwann.
- Benincà, Paola & Cecilia Poletto. 2004. Topic, focus, and V2: Defining the CP sublayers. In Luigi Rizzi (Hrsg.), *The Structure of CP and IP. The Cartography of Syntactic Structures, Vol. 2*, 52–75. Oxford: Oxford University Press.
- Bhatt, Rajesh & Roumyana Pancheva. 2001. Conditionals. In *The blackwell Companion to Syntax*, Bd. 1, 638–687. Hoboken, New Jersey: Wiley-Blackwell.
- Bierwisch, Manfred. 2006. Thematic roles: Universal, particular, and idiosyncratic aspects. In Ina Bornkessel, Matthias Schlesewsky & Bernard Comrie (Hrsg.), *Trends in Linguistics* (Semantic Role Universals and Argument Linking), 89–126. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Bildhauer, Felix. 2011. Mehrfache Vorfeldbesetzung und Informationsstruktur: Eine Bestandsaufnahme. *Deutsche Sprache* 39. 362–379.
- Bildhauer, Felix & Philippa Cook. 2010. German Multiple Fronting and Expected Topic-Hood. In Stefan Müller (Hrsg.), *The Proceedings of the 17th International Conference on Head-Driven Phrase Structure Grammar*, 68–97. Stanford: CSLI Publications.
- Blühdorn, Hardarik. 2008. Subordination and coordination in syntax, semantics and discourse: Evidence from the study of connectives. In *Subordination versus Coordination in Sentence and Text*, 59–85. Amsterdam.
- Boost, Karl. 1955. *Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes. Der Satz als Spannungsfeld*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Büring, Daniel & Katharina Hartmann. 2001. *Natural Language & Linguistic Theory* 19. 229–281.
- Chafe, Wallace L. 1976. Givenness, Contrastiveness, Definiteness, Subjects, Topics, and Point of View. In Charles N. Li & Sandra A. Thompson (Hrsg.), *Subject and Topic*, 25–55. New York: Academic Press.
- Chao, Yuen Ren. 1968. *A grammar of spoken Chinese = Zhongguohua de wenfa*. Berkeley, Kalifornien: University of California Press.
- Chomsky, Noam. 1965. *Aspects of the theory of syntax*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Chomsky, Noam. 1995. *The Minimalist Program*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Cinque, Guglielmo. 1990. *Types of A-bar Dependencies*. Cambridge, Massachusetts: MIT Press.
- Cinque, Guglielmo. 1993. A Null Theory of Phrase and Compound Stress. *Linguistic Inquiry* 24. 239–297.

## Literatur

- Cinque, Guglielmo. 1997. ‚Topic‘ Constructions in some European Languages and ‚Connectedness‘. In *Materials on Left Dislocation* (Linguistics Today 14), 93–118. Amsterdam: Benjamins.
- d’Avis, Franz. 2004. In front of the prefield - inside or outside the clause? In Horst Lohnstein & Susanne Tessler (Hrsg.), *The Syntax and Semantics of the Left Periphery*, 139–177. Berlin & New York: de Gruyter Mouton.
- Dayal, Veneeta. 2016. *Questions*. Oxford: Oxford University Press.
- Demirdache, Hamida Khadiga. 1991. *Resumptive Chains in Restrictive Relatives, Appositives and Dislocation Structures*. Massachusetts: MIT Diss.
- Dewald, Anika. 2012. *Versetzungsstrukturen im Deutschen : Zu ihrer Syntax, Prosodie und Diskursfunktion*. Universität zu Köln Diss.
- Dik, Simon Cornelis. 1969. *Coordination: Its implications for the theory of general linguistics*. Amsterdam: North-Holland publishing company.
- Drach, Erich. 1940/1963. *Grundgedanken der deutschen Satzlehre*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Duden: Diewald, Gabriele, Mechthild Habermann & Maria Thurmair. 2009. *Grundwissen Grammatik. Fit für das Bachelor-Studium*. Mannheim: Dudenverlag.
- Dürscheid, Christa. 1989. *Zur Vorfeldbesetzung in deutschen Verbzweit-Strukturen*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Ebert, Christian, Cornelia Endriss & Stefan Hinterwimmer. 2008. A unified analysis of Indicative and Biscuit Conditionals as Topics. In Tova Friedman & Satoshi Ito (Hrsg.), *Proceedings of SALT 18*, 266–283.
- Eckardt, Regine. 2014. Dear Ede! Semantics and Pragmatics of Vocatives. In Daniel Gutzmann, Jan Köpping & Cécile Meier (Hrsg.), *Composition, Values and Interpretation* (Current Research in the Semantics / Pragmatics Interface 32), 223–249. Leiden.
- Eisenberg, Peter. 2006. *Grundriss der deutschen Grammatik: Der Satz*. Stuttgart & Weimar: Metzler.
- Endriss, Cornelia. 2009. *Quantificational Topics – A Scopal Treatment of Exceptional Wide Scope Phenomena* (Studies in Linguistics and Philosophy, Volume 86). Heidelberg: Springer.
- Endriss, Cornelia & Stefan Hinterwimmer. 2009. Indefinites as direct and indirect aboutness topics. In Malte Zimmermann & Caroline Féry (Hrsg.), *Information Structure*, 89–115. Oxford: Oxford University Press.
- Engel, Ulrich. 1970. *Regeln zur Wortstellung* (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 5). Mannheim: Instituts für deutsche Sprache.
- Espinal, M. Teresa. 1991. The representation of disjunct constituents. *Langua*. 726–762.

## Literatur

- Espinal, M. Teresa. 2013. On the structure of vocatives. In Barbara Sonnenhauser & Patrizia Noel Aziz Hanna (Hrsg.), *Vocative!*, 109–132. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Fanselow, Gisbert. 1993. Die Rückkehr der Basisgenerierer. *Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik* 36. 1–74.
- Fiehler, Reinhard, Birgit Barden, Mechthild Elstermann & Barbara Kraft. 2004. *Eigenschaften gesprochener Sprache* (Studien zur Deutschen Sprache 30). Narr.
- von Fintel, Kai. 1994. *Restrictions on Quantifier Domains*. Cambridge, Mass.: MIT Diss.
- Frey, Werner. 2000. Über die syntaktische Position des Satztopiks im Deutschen. *ZAS Papers in Linguistics* 20. 137–172.
- Frey, Werner. 2004a. Notes on the syntax and the pragmatics of German left dislocation. In Horst Lohnstein & Susanne Trissler (Hrsg.), *The syntax and semantics of the left periphery*.
- Frey, Werner. 2004b. The grammar-pragmatics interface and the German prefield. *Sprache und Pragmatik*. 1–39.
- Frey, Werner. 2005a. Pragmatic properties of certain German and English left peripheral constructions. *Linguistics* 43. 89–129.
- Frey, Werner. 2005b. Zur Syntax der linken Peripherie im Deutschen. In Franz Josef D'Ávis (Hrsg.), *Deutsche Syntax: Empirie und Theorie* (Göteborger Germanistische Forschungen 46), 147–171. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.
- Giorgi, Alessandra. 2015. Discourse and the syntax of the left periphery. Clitic Left Dislocation and Hanging Topic. In Josef Bayer et al. (Hrsg.), *Discourse-oriented Syntax*, 229–250. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Givón, Talmy. 1993. Amsterdam: John Benjamins.
- Grewendorf, Günther. 2002. Left dislocation as movement. *Georgetown University Working Papers in Theoretical Linguistics* 2. 31–81.
- Groenendijk, Jeroen & Martin Stokhof. 1982. Semantic Analysis of WH-Complements. *Linguistics and Philosophy* 5. 175–233.
- Grohmann, Kleanthes K. 2000a. A Movement Approach to Contrastive Left Dislocation. *Rivista di Grammatica Generativa* 25. 3–65.
- Grohmann, Kleanthes K. 2000b. Movement Issues in Left Dislocation Constructions. *Proceedings of the 24th Annual Penn Linguistics Colloquium* 7. 75–86.
- Grohmann, Kleanthes K. 2000c. *Prolific Peripheries: A Radical View from the Left*. University of Maryland Diss.
- Grohmann, Kleanthes K. 2003. *Prolific Domains: On the Anti-Locality of Movement Dependencies* (Linguistik Aktuell 66). Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Günthner, Susanne. 1996. From subordination to coordination? Verb-second position in German causal and concessive constructions. *Pragmatics* 6. 323–356.

## Literatur

- Günthner, Susanne. 1999. Wenn-Sätze im Vor-Vorfeld: Ihre Formen und Funktionen in der gesprochenen Sprache. *Interaction and Linguistic Structures* 11. <http://www.inlist.uni-bayreuth.de/issues/11/inlist11.pdf> [29.11.2019].
- Haegeman, Liliane. 2010. The internal syntax of adverbial clauses. *Lingua* 120. 628–648.
- Haiman, John. 1978. Conditionals are Topics. *Language* 54. 564–588.
- Halliday, Michael A. K. 1967. *Intonation and Grammar in British English* (Series practica). The Hague: Mouton.
- Hill, Virginia. 2013. Features and strategies: the internal syntax of vocative phrases. In Barbara Sonnenhauser & Patrizia Noel Aziz Hanna (Hrsg.), *Vocative!*, 109–132. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Hinterhölzl, Roland, Svetlana Petrova & Michael Solf. 2005. Diskurspragmatische Faktoren für Topikalität und Verbstellung in der althochdeutschen Tatianübersetzung (9. Jh.) In Shinichiro Ishihara, Michaela Schmitz & Anne Schwarz (Hrsg.), *Interdisciplinary Studies on Information Structure (ISIS)* 3, 143–182. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam.
- Hinterwimmer, Stefan. 2011. Information structure and truth-conditional semantics. In Claudia Maienborn, Klaus von Heusinger & Paul Portner (Hrsg.), *Semantics. An International Handbook of Natural Language Meaning, 1875–1907*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Hoberg, Ursula. 1997. Linearstruktur des Satzes. In Gisela Zifonun, Ludger Hoffman & Bruno Strecker (Hrsg.), *Grammatik der Deutschen Sprache (Band 2)*, 1495–1680. Berlin & New York: de Gruyter.
- Hockett, Charles F. 1958. *A Course in Modern Linguistics*. New York: McMillan.
- Hoffmann, Ludger. 1997. Thematische Organisation von Text und Diskus. In Gisela Zifonun, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker (Hrsg.), *Grammatik der deutschen Sprache, 3 Bde. IDS Mannheim*, Bd. 1, Kap. C6, 507–594. Berlin, New York: de Gruyter.
- Höhle, Tilman. 1982. Explikation für „normale Betonung“ und „normale Wortstellung“. In Werner Abraham (Hrsg.), *Satzglieder im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung*, 75–153. Tübingen: Narr.
- Höhle, Tilman. 1986/2018. Der Begriff „Mittelfeld“: Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder. In Stefan Müller, Marga Reis & Frank Richter (Hrsg.), *Beiträge zur deutschen Grammatik: Gesammelte Schriften von Tilman N. Höhle*, 279–294. Berlin: Language Science Press.
- Iatridou, Sabine. 1991. *Topics in Conditionals*. Massachusetts: Massachusetts Institute of Technology (MIT) Diss.
- Iatridou, Sabine. 1994. On the Contribution of Conditional ‚Then‘. *Natural Language Semantics* 2. 171–199.

## Literatur

- Izvorski, Roumyana. 1996. The Syntax and Semantics of Correlative Proforms. In Kiyomi Kusumoto (Hrsg.), *Proceedings of NELS 26*, 133–147.
- Jacobs, Joachim. 1983. *Fokus und Skalen – Sur Syntax und Semantik der Gradpartikeln im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Jacobs, Joachim. 1986. Abtönungsmittel als Illokutionstypmodifikatoren. In Werner Abraham & Reichsuniversität Groningen (Hrsg.), *Beiträge zur Partikelforschung* (Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik 27), 100–111. Groningen.
- Jacobs, Joachim. 2001. The dimensions of Topic and Comment. *Linguistics* 39. 641–681.
- Jakobson, Roman. 1971. Zur Struktur des russischen Verbums. In *Volume II Word and Language*, 3–15. De Gruyter Mouton.
- Johnson-Laird, Philip N. 1986. Conditionals and mental models. In *On conditionals*, 55–75. Cambridge: Cambridge University Press.
- König, Ekkehard & Johan van der Auwera. 1988. Clause Integration in German and Dutch. In John Haiman & Sandra A. Thompson (Hrsg.), *Clause Combining in Grammar and Discourse* (Typological Studies in Language 18), 101–134. Amsterdam: John Benjamins.
- Kratzer, Angelika. 1989. An Investigation of the Lumps of Thought. *Linguistics and Philosophy* 5. 607.
- Kratzer, Angelika. 2007. Situations in Natural Language Semantics. In Edward N. Zalta (Hrsg.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, 2021. Aufl. Metaphysics Research Lab, Stanford University.
- Krifka, Manfred. 2007. Basic Notions on Information Structure. *Interdisciplinary Studies on Information Structure* 6. 000–000. [https://amor.cms.hu-berlin.de/~h2816i3x/Publications/Krifka\\_InformationStructure.pdf](https://amor.cms.hu-berlin.de/~h2816i3x/Publications/Krifka_InformationStructure.pdf).
- Krifka, Manfred. 2015. Bias in commitment space semantics: Declarative questions, negated questions, and question tags. In *Proceedings of SALT 25*, 328–345.
- Kuroda, Sige-Yuki. 1972. The Categorical and the Thetic Judgment: Evidence from Japanese Syntax. *Foundations of Language* 9. 153–185.
- Lambrecht, Knud. 1996. On the Formal and Functional Relationship between Topics and Vocatives. Evidence from French. In Adele E. Goldberg (Hrsg.), *Conceptual Structure, Discourse and Language*, 267–288. Stanford, CA: CSLI.
- Lang, Ewald. 1984. *The Semantics of Coordination* (Studies in Language Companion 9). Amsterdam: John Benjamins.
- Lee, Duk Ho. 1975. Die Problematik der Zweitstellung des Verbum Finitum im Deutschen. *Colloquia Germanica* 9. 118–142.
- Levinson, Stephen C. 1983. *Pragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lohnstein, Horst. 2000. *Satzmodus – kompositionell: Zur Parametrisierung der Modusphrase im Deutschen* (studia grammatica 49). Berlin: Akademie Verlag.

## Literatur

- Lohnstein, Horst. 2004. Variable und invariante Strukturmerkmale von Satzkonnectoren. In Hardarik Blühdorn, Eva Breindl & Ulrich Hermann Wassner (Hrsg.), *Brücken schlagen – Grundlagen der Konnektorenssemantik* (Linguistik - Impulse & Tendenzen), 137–160. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Lohnstein, Horst. 2020. The grammatical basis of verb second – the case of German. In Theresa Biberauer, Sam Wolfe & Rebecca Woods (Hrsg.), *Rethinking Verb Second*. Oxford: Oxford University Press.
- Lohnstein, Horst & Nathalie Staratschek. 2020. The left periphery as interface – On verb second and finiteness interaction. In Horst Lohnstein & Antonios Tsiknakis (Hrsg.), *Verb Second. Grammar Internal and Grammar External Interfaces*, 207–250. Berlin/Boston: de Gruyter Mouton.
- Lötscher, Andreas. 1985a. Syntaktische Bedingungen der Topikalisierung. *Deutsche Sprache* 13. 207–229.
- Lötscher, Andreas. 1985b. Topikalisierungsstrategien und die Zeitlichkeit der Rede. In Angelika Redder & Jochen Rehbein (Hrsg.), *Grammatik und mentale Prozesse*, 143–170. Tübingen: Stauffenburg.
- Mauck, Simon & Rafaella Zanuttini. 2004. The Subjects of English Imperatives. In *Georgetown University Working Papers in Theoretical Linguistics*, 53–85. Washington, DC: Georgetown University Department of Linguistics.
- Meibauer, Jörg. 2002. *Einführung in die germanistische Linguistik*. Stuttgart (u.a.): Metzler.
- Meinunger, André. 2004. On certain adverbials in the German ‚Vorfeld‘ and ‚Vorvorfeld‘. *Sprache und Pragmatik* 52. 64–78.
- Menzel, Christoph. 2013. Possible Worlds. In Edward N. Zalta (Hrsg.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, 2016. Aufl. Metaphysics Research Lab, Stanford University.
- Meyer-Hermann, Reinhard. 1976a. Metakommunikation. *Linguistik und Didaktik* 25. 83–86.
- Meyer-Hermann, Reinhard. 1976b. Zur Analyse metakommunikativer Sprechakte im Sprachunterricht. In Gert Henrici & Reinhard Meyer-Hermann (Hrsg.), *Linguistik und Sprachunterricht. Beiträge zur curricularen Stellung der Linguistik im Sprachunterricht*, 132–158. Paderborn: Schöningh.
- Molnár, Valéria. 1991. *Das TOPIK im Deutschen und im Ungarischen*. Stockholm: Almqvist & Wiksell.
- Müller, Gereon. 2016. Structure Removal in Complex Prefields. *Natural Language & Linguistic Theory* 36/1. 219–264.
- Müller, Sonja. 2019. *Die Syntax-Pragmatik-Schnittstelle. Ein Studienbuch*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Müller, Stefan. 2003. Mehrfache Vorfeldbesetzung. *Deutsche Sprache* 31(1). <https://hpsg.hu-berlin.de/~stefan/Pub/mehr-vf-ds.html>, 29–62.

## Literatur

- Müller, Stefan. 2005a. Zur Analyse der scheinbar mehrfachen Vorfeldbesetzung. *Linguistische Berichte* 201/204. 296–330.
- Müller, Stefan. 2005b. *Zur Analyse scheinbarer V3-Sätze*. <https://hpsg.hu-berlin.de/~stefan/PS/goeteborg.pdf>, [05.11.2019].
- Müller, Stefan. 2015. *German clause structure: An analysis with special consideration of so-called multiple frontings*. Berlin: Language science press.
- Müller, Stefan, Felix Bildhauer & Philippa Cook. 2012. *Beschränkungen für die scheinbar mehrfache Vorfeldbesetzung im Deutschen*. <https://hpsg.hu-berlin.de/~stefan/PS/mehr-vf-beschraenkungen.pdf>. [29.10.2019].
- Nolda, Andreas. 2004. Topics Detached to the Left: On ‘Left Dislocation’, ‘Hanging Topic’, and Related Constructions in German. In Benjamin Shaer et al. (Hrsg.), *Proceedings of the Dislocated Elements Workshop : ZAS Berlin, November 2003*. (=ZAS Papers in Linguistics 35), 423–488. Berlin: Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Sprachtypologie und Universalienforschung.
- Ortner, Hanspeter. 1989. Syntaktisch hervorgehobene Konnektoren im Deutschen. *Deutsche Sprache* 11. 97–121.
- Pasch, Renate, Ursula Brauße, Eva Breindl & Ulrich Hermann Waßner. 2003. *Handbuch der deutschen Konnektoren 1. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)* (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 9). Berlin/New York: de Gruyter.
- Petrova, Svetlana. 2012. Multiple XP-fronting in Middle Low German. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 15. 157–188.
- Petrova, Svetlana. 2018. Verb initial declaratives in Old High German and in later German. In Agnes Jäger, Gisella Ferraresi & Helmut Weiß (Hrsg.), *Clause Structure and Word Order in the History of German* (Oxford Studies in Diachronic and Historical Linguistics), 48–63. Oxford: Oxford University Press.
- Pittner, Karin. 1995. Zur Syntax von Parenthesen. *Linguistische Berichte* 155/160. 85–108.
- Pittner, Karin & Judith Berman. 2016. *Deutsche Syntax – Ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Poletto, Cecilia. 2002. The left periphery of a V2 Rhaetoromance dialect: a new perspective on V2 and V3. In Sjef Barbiers, Leonie Cornips & Susanne van der Kleij (Hrsg.), *Syntactic Microvariation*, 214–242. Amsterdam: Meertens Institute.
- Portner, Paul. 2004. *Vocatives, topics, and imperatives. Paper given at the IMS Workshop on Information Structure*. <https://pdfs.semanticscholar.org/7977/af790507b218c682b9a500b512cdaf5be1b5.pdf> (19.12.2019). Bad Teinach.
- Portner, Paul, Miok Pak & Raffaella Zanuttini. 2019. The speaker-addressee relation at the syntax-semantics interface. *Language* 95. 1–36.

## Literatur

- Potts, Christopher. 2005. *The Logic of Conventional Implicature*. Oxford: Oxford University Press.
- Prince, Ellen F. 1997. On the Functions of Left-Dislocation in English Discourse. In Akio Kamio (Hrsg.), *Directions in Functional Linguistics* (Studies in Language Companion Series 36), 117–144. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins.
- Reichenbach, Hans. 1947. *Elements of Symbolic Logic*. New York: Macmillan Company.
- Reinhart, Tanya. 1981. Pragmatics and linguistics: An Analysis of sentence topics. *Philosophica* 27-1. 53–94.
- Reis, Marga. 2005. On the syntax of so-called focus particles in German - A reply to Büring and Hartmann 2001. *Natural Language & Linguistic Theory* 23. 459–483.
- Repp, Sophie. 2008. When the negative goes missing: the role of the information structure in gapping coordination with *but*. In Anita Steube (Hrsg.), *The Discourse Potential of Underspecified Structures: Event Structure and Information Structure*, 359–388. Berlin: Walter de Gruyter.
- Repp, Sophie. 2011. Relevance Topics. In Ingo Reich, Eva Horch & Dennis Pauly (Hrsg.), *Proceedings of Sinn & Bedeutung 15*, 483–498. Saarbrücken: Universaar - Saarland University Press.
- Rizzi, Luigi. 1997. The fine structure of the left periphery. In Liliane Haegeman (Hrsg.), *Elements of grammar*, 281–337. Dordrecht: Kluwer.
- Rizzi, Luigi. 2001. On the Position Int(errogative) in the Left Periphery of the Clause. In Guglielmo Cinque & Giampaolo Salvi (Hrsg.), *Current Studies in Italian Linguistics Offered to Lorenzo Renzi*. Dordrecht: Foris.
- Rizzi, Luigi. 2004. On the Form of Chains: Criterial Positions and ECP Effects. Ms. University of Siena.
- Rosengren, Inger. 1984. Die Einstellungsbekundung im Sprachsystem und in der Grammatik. In Gerhard Stickel (Hrsg.), *Pragmatik in der Grammatik*, 152–174. Düsseldorf: Schwann.
- Russell, Bertrand. 1908. Mathematical Logic as Based on the Theory of Types. *American Journal of Mathematics* 30, 3. 222–262.
- Sabel, Joachim. 2020. V3 as Cluster Movement in German. In Horst Lohnstein & Antonios Tsiknakis (Hrsg.), *Verb Second. Grammar Internal and Grammar External Interfaces*, 295–328. Berlin/Boston: de Gruyter Mouton.
- Scheutz, Hannes. 1997. Satzinitiale Voranstellungen im gesprochenen Deutsch als Mittel der Themensteuerung und Referenzkonstitution. In Peter Schlobinski (Hrsg.), *Syntax des gesprochenen Deutsch*, 27–54. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schoenthal, Gisela. 2016. Topikalisierung. In Helmut Glück & Michael Rödel (Hrsg.), *Metzler Lexikon Sprache*, 719. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Schröder, Peter. 2006. Das Vorvorfeldkonzept aus gesprächsanalytischer Sicht – Plädoyer für eine handlungsorientierte Einheitenbildung in einer Grammatik der ge-

## Literatur

- sprochenen Sprache. In Arnulf Deppermann, Reinhard Fiehler & Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.), *Grammatik und Interaktion*, 203–243. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Searle, John R. 1969. *Speech acts*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Selting, Margret. 1993. Voranstellungen vor den Satz. Zur grammatischen Form und interaktiven Funktion von Linksversetzung und Freiem Thema im Deutschen. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 21. 291–319.
- Shaer, Benjamin & Werner Frey Frey. 2004. Integrated and non-integrated left-peripheral elements in German and English. In Benjamin Shaer, Werner Frey & Claudia Maienborn (Hrsg.), *ZAS Papers in Linguistics 35. Proceedings of the Workshop on dislocated elements*, 465–502. Berlin: ZAS.
- Shormani, Mohammed Q. & Mohammed Ali Qarabesh. 2018. Vocatives: correlating the syntax and discourse at the interface. *Cogent Arts & Humanities* 5(1). 1469388. <https://doi.org/10.1080/23311983.2018.1469388>. <https://doi.org/10.1080/23311983.2018.1469388>.
- Slocum, Poppy. 2016. *The Syntax of Address*. New York: Stony Brooks Diss.
- Sonnenhauser, Barbara & Patrizia Noel Aziz Hanna. 2013. Introduction: Vocative! In Barbara Sonnenhauser & Patrizia Noel Aziz Hanna (Hrsg.), *Vocative!*, 109–132. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Sperber, Dan & Deirdre Wilson. 1986. *Relevance: Communication and Cognition*. Oxford: Blackwell.
- Speyer, Augustin. 2003. Competing constraints on Vorfeldbesetzung in German. In *Proceedings of the Dislocated Elements Workshop : ZAS Berlin, November 2003 / Ed.: Benjamin Shaer ... , Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Sprachtypologie und Universalienforschung, Berlin, 2004; ZAS papers in linguistics Vol. 35, Bd. 35*. <http://www.zas.gwz-berlin.de/193.html?%5C&L=0%5C%20order%5C%20by%5C%201000%5C%20-->.
- Speyer, Augustin. 2007. Die Bedeutung der Centering Theory für Fragen der Vorfeldbesetzung im Deutschen. *Zeitschrift Für Sprachwissenschaft - Z SPRACHWISS* 26. 83–115.
- Speyer, Augustin. 2008a. Doppelte Vorfeldbesetzung im heutigen Deutsch und im Frühneuhochdeutschen. *Linguistische Berichte 2016*. 455–486.
- Speyer, Augustin. 2008b. German Vorfeld-filling as Constraint Interaction. In Anton Benz & Peter Kühnlein (Hgg.) (Hrsg.), *Constraints in Discourse*, 267–290. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins.
- Stavrou, Meilta. 2013. About the Vocative. In Lilia Schürcks, Anastasia Giannakidou & Urtzi Etxeberria (Hrsg.), *The Nominal Structure in Slavic and Beyond* (Studies in Generative Grammar 116), 299–342. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Stoltenburg, Benjamin. 2003. Parenthesen im gesprochenen Deutsch. *InLiSt - Interaction and Linguistic Structures* 34. <https://kops.uni-konstanz.de/>

## Literatur

- bitstream/handle/123456789/3762/Inlist34.pdf?sequence=1&isAllowed=y.
- Te Velde, John R. 2017. Towards an Account of Adverbials in the Vor-Vorfeld: Beyond V2-Syntax. *Tampa Papers in Linguistics* 14. 62–86. <https://journals.flvc.org/floridalinguisticpapers/article/view/93053>.
- Thim-Mabrey, Christiane. 1988. Satzadverbialia und andere Ausdrücke im Vorvorfeld. *Deutsche Sprache* 1. 52–67.
- Todd, Richard Watson. 2016. *Discourse Topics* (Pragmatics & Beyond New Series 269). Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Tomaselli, Alessandra. 1986. Das unpersönliche ‚es‘ - Eine Analyse im Rahmen der Generativen Grammatik. *Linguistische Berichte* (102).
- Tomaszewicz, Barbara. 2009. Subjunctive mood in Polish. In Gerhild Zybatow, Uwe Junghanns, Denisa Lenertová & Petr Biskup (Hrsg.), *Studies in formal Slavic phonology, morphology, syntax, semantics and information structure: Proceedings of FDSL 7, Leipzig 2007 (=Linguistik International 21)*, 221–234. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Travis, Lisa deMena. 1984. *Parameters and effects of word order variation*. Cambridge, Mass.: MIT Libraries.
- Uhmann, Susanne. 1998. Verbstellungsvariation in weil-Sätzen: Lexikalische Differenzierung mit grammatischen Folgen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 17-1. 92–139.
- Van de Velde, Marc. 1978. Zur mehrfachen Vorfeldbesetzung im Deutschen. In Maria-Elisabeth Conte, Anna Giacalone-Ramat & Paolo Ramat (Hrsg.), *Wortstellung und Bedeutung. Akten des 12. Linguistischen Kolloquiums, Pavia 1977*, 131–141. Tübingen: Niemeyer.
- Vat, Jan. 1981. Left Dislocation, Connectedness and Reconstruction. In *Connectedness and Reconstruction* (Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik 20), 80–103. Groningen: University of Groningen Press.
- Waßner, Herrmann Ulrich. 2006. Zur Relevanz von und zur Irrelevanz bei Irrelevanzkonditionalen. In Eva Breindl, Lutz Gunkel & Bruno Strecker (Hrsg.), *Grammatische Untersuchungen, Analysen und Reflexionen. Festschrift für Gisela Zifonun* (Studien zur Deutschen Sprache 36), 381–399. Tübingen: Narr.
- Wechsler, Stephen. 1991. Verb second and illocutionary force. In Katherine Leffel & Denis Bouchard (Hrsg.), *Views on phrase structure*, 177–191. Dordrecht: Kluwer.
- Winkler, Julia. 2014. *Verbdrittstellung im Deutschen: Eine wettbewerbstheoretische Analyse*. Berlin: wvb Wissenschaftlicher Verlag.
- Winkler, Julia. 2017. V3-Stellung im Deutschen: Wettbewerb um das Vorfeld. *Linguistische Berichte* 250. 139–168.
- Wolf, Norbert Richard. 1998. Metakommunikative Nebensätze im VVF. In Karin Donhauser & Ludwig M. Eichinger (Hrsg.), *Deutsche Grammatik. Thema in Va-*

## Literatur

- riationen. *Festschrift für Hans-Werner Eroms zum 60. Geburtstag*, 93–99. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.
- Wolfsgruber, Anne C. 2015. Methodisch-theoretische Überlegungen zur linken Satzperipherie des Spanisches und des Deutschen. In Meike Meliss & Bernhard Pöll (Hrsg.), *Aktuelle Perspektiven der kontrastiven Sprachwissenschaft. Deutsch - Spanisch - Portugiesisch*, 45–76. Tübingen: Narr.
- Wöllstein, Angelika. 2010. *Topologisches Satzmodell*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Wöllstein, Angelika, A. Heilmann, P. Stepan & S. Vikner. 1997. *Deutsche Satzstruktur*. Stauffenberg: Tübingen.
- Zaefferer, Dietmar. 1986. Non-Standard Conditional Antecedents. In Werner Bahner, Joachim Schildt & Dieter Viehweger (Hrsg.), *Proceedings of the Fourteenth International Congress of Linguists*, 1135–1139. Berlin: Akademie-Verlag.
- Zaefferer, Dietmar. 1991. Conditionals and Unconditionals: Cross-Linguistic and Logical Aspects. In Dietmar Zaefferer (Hrsg.), *Semantic Universals and Universal Semantics* (Groningen-Amsterdam studies in semantics 12), 210–236. Berlin/New York: Foris Publications.
- Zanuttini, Raffaella. 2004. *Understanding the restrictions on imperative subjects. Paper presented at the X Giornata di Dialettologia, University of Padua, June 24, 2004.*
- Zhang, Niina Ning. 2009. *Coordination in Syntax* (Cambridge Studies of Linguistics 123). Cambridge: Cambridge University Press.
- Zwicky, Arnold. 1974. Hey, Whatsyourname! In Michael W La Galy, Robert Allen Fox & Anthony Bruck (Hrsg.), *Papers from the Tenth Regional Meeting of the Chicago Linguistics Society*, 787–801. Chicago: Chicago Linguistics Society.